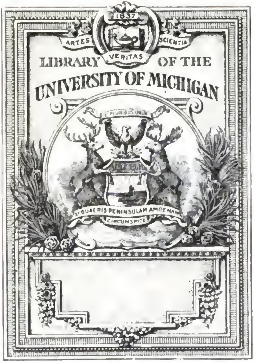
A 660549 DUPL

Digitized by Google



Digitized by Google

Aus M. Weickerts Bibl. ... 1698.

8.78
T 5
+ V97

Digitized by Google

ALBIUS TIBULLUS

UND

LYGDAMUS

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

TÜBINGEN
IN DER J. G. COTTAISCHEN BUCHHANDLUNG
MDCCCX.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORREDE.

Albius Tibullus, mit ungewiſſem Vornamen, aus ritterlichem Geſchlechte, war einer der geiſtreichen Römer, die am Strale der ſcheidenden Republik in das auguſtiſche Zeitalter hinüber blüheten. Der Raum ſeines Lebens kann nicht durch überlieferte Jahrzahlen beſtimmt, aber nach zerſtreueten Angaben der Wahrheit nahe geſchäzt werden.

Daſs er dem Virgil, der im Jahre der Stadt 735 ſtarb, als junger Mann in Elyſium gefolgt ſei, wird von dem Zeitgenoſſen Domitius Marſus alſo beklagt:

Du dem Virgilius auch ein Gefährt, dich Jüngling, Tibullus,
Sandt' unfreundlich der Tod zu der elyſiſchen Flur:
Daſs nicht mehr in Elegen geweint ſein Klagen der Liebe,
Noch im heroiſchen Maſs Königeskriege getönt.

Nach römiſchem Sprachgebrauche, zumal in der Leidenſchaft des redenden, bedeutet das Wort Jüngling, der groſse Elegiker ſei, in noch jugendlicher Kraft des Leibes und des Geiſtes, mitten aus ruhmvoller Thätigkeit hingeſchwunden. Selbſt ja bei uns könnte, wie jung ein Hagedorn, ein Bürger, ſeine Laufbahn geendigt habe, beklagt werden, obgleich beide ihr vierzigſtes Jahr mit zerrütteter Geſundheit überlebten. Und Tibulls ſchöner und dauerhafter Wuchs ward nicht lange vor ſeinem Tode von Horaz in der vierten Epiſtel des erſten, um das Jahr 733 herausgegebenen Buchs gelobt:

Kein herzloſes Gebild erwuchſeſt du. Götter verliehn dir
Schönheit, Götter verliehn Reichthum, und die Kunſt des Genieſsens.
Was kann gröſseres wünſchen die zärtliche Amme dem Zögling,
Der wohl denkt, und zu reden vermag die Empfindungen, und dem
Beifall ward, und Achtung umher, und derbe Geſundheit,
Und zu der Nothdurft Schmuck, bei unverſiegendem Beutel?

Wer alſo dem frühzeitig entraften Jünglinge Tibull auch vierzig Jahre und darüber beimeſſen will, dem ſteht Domitius nicht entgegen.

Aus Tibulls vertraulichem Umgange mit Horaz und Meſſala darf man ſchlieſsen, daſs er beiden an Alter nicht ſehr ungleich geweſen ſei.

Horaz, geboren im Jahr 689, ladet in der gedachten Epiſtel ſeinen Albius zu Gaſte, indem er ſich deſſen gewohntem Scherze in ſeiner voll-leibigen kurzen Geſtalt zu belachen darbietet:

> Fett mich wirſt du, ja glänzend in wohlge-
> nährteter Haut ſehn,
> Wann zu belachen du kommſt aus der Heerd'
> Epikurus ein Schweinchen.

So ſcherzte der etwa vierzigjährige Horaz mit keinem Jünglinge. Ein gleich geſeztes Alter beweiſt der gemeinſame Hang zu ernſten Betrachtungen, welchen Horaz an dem Freunde liebt:

> ——— Schleicheſt du ſtill durch heilſam
> duftende Waldung,
> Dem nachſinnend, was werth des verſtän-
> digen iſt und des guten?

Gleiche Reife des Urtheils hatte er an dem Freunde ſchon längſt erkannt, da er ihn anredet:

> Albius, lauterer Richter von unſeren Wor-
> ten des Umgangs.

Er meint ſeine Sermonen, oder im Umgangstone geſchriebenen Satyren: wovon er die lezte in der nächſten Zeit nach der aktiſchen Seeſchlacht 723

als ihm Mäcenas das ſabiniſche Gütchen geſchenkt hatte (Sat. II, 6, 1—55), im Alter von vier- bis ſechsunddreiſsig vollendete. Wen Horaz in ſo ausgebildeter Kraft, und zwar bei ſo lebenskundigen und feinen Darſtellungen der Poeſie, als Kunſtrichter neben Quintilius zu Rathe zog, der muſste ſchon damals, um mit Weltkenntnis und Kunſtfertigkeit zu urtheilen, die Reife der erſten dreiſsiger Jahre erlangt haben, und jezo den vierzigern nahe ſein.

Auch in der Ode, die Horaz an ihn richtete, erſcheint Tibull zwar jugendlich, aber jüngeren Liebhabern nachgeſezt, Od. I, 33:

> Klag', o Albius, nicht allzu gerührt das Leid,
> Das dir Glýcera ſchaft, noch in Verzweifelung
> Sing' elegiſchen Gram, weil dich ein jüngerer
> Überglänzt nach verlezter Treu.

Da in Tibulls erhaltenen Gedichten weder Glýcera vorkommt, noch ſonſt eine, die des Dichters Jahre verſchmäht habe; ſo folgt, daſs dieſe dem Horaz mitgetheilten Elegieen nach der Herausgabe des zweiten Buchs um das Jahr 732 gedichtet worden, und im ungeordneten Nachlaſſe verloren gegangen ſein. Weshalb auch Ovid in dem Trauergedicht auf Tibulls Tod keiner Glycera gedenkt.

Mit Horaz ward unſer Dichter, wie mit Meſſala, erſt gegen das Jahr 723 bekannt, daſs ihn jener in der lezten Satyre des erſten Buchs unter den Freunden nicht mitzählen konnte. Im Anfange dieſes Jahrs empfahl ſich Tibull dem Konſul Meſſala durch ein glückwünſchendes Gedicht, unterſtüzt, wie es ſcheint (v. 180), von dem Dichter Valgius, Horazens und Meſſala's Freunde. Der achtundzwanzigjährige Konſul gewann den Dichter ſo lieb, daſs er ihn als näheren Kriegsgefährten für die bevorſtehenden Feldzüge wünſchte; und nach dem aquitaniſchen unterhielt er mit ihm eine Verbindung, deren Innigkeit den Dichter zu dem Worte, mein Meſſala (El. I, 6, 31. II, 6, 119), berechtigte. Wir werden nicht ſonderlich fehl rathen, wenn wir Tibulls Geburtsjahr zwiſchen Horazens 689 und Meſſala's 695 annehmen: daſs er etliche vierzig Jahre alt, in vollblühender Kraft, viel zu jung ſeinen Freunden und den Muſen, obgleich dem Mädchen ein jüngerer mehr gefiel, frühzeitig geſtorben ſei.

Bequem fügt ſich, was Ovid von den Zeitverhältniſſen berührt. Wäre Tibull eigentlich jung geſtorben, wie hätte Ovid in ſeiner Klage (*Amor. III, 9*) dies klagenswürdigſte über-

gehn können. Er überging es, weil dem Vierundzwanzigjährigen ein Alter von mehr als vierzigen beträchtlich ſchien. Dreiſsig Jahre nachher, da er mehrere verſtorbene Dichter ſeiner Bekanntſchaft aufzählt, lâſst er nicht unbemerkt, wie karg das Schickſal dem Tibull ſeine Jahre gemeſſen habe (*Triſt. IV, 10, 51*):

Maro hab' ich geſehen allein; auch nicht dem Tibullus
Gönnte, bis Freund ich ward, Dauer das karge Geſchick.
Folger im Lied war, Gallus, er dir; Propertius jenem;
Dann, als vierter des Zugs, füget' ich ſelber mich an.

Über Gallus, den erſten der vier Elegiker, iſt umſtändlich bei Virgils Eklogen (VI, 64; 74. X, 2) geredet worden: er lebte von 688 bis 728, und ſchrieb um 717 ſeine Elegieen auf die leichtſinnige Lykoris. Tibullus, ſein etwas jüngerer Nachfolger in der Elegie, gelangte zum Ruf gegen das Jahr 727, in welchem Octavianus die Ehrenbenennungen *Princeps* und *Auguſtus* erhielt. Denn ſo meldet Ovid (*Triſt. II, 461*), nachdem er eine Zahl freierer Stellen aus ihm angeführt:

Digitized by Google

Und nicht ſchadet' es ihm. Man lieſt den Tibullus, und lobt ihn;
Schon, da du Erſter im Rath walteteſt, war er bekannt.

Der nächſte Propertius bezeugt von ſich ſelbſt, er habe jung ſeinen Vater und, durch die Äckervertheilung, vieles von ſeinen Beſizungen verloren, und bald darauf, nach erhaltenem Gewande der Mannbarkeit, die Poeſie der gerichtlichen Beredſamkeit vorgezogen. So ſagt ihm (El. IV, 1, 127) der Sterndeuter:

Ach du laſeſt Gebein, zu früh für ſolcherlei Alter,
Vatergebein! und geengt hielt dich ein ärmlicher Lar.
Denn da dir viel Farren zuvor aufſchollten die Äcker,
Schmälerte finſter die Meſsrute das blühende Gut.
Bald, wie der kindiſche Hals von der goldenen Bulle gelöſt war,
Und dir die Mutter verliehn freies Gewand am Altar;
Jezo gewährt dir ſeiner Begeiſterung wenig Apollo,
Der auf tobendem Markt Worte zu donnern verbeut.

Ein Knabe, der bald nach der Äckervertheilung des Jahrs 713 als Sechzehnjähriger ſich kleidet,

und ſein Lebensgeſchäft antrit, wie kann man zweifeln, daſs der vor 700 geboren ſei? wie kann man ſogar dem älteren Tibull ſein Geburtsjahr nach 700 anweiſen? Mit Properz rühmt ſich der im Jahr 711 geborene Ovid ſpäter in freundſchaftliches Verkehr gekommen zu ſein (*Triſt. IV*, 10, 45):

Oftmals gab ſein Feuer Propertius mir zu vernehmen,
Der als treuer Genoſs feſt mir vereiniget war.

Dem Tibull ſich zu nähern, hinderte ihn vor ſeinem vierundzwanzigſten der allzu merkliche Abſtand des Alters, vielleicht auch, weil Tibull in den lezten Jahren, wie Virgil, ſeine Einſamkeit ſelten verlieſs.

Viel jünger als Tibull wird Ovid auch in dem verſchiedenen Verhältniſſe zu Ämilius Macer erkannt, deſſen Gedichte von Vögeln, Schlangen und Kräutern in nikandriſcher Art dem Quintilian und anderen preiswürdig ſchienen. Tibull, in der lezten Elegie des zweiten, wenige Jahre vor ſeinem Tode herausgegebenen Buchs, beſchreibt den Macer als einen rüſtigen Mann, deſſen Abgang in den Krieg daheim für Amor ein empfindlicher Verluſt ſein werde.

Der hier jugendlich vorgeſtellte Macer war, nach Servius (Virg. *Ecl. V, 1*), ein faſt gleichaltriger Freund Virgils, und ſtarb, wie Euſebius bezeugt, im Jahr 737, dem zweiten nach Virgils und Tibulls Tode. Für ältlich demnach galt er dem Ovid, der, als Jüngling in den erſten zwanzigen, ſeine Vorleſungen mit anhörte (*Triſt. IV, 10, 43*):

Oftmals las ſein Gevögel vor mir der bejahrtere Macer,
Welches Gewürm Mord droht, welcherlei Kraut uns erquickt.

Ein neues Beiſpiel, daſs, wie wir von Tibull angemerkt, die ſelbige Lebenszeit in einer Beziehung jung, in anderer alt, heiſsen kann. Man verwechſele nicht, was Achtbaren begegnet iſt, dieſen Ämilius Macer von Verona mit Ovids Jugendfreunde, jenem iliſchen Macer (Ovid, *Pont. IV, 16, 6*), dem Sänger des trojaniſchen Kriegs, welchem Ovid in der Jugend eine leichtfertige Elegie (*Amor. II, 18*), und faſt dreiſsig Jahre nach dem Tode des Veroners eine elegiſche Epiſtel (*Pont. II, 10*) aus ſeiner Verbannung zuſchrieb.

Wenn gegen unſere Berechnungen kein erheblicher Einwurf ſich abſehen läſst; ſo müſ-

ſen ſchon darum die ſechs Elegieen, die man für Tibulls drittes Buch ausgiebt, als unächt zurückſtehen. Denn deren Urheber bekennt ſich gleich an Alter dem Ovid, geboren im Jahr 711, als vor Mutina Hirtius und Panſa fielen, El. 5, 17:

Meinen Geburtstag ſahen zuerſt in dem Jahre die Eltern,
Als dem Geſchicke die zween Konſule ſanken zugleich.

Wie unpaſſend für Tibull ein ſo ſpätes Geburtsjahr ſei, haben mehrere gezeigt: weil er dann, zum Beiſpiel, als Zwölfjähriger dem Konſul Meſſala ſich genäheft, und vom Andenken an die ſchmälernde Meſsrute (eine andere war ſchicklicher) geſchwazt, eben ſo frühreif ſeine Delia geliebt, und Kriegsehren erkämpft, ja noch in der Knabentracht dem weltklugen Horaz ſeine Satyren beurtheilt hätte. Solchen Ungereimtheiten ward Abhülfe geſucht, indem man das widerwärtige Diſtichon, oder wenigſtens den lezten Vers, — wegſchnitt; nicht zu gedenken der unglücklichen Änderung, wodurch einer dem Tibull das etwas leidlichere Geburtsjahr 705 zu erkünſteln trachtete. Aber, unfügſames wegzuſchneiden ohne inneren Verdacht, dürfte das auch für erlaubt hingehn; ſo bliebe

Digitized by Google

es doch eine ſchwierige Aufgabe, jene Elegie und die anderen mit Tibulls Rechnung zu vereinigen.

Das mit unkritiſchem Kneif bedrohete Diſtichon ſteht in dieſer Gedankenfolge. „Schone „meiner, o Perſefone, des Jünglings, der durch „keine Todſünde verſchuldet hat, daſs er, vor „dem Naturziele des Lebens, ſo frühzeitig „ſterbe! Geboren im Jahre der mutiniſchen „Schlacht, bin ich im jezigen Frühlinge, da „meine Jugendgenoſſen dieſes Gedicht leſen, „ſie ſelbſt wiſſen, wie jung: eine kaum reif ge„wordene Frucht!

„Welch ein Geluſt doch, kränken die Reb' an wachſenden Träublein,
„Und unzeitiges Obſt brechen mit neidiſcher Hand?"

So gut hier die Angabe des Geburtsjahrs fugt, mag ſie den wegwünſchenden einmal geſchenkt ſein. Immer behalten ſie einen milchbärtigen Jüngling um den Anfang der zwanzige, der, ohne Vermögen (El. III, 23), eine züchtige Neära, die Tochter ehrbarer und wohlhabender Eltern (II, 11—24; 4, 93), zu heiraten begehrt (I, 23), und, wenn ſie nicht einwilligt, ſich zu entleiben droht (2, 7). Was? dieſer

Milchbart ſähe dem Tibull ähnlich? Tibull um ſein zwanzigſtes Jahr war entweder noch im vollen Beſize des väterlichen Landgutes, welches in der erſten Elegie v. 19 und in dem Glückwunſch an Meſſala v. 184 geprieſen wird, oder ſeit kurzem durch die Äckervertheilung auf ein mäſsiges Einkommen beſchränkt: eines von beiden hätte er in ſeiner Bewerbung geltend gemacht. Wie entfernt aber von einer ſo ernſthaften und tragiſchen Liebe war Tibull, der gegen ſein dreiſsigſtes Jahr eine Delia zum freien Liebchen gewählt hatte, und als ſie ihm untreu ward, leichtſinnig zu tändeln fortfuhr (El. I, 7)! Auch wird dieſe Delia von Ovid (*Amor. III, 9, 31*) Tibulls erſte Liebe, nemlich die erſte poetiſche, genannt:

So wird Nemeſis fort, ſo Delia, dauren im Nachruhm:
Jene noch neulich erſehnt, dieſe die erſte Begier.

Die nach der Nemeſis geliebte und beſungene Glycera konnte, wie wir geſehn haben, dem jungen Ovid unbekannt ſein; unmöglich eine vor der Delia angeſchmachtete Neära. War es wirklich Tibull, der als kaum zwanzigjähriger Freier der holdſeligen Jungfrau jene ſechs

X Diese Gründe sucht zu widerlegen [illegible] (1879), S. XXXVIII–XLII [illegible]

Elegieen aus blutendem Herzen ſang; ſo hatte er ſie lange vor den Elegieen an Delia, mit *noch* früheren voll hoffender Inbrunſt, wodurch Neära zu verdientem Ruhme gelangt war (El. 1, 8; 4, 57), in die Welt geſchickt.

X Ehe man dieſe Misverhältniſſe erwogen hat, muſs ſchon die groſse Verſchiedenheit des Tons befremden. Der Liebhaber der Neära ſingt ſein trockenes: Ich liebe, und werde verſchmäht; ich will ſterben. Wo iſt friſche Lebendigkeit in der Ausführung? Wo die warmen, mit Sinn ausgehobenen Züge der treuen Sehnſucht, des heimlichen Verſtändniſſes, der erfindſamen Liſt: durch welche Tibull, begünſtiget oder verdrängt, ſeine Liebe weniger erklärt als darſtellt? Wo nur ein Laut jenes dem Tibull eigenen Gefühls für Ländlichkeit, für der Ackerer und Hirten unſchuldiges Verkehr, für die Feſte der Feldgötter, für die alterthümlichen Laren des Vaterhauſes, für die einfachen Erbſtücke der Familie, für ſeine an Jugenderinnerungen reiche Flur, und was die Meſsrute der Soldaten ihm entfremdete? Selbſt wo dringender Anlaſs war, der Neära die nach der Verehlichung ſie erwartenden Landfreuden zu ſchildern, giebt ihr Sänger in der dritten Elegie nur Gemeinſprüche

Digitized by Google

über die Nichtigkeit reicher Beſizungen an Marmorpalaſt, einträglichem Gefilde, Gold, Perlen und Purpur, und ſchlieſst mit dem kahlen Ausruf:

Mir ſei arm haushalten mit dir ein Behagen, Neära;
 Ohne dich wären mir auch Königeswürden verhaſst.

Man vergleiche, wie der ländliche Tibull ſeiner Delia (El. I, 6, 19) die gehoffte Verbindung ausmalt:

Ach! glückſeliges Leben hinfort, wenn du wieder geneſeſt,
 Träumt' ich thörichter mir; anders entſchied es ein Gott!
Künftig bau' ich das Feld, und Delia hütet die Frucht mir,
 Wann in der Mittagsglut malmet die Tenne das Korn.
Oder in vollem Geſchirr auffchwellende Trauben bewahrt ſie,
 Und weiſsſchäumenden Moſt, raſch mit dem Fuſse geſtampft.
Zählen auch lernt ſie das Vieh, und gewöhnt liebkoſend des Knechtes
 Schwazenden Sohn zum Spiel auf der Gebieterin Schooſs.
Kundig dem ländlichen Gott für den Rebhain bringt ſie die Traube,
 Ährengebund für die Saat, feſtlichen Schmaus für die Trift.

All' und jede beherſcht ſie, und trägt mir Sorge für alles,
Und mich erfreuts durchaus nichts in dem Hauſe zu ſein.
Manchmal kommt mein Meſſala daher, und Delia muſs ihm
Brechen die lieblichſte Frucht jedes erleſenen Baums.
Solchem Mann muſs Ehre ſie thun; ihn pflege ſie ämſig,
Rüſt' ihm das Mahl, und ſelbſt Dienerin trage ſie auf.

Mit ſo einnehmender Herzlichkeit wünſcht ſich der dreiſsigjährige Tibull ſein Mädchen zur Unterhaltung auf das fruchtreiche Landgütchen hinaus; und zehn Jahre vorher ſoll er eine um ehliche Verbindung angeſprochene Neära im auflodernden Jugendfeuer ſo kalt, man weiſs nicht in welche armſelige Haushaltung, gelockt haben!

Aber wozu ſpizige Unterſuchungen, als ob ein verſchmizter Aftertibull entlarvt werden ſollte? Hat doch der Mann ſich weder Albius, noch Tibullus, ſondern ehrlich Lygdamus, genannt. In der zweiten Elegie, um die hartherzige Neära zu erweichen, kündigt er ihr den beſchloſſenen Selbſtmord an; worauf er die Gebräuche der Beſtattung, zum Vergnügen der

Alterthumsforſcher, bis insKleinliche beſchreibt, und am Ende die von Neära und ihrer leidtragenden Mutter zu ſtellende Grabſchrift meldet:

Lygdamus ruhet alhier. Schwermut und die Liebe Neära's,
Seiner entriſſenen Braut, hat ihm die Tage gekürzt.

Wären nicht in unſeren Handſchriften dieſe Elegieen den tibulliſchen angehängt, keinem würde ein anderer Urheber als Lygdamus einfallen. Ja, hören wir nun, Lygdamus iſt ein allegoriſcher Name, der, wie Albius, weiſs bedeutet; denn der lygdiniſche Marmor war durch Weiſse berühmt. O des gelehrten Wizes! Sei er indeſs der Gelahrtheit für Wiz angerechnet, wofern ſie lygdiniſchen Marmor zu ſchaffen weiſs. Uns iſt kein ſolcher Marmor, wohl aber ein Onyx bekannt, der Lygdos oder lygdiniſcher Stein hieſs, und auſser Arabien in Paros, obgleich geringer an Weiſse und Feſtigkeit, gefunden ward, verwandt mit dem Alabaſtrites, und oft verwechſelt mit ihm. Gewährsmänner ſind Plinius XXXVI, 13, Heſychius, Diodor II, 52, Arrian in der Umſchiffung des erythräiſchen Meers. Von dieſem Onyx wird bei Anakreon und mehreren Dichtern der Anthologie ein lygdiniſcher Hals in dem Sinne, wie bei

uns ein Alabaſterhals, geſagt. Da Heſychius auch λυγδη für λευκη, Weiſspappel, anführt; ſo mögen vielleicht die Mannsnamen Lygdamos und Lygdamis, ſamt dem Namen der myſiſchen Stadt Lygdamon, vom alten λυγδος, weiſs, mit veralteter Abbeugung gebildet ſein: Lygdos ſchlechtweg heiſst jemand bei Tacitus. Welchen Grund aber hätte Tibull gehabt, ſeinen Familiennamen Albius in einen griechiſchen zu verſtecken, deſſen uralte Bedeutung zu enträzeln, ein beſtäubter Grammatiker erfodert ward? Welchen Grund, in einem Gedichte, das, ohne die mindeſte Allegorie, einen Alltagsſtof alltäglich beſchreibt, ſich ſo pedantiſch zu vermummen? Tibull hat das Geſez einer Inſchrift: Klar und einfach! für ſeinen Grabſtein (El. I, 4, 55) ſtrenge beobachtet:

> Hier ruht, unbarmherzig entraft vom Tode, Tibullus,
> Als er zu Land' und Meer ſeinem Meſſala gefolgt.

Auch bei dem Weihegeſchenk (El. I, 10. 83) hat er, wie Properz (II, 14, 27) und jeder Beſonnene, ſich unverblümt mit dem wahren Namen genannt. Und grade in dieſer Grabſchrift, die von ſchlichten Weiblein geſtellt werden ſoll, hätte er eine ſo düſtere, mit gelehrtem Dunſt umnebelte Bezeich-

nung des Alhier ruhenden ausgewählt? Nein, wofür jeder Wanderer der Heerſtraſse ihn genommen hätte, dafür gelte der Mann, für einen wahrhaften Lygdamus, hinter welchem kein Albius hervorſchimmern weder ſoll noch kann.

Zwar eine wunderliche Laune der Zeit, daſs ſie, die ſo manchem glänzenden Namen des auguſtiſchen Tags ſeine Denkmale zerſtörte, von dem dunkelen Lygdamus uns einen beträchtlichen Nachlaſs überlieferte. Sie hat dies herriſche Spiel häufiger geſpielt. Neära's Liebhaber war gewiſs griechiſcher Herkunft, und, wie es ſcheint, ein Freigelaſſener, oder eines Freigelaſſenen Sohn. Lygdamus heiſst bei Lukan III, 710 ein maſſiliſcher Soldat, bei Properz III, 6 ein thürhütender Knecht. Wir wiſſen, daſs mehrere freigelaſſene Griechen in der römiſchen Litteratur ſich auszeichneten. Arm in eigentlicherem Sinne, als wenn Horaz und Tibull nach dem Maſsſtab ihres Umganges ſich arm nennen, zeigt ſich Lygdamus ſchon durch die verbrauchten Gemeinſprüche, womit er ſeiner Schönen in der dritten Elegie die Hoheit der Welt, ohne Empfehlung des Beſſeren, zu verleiden ſucht. Sie ſelbſt war ſchwerlich über die Anſprüche eines Lygdamus erhaben; da ihr Name Neära unter den Römern nur bei unfreien

oder freigelaſſenen Töchtern griechiſcher Familien gefunden wird: Virg. Ecl. III, 3. Hor. Epod. XV, 11.

Ob die Elegieen des Lygdamus den tibulliſchen, wie an Ton, auch an poetiſchem Werth ungleich ſein? Die Frage hätte Quintilian für Scherz genommen, und mit Lächeln beantwortet. Auch jezt, nachdem das Vorurtheil des angefabelten Namens geſchwunden iſt, halten wir ſie für abgethan, und warnen bloſs, nicht von unbilliger Gunſt zu eben ſo unbilliger Ungunſt überzugehn. Zum Wetteifer mit Tibull fehlt es dem Lygdamus an Geiſt, an Erfindung, an Urtheil, an Innigkeit: als Nacheiferer, von fremder Geniusglut erwärmt, ſtellt er das Vorkommende mitunter nicht ungeſchickt, und belebt es, vorzüglich wo er beſchreiben kann, durch friſche Farben der Sprache und der Verskunſt: faſt wie der virgiliſche Thyrſis (Ecl. VII, 69), gegen Korydon anſtrebend, einige geblendet hat. Sei es denn, daſs Lygdamus nicht, wie ſein von Gottheit getriebener Vorgänger, Bewunderung erzwingt; dennoch behauptet er ſeinen Plaz unter denen, die man lobt, ſobald man ihrer ſich erinnert. Wenn alſo mit den Elegikern des erſten Rangs, welche Quintilian und Ovid anführen, ein Lygdamus nicht genannt wird; ſo

darf das weniger befremden, als hätte man ihn mitgenannt. Selbſt daſs Ovid in der Aufzählung mehrerer gleichzeitigen Dichter (*Pont. IV*, 16) den Lygdamus nebſt anderen, die wir kennen, übergeht, kann weder ihm noch den anderen nachtheilig ſein. Er bekennt ja, mehrere der Geachteten, vielleicht weil er mit ihnen in keiner Verbindung ſtand, unerwähnt zu laſſen:

> Als noch andere waren, die namentlich alle zu melden,
> Langer Verzug mir iſt; ihre Geſäng' hat das Volk.

Achtung für Lygdamus bezeugt er, indem er ihm manches gelungene, nach der Sitte der Zeit, abborgt: nicht nur (*Triſt. IV*, 10, 6) jenen dem Lygdamus (5, 18) leichtſinnig beſtrittenen Pentameter, worin beider Dichter gemeinſames Geburtsjahr umſchrieben wird, ſondern auch, mit geringer Veränderung, den vorhergehenden (*Art. II*, 670), und das folgende Diſtichon (*Amor. II*, 14, 23).

So hätte ſich denn, was ich über Lygdamus vor fünfundzwanzig Jahren im Muſenalmanach für 1786 zu äuſsern wagte, von allen Seiten befeſtiget. Den Beifall aber, den ich eben daſelbſt den Anklägern des als Panegyrikus betitelten Glück-

wunſches an Meſſala gab, muſs ich mit Reue zurücknehmen. Das Gedicht, ſagt man, ſei für Tibull zu ſchlecht, und werde mit Fug einem Grammatiker gegönnt. So ſchlecht? Und warum? Weil es den heroiſchen Ton nicht halte, und von der Würde eines Panegyrikus zum nüchternen, mehr redneriſchen als poetiſchen Vortrage, ja häufig bis zum Kindiſchen, herabſinke. Nun denn, wenn Tibull den heroiſchen Ton, der einem Panegyrikus zukommen ſoll, zwar gewollt, nicht aber vermocht hatte? Oder, was auch denkbar wäre, wohl vermocht, nicht aber gewollt? Nicht wollen gekonnt! weil die Regel von durchgängiger Feierlichkeit eines Lobgedichts (denn das wird mit dem unſchicklichen Worte Panegyrikus gemeint) eine Grille der Späteren iſt. Nie hat ſie im klaſſiſchen Alterthum ein Poetiker erſonnen, nie ein Poet ausgeübt; ſie ward aus den pomphaften Lobreden höfiſcher Zeitalter genommen, und der freien Poeſie aufgenöthiget. Man wolle doch nur an Theokrits Chariten zurückdenken, ein Gedicht, welches ähnlichen Anlaſs hat, und ähnliche Abwechſelung des Tons. Theokrit, der in der Vaterſtadt Syrakuſa, nach dem alten Geſez:

Die heiligen Begeiſterungen funkeln
Der Nachwelt erſt, wie helle Stern' im Dunkeln:

von den habſüchtigen Zeitgenoſſen verkannt und vernachläſſigt ward, empfahl ſeine Dürftigkeit dem Könige Hieron. Tibull, in Gefahr ſein übriges Gut durch neue Äckervertheilungen zu verlieren, wandte ſich an den Konſul Meſſala um Schuz. Beide beſingen die Tugenden der Gönner in erhabenem Ton; beide, von ſich redend, ſtimmen ihn mit anſtändiger Beſcheidenheit faſt bis zum Geſpräch herab: ſo daſs man dort den einfachen Sittenmaler der Idylle erkennt, und hier den ſanften Elegiker, bei welchem Horaz den lauterſten Sinn für den veredelten Geſprächton ſeiner Satyren wahrnahm.

Den kleineren Gedichten, die meiſt von Cerinths und Sulpicia's Liebe handeln, haben wir den urſprünglichen Namen Epiſteln hergeſtellt. Faſt alle tragen die Briefform ſo offenbar, daſs die Überſchriften, von wem und an wen, aus dem Inhalte von ſelbſt hervorgehn. Ausdrücklich aber bezeugt dieſen Namen Tibulls Lebensbeſchreibung, die durch des Domitius Marſus erhaltenes Epigramm ihr hohes Alter bewährt. Tibullus, heiſst es darin, behauptet nach Vieler Urtheil unter den Elegikern den oberſten Rang; auch ſeine Epiſteln verliebtes Inhaltes ſind, obgleich kurz, durchaus nüzlich. Zum Schulunterricht, meint der Gram-

matiker. Da ſolche Bezeichnung auf die Gedichtchen des lezten Buches genau paſst; wie konnte Brouckhuyſen ſich und anderen einbilden, daſs unter den erwähnten Epiſteln verlorene Liebesbriefe, und, was noch unglaublicher iſt, proſaiſche, zu verſtehen ſein? Wie durfte er, um das zu können, die zuſtimmenden Handſchriften vernachläſſigen; da mehrere die Briefform durch die Aufſchrift, Sulpicia an Cerinthus, und ähnliche, andeuten, ja eine von ihm ſelbſt ausgezeichnete jedes einzelne dieſer Gedichtchen, ſamt dem voranſtehenden Glückwunſche, mit dem Namen Epiſtel aufführt? Ein nicht eben gemeiner Titel, ſo unbefangen ertheilt, beweiſt alte Herkunft, und, nehmen wir das Zeugnis der alten Lebensbeſchreibung und den briefmäſsigen Inhalt dazu, Herkunft von dem Dichter ſelbſt. Mag denn des Holländers deutſcher Nachfolger, von dem zu ſchweigen uns nicht vergönnt iſt, vor dem Richtſtuhle der Wahrhaftigkeit es verantworten, warum er in ſeiner Kritik des Textes dieſe urkundlichen Spuren der ächten Benennung, wovon richtiges Verſtändnis abhängt, nicht nur keiner Aufmerkſamkeit würdigte, ſondern, ſamt vielen der wichtigſten Lesarten im ganzen Tibull, unterſchlug.

Sie wollten anderswohin, dieſe Kritiker, und mochten ſich nach den ſtörenden Zeugniſſen nicht umſehn. Brouckhuyſen wünſchte dem beweislo-ſen Einfalle Caspar Barths ohne Beweis Glauben zu erſchleichen: jenes ſein Gedichte der unter Domitian berühmt gewordenen Sulpicia; nur das, in welchem Tibull ſich genannt, müſſe dem dritten Buche der tibulliſchen Elegieen, wofür er die des Lygdamus hielt, angehängt werden. Dem anderen, nachdem Volpi die Nichtigkeit ſolches Wunſches gezeigt hatte, ſchien es doch immer hübſch, wenn für die honigſüſseſten Gedichtchen des römiſchen Alterthums eine römiſche Saffo zu gewinnen wäre. Sei denn die bekannte Dichterin Sulpicia zu ſpät in die Welt gekommen, um des von Tibull beſungenen Cerinthus Geliebte zu ſein; ſo hindere ja nichts anzunehmen, daſs eine Sulpicia des auguſtiſchen Zeitalters die in ihrem Namen geſchriebenen Gedichtchen ſelber verfertigt habe, und die paar übrigen von verſchiedenen wizigen und vornehmen Herren herrühren. Gewiſs werde des Mädchens poetiſches Talent durch den Ausdruck *docta puella* beſcheiniget; denn *doctus* heiſse Catull und jeder Dichter, in Rückſicht auf gelehrte Kenntniſſe, vorzüglich im Griechiſchen, die man damals von einem Dichter verlangt habe. Zwar

bezeichne das Wort *doctus* gar mancherlei Kenntniſſe, auch ohne Anwendung zur Poeſie; hier aber möchte ers lieber auf Fertigkeit in der Dichtkunſt beziehn, der ja das Mädchen nicht abhold geweſen zu ſein ſcheine.

Man ſieht, wie das Fantom einer früheren Dichterin Sulpicia ſchon, bevor man es anhaucht, in Luft verſchwebt. Wenn eine Dichterin *docta puella*, ein Mädchen von Geiſtesbildung, genannt werden konnte; muſs darum jedes am Geiſt gebildete Mädchen eine Dichterin ſein? Muſs jede Gebildete, die, gleich der von Properz (II, 10, 11) als *docta puella* geprieſenen Cynthia, auch Werke der Poeſie zu würdigen verſtand, nothwendig ſelbſt Werke der Poeſie zu ſchaffen geſtrebt haben? Angenommen ſogar, Sulpicia habe nach Epiſt. 6, 3, einmal in Verſen die Venus angefleht; kann dergleichen Versmacherei, die ſie mit einer *docta Sempronia* (Sueton. *Catil.* 25), mit Ovids Tochter, der *doctiſſima Perilla* (*Triſt. III*, 7), und hoffentlich mit mehreren geiſtreichen Römerinnen gemein hatte, ihr Anſprüche geben auf den Namen einer Dichterin, und zwar einer, der man Epiſteln von ſolchem Werthe zutrauen dürfte? Daſs doch die Schwinge der höheren Kritik nicht zu hoch über die Geſeze der Logik ſich er-

hübe! In der That, hätte unter Auguſtus ein ſchönes Mädchen vom edlen Stamme der Sulpicier durch ſo vortrefliche Gedichte ſich hervorgethan; der Ruhm ſolcher, den Römern ungewöhnlichen Erſcheinung wäre von Zeitgenoſſen und Nachkommen mit dem eifrigſten Lobe bezeugt worden. Schon der wizige und vornehme junge Herr, der nach des Kritikers Vermutung das Gedichtchen für die kranke Sulpicia (Epiſt. 3) an Phöbus richtete, hätte, ſie dem Dichtergott als Dichterin zu empfehlen, wizig genug ſein müſſen. Und wie konnte doch Er, der ſo oft römiſche Dichter aufzählt, wie konnte der galante Ovid ſtumm ſein von dieſer pieriſchen Nachtigall? Ja, bei dem Lobe der domitianiſchen Sulpicia hätte den Martial (X, 35) und den Sidonius (*carm. IX, 258*) ihr früherer, durch Verdienſt und Dauer erhöhter Ruhm gereizt wenigſtens, wo nicht genöthiget, jene als die zweite Zierde des ſulpiciſchen Namens zu bezeichnen. Nimmermehr aber hätte die zweite, wie ſehr auch geblendet von Eigendünkel, das Herz gehabt, ohne Rückſicht auf die ruhmwürdige Vorgängerin, ſich ſelbſt als die erſte Römerin, die nach griechiſcher Treflichkeit in der Poeſie geſtrebt, aufzuſtellen; da ſie in dem Strafgedicht auf Domitian das ſtolze Wort ſich erlauben darf:

Ich auch lehrte zuerſt Roms Fraun wett-
kämpfen mit Grajern.

Hinderlich alſo wäre der Annahme einer früheren Sulpicia nichts? Vielmehr alles! Auf nichts, auch nicht Scheinbares einmal, gründet ſich die flatternde Vermutung, die der leichtſinnige Kritiker für ſo glaubwürdig gab, daſs er keck die Gedichtchen, *SULPICIAE ET ALIORUM ELEGIDIA*, überſchrieb.

Oder wollen wir dies Trachten nach einer Dichterin entſchuldigen mit dem mädchenhaften Tone, der in dieſen Gedichten herſcht? Wer wollte nicht gern? Hätte der Kritiker nur irgend ein Gefühl, nur eine Ahndung davon geäuſsert! Hätte er wenigſtens nur verhehlt, daſs in den Gedichten, die ſeinem Geſchmacke die honigſüſseſten und anmutigſten des ganzen römiſchen Alterthums ſind, die Stimme der zärtlichen Sulpicia, z. B. in der ſechſten Epiſtel, ihm gelautet habe, wie — einer ſchamloſen Buhlerin!

Wir anderen haben ihn anmutiger gehört, den mädchenhaften, einem Manne kaum nachahmbaren Ton jener, wie aus dem Herzen der edel liebenden Jungfrau, der feurigen Braut, geſchriebenen Epiſteln. Dieſer Ton, dieſe warme, der wirklichen Natur abgeborgte, umſtändliche Dar-

ſtellung, ſcheint allerdings den mitwirkenden Geiſt der Sulpicia zu verrathen. Bei näherer Unterſuchung erhellt deutlich, daſs Tibull die geiſtreiche Geliebte ſeines Freundes ganz nach dem Leben gemalt, und ihre in abwechſelnden Verhältniſſen des kleinen Romans geäuſserten Empfindungen aus eigenhändigen Liebesbriefchen entlehnt habe. Den Stof nahm der Dichter von dem Mädchen, das, unſträflicher Liebe ſich bewuſst, mit Feuer und Beharrlichkeit auf ewige Verbindung drang; er ſelbſt, durch Auswahl des Bedeutenden, durch zweckmäſsige Anordnung, durch gediegenen Ausdruck des Wortes und der Versmelodie, bildete ihn zu Kunſtwerken, die würdig der heſäſtiſchen Charis ſind. Solchen Gebrauch machte Livius von urkundlichen Reden alter Heerführer und Volksgebieter, ſolchen Shakſpeare und mancher treue Naturmaler von überlieferten Denkmalen eigenthümlicher Sinnesart; und uns iſt ein deutſcher Dichter bekannt, der, wie Tibull, gefühlvolle Mädchenbriefe in ſehr anziehende Lieder verwandelte.

Sulpicia's Geliebter erſcheint im zweiten Buche der Elegieen als zärtlicher Gemahl, ohne Zweifel der ſelbigen Sulpicia, die wir in den Epiſteln nach heimlicher Liebe öffentlich verlobt fin-

den. Denn (abgeſehn von jenem unſauberen Spuk einer verbuhlten Sulpicia) wäre die Verlobung wieder getrennt worden, nie hätte die abgebrochene Liebesgeſchichte Tibull mit dem Namen der edlen Römerin und ihrer Familie ruchtbar gemacht. Gewiſs auch behauptete er den Anſtand, die Epiſteln voll bräutlicher Gemälde nicht vor der ehelichen Verbindung, ſondern zugleich mit dem zweiten Buche der Elegieen herauszugeben.

Bei dieſen Vorſtellungen von den Gedichten, die unter Tibulls Namen auf uns gekommen ſind, ſah ich, auch in der Anordnung des Textes die Bahn der berühmteſten Herausgeber zu verlaſſen, mich ſo vielfach genöthiget, daſs ein Abdruck meines für die Überſezung gemodelten Exemplars, mit kritiſcher und grammatiſcher Rechtfertigung ohne Hader und Zank, aber nicht ohne Erläuterung ſchwieriger Worte und Fügungen, dunkler Gebräuche, entlegener Sagen, Meinungen und Kenntniſſe, kurz alles deſſen, was den Anmerkungen dieſes Bändchens ein zu gelehrtes Anſehn gegeben hätte, als beſcheidener Beitrag zu einer vollkommneren Ausgabe, verantwortlich ſcheinen kann. Nach den treflichen Vorarbeiten eines Muretus und Achilles Statius müſste der Text durch ſo viele ſcharfſinnige Bearbeiter ſeiner urſprünglichen Lauterkeit viel näher gebracht worden ſein, wenn nicht den diktatoriſchen Joſeph

Scaliger zu gewaltſamen, ſinnzerrüttenden Umſtellungen und Verſtümmelungen, und einen anderen Mishandler Tibulls zu willkührlichem, gefühlloſem Zerhacken in Bruchſtücke, ein windiges Wort von Gyraldus verführt hätte. Einigen Antheil an dem Stillſtande, um nicht Rückgang zu ſagen, hatte wohl auch das noch jezt nicht völlig erloſchene Zeitalter, das in den Klaſſikern eher um Worte, als um Inhalt und Geiſt, ſich bekümmerte. Selbſt dieſem Wortweſen gebrach es, wie allem Einſeitigen, an Gründlichkeit: man erſtaunt, wie zunftmäſsige Wortgrübler oft die wichtigſten der geſammelten Lesarten vernachläſſigen, ja Verſtöſse gegen Sprachgebrauch und Grammatik, überſehn konnten. Pflicht alſo wars, nicht nur die ſämtlichen Auszüge der Lesarten, da die ſpäteſten nicht vollſtändig ſind, noch einmal ſorgfältig zu ſichten, ſondern auch, weil die zulezt verglichenen Handſchriften noch Frucht lieferten, den bisher unverglichenen, ſo weit Zugang verſtattet ſchien, nachzuforſchen. Man gönne mir die Freude, daſs ich ſchon jezt eine, für billige Erwartung nicht unbeträchtliche Ausbeute aus ſieben oder acht Handſchriften ankündige. Gelänge es doch dieſer Ankündigung, mir an mehren Orten, wo Schäze der Vorzeit liegen, willfährige Beförderer eines reineren Tibullus zu erwecken! Heidelberg, am 30 Junius 1810.

TIBULLS

ELEGIEN.

ERSTES BUCH.

Digitized by Google

I.

Genügsamkeit.

Mög' ein anderer reich an funkelndem Golde ſich ſammeln,
Werd' ihm ein groſses Gebiet fruchtbarer Äcker beſtellt:
Welchen beſtändiger Frohn in der Näh' abängſtet des Feindes,
Welchem den Schlaf Kriegsruf ſchmetternder Hörner entſcheucht!
Mich führ' arme Genüge zum Pfad' unthätiges Lebens,
Nur daſs ein Feuerchen mir helle den eigenen Heerd!

Digitized by Google

Pflanz' ich ſelbſt, wann grade die Zeit will, kindliche Reben,
Bäuerlich; pfropf' ich geſchickt edleres Obſt mit der Hand!
Nie auch teuſche die Hofnung; gehäuft ſtets biete ſie Feldfrucht,
Biete ſie voll von füſsklebrigem Moſt das Geſchirr!
Denn ich verehr', ob ſelten beſucht auf dem Acker ein Holzbild,
Ob an der Wegſcheid' alt prange mit Blumen ein Stein.
Und was immer das Jahr von heurigem Obſte mir aufzieht,
Gleich vor des Anbaus Gott ſtell' ich die Erſtlinge dar.
Dir, blondlockige Ceres, geweiht, hang' unſeres Feldes
Ährengeflecht an der Thür deiner Kapelle herab.
Auch im Garten das Obſt mit furchtbarer Hippe bewachend,
Stehe der rothe Priap allem Gevögel ein Schreck.

Ihr, des geſegneten einſt, nun dürftigen Feldes Berather,
Ihr, o Laren, auch ſollt euere Gaben empfahn.
Damals blutet' ein Kalb zur Sühn' unzählbaren Rindern;
Nun iſt der winzigen Flur feierlich Opfer ein Lamm.
Euch ſoll fallen das Lamm, und ringsum ländliche Jugend
Rufen: Ió! gebt Korn, gebt uns gedeihenden Wein!
Jezo doch, jezo vermag ich, mit wenigem fröhlich zu leben,
Und nicht ſtets in der Fern' eifrig die Welt zu durchziehn;
Sondern des flammenden Hunds Aufgang zu vermeiden im dunkeln
Schatten des Baums, am vorbeirinnenden Bache geſtreckt.
Doch misfalle mir nicht, auch den Karſt einmal zu verſuchen,
Oder dem trägen Stier laut mit dem Stachel zu drohn.

Gern auch ein Lamm von der Weid', und gern ein verlaſſenes Zicklein,
Wann es die Mutter vergaſs, trag' ich im Buſen zurück.
Aber verſchont, ihr Diebe, verſchont mir, Wölfe, des Viehes
Kleinliche Triſt, und wählt gröſsere Heerden zum Raub!
Hier gewähr' ich dem Hirten der Reinigung jährliche Feier,
Hier beſpreng' ich dein Bild, friedliche Pales, mit Milch.
Kommt, o Götter, zum Mahl, und verſchmäht nicht unſeres Tiſches
Armes Geſchenk, nicht dies reinliche irdne Geſchirr.
Irdnes Geſchirr hat zuerſt der Vorwelt Bauer gebildet,
Und aus geſchmeidigem Thon Becher zum Trunke gehöhlt.
Nicht habſeliger Väter Beſiz, noch die Nuzung verlang' ich,
Welche dem Urahnherrn laſtende Speicher gezollt.

Wenige Saat iſt genug; o genug, wenn ich ruhn auf dem Lager
    Darf, und kehren bei Tiſch zu dem gewöhnlichen Pfühl.
O wie behagts, die Tumulte der Wind' anhören im Bette,
    Weil ſich ein Liebchen vertraut an den umarmenden ſchmiegt;
Oder, wenn froſtigen Winterergufs ausſchüttet der Auſter,
    Sorglos folgen dem Schlaf, welchen der Regen verſüſst!
Mir ſei ſolches vergönnt! Reich werde mit Recht, wer des Meeres
    Wut, und zu tragen vermag finſtres Hyadengeſtirn!
O mit dem Golde vielmehr und allem Smaragd' in den Abgrund,
    Eh um unſeren Zug irgend ein Mädchen ſich härmt!
Dir, Meſſala, geziemt, Landkrieg zu verwalten und Seekrieg,
    Daſs mit eroberten Feldrüſtungen prange dein Haus.

Mich hier hält wie in Ketten das roſige Mädchen gefeſſelt,
  Und als Pförtner des Hofs ſiz' ich am grauſamen Thor.
Nicht mir ſteht nach Ruhme das Herz! Dir, Delia, dir nur
  Sei ich geſellt; gern dann nennet mich träg' und verzagt!
Dich ſoll ſchauen mein Blick, wann die endende Stunde genaht iſt,
  Dich ſoll halten mit abſterbendem Drucke die Hand.
Weinen mir, Delia, wirſt du am bald auflodernden Lager,
  Reichen mir wirſt du betrübt Küſſe mit Thränen gemiſcht.
Ja du weinſt! Nicht iſt von gehärtetem Stahle die Bruſt dir
  Rings umſtarrt, noch ſtockt drinnen ein Herz dir von Stein.
Keiner der Jünglinge kehrt von jenem Leichenbegängnis,
  Keine der Jungfraun kehrt trockenes Auges zurück.

Doch nicht kränke den Geiſt des Erblichenen! Schone, du Mägdlein,
  Deines entrollenden Haars, ſchone der Wängelein doch!
Sein wir indeſs, da das Schickſal vergönnt, durch Liebe vereinigt!
  Bald wird nahn, um das Haupt finſtere Nebel, der Tod.
Bald ſchleicht trägeres Alter daher; nicht Liebe geziemt dann,
  Nicht bei greiſendem Haupt ſchmeichelndes Reden und Thun.
Jezo der ſchwärmenden Venus gedient, da Thüren zu ſchmettern
  Nicht misſteht, da Zank noch zu beginnen erfreut!
Hier bin Ich Heerführer und Held! Doch, Fahnen und Hörner,
  Fern mir hinweg! und bringt Wunden dem gierigen Volk!
Bringt ihm auch Gut! Ich hier, ſorglos bei geſammeltem Vorrath,
  Blick' auf den Reichen hinab, und auf den Bettler hinab!

Anmerkungen.

Im Anfange des Jahrs 723, welches den erneueten Streit zwiſchen Cäſar Octavianus und Antonius am 2 September durch die aktiſche Seeſchlacht entſchied, hatte Tibull dem M. Valerius Meſſala Corvinus, nach angetretenem Konſulat, in einem glückwünſchenden Gedichte ſich und ſein Landgütchen zum Schuz empfohlen. Bald gewann ihn der geiſtvolle Meſſala ſo lieb, daſs er für den Kriegszug, der mit dem Anfange des Frühlings gegen Antonius aufbrach v. 49, ihn in ſeinem Geleite zu haben wünſchte. Der Dichter entſchuldigte ſich mit der Anhänglichkeit an ſein ihm genügendes Feld, und, weil er gleichwohl in Rom lebte, mit der Liebe zu ſeiner Delia, einer ſchönen, von Delos gebürtigen Libertinin.

Da Tibull *v.* 25 ſeiner vorigen Kriegsdienſte in fernen Gegenden erwähnt, und er nach der aktiſchen Schlacht mit Meſſala gegen die Aquitaner zog; ſo hatte er wohl ernſthaftere Gründe für die jezige Weigerung. Woher kommts, daſs dem neuen Gewalthaber Cäſar Octavian, dem allbeſungenen, unſer Dichter allein, bevor er als Auguſtus wohlthätig ward (El. II, 6, 9), mit keinem Laute gehuldigt hat? Woher, daſs er nie dem geſangliebenden Mäcenas, dem

Gönner ſeines vertrauten Freundes Horaz, auch nicht als er des Schuzes zu bedürfen glaubte, ſich genähert? Cäſars Sache war ihm nicht Sache des Vaterlands; ihm, wie dem Aſinius Pollio, widerſtand ein Kampf, wo Römer gegen Römer, und nicht für Rom, ſich bewafneten. Je weniger ſolche Abneigung ſich äuſsern durfte, deſto mehr ward der Vorwand mit den lebhafteſten Farben der Poeſie ausgeſchmückt.

1. In den Kriegen der römiſchen Staatsumwandlung gelangten viele, durch Raub und Äckervertheilungen, zu unermeſslichen Reichthümern.

3. Welchen im Feldlager den Tag hindurch anhaltende Kriegsarbeit, verbunden mit Angſt vor dem nahen Feinde, abmüdet, und bei Nacht die zur Wache rufende Trompete immer nach drei Stunden aus dem Schlafe weckt. Abmüden unter Angſt, faſst der Dichter in Ein Wort, *abängſtigen*. Die Kriegsarbeiten werden im Glückwunſch an Meſſala v. 82—97 aufgezählt.

6. Tibull hatte nach v. 25 ſein Glück in auswärtigen Kriegen verſucht. Nun, ſagt er, ſoll mich *meine*, mir werth gewordene *Armut* zum *unthätigen*, von Kriegsthaten entfernten Leben hinüberführen. Sein pedaniſches Landgütchen lag etwa zwiſchen Tibur und Präneſte am Fuſs eines Waldbergs: Horaz, Epiſt. I, 4, 1—4.

10. Klebrige Süſsigkeit des Moſtes iſt ein Zeichen von gutem und völlig reifem Gewächs.

11. Mancherlei Feldgötter wurden auf Äckern und Scheidewegen durch unförmige Pfähle und Steine mehr vorgeſtellt, als gebildet.

13—14. Die durch das ganze Landgut, von der Ebene bis zu den Bergen hinan, verbreiteten Baumfrüchte dankte der Landmann in Latium dem *Silvanus*, der, als uralter Gott des Anbaus, nicht nur Wälder und Waldheerden, ſondern auch Pflanzungen und Saatfelder beſchirmte: Virg. Ecl. X, 24. S. 511.

17. Dem Silvanus und der Ceres, welche das Feld ſchüzen, wird der nähere Gartengott *Priapus*, ein übermennigtes Holzbild, ſamt den häuslichen *Laren*, hinzugefügt.

19. Die *Laren*, wovon wir bei Virgils Ecl. I, 7 geredet, wurden in dem Feldumgange der Frühlingsweihe, *Ambarvalia*, zugleich mit Ceres und Bacchus und anderen Feldgöttern, um Gedeihn der Saaten, des Weins und der Heerden angefleht. Ihr dreimal um die Felder geführtes Opfer war bei den Reichen ein Kalb, bei Ärmeren ein *Lamm*, wenigſtens ein Ferkel: vergl. Virg. Lb. I, 338. S. 156. Durch die Äckervertheilung nach der philippiſchen Schlacht war Tibulls Erbgut, eine geräumige Segensflur, zu einer ärmlichen Beſizung geſchmälert worden; welches er umſtändlicher in dem Glückwunſch v. 184—190 anführt.

25—26. Hieraus erhellt, daſs Tibull, ſein Schickſal zu erleichtern oder zu vergeſſen, mehrere Jahre gegen auswärtige Feinde gedient hatte; und daſs er erſt neulich, als zum entſcheidenden Kampfe zwiſchen Octavian und Antonius das römiſche Reich ſamt den Grenzvölkern im Aufſtand war, vor dem ausbrechenden Ungewitter in ſein Landgütchen ſich zurückgezogen.

35. Der Hirtengöttin *Pales* feierte man am 21 April das Palilienfeſt; man beſprengte ihr Bild flehend mit lauer Milch, und lieſs die Hirten zur Entſündigung über brennende Schober hinwegſpringen: El. II, 6, 89.

37. Die Götter, glaubte man, kamen unſichtbar zu den Opferſchmäuſen, um, ſamt dem ſüſsen Geruch, die Erſtlinge des Tranks und der Speiſe, jene geſprengt, dieſe auf ein Näpfchen gelegt, in Empfang zu nehmen. Tibulls Opfergefäſse waren, wie ſein Tafelgeſchirr (El. II, 4, 15), nach alter Sitte, von ſamiſcher und kumaniſcher Thonarbeit; Reichere hatten ſie von kunſtreich geformtem Silber und Gold.

41—44. Ich verlange nicht, durch Beute, welche der Sieg über Antonius und die prachtvollen Schaaren des Morgenlands hoffen läſst, mein Erbgut in alter Ausdehnung und Einträglichkeit herzuſtellen. Mir genügt das wenige,

was mir blieb; wenn ich nur, ungeſtört von der Trompete, im Bette ausruhn, und, behaglicher als im Zelte, zur Mahlzeit den gewohnten Pfühl einnehmen darf.

49—50. Die Landtruppen, mit welchen Tibull gegen Antonius fechten ſollte, wurden, wie Dio Kaſſius erzählt, erſt im heiteren Frühling, um den Anfang des Mais, von Brundiſium nach dem aktiſchen Geſtade übergeſchift: gegen die Zeit, da der Aufgang der *Hyaden* gewöhnlich Regen und Sturm brachte: Virg. Lb. I, 138. 312. S. 88. 149.

51. Das Köſtlichſte, was man im Heere des Antonius zu erbeuten hofte, war Gold und Edelgeſtein. Nächſt Diamanten und Perlen ſchäzte man die *Smaragde* ſo hoch, daſs ſie zu ſchneiden verboten war. Weshalb auch Ovid, *Met. II, 24*, ſeinem am Oſtrande des Erdkreiſes wohnenden Sonnengott einen Thron gab, der hell von Smaragden leuchtete: Deutſch. Verw. VII, 56.

54. Die Hausthüren groſser, durch Kriegsthaten ausgezeichneter Römer waren mit Bildniſſen bezwungener Völker und eroberten *Rüſtungen* umringt, die auch kein Käufer abnehmen durfte.

56. In dem üppigen Rom ward der Eingang in den Vorhof von einem angeketteten *Pförtner* bewacht.

57. Nicht mir, wie einem Meſſala, liegt glänzender Thaten Ruhm am Herzen. In gleichem Sinne freut ſich Virgil ruhmloſer Unthätigkeit, Lb. II, 486. IV, 564.

67. Man glaubte, daſs der abgeſchiedene *Geiſt* durch unmäſsige Trauer gekränkt würde.

70. Der plözlich annahende *Tod* war, wie andere Gottheiten, in umhüllendem *Nebel* unſichtbar.

73. Nächtliche Thürenbeſuche, wo es von Liebkoſungen oft zu heftigem Wortwechſel und gewaltſamem Einbruch kam, wurden in Rom nur bei freigelaſſenen Mädchen und Ausländerinnen, wie Delia war, nachgeſehen.

Digitized by Google

II.

Klage beim Wein.

Lautren hinzu, und mit Wein die befremdenden Schmerzen gebändigt;
Daſs dem Verwachten den Blick feſſele ſiegend der Schlaf.
Keiner ermuntere mich vom Taumelgeiſte des Bacchus
Trunkenen, während die Lieb', ach die bekümmerte, ruht.
Denn feindſelige Hut iſt geſtellt vor unſerem Mägdlein,
Und im grauſamen Schloſs haftet die Thüre geſperrt.
Dich, hartherzige Thüre der Herſcherin, geiſsle der Regen,
Dich, auf Jupiters Wink, ſchmettere Donnergeſchoſs!

Thüre, von Klagen erfleht, mir einzigen, öfne dich jezo,
Lautlos drehe mit ſanft ſchleichendem Angel dich auf!
Und, wenn Böſes dir etwa geſagt hat unſere Tollheit,
Wolle verzeihn; mir ſelbſt fall' auf das Haupt es zurück!
Wohl ziemt dir zu gedenken, wie häufiges Flehen ich ausſprach,
Wann ich der Pfoſte zum Schmuck weihete Blumengerank.
Du auch, nicht zu ängſtlich, o Delia, teuſche die Hüter.
Wage nur! Tapferen ſchaft Cypria ſelber Gedeihn.
Jen' iſt hold, ob ein Knabe die Neulingsſchwelle verſuchet,
Oder ein Mädchen ins Schloſs füget den ſprengenden Stift.
Jen' auch lehrt ingeheim aus ſchwellendem Bette zu ſchlüpfen,
Jen' auch, ohne Geräuſch kundig zu ſezen den Fuſs;

Digitized by Google

Jen', in des Manns Beiſein redſelige Winke zu wechſeln,
Und ein Gekoſ' in verabredeten Zeichen verſteckt.
Zwar nicht alle belehrt ſie, nur wen nicht lähmet die Feigheit,
Wer unverzagt aufſteht, dunkele tief auch die Nacht.
Siehe, wenn Ich unruhig in Finſternis ſchweife die Stadt durch,
Mut in der Finſternis haucht Cypria ſelber mir ein.
Niemand läſst ſie begegnen, der mich mit verwundendem Eiſen
Anrennt, oder den Raub meines Gewandes erwiſcht.
O wen Liebe beherſcht, der wandele ſicher und heilig,
Wo ihm gefällt; nicht einmál Furcht vor dem Laurer geziemt.
Nicht mir ſchadet der Froſt in ſtarrenden Nächten des Winters,
Nicht mir, wann ſich herabpraſſelnder Regen ergeuſst.

Gar nicht kränkt das Bemühn, nur Delia ſchlieſse die Thür' auf,
Und zum Fingergetön locke ſie ſchweigend mich hin.
Zähmt den beſcheidenen Blick, ob Mann, ob Weib mir begegne;
Venus wünſcht unentdeckt ihren verſtohlenen Dienſt.
Auch nicht ſchreckt mit der Füſse Geräuſch, noch forſchet den Namen,
Noch fragt nahe des Lichts hellenden Schimmer heran.
Wer auch nur unverſehns anſchauete, ſolcher verhehl' es,
Und bei den Göttern geſamt leugn' er Erinnerung ab.
Denn wer irgend Geſchwäz ſich erlaubt, der fühle, vom Blut ſei,
Der, vom raſenden Meer ſei Cytherea gezeugt.
Doch nicht Glauben gewährt dein Genoſs ihm, wie mir die wahrhaft
Redende Drude verhieſs, magiſcher Weihe geübt.

Dieſe ſah ich ſelber Geſtirn vom Himmel herabziehn;
Raffendem Bliz auch hemmt dieſe den Flug mit Geſang.
Dieſe zerreiſst durch Sprüche den Grund; ja Seelen aus Gräbern
Lockt ſie hervor, und entruft laulichem Brande Gebein.
Jezo bannt ſie des Orkus Gewühl mit magiſchem Mislaut;
Jezt mit geſprengeter Milch heiſst ſie entfernen den Fuſs.
Wann es gefällt, treibt dieſe dem traurigen Himmel Gewölk ab;
Wann es gefällt, iſt entflohn kreiſendem Sommer der Tag.
Sie nur beſaſs der Medea verderbliche Kräuter, erzählt man;
Sie nur bezwang ſiegreich Hekate's Hunden die Wut.
Dieſe verband mir Laute, wodurch du zu teuſchen vermöchteſt.
Dreimal getönt; dreimal nach dem Geſange geſpüzt!

Nichts kann jener von uns noch einem Verkündiger glauben,
  Nichts ſich, ſähe ſein Aug' uns auf dem Polſter geſellt.
Doch von anderen halte dich fern; denn das übrige ſchaut er
  Alles genau; von mir einzigen merket er nichts.
Darf ich traun? Sie, wahrlich, die ſelbige ſagte, die Liebe
  Könne ſie leicht mit Geſang löſen mir, oder mit Kraut.
Auch umging ſie mich weihend mit Kien; und den magiſchen Göttern
  Sank ein dunkeles Sühnopfer in heiterer Nacht.
Nicht daſs ſie ganz weg wäre, daſs gleich nur wäre die Liebe,
  Bat mein Flehn. Hart ſei, ſolcher entbehren, auch dir!

Anmerkungen.

Nachdem der Dichter vom Ausgange des Jahrs 723 unter Meſſala gegen die Gallier gekämpft hatte, und im Spätſommer 724 auf dem Zuge nach Aſien krank in Corcyra geblieben war; kehrte er nach Rom zurück, wo er von ſeiner Delia den zärtlichſten Empfang hoſte. Aber in ihrem Hauſe fand er beſtürzt einen Ehemann, und die Thüre nicht, wie vordem, zugänglich. Seinen Gram äuſsert er, nicht allzu ernſthaft, in dieſer Elegie.

Die Vorſtellung iſt, wie der Dichter am nächtlichen Trinkgelage ſich halbberauſcht vor die Thüre der Hartherzigen träumt. Nach Verwünſchungen des Unwillens, bittet er wehmütig um heimliche Gunſt, da der Mann ohne Gefahr zu teuſchen ſei, und droht, wenn ſie nicht willfahre, auch ſelbſt der Liebe zu entſagen.

1. Aufruf an den Schenken, daſs er ſeinen mit Waſſer gemiſchten Wein mit *lauterem* verſtärke: Lygd. 6, 57. 62. *Befremdende Schmerzen* über die unerwartete Kränkung, die er von ſeiner Delia erfuhr.

7. Begeiſtert von Wein und Liebe, ſpricht er, wie vor der verſchloſſenen Thüre, was bei ſolchen nachtſchwärmenden Beſuchen gewöhnlich war.

12. Weil man Verwünſchungen für wirkſam hielt, ſo wurden ſie auf den Verwünſchenden und deſſen Familie zurückgewünſcht: El. II, 7, 53.

18. Das Wort *ſera* heiſst Riegel, von Holz oder Eiſen, und *reſerare*, durch Zurückſchiebung des Riegels öfnen. Hier, wo von innen mit etwas einhakendem geöfnet wird, muſs man ſich einen im Schloſſe, wie bei uns, verborgenen Riegel vorſtellen. Für ſolche Schlöſſer hatte man Schlüſſel mit vielfach gekerbtem Barte, die in den Abbildungen des Lipſius und Salmaſius von den unſrigen bloſs durch kürzeren Stiel und ringförmigen Grif ſich unterſcheiden. Da aber dem Mädchen zum heimlichen Entſchlüpfen nicht der Schlüſſel bei der Hand war; ſo behalf ſich die Liſtige mit einem Nachſchlüſſel oder Dieterich, welchen Ovid, *Art. III*, 643, *adultera clavis*, Ehebruchſchlüſſel oder Beiſchlüſſel, und Tibull *dens* oder Haken nennt.

27. Anfälle bei Nacht, und Entwendungen der Kleider, waren in Rom nach den Bürgerkriegen ſo gemein, daſs einſt Nero mit ſeinen Höflingen ſich einen Spaſs daraus machte.

34. Ihm, der durch die entriegelte Thüre einſchlich, bezeichnet ſie mit einem Schnippchen die Kammer, wo ſie in der Dunkelheit zu finden ſei.

40. Nach Heſiodus war Afrodite aus des

entmannten Uranos Blute und dem Schaume des Meers erwachſen.

43. Scherzhaft nach den Vorſtellungen einer Delia ſich bequemend, verſichert Tibull, von einer nicht gemeinen, durch Wunderthaten beglaubigten Wahrſagerin eine Bannformel gelernt zu haben; wenn Delia die gehörig ausſpräche, ſo würde ihr Mann blind mit ſehenden Augen ſein. Eine römiſche *Saga*, ungleich an Würde einer griechiſchen Zauberin, war ungefähr, was bei uns eine alte Hexe, die ihre, durch Strafgeſeze verbotenen Künſte geheim unter niedrigem Volke trieb.

45—46. Der Dichter wählt ſolche Wunder aus, die, weil ſie vor Gläubigen ſich gut machten, mancher mit eigenen Augen geſehn haben wollte. Durch Umdrehung des magiſchen, mit Trummfaden beſpannten Kreiſels (Virg. Ecl. VIII, 68. S. 419—422), unter gräſslichem Abtönen ſeltſamer Bannworte, wurden Mond und *Sterne* vom Himmel *herabgezogen*, und der *Bliz* im Fluge *gehemmt*.

47—48. Sie lockt die *Seelen* der Verſtorbenen aus den Gräbern, wo ſie nach der Volksmeinung wohnen, damit ſie ihr weiſſagen. Solchem Glauben gemäſs ſagt Properz II, 13, 31:

Wann nun, untergelegt, mich die Glut zu Aſche gemacht hat,
Dann empfange den Geiſt winziges Töpfergeſchirr.

Hiernächſt von einer laulichen Brandſtelle ruft ſie die noch ungeſammelten Gebeine hinweg, zum Gebrauch des magiſchen Opfers, womit ſie die ſchrecklichen Gottheiten der Unterwelt heraufbannen will. Zu gleichem Gebrauch weiſs Lukans Zauberin (VI, 533) die dampfende Aſche der Jünglinge, und die glühenden Gebeine mitten vom Scheiterhaufen, und ſelbſt die Fackel, womit die Eltern gezündet, zu entführen.

49—50. Bei dem magiſchen Opfer bannt ſie mit geheimnisvollen Mistönen die Zaubergottheiten der Unterwelt, und die befragten entläſst ſie wieder, indem ſie mit geſprengter Milch die bindende Kraft löſet. Eben ſo werden bei Statius, *Theb. IV*, *545*, die Seelen den Schritt zu wenden genöthiget, da man ſie viermal mit Milch beſprengt. Zwiefach, wie hier, befragen auch die Hexen des Horaz, *Sat. I, 8*, zuerſt die Seelen, und dann Hekate und Tiſiſone, die ein Gewühl von Schlangen und unterirdiſchen Hunden umirrt.

53—54. *Medea*, die bekannte kolchiſche Zauberin. *Hekate*, eine myſtiſche Naturgöttin, die bei Beſchwörungen, um dem Zauber Kraft zu verleihn, aus der Unterwelt, mit *Höllenhunden* umringt, herauf ſtürmte.

56. Dreimal ſoll ſie die barbariſchen Worte der Bannformel im beſtimmten Ton abtönen, und dreimal darauf in den Buſen ſpüzen. Durch

dieſes Zeichen der Geringſchäzung wollte man die göttliche Rache des Übermuts abwenden, wenn man groſs von ſich gedacht oder geredet, oder ſich etwas groſses gewünſcht hatte. Plinius ſagt, *H. N. XXVIII, 4. ſ. 7:* Auch Verzeihung von den Göttern für irgend eine kühnere Hofnung ſuchen wir, durch Spüzen in den Buſen.

61 — 66. Seine Drohung, die ſpröde Delia zu verlaſſen, hüllt er in den argloſen Bericht: die Alte habe, fals Delia die teuſchende Bannformel verſchmähn würde, ihm Auflöſung ſeiner Liebe verheiſsen, und ſchon den Anfang gemacht; er aber wünſche die Liebe nicht gehoben, nur erwiedert.

61. Löſung der Liebe hofte man von *Bannſprüchen*, oder vom *Räuchern.* Bei Horaz, Epod. 5, 71, ruft Canidia:

Ach! ach! durch einer ausgelerntern Zauberin
Bannſpruch gelöſet wandelt er!

Zum Abtönen des löſenden Bannſpruchs ward die magiſche Rolle rückwärts gedreht. Deshalb fleht zur Canidia, die ihm mit kräftigen Banne zuſezte, Horaz, Epod. 17, 6:

Canidia, laſs den Zauberanruf endlich ruhn,
Und löſe rückwärts, löſe doch der Rolle
Schwung!

Bei der Räucherung wurden auch *Kräuter*

gebraucht, um, wie Claudian XXVIII, 327 ſagt, die gräſslichen Gottheiten zu verſcheuchen.

63. Schon hat ſie durch Räuchern mich von dem anhaftenden Übel zu *reinigen* begonnen, indem ſie mit brennendem *Kien* um mich herumging. Schon iſt den *magiſchen Gottheiten* der Nacht und der Unterwelt im Mondlicht ein *ſchwarzes Schaf* zur *Sühne* geopfert worden. Aber die ernſthaftere Reinigung iſt noch zurück, wodurch ich der Liebe los werden kann. — Wer Scherz verſteht, wird nicht Tibulls Aberglauben, ſondern die Anmerkung, er tändele nur, belächeln; und doch iſt ſie für manchen nöthig.

Digitized by Google

III.

Heimweh.

Eiſernes Sinnes der Mann, der, da dich haben er konnte,
Thöricht nach Beute zu gehn und in den Streit, ſich erkohr!
Mög' er Cilicierſchaaren vor ſich hinſcheuchen mit Siegsmacht,
Und auf erobertem Grund feſtigen Lager des Mars!
Mög' er ganz von Silber umwebt, und ganz auch von Golde,
Prangen auf hurtigem Roſs, ſtaunenden Blicken zur Schau!

Digitized by Google

Dürf' ich, dir nur vereint, o Delia, ſchirren den Pflugſtier,
Und in der Bergeinöd' hüten der Schafe mit dir!
O! wenn dich nur zu halten in zärtlichem Arme vergönnt iſt,
Sanft, auch in wilder Natur, ſei auf dem Boden der Schlaf!
Was, auf tyriſchem Polſter zu ruhn ohn' erwiederte Sehnſucht,
Was doch frommts, wann die Nacht wachſame Thränen erneut?
Denn nicht Flaum dann könnte, noch farbiger Teppich, den Schlummer
Herziehn, oder ein ſanftrieſelndes Waſſergeräuſch.
Hab' ich mit läſterndem Wort die erhabene Venus beleidigt,
Daſs für der Zung' Unfug jezo die Strafe mich trift?
Werd' ich gerügt, daſs der Götter geweiheten Sizen ich unrein
Naht', und Blumengeflecht raubte vom heiligen Heerd?

Laſst mich, hab' ich gefehlt, ungeſäumt hinfallen den Tempeln,
  Laſst mich küſſen die ehrwürdigen Schwellen der Macht;
Laſst ungeſäumt mich die Erd' auf den Knien umkriechen in Demut,
  Und an der heiligen Pfoſt' ach! mir zerſtoſsen das Haupt.
Aber o du, der vergnügt hohnlacht des Betrübten, ſei wachſam
  Bald für dich ſelbſt; nicht zürnt Einem nur immer der Gott.
Schauet' ich doch, wer Scherz an der Jünglinge Sorgen geübet,
  Drauf in der Venus Band ſtreckt' er den Nacken, ein Greis,
Auch Liebkoſungen ordnet' er ſich mit erbebender Stimme,
  Und gern wollte die Hand locken das grauende Haar;
Nicht vor der Thüre zu ſtehen erröthet' er, noch mit des Trautchens
  Dienerin ofnes Verkehr lange zu pflegen am Markt.

Ihm wühlt Knab', ihm Jüngling umher in
reibendem Andrang;
Und in das Buſengewand ſpüzet ein jeder
ſich ſelbſt.
Doch mein ſchon', o Cythere! vonjeher fröhnte
mein Herz dir
Huldigend! Was ſo ergrimmt brennſt du
die eigene Saat?

Digitized by Google

Anmerkungen.

Dieſe Elegie dichtete Tibull, als er im Spätſommer 724, mit Meſſala von den bezwungenen Aquitanern gegen die Cilicier zog; und zwar auf dem Wege nach Corcyra, wo die folgende Elegie durch ſeine Krankheit veranlaſst ward. Überdrüſſig des Feldzuges, ſehnt er nach ſeiner noch treu geglaubten Delia und dem Landgütchen ſich zurück. Der mutwillige Freund aber, der des Schmachtenden ſpottete, wahrſcheinlich Meſſala ſelbſt, wird mit Amors Rache bedroht. Alles im ſcherzenden Tone der alten Welt, fern vom Ernſte der neueren Empfindſamkeit.

1. Gefühllos war deſſen Herz, der, da er deines Beſizes, o Delia, ſich erfreun konnte, lieber nach Beute in den Krieg auszog! — Daſs dieſen unwilligen Ausruf der Dichter gegen ſich ſelbſt richte, iſt jeder Leſerin klar. In geſezter Proſa hätte er ſo geſagt: Ich eiſerner Unmenſch, der ich von dir, meine Delia, nach Kriegsbeute ging! Was wäre es, wenn ich in Cilicien ſiegreich kämpfte, und in Silber und Gold vor dem Volke prangte? Weg damit! Mir ſelbſt wieder gleich, wünſche ich nur mit dir auf meinem Gütchen arm und vergnügt zu leben.

3. Meſſala, in deſſen Gefolge Tibull war, führte ſein Heer aus Gallien gegen die für An-

tonius aufgeſtandenen *Cilicier* und Syrer, entweder durch das adriatiſche Meer, oder durch Italien bis Brundiſium hinab, über Corcyra längs der griechiſchen und kretiſchen Küſte hin: El. I, 8, 13—16. In Corcyra erkrankte Tibull: El. I, 4, 1—3. Dem Bewunderer des Meſſala iſt, gegen die Cilicier ziehn, ſo viel als, die Cilicier unterjochen, und den Triumf verdienen.

5. In dem geweiſſagten Triumfzuge, wo, auſser der öffentlichen Beute des Heers, jeder Soldat ſeine Belohnungen und Siegszeichen zur Schau trug, denkt ſich der Ritter Tibull auf ſeinem Roſſe, mit *Gold-* und *Silberſtoffen* des Morgenlands, oder *attaliſchen Gewanden*, vor dem Volk einherprangend.

7—10. Jenen unruhigen Schlachten und Heerlagern, jenem eitelen Siegsgepränge entgegen, wie erwünſcht iſt das Leben des friedlichen Pflügers und des Berghirten, der, ſein Liebchen im Arm, auf dem Raſen ſchlummert!

14. Vornehme Römer leiteten in ihre Höfe Waſſer durch Bleiröhren (*ſilani*), und hatten die Schlafzimmer in der Nähe des Geplätſchers. Mancher hatte im Schlafzimmer ſelbſt ein Wäſſerchen, das einſchläfernd in ein Becken voll ſpielender Fiſche herabtröpfelte: Seneka, *Ep. 100, Q. N. III, 17.*

15—22. Wie wars denn möglich, daſs ich, um ein eiteles Glück zu erjagen, meine Flur und Delia verlieſs? Bethörten mich die

Götter, eines groſsen Verbrechens wegen? Abbüſsen möchte ichs durch die tiefſte Demütigung, und mir Heimkehr erflehn!

19. Zur Abwendung eines ſchweren Unglücks, welches als Strafe einer oft verborgenen Sünde betrachtet ward, pflegten Abergläubige, vorzüglich Weiblein, ſich vor den Tempeln in den Staub zu werfen, die Schwellen zu küſſen und mit den Haaren zu fegen, auf den Knieen umher zu kriechen, an die Thürpfoſten das Haupt zu ſtoſsen. Der ſcherzhafte Dichter ſagt, ohne Bedenken würde er, wie dergleichen Büſsende, ſich demütigen.

23. Der komiſche Ernſt des Vorigen geht über in eine lächelnde Bedrohung, die mit einem poſſierlichen Gemälde ſchlieſst. Der Bedrohete ſcheint Meſſala zu ſein, den der Dichter in dieſer launigen Elegie um Entlaſſung bittet.

32. Verachtende und Verabſcheuende ſpüzten in den eigenen Buſen; damit ihnen die Selbſterhebung nicht ſchadete. Vergl. El. I, 2, 56.

34. Die eigene Saat verbrennen, in blinder Wut ſich ſelbſt ſchaden: ein ländliches Sprichwort von einem, der des Feindes Saatfeld bei Nacht anzünden will, und ſein eigenes trifft. Ein ähnliches braucht Horaz: Sich die eigenen Reben ſtümmeln.

IV.

Die Genesung.

Ohne mich durchſteurt ihr ägäiſche Fluten, Meſſala.
Denkt zum wenigſten doch, du und die Deinigen, mein!
Mich den krankenden hält das fremde Fäakiereiland.
Zeuch die begierige Hand, finſterer Tod, doch hinweg!
Zeuch doch, finſterer Tod, ſie hinweg! Nicht hier iſt die Mutter,
Die das verbrannte Gebein leſ' in den traurigen Schooſs;

Nicht die Schweſter, zur Aſch' aſſyriſche Düfte zu bergen,
Und mit ergoſſenem Haar weinend am Grabe zu ſtehn;
Auch nicht Delia hier, die, als ſie von Rom mich hinweglieſs,
Alle die Götter zuvor, ſaget man, ängſtlich befragt:
Dreimal hob ſie des Knaben geweihete Looſe; und dreimal
Ward ihr der Looſe Geſchick deutlich vom Knaben erklärt.
Alles verhieſs Rückkehr; doch gehemmt durch keine Verheiſsung,
Weinete ſie, und ſchaut' immer auf unſeren Weg.
Ich der Tröſtende ſelbſt, da ich alles beſtellt und geordnet,
Suchte mir unruhvoll neuen auf neuen Verzug.
Bald dann waren die Vögel mir Schuld, bald Winke des Unheils;
Bald auch hatte Saturns heiligen Tag ich geſcheut.

O wie oft, wenn ich ſchon abwanderte, ſagt' ich, vor Misglück
  Habe der gleich an der Thür ſtrauchelnde Fuſs mich gewarnt!
Wag' es keiner, hinweg ohn' Amors Willen zu ſcheiden;
  Oder er lern', in den Gang tret' ihm ein zürnender Gott.
Was nun, Delia, frommt mir deine Beſchüzerin Iſis?
  Was mit eigener Hand häufig geſchwungenes Erz?
Oder daſs, heiligem Brauche gemäſs, du ſelber dich wuſcheſt,
  Und, o Erinnrung! allein ruhteſt im ſaube-ren Bett?
Nun, nun rette mich, Göttin! Wie mächtig du ſeiſt der Geneſung,
  Manches Gemäld' an der Wand deiner Kapellen bezeugts.
Dann wird Delia dir die gelobeten Töne bezahlen,
  Und, in Leinen gehüllt, ſizen am heiligen Thor.

Zweimal ſingen des Tags, mit entfeſſelten Haaren, ein Loblied
  Müſſe ſie dir, glanzvoll unter der Pharierſchaar.
Mir ſei vergönnt, zu begehn ihr Feſt den Penaten der Väter,
  Weihrauch jeglichen Mond ſtreuend dem altenden Lar!
Unter Saturns Obhut wie lebte man glücklich, bevor man
  Lang auslaufende Weg' über die Erde gebahnt!
Noch nicht hatte die Fichte getrozt blaudunkeler Brandung,
  Oder den Winden emporſchwellende Segel geſpannt.
Noch nicht hatt', auswärts dem Gewinn nachſchweifend, ein Schiffer
  Schwer mit des fremden Gefilds Waare belaſtet den Kiel.
Damals ließs in das Joch kein tapferer Stier ſich entadeln;
  Nicht mit gebändigtem Maul knirſcht' in die Zügel das Roſs.

Nicht auch hatte noch Thüren ein Haus; nicht ſtand in den Feldern,
   Daſs er beſtimmte der Flur ſichere Grenzen, ein Stein.
Honig gaben die Eichen von ſelbſt, und willig entgegen
   Trug Sorgloſen von Milch ſtrozende Euter das Schaf.
Nicht war Schneide noch Zorn in der Welt, nicht Kriege; kein Schwert auch
   Mit hartherziger Kunſt reckte der grauſame Schmied.
Jezt, da Jupiter herſcht, ſind Ermordungen immer und Wunden;
   Jezo ein Meer, jezt ſand mancherlei Wege der Tod.
Vater, geſchont! Nicht ſchrecken mit Angſt Meineide das Herz mir,
   Nicht ein Wort, das die Ehr' heiliger Götter gekränkt.
Hab' ich indeſs ſchon izt die verhängeten Jahre vollendet,
   Stehe doch über der Aſch' alſo bezeichnet ein Stein:

„Hier ruht, unbarmherzig entraft vom Tode, Tibullus,
„Als er zu Land' und Meer ſeinem Meſſala gefolgt."
Doch mich, weil ſtets willig dem zärtlichen Amor mein Herz iſt,
Führt Idalia ſelbſt in die elyſiſche Flur.
Dort iſt ewiger Tanz und Geſang; hellſtimmige Vögel
Schwärmen umher, und erhöhn rings ihr melodiſches Lied.
Kaſia trägt ungebauet das Feld, und durch ganze Geländ' hin
Blüht willfährig, von ſüſsduftenden Roſen die Flur.
Fröhlicher Jünglinge Reigen, verſchränkt mit niedlichen Jungfraun,
Spielt, und eiferig iſt Amor zu miſchen den Kampf.
Dort iſt der Liebenden Schaar, die der Tod frühzeitig hinwegriſs;
Auf ſchönlockigem Haupt tragen ſie Myrtengeflecht.

Aber der Schlund der Verdammten iſt tief in gräſsliches Dunkel
  Abgeſenkt, wo ihn rings ſchwarzes Geſtrudel umhallt.
Und Tiſiſone, ſtruppig umhaart mit verwilderten Nattern,
  Wütet, daſs links und rechts flüchtet der frevele Schwarm.
Auch die ſchwärzliche Hyder am Thor, auch Cerberus Häupter
  Ziſchen, der drauſsen die erzflüglichte Pforte bewacht.
Dort wird jenem Ixion, der Juno frechem Verſucher,
  Sein misthätiger Leib raſch an dem Rade gedreht.
Tityos auch, weithin des Gefilds neun Hufen bedeckend,
  Nährt mit ſchwarzem Geweid' haftende Vögel des Raubs.
Auch iſt Tantalus dort, und umher Sumpf; aber wie lechzend
  Schon ſchon trinken er will, ſchwindet die Welle dem Durſt.

Danaus Töchter zugleich, die an Cypria's Macht ſich verſündigt,
  Tragen letheïſche Flut in ein durchlöchertes Faſs.
Wohne mir dort, wer irgend an meiner Liebe gefrevelt,
  Und mir langen Verzug unter den Waffen gewünſcht!
Doch du bleib mir, fleh' ich, getreu; und die ämſige Mutter
  Size, der heiligen Scham Wächterin, immer um dich.
Mancherlei Mähr' erzähle ſie dir, und im Schimmer des Lämpchens
  Zieh aus dem Wockenflauſch langes Geſpinnſt ſie herab.
Fleiſsig zunächſt am ſchweren Gewicht arbeitet das Mägdlein;
  Doch allmählich vom Schlaf müde verläſst ſie das Werk.
Schnell dann tret' ich herein, und es habe mich keiner gemeldet;
  Nein, wie vom Himmel geſandt, ſcheine zu nahen der Freund.

Dann, wie du biſt, in Verwirrung die langhinwallenden Locken,
Laufe mit nackendem Fuſs, Delia mir in den Arm!
Dies erfleh' ich, ja dies! mög' uns ſo ſchimmernden Aufgang
Heiter Aurora daher führen mit Roſengeſpann!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Bald nach der vorigen Elegie ſchrieb Tibull dieſe noch rührendere Darſtellung ſeines Heimwehs. Er war auf der Flotte, die Meſſala's Heer nach Cilicien trug, krank in Corcyra angelangt, und auch jezo, obgleich zur Geiſtesthätigkeit hergeſtellt, noch nicht auſser Gefahr. Froh ſeiner Entlaſſung, nimt er zärtlichen Abſchied von dem noch verweilenden Meſſala, und ſchildert in vertraulichem Tone die Seligkeit, die ihm, wie er wünſcht, im Leben, oder auch nach dem Tode, bevorſtehe.

1. *Meſſala*, welcher von 723 bis 724 den Aufſtand der Gallier gedämpft hatte, ſchifte, im Spätſommer 724, nicht im folgenden Frühling (ſ. v. 85), Corcyra und die griechiſchen Küſten vorbei, durch das *ägäiſche* Meer nach Aſien, um die übrigen Antonianer in Cilicien, Syrien und den benachbarten Gegenden zu bezwingen. Tibull gehörte zu den gebildeten Freunden, in deren Geſellſchaft der Heerführer ſich gern erholte.

3. Corcyra, das heutige Korfu, iſt Homers Scheria, wo Alkinoos die *Fäakier* beherſchte.

6—8. Das eingeäſcherte Gebein ſammelten die nächſten Verwandten in den Schooſs ihres

ſchwarzen Trauergewandes; und wann es, nach der Religionsſprenge von Wein und Milch, wieder getrocknet war, bargen ſie es in die Urne des Grabmals, wo man Specereien und gewöhnlich ein Salbenkrüglein hinzufügte: ſ. Lygd. 2, 15 — 26. *Aſſyrien*, welcher Name auch Syrien begrif, ſandte die edelſten Gerüche, einheimiſche ſowohl, als aus Arabien und Indien herkommende.

11. Bei Plautus, *Caſ. II, 6*, werden hölzerne, mit Zahlen bezeichnete *Looſe* aus einem Geſchirr voll Waſſer *gehoben*.

13. Ausbrüche der Traurigkeit beim Abſchiede wurden als ſchlimme Vorbedeutung gefürchtet. Turnus, da er zum Zweikampf geht, verweiſt ſie der Amata, Virg. Aen. XII, 72:

Nein doch, nicht mit Thränen, und nicht mit ſo trauriger Ahndung
Sollſt du begleiten den Gang zu dem ſtreng' entſcheidenden Mavors.

17—20. Unglück für die Reiſe ward nicht nur aus mancherlei *Vogelflug* und *Vogelgeſchrei* erkannt, ſondern aus mehreren *Vorzeichen*, wenn man etwas bedenkliches hörte, oder ſah (Horaz, *Od. III, 17, 1—16*), beſonders wenn man im Ausgehen *anſtieſs*. Da ſchon Cicero (*pro Flacc. 28*) in Rom ſo viele Juden und Judengenoſſen fand, daſs

ſie auf Volksverſammlungen einwirkten; ſo kam unter die abergläubiſche Menge auch einige Beobachtung des *Sabbaths*. Scherzhaft, wie Ariſtius bei Horaz, Sat. I, 9, 69—72, bekennt hier Tibull, ein Gewiſſenhafter aus der Menge zu ſein.

23—32. Was hilft es mir nun, daſs du vor meiner Abreiſe auch deine Iſis für meine Erhaltung mit heiligen Gebräuchen anflehteſt; da mich doch dieſe Krankheit befallen hat? Rette mich, mächtige Iſis, damit dir Delia die angelobeten Loblieder ſinge. — Um Erhaltung überhaupt flehte Delia, nicht, was einige ſagen, um beſonderen Schuz auf dem Meer. Denn obgleich Iſis auch ſchon damals Meerwalterin war (Val. Flacc. IV, 414—422. Juv. XII, 17—28); ſo konnte man doch, als Tibull gegen die Aquitanier zog, die Seefahrt nach Corcyra, auf welcher er krank ward, nicht vorausſehen.

23. Die ägyptiſche *Iſis*, des Oſiris Schweſter und Weib, war Göttin der Nilbefruchtung, myſtiſch der Natur; dem Griechen ward ſie als vergötterte Io vorgeſtellt. Auch in Rom, obgleich mehrmals verbannt und beſchränkt, verbreitete ſich ihr Dienſt, vorzüglich unter Geringeren und Weiblein.

24. Beim Iſisdienſte ward das hellklingende *Siſter*, ein geſpizter Bügel von dünnem *Erz*, oder edlerem Metall, mit durchgeſteckten

Digitized by Google

beweglichen Stäbchen, und einer Handhabe, in dreifachem Takt, ſowohl von Prieſtern, als von der Anbeterin, geſchwungen. *Häuſig* ſchwang es Delia, während der anhaltenden Feierlichkeit.

25—26. Zehn Nächte muſste die Flehende, rein und keuſch, ſich dem Dienſte der Göttin weihn: worüber Properz II, 33, 1—2 bittere Klage führt:

Ach! nun kehrt uns wieder die traurige Feier der Sazung!
Cynthia hat nun zehn Nächte zu ſchaffen im Dienſt!

Nach dem Abendſchmauſe, wobei Cynthia bis tief in die Nacht mit den glazigen Prieſtern zechte und würfelte, ward auf dem Tempellager die Antwort der Göttin abgewartet. Juvenal VI, 489 ſpricht von einer iſiſchen Kupplerin, deren Amt, wie Joſephus erzählt, zuweilen die Prieſter ſelbſt übernahmen. Deswegen lehrt Ovid, *Art. I, 77:*

Fleuch nicht memſiſche Tempel der leinwandtragenden Starke;
Macht ſie aus Mädchen doch gern, was ſie dem Jupiter war.

27—28. Wen Iſis zur See oder aus Krankheiten gerettet hatte, der lieſs ſeine Geſchichte malen, und im Tempel aufhängen. Juvenal ſagt XII, 28, daſs eigene Maler von der Iſis genährt wurden.

Digitized by Google

29—32. Delia hatte gelobt, wenn ihr Tibull glücklich heimkehrte, der Iſis eine beſtimmte Zeit hindurch, *zweimal des Tags*, ſo oft der Tempel in der erſten und achten Stunde geöfnet oder geſchloſſen würde, auf den Stufen ſizend, *Loblieder* mit den Prieſtern anzuſtimmen. Der Dichter denkt ſich das ſchöne, in Leinwand gehüllte Mädchen mit fliegendem Haar unter den verbrannten Kahlköpfen hervorſchimmernd. *Pharos*, eine Inſel vor Alexandria. Den ägyptiſchen Gottheiten nahete man nicht in Wolle, dem Auswuchſe des trägen Schafs, ſondern in *Leinwand;* die Prieſter zogen die ſchneeweiſse Baumwolle vor.

33—34. Heimkehrende grüſsten zuerſt ihre Hausgötter, die *Penaten* des Inneren, und den *Lar* des Heerdes, die gewöhnlich ihre Benennung theilen, manchmal beſonders genannt werden, wie bei Plautus:

Götter Penaten meiner Eltern, und der
Familie Vater Lar.

An jedem *Neumond* ward den Laren, wie von Horazens Phidile, ein Opfer nach Vermögen mit *Weihrauch* gebracht: Virg. Ecl. I, 40. S. 31.

35. Unter *Saturnus* war das goldene Weltalter: Virg. Lb. I, 125. S. 85. Damals, ruft der Heimverlangende, zog man weder zu Lande, noch zur See, in die weite Welt!

45. Der *Honig* ſchien den Alten ein ätheriſcher Thau, der jezt von Erddüften und einſammelnden Bienen verfälſcht werde, Lb. IV, 1; der aber im goldenen Weltalter ganz lauter und reichlich von den Blättern, beſonders der *Eichen*, und aus den Spalten hervorſchwizend, gefloſſen ſei: Ecl. IV, 30. Lb. I, 131. Der gewöhnliche Waldhonig in hohlen Bäumen gehört nicht hieher, Lb. II, 453. IV, 44. S. 744.

47. In der Zeit, da man keiner metallenen Geräthe bedurfte, gabs weder *Schneide*, noch *Zorn;* weder Werkzeug des Angrifs, noch Urſache zu Händeln; viel weniger *Kriege*, noch *Waffen* des Kriegs. Vergl. El. I, 11, 1—4.

49—50. Unwillig blickt der Dichter auf die *Kriegsgräuel* zurück, die er jüngſt in Gallien erlebte, noch unwilliger auf das *Meer*, wovon er krank in Corcyra ankam.

51. Ein frühzeitiger Tod durch Krankheiten ward als Strafe groſser Vergehungen gegen die Götter, wie langes Leben als Belohnung der Frömmigkeit, angeſehn.

57—58. Mich wird, ſtatt des ſeelenführenden Merkurius, ſelbſt *Venus* zu den *elyſiſchen Fluren* hinführen. Dieſe ſind hier, nach der ſpäteren Vorſtellung, ein Bezirk der Frommen in der Unterwelt: Virg. Lb. I, 38. S. 61.

61. Die arabiſche *Kaſia*, deren zimtartige Rinde den Salben Würze gab, ward in römiſchen Kunſtgärten gepflegt: wahrſcheinlich der wilde

Digitized by Google

oder Mutterzimt, *Laurus Caſſia.* Die einheimiſche Kaſia, unſer Zeiland, wäre für Elyſium zu gemein.

65. In Virgils Äneïs, VI, 439, bewohnen vor Liebe geſtorbene Seelen, nahe am Eingange des Schattenreichs, die Felder des Grams voll Myrtengebüſch; die Dichter aber, ſelbſt Orfeus, der liebende, ſind zu Heroen und anderen Wohlthätern der Menſchen geſellt in Elyſium, v. 636—664. Dorthin hoft auch Tibull, ein Liebender, nicht *durch* Liebe hinweggeraffter, von der Venus geführt zu werden.

67. Der *Tartarus*, wo die Verbrecher gequält werden, iſt hier, wie bei Virgil, ein tiefer Schlund in der Unterwelt, deſſen dreifache Mauer, nebſt dem aufſtrudelnden Acheron, der feurige Pflegethon mit ſeinen Fluten beſchränkt: Aen. VI, 549—551; vergl. 295.

69. Die Furie *Tiſifone* ſtraft, Aen. VI, 570, die Verurtheilten im Tartarus mit Geiſsel und vorgeſtreckten Schlangen, und ruft die Schweſtern Alekto und Megära zu Hülfe.

71—72. Aus dieſem ſchrecklichen Ort iſt kein Entfliehn. Inwendig am Eingange liegt als Pförtnerin die funfzighauptige *Hyder*, und hat man die *eherne Pforte* überwältigt, ſo bewacht drauſsen der mit Schlangen behaarte dreihauptige *Cerberus* den Ausgang über die ſtygiſche Umſtrömung der Unterwelt. Gleiche Vorſtellung giebt Virgil, Aen. VI, 417. 576.

73—80. Von den Verdammten des Tartarus werden, auſser *Tantalus*, der ſeinen Sohn Pelops den Göttern zur Koſt vorſezte, in Beziehung auf v. 81, Verlezer der Liebe ausgewählt: *Ixion*, der die Juno in einer Wolke zu umarmen wähnte; der Erdenſohn *Tityos*, ein Verſucher der Latona; und die *Danaiden*, die alle, bis auf die funfzigſte Hypermneſtra, ihre neuvermählten Männer ermordeten.

81—82. Eine fein gewandte Erinnerung, daſs er nur für den Feldzug gegen die Gallier ſich verpflichtet habe. Es ſcheint, Meſſala hofte noch immer, den geneſenden Freund nach Aſien mitzunehmen.

83. Delia's alte *Mutter* wird, ihrer Gewogenheit wegen, noch El. I, 7, 57 gerühmt, aber bald El. I, 6, 47 als Kupplerin verwünſcht.

85. Hieraus wird klar, daſs Meſſala im Spätſommer nach Aſien geſchift ſei. Denn die *Lichtarbeiten* begannen nach den Vulkanalien, die am 23 Auguſt gefeiert wurden: Virg. Lb. I, 291. S. 139. Wäre er gegen den Mai, da der Aufgang der Plejaden das Meer ſchifbar machte, von Ravenna oder Brundiſium abgeſchift; ſo konnte Tibull auf der Heimkehr ſeine Delia nicht mehr bei der Lampe finden.

89. Er kam, wie vom Himmel geſandt: ein Sprichwort von plözlich erſcheinenden; ähnlich dem unſrigen, wie aus den Wolken gefallen.

V.

Des Priapus Lehre.

An Titius.

Sei von dunkelem Schatten gewölbt dir, Priapus, das Obdach,
Daſs nicht Sonne das Haupt ſchädigen könne, noch Schnee!
Welche Behendigkeit fing dir reizende Jünglinge? Wahrlich,
Nicht iſt glänzend der Bart, nicht dir die Locke geſchmückt.
Nackt ja ſchleppſt du die Kälte dahin des beeiſeten Winters,
Nackt ja die Gluten des wild tobenden Hundes dahin.

Digitized by Google

So ich. So antwortet des Bacchus ländlicher Spröſsling,
Weil ſein krummes Gewehr drohend erhebet der Gott:
Meide dem zärtlichen Schwarme der Knäblein dich zu vertrauen;
Denn ſtets bieten ſie Grund billiger Liebe dir dar.
Dieſer gefällt, weil ſtraf er den Gaul einzwänget im Zügel;
Der mit ſchneeiger Bruſt dränget entſchlüpfende Flut;
Der, weil troziger Mut ihn kräftiget, fing dich; dem andern
Ruht jungfräuliche Scham über dem zarten Geſicht.
Doch nicht werde dein Herz, wenn zuerſt er etwa verweigert,
Ärgerlich; nach und nach beugt er dem Joche den Hals.
Daurende Zeit hat dem Menſchen gebändiget Löwen der Wildnis,
Zeit hat mit weichem Getropf ſtarrende Felſen durchäzt.

Digitized by Google

Jahrlauf führet zur Reif' auf ſonnigem Hügel die Traube,
 Jahrlauf rollt im Verhalt leuchtende Stern' auf der Bahn.
Niemal ſei auch zu ſchwören verzagt. Meineide der Venus
 Trägt der vereitelnde Wind fern durch Gewäſſer und Land.
Dank dem Jupiter, Dank! es erklärt' ungültig der Vater,
 Was mit hizigem Eid' alberne Liebe beſchwur.
O dich läſst ungeſtraft bei den eigenen Pfeilen Diana,
 Dich bei dem eigenen Haar Pallas betheuren ein Wort.
Doch wenn du Zauderer biſt, dann irreſt du. Hin iſt die Jugend,
 Ach, wie ſo ſchnell! Nicht faul ſteht er, noch kehret, der Tag.
Schnell ach! ſind dem Gefilde die Purpurfarben entſchwunden,
 Schnell dein zierliches Laub, ſilberne Pappel, verweht!

O wie verfällt, wann das Schickſal genaht des entkräftenden Alters,
Jenes Roſs, das voran eliſchen Schranken entflog!
Selbſt ſchon ſah ich den Jüngling, dem anwuchs reifere Mannheit,
Schwermutsvoll, daſs vorbei thörichte Tage geflohn.
Grauſame Götter! die Schlange mag jung aus Veralterung ſchlüpfen?
Nur nicht Schönheit gewann einigen Halt vom Geſchick?
Bacchus allein und Phöbus erfreuen ſich ewiger Jugend.
O wie prangt ungeſtuzt beiderlei Gotte das Haar!
Du, was immer der Knab' anfängt in der Laune, ſei folgſam.
Durch Dienſtfertigkeit ſchaft Liebe ſich groſsen Gewinn.
Auch vor dem Mitgehn ſträube dich nie, ob ferne der Weg ſei,
Und mit lechzender Glut Sirius ſenge die Flur;

Ob in Dunkelheit auch pechſchwarz einhüllend den Äther,
 Iris die nahende Wolk' eiliger dränge zum Guſs.
Oder wenn blaues Gewog' auf dem Kiel zu durchwallen er wünſchet,
 Selbſt die Gewäſſer hindurch rudre das ſchwebende Boot.
Auch nicht ſei dir Verdruſs, zu beſtehn anſtrengende Arbeit,
 Oder die Händ' ungewohnt ſchwielendem Werke zu leihn.
Auch wenn mit trüglichem Fang' er begehrt zu umſtellen ein Waldthal,
 Willig, nur daſs du gefallſt, trag' auf der Schulter das Garn.
Steht nach Waffen ſein Wunſch, leicht ſpiele die Recht' ihm entgegen;
 Oft auch biete die Seit' ihm zum Beſiegen entblöſst.
Jezo wird er dir mild; jezt feurige Küſſe zu rauben,
 Iſt dir vergönnt: er kämpft, aber doch giebt er ſie voll.

Digitized by Google

Gab er geraubte zuerſt, bald reicht er dem bittenden ſelber,
Endlich ſogar um den Hals ſchlingt er die Arme mit Luſt.
Ach, armſelige Künſte, wie ſchlecht nun achtet die Welt euch!
Jezt auf Vergeltung zu ſchaun hat ſich der Zärtling gewöhnt.
Doch dir, der zu verkaufen der Venus Wonne gelehret,
Wer du auch biſt, ehrlos laſte die Aſch' ein Geſtein!
Liebt doch Muſengeſang, liebt kundige Dichter, o Knaben;
Und kein goldener Lohn gehe vor Muſengeſang!
Purpurnes Haar dankt Niſus dem Liede nur; ohne das Lied nicht
Trüge von Elfenbein Pelops die Schulter umblinkt.
Weſſen die Muſe gedenkt, der lebt, weil Eichen das Erdreich,
Weil Sternbilder der Pol führet, und Fluten der Strom.

Digitized by Google

Wer nicht hört auf Muſengeſang, wer Liebe verkaufet,
    Mag der Idäerin Ops Wagen begleiten im Zug;
Und dreihundert der Städt' in ſchwärmender Irre durchwandernd,
    Schneid' er nach phrygiſchem Hall ſchmähliche Glieder hinweg.
Schmeichelndes Flehn wünſcht Venus begünſtiget; jen' iſt der Demut
    Klagender Stimm', und jen' ächzendem Grame geneigt. —
Dieſes, damit ichs ſänge dem Titius, tönte der Gott mir.
    Aber dem Titius wehrt, dies zu bedenken, ein Weib.
Diene denn jener dem Weib'! Hört Ihr mich lehrenden zahlreich,
    Die voll Truges ein argliſtiger Knabe zerquält.
Jedem ſein eigener Ruhm! mich kann, weſs Liebe verhöhnt wird,
    Fragen um Rath; frei iſt allen die Thüre; herein!

Digitized by Google

Künftig einmal wird mich, der Idalia's Lehren verkündigt,
  Ämſiger Jünglinge Schwarm öffentlich führen, den Greis.
Wehe! wie unabläſſig des Marathus Liebe mich foltert!
  Nichtig erſcheinet die Kunſt, nichtig auch jegliche Liſt!
Schone doch, Knab', o ſchone, daſs ich kein läſterlich Mährlein
  Werd', ob meiner in Luſt ſchwindenden Weisheit verlacht!

Anmerkungen.

Er theilt dem Freunde die von Priapus erhaltenen Lehre mit, wie man ſchöne Knaben ſich geneigt machen könne. Wir müſſen des Zeitalters eingedenk ſein, da, auch über ſolche Verirrungen mit Anſtand zu ſcherzen, ein Dichter, wie Tibull, ſich erlauben durfte.

1. In den Gärten ſtand, zum Segen und Schuz, ein *Priapus*, roh geſchnizt, gewöhnlich unter einem breitäſtigen Baume, der auch im Winter den Schnee abhielt. Was Andeutung der Fruchtbarkeit ſein ſollte, ward oft ins Mutwillige verdreht.

7. Nach der Sage der Lampſakener, hatte den Priapus der aus Indien zurückkehrende *Bacchus* mit der Venus gezeugt: Myth. Br. II, 37.

14. Jungfräuliche Scham *ruht*, als ſtete Wächterin, auf ſeinem Geſicht. Von Amor ſagt Horaz, Od. IV, 13, 6:

——————— auf blühenden
Wangen ruht er der friſchen
Und tonkundigen Chierin.

21. Die Verheiſsungen und Schwüre der Liebenden, ſagt das Sprichwort, werden von den *Winden* verweht, daſs ſie nicht zu den

Digitized by Google

Ohren der Götter kommen. Darum ſingt Damötas bei Virgil, Ecl. III, 72:

O wie oft und wie ſüſs hat mir Galatea geliebkoſt!
Tragt des Geſchwäzes, ihr Wind', ein Theil zu den Ohren der Götter!

25. Selbſt die ſtrengen jungfräulichen Göttinnen, *Diana*, auch Diktynna genannt, und *Minerva*, laſſen die Meineide ungeſtraft, die, bei ihrer Macht und Schönheit, ein Liebender ſeiner Geliebten, und dieſe jenem, geſchworen hat. Man ſchwur bei demjenigen, was einem ſelbſt, oder dem andern, theuer war (Epiſt. 12, 15. Lygd. 6, 47); alſo Jünglinge und Mädchen bei den Göttinnen jungfräulicher Zucht und Geſchäftigkeit. Diana wird, wie gewöhnlich die Gottheiten (Juv. XIII, 78), bei den Werkzeugen ihrer Gewalt beſchworen; Minerva, hier als Vorſteherin weiblicher Arbeiten gedacht, bei ihrem blonden Haare: mit deſſen vorzüglicher Schönheit einſt die ſchönlockige Meduſa wetteiferte, und von ihr Schlangen, ſtatt des Haars, empfing.

32. Nahe bei *Elis* und Olympia war die olympiſche Rennbahn, in welche man die wettrennenden Geſpanne aus *Schranken* entlieſs.

35. Auch Virgil Lb. III, † 437 folgt der † Georg. Meinung, daſs die Schlange,

Wenn ſie die Hüll' auszog, ſich erneut im Glanze der Jugend.

Digitized by Google

43. Der *Regenbogen*, glaubte man, fülle die Wolken mit aufgezogenem Waſſer, und, beſonders nach Mittag, bringe er Regenguſs: Virgil Lb. I, 380. S. 170.

51. Seit dem cimbriſchen Kriege war es in Rom Sitte, als Vorſpiel des Kriegs, gladiatoriſche Fechtkünſte mit dem hölzernen Gewehr zu üben: Val. Max. II, 3, 2.

57. Armſelige, ſchlecht aufgenommene Künſte nennt er die oben gelehrten Künſte der Gefälligkeit, zu welchen er v. 61 auch liebkoſende Gedichte fügt.

63. *Niſus*, König von Megara, hatte auf der grauen Scheitel ein purpurnes Haar, an welchem des Reichs Schickſal hing. Dies brachte die Tochter Scylla dem belagernden Minos; ſie ward verſchmäht, und ſamt dem Vater in Seevögel verwandelt: Virg. Lb. I, 405. S. 176.

64. *Pelops* ward von ſeinem Vater, dem lydiſchen Könige Tantalus, den Göttern zum Schmaus aufgetiſcht. Jupiter kochte ihn wieder zuſammen; eine Lücke in der Schulter ſchloſs er mit *Elfenbein:* Virg. Lb. III, 7. S. 518.

68—70. Die altrömiſche Feldgöttin *Ops* deutete man zur Erdgöttin, der phrygiſchen Göttermutter Cybele, die von phrygiſchen Bergen Berecyntia, Dindymene und *Idäerin* hieſs, und auch mit der Rhea vom kretiſchen Ida verwechſelt ward. Ihr Bild auf einem mit

Digitized by Google

Löwen beſpannten Wagen ward von ſchwärmeriſchen entmannten Prieſtern unter wilder Muſik im Lande umhergeführt.

73. Wahrſcheinlich *Titius Septimius*, Horazens Freund, der lyriſche Gedichte und Tragödien ſchrieb: Hor. Epiſt. I, 3, 9.

77. Er giebt ſich die komiſche Miene eines vornehmen Römers, deſſen Thüre allen Rathfragenden offen ſtand, und den vom Markte ein Schwarm Klienten nach Hauſe begleitete.

81. Ein ähnlicher Abfall vom angenommenen Ernſte iſt bei Horaz, Od. IV, 1, 33. *Marathus*, ein ſchöner Knabe aus der phöniciſchen Stadt gleiches Namens, dem zwei folgende Elegieen gewidmet ſind. Dieſen, weil er (El. 9, 69) eine Pholoë liebt, für den horaziſchen Cyrus (Od. I, 33), der auch eine Pholoë liebt, zu halten —: wem würde dergleichen Folgerung aus neueren Mädchennamen ſcharfſinnig dünken? Wie vollends, wenn Marathus ſelbſt nur ein Bild der Fantaſie wäre?

VI.

An der Thüre der Treuloſen.

Trozig verhieſs ich im Zorn, ſehr wohl zu erdulden die Trennung.
Aber wie fern nunmehr bleibt mir der Tapferkeit Ruhm!
Schwärm' ich doch wild, wie geſchnellt auf ebenem Boden der Kreiſel,
Welchen ein Knabe gewandt drehet mit Schwüngen der Kunſt.
Folter und Glut dem Empörer! daſs nie er begehre, noch Einmal
Groſs im Reden zu thun, zähme das ſtörriſche Wort!

Digitized by Google

Dennoch geſchont! bei dem Bunde des heimlichen Bettes beſchwör' ich,
Bei der gemeinſamen Luſt, und dem vereinigten Haupt!
Habe doch Ich, als ſchmachtend du lagſt in trauriger Krankheit,
Dich, wie bekannt, durch das Flehn meiner Gelübde befreit.
Dreimal reinigt' ich ſelbſt ringsum mit lauterem Schwefel,
Wann mir die Alte des Banns magiſche Laute getönt.
Selbſt ich beſorgete dir Unſchädlichkeit graulicher Träume,
Die dreimal ich hinwegflehte mit heiligem Schrot.
Selbſt auch, fädmige Hüll' um das Haupt, und gelöſetes Kleides,
Zahlt' ich neunfach Gelübd' Hekaten tief in der Nacht.
Alles bedacht' ich zu thun; doch ein anderer erntet die Liebe;
Er, der Beglückte, geneuſst meines Gebetes Ertrag.

Ach! glückſeliges Leben hinfort, wenn du wieder genäſeſt,
Träumt' ich thörichter mir; anders entſchied es ein Gott!
Künftig bau' ich das Feld, und Delia hütet die Frucht mir,
Wann in der Mittagsglut malmet die Tenne das Korn.
Oder in vollem Geſchirr aufſchwellende Trauben bewahrt ſie,
Und weiſsſchäumenden Moſt, raſch mit dem Fuſse geſtampft.
Zählen auch lernt ſie das Vieh, und gewöhnt liebkoſend des Knechtes
Schwazenden Sohn zum Spiel auf der Gebieterin Schooſs.
Kundig dem ländlichen Gott für den Rebhain bringt ſie die Traube,
Ährengebund für die Saat, feſtlichen Schmaus für die Trift.
All' und jede beherſcht ſie, und trägt mir Sorge für alles,
Und mich erfreuts, durchaus nichts in dem Hauſe zu ſein.

Digitized by Google

Manchmal kommt mein Meſſala daher, und Delia muſs ihm
  Brechen die lieblichſte Frucht jedes erleſenen Baums.
Solchem Mann muſs Ehre ſie thun; ihn pflege ſie ämſig,
  Rüſt' ihm das Mahl, und ſelbſt Dienerin trage ſie auf.
Alſo erträumt' ich Wünſche, die jezt mit dem Kaurus der Notus
  Fortſtürmt zu dem gewürzreichen Armenier hin.
Oft verſucht' ich die Sorge mit edelem Wein zu verbannen;
  Aber zu Thränen verſchuf jeglichen Tropfen der Gram.
Oft ein anderes Mädchen umarmet' ich; doch der Geliebten
  Mahnete vor dem Genuſs Paſia mich, und entfloh.
Einen Bezauberten hieſs mich das Weib, und entſchlüpfte dem Lager;
  Und, o Scham! ſie erzählt ſchmähliche Gräuel von mir.

Nicht thut ſolches ihr Bann; mit dem Anblick zaubert mein Mägdlein,
 Mit blondlockigem Haar, und mit dem Lilienarm!
Alſo zu Peleus einſt, dem Hämonier, fuhr die Nerine
 Thetis in blauem Gewand' auf dem gezügelten Fiſch.
Dies, dies ſchadete mir! Doch daſs ihr ein Reicher ſich andrängt,
 Wendet zu meinem Verderb hämiſch der Kupplerin Liſt.
Sei bluttrieſende Speiſ' ihr Fraſs, und mit blutigem Munde
 Trinke ſie herbes Getränk, kräftig mit Galle gemiſcht!
Seelengeſchwirr' umflattre ſie ſtets, das um eigenes Schickſal
 Wehklagt, und grimmvoll töne die Eule vom Dach!
Selber, zur Wut von dem Hunger geſpornt, Unkräuter des Grabmals
 Suche ſie, und wo verſchmäht räubriſche Wölf' ein Gebein.

Renne ſie dann, bis zum Nabel entblöſst, und durchheule die Städte!
  Hinten vom Dreiweg folg' hiziger Hunde Gewühl!
Ha, es geſchicht! ſo deutet ein Gott! Auch des Liebenden walten
  Götter, und furchtbar ſtraft Venus gebrochene Treu.
Aber o du, ſchnell fliehe, was dein raubgieriger Unhold
  Prediget! Nicht geht Gold jeglicher Liebe zuvor!
Immer bereit iſt ein Armer zum Dienſt dir; immer zuerſt auch
  Kommt er, und bleibt an die jungfräuliche Seite geſchmiegt.
Treulich geleitet ein Armer im drängenden Haufen des Volkes,
  Beut zur Stütze die Hand, öfnet dir ſichere Bahn.
Auch führt heimlich ein Armer in artiger Freunde Geſellſchaft,
  Und vom ſchneeigen Fuſs löſet er ſelbſt das Geriem.

Ach wir ſingen umſonſt! Nicht ſchmeichelnder Worte Gewalt kann
  Sprengen die Thür; mit vollſtrozender Hand ſei geklopft!
Doch du, welchen ſie nun auskohr, dich warne mein Schickſal;
  Leicht mit gewirbeltem Rad drehet das Glück ſich herum.
Nicht umſonſt hat Einer ſchon izt an der Schwelle ſich ämſig
  Hingepflanzt; o wie oft ſchauet er vor, und entweicht!
Scheinbar geht er vorüber das Haus, bald kehret er einſam
  Wieder, und endlos fort räuspert er grad' an der Thür.
Was wohl heimliche Liebe da ausheckt? Immer geneuſs denn,
  Weil du es darfſt: noch ſtreift heitere Fluten dein Kahn.

Anmerkungen.

Tibulls Anträge an die verheiratete Delia, von welchen die zweite Elegie handelt, hatten ihm endlich heimlichen Zutritt verſchaft. Bald aber, in der ſiebenten Elegie, argwöhnte er einen gleich begünſtigten Nebenbuhler. Jezo fand er den reicheren Liebhaber im ausſchlieſsenden Beſiz.

Nach vergeblicher Anſtrengung ſich zu faſſen, wagt er wieder einen nächtlichen Thürenbeſuch: in der Poeſie, verſteht ſich. Er erinnert ſie an alles, was er aus Liebe gethan, und zu thun beſchloſſen; er betheurt, daſs noch ſtets ihre Schönheit ihn feſſele; er verwünſcht die Mutter, die mit dem Reichen ſie verkuppelt, und zeigt, wie viel liebenswürdiger der Arme von geſliſſener Feinheit ſei. Da nichts helfen will, wendet er ſich unwillig, indem er dem Beglückten ein ähnliches Schickſal, wie das ſeinige, ankündigt.

1. Er hatte, nach entdeckter Untreue, die Verbindung ganz abgebrochen, und im erſten Zorne auf Gleichgültigkeit getrozt.

3. Mich treibt die Unruhe wie einen *Kreiſel* umher. Ein ſtärkerer Ausdruck für den Gedanken El. I, 2, 25, daſs er im Dunkeln den

weiten Weg durch die Stadt zu ihrem Hauſe gewandert ſei.

5. Aufrühriſche Sklaven wurden *geſoltert*, und mit Fackeln oder glühenden Blechen *gebrannt*.

9. *Krankheiten* ohne merkliche Veranlaſſung wurden als Strafen beleidigter Gottheiten betrachtet; weshalb Abergläubiſche ſie durch *Gelübde*, durch entſündigendes *Räuchern*, und ſeltſame *Bannſprüche* zu heilen ſuchten. Der ſcherzhafte Dichter rühmt ſich, er ſelbſt habe die Sühnung beſorgt, und man ſpreche davon.

11. Er *umging dreimal* ihr Lager, um es vom Fluche zu reinigen, mit *läuterndem Schwefeldampfe*, nachdem eine Alte ihr Abrakadabra geheult, oder, nach dem Kunſtworte, *geſungen* hatte. Bei Plautus, *Mil. III*, *1*, *98*, klagt einer, wie viel er ſeiner Frau für die *Vorſängerin*, für die Traumdeuterin, für die Weiſſagerin, geben muſs. Von der heiligen *Drei* ſ. Virg. Ecl. VIII, 73. S. 426.

13. Schreckliche *Träume* pflegte man, daſs ſie an Feinden einträfen, *hinwegzuflehen*, wobei geſalzenes *Dinkelſchrot*, auch Weihrauch manchmal und Wein, unter Anleitung einer Alten, mit Gelübden in die Flamme geſtreut wurde: Mart. VII, 53. XI, 51. Hier iſt die angeflehete Gottheit *Hekate*, die, ſamt den

Digitized by Google

herumſpukenden Heroen, unruhige Träume verurſachte: Lygd. 4, 13.

15. Nach der Geneſung bezahlte er in der Schlafſtille einer Vollmondnacht ſeine *Gelübde* der dreihauptigen *Hekate* oder *Trivia*, der Dreiwegsgöttin, und zwar *neun* verſchiedene Gaben, jedem der drei Häupter drei. Denn, wie man damals lehrte, beſaſs Hekate die vereinten Kräfte der Luna am Himmel, der Diana auf Erden, und der Proſerpina in der Unterwelt. Eine Haupthülle von wollenen Fäden (*filum*, Liv. I, 32) trug man bei mehreren heiligen Gebräuchen; auch durfte nichts gebundenes der Gottheit nahn.

21. Während auf der thönernen *Feldtenne* die kurz abgeſchnittenen Ähren in den *Mittagsſtunden* zermalmt werden, ſoll Delia das Ausgedroſchene vor Veruntreuung bewahren: Virg. Lb. I, 176. 298. S. 101.·148.

23–26. Eben ſo aufmerkſam ſoll ſie für Wein, Heerde und Geſinde ſorgen. *Weiſser Wein* war wohl der edelſte auf Tibulls Gute, oder ſein Lieblingswein. Das *Vieh* ward wenigſtens am Abend beim Eintreiben *gezählt:* Virg. Ecl. III, 34. Wie gut ſie den *Knecht* halte, beweiſt die Zutraulichkeit des Kindes.

27. Als Eignerin wird ſie, was dem Hauswirte gebührt (El. I, 11, 23), die Erſtlinge dem Gotte des Anbaus bringen. Daſs dieſer in Latium *Silvanus* war, iſt El. I, 1, 14 bemerkt

worden. Bei gewiſſen Opfern, die Silvanus bekam, durfte kein Weib zugegen ſein: Cato 83. Juv. IV, 447.

35—36. *Kaurus* ſtürmt aus Nordweſt, *Notus* aus Süd. In *Armenien* wuchs unter anderen Gewürzen das köſtliche Amomum: Virg. Ecl. III, 89. S. 144.

41. Man glaubte, durch Zaubermittel einem abwendigen Liebhaber, den ein wollenes Bild vorſtellte, Entkräftung oder Tod zu bringen: Virg. Ecl. VIII, 64. Hor. Sat. I, 8.

45. Dem *Hämonier* oder Theſſalier *Peleus* ward ſeine Braut *Thetis*, des Meergottes *Nereus* Tochter, auf einem Delfin zugeführt. Von den Bildnern entlehnten ſpätere Dichter für die Meergötter zum Tragen und Ziehn Seethiere und gefabelte Halbfiſche, ſamt der *Bläue* des Gewandes: Myth. Br. II, 22—28. *Fiſch* nennt B. Waldis II, 30 den Delfin, und Geiler den Krebs.

47. Dies wars, was mich bezauberte! Und ich war glücklich dabei. Daſs aber, durch jene Reize gelockt, auch ein Reicher um ſie wirbt, das erſt wendet zu meinem Verderb die kuppelnde Mutter, die mit Liſt ihre Tochter mir abwendig macht.

49—56. Er wünſcht der Mutter, wann ſie die begonnene Laufbahn einer Kupplerin werde vollendet haben, Verrückung wie den homeriſchen Freiern, daſs ihr blutig die Speiſe, und

Galle das Getränk dünke; dann ſtete Unruhe von den Seelen der Gekränkten, mit Eulengeſchrei; dann raſenden Hunger, der das Scheuſeligſte nicht verſchmäht; und endlich ein Umhertoben des Wahnſinns, das die Hunde erregt.

59—66. Nicht wahr iſt der habſüchtigen Mutter Sittenſpruch, Gold gehe vor Liebe. Mehr werth, als der grobe Reiche, der nur ſchenken kann, ſei dir der arme Liebhaber, der deiner Schönheit mit zärtlicher Aufmerkſamkeit und Achtung huldigt. — Der Reiche, dem gegenüber der Wohlhabende als Armer erſcheint, iſt bei Tibull und den gleichzeitigen Dichtern häufig ein roher, durch Kriegsbeute und ſchmuzigen Erwerb bereicherter Erdenſohn. Man vergleiche den ähnlichen Gegenſaz El. II, 4, 9—16.

61—66. Der Arme iſt in häuslichen Vorfällen, z. B. in einer Krankheit v. 9, immer zuerſt bei der Hand; er hilft dir bei Schauſpielen durch das Volksgewühl; er führt dich beſcheiden nur in geſittete Geſellſchaft, wo, daſs du bequem an der Tafel ruheſt, er ſelbſt dir die Solen abſchnürt.

67. *Mit voller Hand anklopfen*, für, Geſchenke bringen, wird auch bei uns im Sprichworte geſagt.

70. Fortuna ſtellt einen Fuſs bald auf eine Kugel, bald auf ein Rad, mit deſſen Umlaufe das Glück ſich dreht.

71. Eine ſchalkhafte Erdichtung, den reichen Tropf zu beunruhigen: ſchon bereit ſtehe ſein Nachfolger, der, unbemerkt in das Haus zu ſchlüpfen, ein verabredetes Zeichen gebe. Tibull muſs hier wieder unbeholfenen Ernſt verbitten.

76. Noch ſchwebt dein Nachen in heiterer Windſtille; bald überraſcht dich der Sturm. Ausführlicher hat das ſelbige Bild Horaz Od. I, 5.

Digitized by Google

VII.

Der Argwohn.

Immer, ins Garn mich zu locken, gewährſt du ein freundliches Antliz;
Doch ach! finſter darauf biſt du mir, Amor, und rauh.
Was haſt, grauſames Kind, du mit mir? Iſt herlich der Ruhm wohl,
Wenn nachſtellenden Trug Sterblichen ordnet ein Gott?
Schon ſind mir Jagdneze geſpannt; ſchon herzet geheim ihn
Delia, wer es auch ſei, liſtig in ſchweigender Nacht.

Zwar ſie leugnet ſo hoch und ſo theur; doch glauben iſt ſchwierig!
Grad' auch alſo von mir leugnet ſie immer dem Mann.
Lehrt' ich Armer doch ſelbſt, durch welcherlei Ränke ſie teuſchen
Könnte die Hut! Nun, ach! ſchlägt mich die eigene Kunſt!
Vorwand lernte ſie dann, warum ſie allein ſich gebettet;
Dann, wie die Thür' auf ſtillgleitendem Angel zu drehn.
Dann auch gab ich ihr Kräuter und Säft', um die Bläue zu tilgen,
Die mit des Zahns Eindruck zeichnet der Wechſelgenuſs.
Aber, o du argloſer Genoſs des betrüglichen Mägdleins,
Nim mich ſelber in Acht, ſoll ſie in nichts ſich vergehn.
Daſs nicht häufig und viel ſie mit Jünglingen ſchwaze, ſei wachſam;
Auch nicht loſes Gewands liege ſie, offen die Bruſt.

Digitized by Google

Auch kein ſchelmiſcher Wink entgehe dir, noch wie der Finger
Feuchtigkeit zieht, und die Tiſchplatte mit Zeichen bemalt.
Gehet ſie aus, ſei immer beſorgt, auch wenn ſie der Bona
Heiligen Dienſt, dem nichts heimliches nahe, bekennt.
Doch wenn mir du vertrauſt, ihr folg' ich allein in den Tempel.
Nicht dann brauchte mir angſt wegen der Augen zu ſein.
Oft, als ihrer Geſteine Bewunderer, oder des Siegels,
Hab' ich mit Scheinneugier lange berühret die Hand.
Oftmals bracht' ich dir Schlaf mit lauterem Weine; doch ſelber
Nüchternen Trank ſiegreich ſchlürft' ich, mit Waſſer gefälſcht.
Nicht wars böſe gemeint; dem geſtehenden gönne Verzeihung.
Amor gebot. Wer mag Himmliſchen trozen im Kampf?

Jener bin Ich, und will ungeſcheut nun reden die Wahrheit,
Welchem die Nacht vollaus drohete bellend dein Hund.
Was ſoll dir ein Trautchen ſo zart? wenn eigenes Gut nicht
Hüten du kannſt, ach nichts frommen dir Riegel und Schloſs.
Dich hält jen', und erſeufzt abweſende Liebe des andern;
Plözlich, ſo heuchelt ſie dir, fuhr ihr der Schmerz in das Haupt.
Mögeſt du mir ſie zu hüten vertraun! Nicht grauſame Geiſseln
Weiger' ich, und ungeſträubt biet' ich der Feſſel den Fuſs!
Dann: „Fern bleibe von hier, wer mit Kunſt auflocket das Haupthaar,
„Wem hinfließet mit weitwallendem Schooſs das Gewand!
„Wen auch der Gang herführt; daſs ganz wegfalle der Vorwurf,
„Steh' er entfernt, abwegs ſteh' er entfernt mir zuvor!"

Google

So will ſelber der Gott es gethan! So tönte die groſse
Prieſterin gottheitsvoll mir das profetiſche Wort!
Dieſe, ſobald ſie Bellona durchſchütterte, brennende Glut nicht
Scheuet ſie, nicht in der Wut ſcheuet ſie Geiſsel und Schwung.
Sie mit dem Zweibeil haut in die eigenen Arme gewaltſam,
Blutet, und ohne Gefahr ſprengt ſie die Göttin mit Blut.
Schaut, von der Darde die Seite durchbohrt, ſchaut, wund um den Buſen,
Steht ſie, und tönt Schickſal, ſo wie die Göttin ermahnt:
„Hütet euch, Leid ihr zu thun, denn Amor ſchüzet das Mägdlein;
„Daſs nicht ſpät ihr bereut, klüger durch Schaden zu ſein!
„Rührſt du ſie an; hin gleitet dein Wohl, wie unſerer Wunde
„Blutſtrom, wie des Altars Aſche zerſtäubt in den Wind!“

Digitized by Google

Dir auch, o Delia, ſcholl, ich weiſs nicht welche Beſtrafung;
Wenn du jedoch fehlgehſt, werde ſie, fleh' ich, nur leicht!
Gar nicht üb' ich an dir Barmherzigkeit; aber die Mutter
Rührt mein Herz, und den Zorn dämpfet das goldene Weib.
Dieſe ja führt durch Dunkel mich ein, und mit vieler Beängſtung
Füget ſie ganz lautlos uns in der Stille die Hand.
Dieſe ja harrt an der Pforte befeſtiget meiner, und fernher
Kennt ſie des Kommenden Gang ſchon an der Füſse Geräuſch.
Lebe du lange mir noch, mein Mütterchen! Eigene Jahre
Wöllt' ich dir, wenns das Geſchick duldete, gerne verleihn!
Stets wirſt Du, auch die du gebarſt, deintwegen, mir lieb ſein!
Was ſie auch immer beginnt, bleibet ſie dennoch dein Blut!

Digitized by Google

Keuſch nur lehre ſie ſein, obzwar kein Schleier gebundnes
Haar einzwängt, noch die langwallende Stola den Fuſs.
Auch mich drückt gar hartes Geſez: nicht Eine nur loben
Kann ich, ohne daſs mir ſtracks in die Augen ſie fährt.
Doch wär' ich einiges Fehls in Verdacht, an dem Haare gezogen
Würd' ich um nichts, vorwärts würd' ich zur Gaſſe geſchleift.
Nein, dich ſchlagen zu wollen, ſei fern! Doch käme die Wut mir;
Wäre doch, wünſcht' ich ſogleich, lieber die Hand mir erſtarrt!
Nicht auch in zagender Furcht ſei keuſch! O, mit herzlicher Treue,
Mir abweſenden halt' ähnliche Liebe dich feſt!
Aber die treulos jeden verlieſs, bald, Beute des Alters,
Dreht ſie aus zitternder Hand laufende Faden um Lohn;

Digitized by Google

Stetiges Sinns auch knüpft ſie bedungene Webe dem Trumm an,
Und vom ſchneeigen Vlieſs kämmt ſie die Flauſche ſich rein.
Fröhlich im Geiſt ſchaun dieſe der Jünglinge Haufen, und fröhlich
Rufen ſie, ſolch Unheil trage die Alte mit Recht.
Dann auf die weinende blickt hochher von olympiſchen Burghöhn
Venus, und mahnt, wie ſie Treuloſigkeit herbe beſtraft.
Andere treffe der Fluch! Wir, Delia, wollen, ein Beiſpiel
Ewiger Lieb', annoch ſtehen im Silbergelock!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Delia hatte den Bitten der zweiten Elegie nachgegeben, und, mit Hülfe der Mutter, den Mann geteuſcht. Nach kurzem Genuſſe, kam dem Liebhaber Verdacht, daſs er ſelbſt, durch Begünſtigung eines Dritten, geteuſcht würde. Mit dieſem Verhältniſſe ſcherzt der Dichter: indem er Teuſchungskünſte gelehrt zu haben beklagt, dem Manne die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellt, den Mitbuhler und Delia mit einer drohenden Weiſſagung ſchreckt, die bisher gewogene Mutter zu ſtrenger Aufſicht ermahnt, ſich der Geliebten fähig auch ſtürmiſcher Eiferſucht bekennt, und durch das Bild einer im Alter verlaſſenen Buhlerin ſie getreu zu erhalten ſucht.

12. Die Angeln der Hausthüren waren von Ölbaum oder Ulmenholz, und drehten ſich unterwärts gekehrt in den Höhlungen der Pfoſten; wer durchſchleichen wollte, ſtillte das Knarren durch Benezung.

13. Blaue Flecken der Haut zu heilen, weiſs Plinius viele Mittel, die Brouckhuys für Liebhaber geſammelt hat.

15. Der gekränkte Günſtling macht komiſch gemeine Sache mit dem Ehmann. Soll ihr durchaus kein Fehlerchen geſtattet ſein; wohlan,

ſo hüte ſie auch vor mir, bei Gaſtmählern, und ſo oft ſie unter einem Vorwande ausgeht: 15—22. Doch beſſer, wenn du mich, den Mitliebenden, zu ihrem Aufſeher beſtellſt: 23—36. Selbſt als Thürhüter werde ich die Leckeren zurückweiſen: 37—42.

17—20. Schöne Libertininnen, die nach der Verheiratung gefällig blieben, wurden mit ihren Männern zu Gaſt geladen: Ovid, *Am. I, 4. Art. I, 565.*

21. Die italiſche Frauengöttin ward *Bona*, die Gute, genannt, weil den eigentlichen Namen kein Mann wiſſen durfte. Nur Weiber feierten ihre Geheimniſſe; jedes männliche Auge ward, wie man ſagte, mit Blindheit beſtraft. Dennoch ſchlich wohl ein Verkleideter mit hinein, manchmal, wenn dem Ovid (*Art. III, 638*) zu trauen iſt, nicht ohne der guten Göttin Genehmigung.

37. Nim mich zum Hüter der Delia an! Du darfſt, wenn ich nachläſſig bin, mich als Knecht züchtigen, und des Abends als Pförtner ſogar an die Kette legen. Aber ich werde ohne Zwangsmittel ſchon wachſam ſein.

39. Dann, wenn etwas an die Thüre kommt, rufe ich inwendig: Fort von hier jeder, wer in modiſchem Puze prangt! Die zierlichen Herren jener Zeit trugen das Haupt, wie Quintilian XII, 10, 47 ſagt, in Stufen und Ringelchen

ganz aufgelockt, und eine weite, in ſchöne Falten gelegte Toga.

41. Wer auch nur zufällig des Weges kommt, der, damit kein Verdacht möglich ſei, bleibe zuvor, um Beſcheid zu geben, von ferne ſtehn, ja fern auf der anderen Seite der Gaſſe bleibe er ſtehn! An den Seiten der Gaſſe war, wie man in den aufgegrabenen Städten ſieht, ein Pflaſter für Fuſsgänger.

43—56. So ſtrenge gegen die Mitbuhler zu ſein, gebeut Amor ſelbſt, der, wie die Weiſſagerin verkündigt, das Liebchen für mich bewahrt, und jeden Verlezer, ja auch Delia, wenn ſie nachgiebt, furchtbar zu beſtrafen droht.

45. Der ſchwärmeriſche Dienſt der *Bellona* hatte ſich während der Bürgerkriege aus Kappadocien, wo eine ähnliche Göttin verehrt ward, in Rom eingeſchlichen, doch nur unter die Geringeren und Schwachen. Nach den Vorſtellungen einer Delia, wie anderswo, ſich bequemend, giebt Tibull vor, die *groſse Prieſterin* der groſsen Göttin habe ihm Glück geſagt. Unter mitdienenden Opferprieſtern muſste die zum Weiſſagen beſtimmte Prieſterin, wie in wahnſinniger Begeiſterung, ſich ſelbſt brennen, geiſseln, und verwunden, welches ſie ohne Gefahr zu thun wuſste, und dann, mit einer pfriemähnlichen Darde in der Seite, die Frage beantworten.

54. Hier zeigte die Prieſterin ihr ſtrömendes

Blut, und ſtreuete wahrſcheinlich etwas Aſche vom Altar in die Luft.

57 — 68. Die Mutter, der Tibull keine Theilnahme an dem geargwöhnten Liebesverſtändniſſe zutrauen will, wird ihres bisherigen Dienſteifers wegen gerühmt, und, dem leichtſinnigen Töchterchen Keuſchheit gegen andere einzupredigen, ermahnt.

67. Geſezliche Tracht freier Römerinnen war der veſtaliſche *Haarſchleier* (*vitta*), verſchieden bei Jungfrauen und Matronen, und die weiſse, bis zu den Ferſen reichende Tunika oder *Stola*, wovon *Böttigers* Sabina Sc. 6 umſtändlich handelt.

69 — 74. Die Drohung, wie weit ihn die Wut treiben könne, wird geſchickt eingeleitet und gemildert: Delia ſelbſt läſst mich bitter fühlen, was Eiferſucht auch bei dem geringſten Anlaſſe vermag; leicht könnte mich ihre Untreue zu einer eben ſo fühlbaren Rache hinreiſsen, die ich gleich nach der That bereun würde. Solche Ausbrüche gekränkter Liebe, wie ſie der Dichter zum Scherz anführt, waren in dem feurigen Italien, zumal bei Libertininnen, nicht ungewöhnlich.

77 — 84. Die keinem getreue Buhlerin iſt im Alter hülflos, und weder Menſchen noch Göttern werth.

79. Beim Anzetteln eines Gewebes wer-

den die Faden des Aufzugs (Werfte, Kette, Zettel) an einen Streifen Trumm angeknüpft.

83. Die Götterwohnung ward von den ſpäteren Dichtern auf dem Gipfel des über der Erdſcheibe gewölbten Himmels gedacht, und nach dem homeriſchen Götterberg *Olympus* genannt: Virg. Ecl. V, 56. S. 259. Von dort ſchaueten die Götter durch eine Öfnung auf die Erde herab: Virg. Lb. III, 261. S. 587.

Digitized by Google

VIII.

Auf Messala's Geburtstag.

Heut iſt der Tag, da ſangen die ſchickſalſpinnenden Parcen,
Drehend Geſpinnſt, das nie trennen kann irgend ein Gott:
Er ſeis, der einſt breche den Troz aquitaniſcher Völker,
Ihm und dem tapferen Heer zittere Atax beſiegt.
Solches geſchah. Roms Jugend erſchauete neuen Triumfzug,
Und in die Feſſel den Arm troziger Führer gezwängt.

Digitized by Google

Dich im Lorber des Siegs, auf elfenbeinenem Wagen,
Zog ſchneehelles Geſpann, hoher Meſſala, daher.
Nicht iſt ohn' Uns dir die Ehre geſchaft! Die Tarbeller-Pyrene
Zeugts, und der Oceanſtrand, den der Santone bewohnt.
Arar, auch Rhodanus zeugt es im Sturz, und der groſse Garumna,
Liger zugleich, der blau gelbe Karnuten beſpült.
Preiſ' ich, Cydnus, auch dich, der ſanft mit ſchweigenden Wellen
Himmelblau in den Schooſs ruhiger Flut ſich ergieſst?
Auch wie groſs das Gewölk mit ätheriſchem Gipfel durchſchneidend,
Taurus auf froſtigen Höhn bärtige Cilicer nährt?
Denk' ich dein, wie du heilig dem paläſtiniſchen Syrer,
Weiſse Taub', unberührt wimmelnde Städte durchfliegſt?

Und wie des Meers endloſes Gewog' auf Thürmen daherſchaut
  Tyros, die Winden zuerſt Flöſse gelernt zu vertraun?
Auch wie, wann die Geſilde der dörrende Sirius ſpaltet,
  Nilus im Schwall ausſtrömt fruchtbaren Sommererguſs?
Nilus, belehr', o Vater, mich doch: aus welcherlei Urſach,
  Oder in welchem Bezirk, haſt du verborgen das Haupt?
Deinethalben erheiſcht dein Land kein Wolkengetröpfel,
  Und kein lechzendes Kraut flehet dem regnenden Zeus.
Dich und ſeinen Oſiris erhebt die barbariſche Jugend
  Feierlich, und nach Gebrauch klagt ſie den memfiſchen Stier.
Siehe, zuerſt hat Oſiris den Pflug kunſtfertig bereitet,
  Und mit Eiſen den zartmulmigen Boden erregt.

Samen auch hat er zuerſt unkundigem Lande vertrauet,
Und von neuem Geſproſs mancherlei Frucht ſich gepflückt.
Er hat kindliche Reben dem Pfahl anfügen gelehret,
Er mit der Hippe die Laubwindungen ſtrenge behaun.
Ihm hat die zeitige Traube zuerſt nektariſches Labſal
Durch das Geſtampf noch nicht fertiger Füſse gereicht.
Solch' ein Saft hat die Stimm' in Geſang ſich ſchmiegen gelehret,
Und nach beſtimmtem Verhalt rohe Gelenke bewegt.
Bacchus hat dem zu lange ſich abarbeitenden Landmann
Sein trübſinniges Herz wieder zu lüften vergönnt.
Bacchus bringet dem Geiſt unglücklicher Sterblichen Ruhe,
Ob auch am Beine der Schlag zwängender Schellen erklirrt.

Digitized by Google

Nicht iſt düſtere Sorge dir je, noch Trauer, Oſiris,
Aber Geſang iſt, und Tanz, ſchwärmende Lieb' iſt gemäſs!
Aber ein farbiger Kranz um die Stirn, und doldiger Efeu;
Aber zur Ferſe hinabflieſsendes Safrangewand,
Tyriſche Purpurhüll', und der Tibie feſtlicher Jubel,
Und im verſchwiegenen Korb' heiliges Weihegeräth!
Komm, und den Genius hier, den heiligen, feire mit Spielen,
Feire mit Tanz, und erfüllt werde des lauteren Weins!
Ihm von den glänzenden Locken enttröpfele würziges Salböl,
Und um Scheitel und Hals winde ſich weiches Geflecht.
So komm, Herſcher des Heut'! Ich gebe dir Ehre des Weihrauchs,
Fladen dazu, mit Athens köſtlichem Honig geſüſst!

Digitized by Google

Doch Dir mög' anwachſen Geſchlecht, das die Thaten des Vaters
    Weitere, das ehrvoll künftig umſtehe den Greis!
Auch nicht ſchweige des Wegs Denkmal, wer Tuskuler-Heimat,
    Und mit altendem Lar Alba, die helle, bewohnt.
Hier wird bindender Grand, den Du anhäufteſt mit Reichthum,
    Hingedeckt, und die Kunſt bahnt mit gefügtem Granit.
Dich einſt nennt im Geſange der Ackerer, wann er am Abend,
    Nicht anſtoſsend den Fuſs, kommt aus der mächtigen Stadt.
Aber, o Gott der Geburt, zu noch vieljähriger Feier,
    Herlicher ſtets und hochherlicher, glänze daher!

Anmerkungen.

Meſſala hatte, nach Dämpfung des aquitaniſchen, weit durch Gallien verbreiteten Aufſtandes, ſeit dem Herbſt 721 Cilicien, Syrien und Ägypten theils beruhiget, theils geordnet. Im Jahr 727 kehrte er nach Rom zurück, und hielt am 24 September den aquitaniſchen Triumf. Seinen Geburtstag darauf feierte der Dichter mit dieſem Gedicht.

1. Die *Parcen*, Klotho, Lacheſis und Atropos, ſpannen bei der Geburt den Lebensfaden, und ſangen dazu die bevorſtehenden Schickſale.

3. *Aquitanien* begrif ungefähr Guienne zwiſchen den Pyrenäen und der Garonne; nach der Unterjochung aber ward es, als Provinz, bis zur Loire ausgedehnt. *Atax*, der Fluſs Aude in Languedoc, wo wahrſcheinlich Meſſala eine Hauptſchlacht gegen den aquitaniſchen Bund gewann.

5—8. Der Sieger, mit Lorber gekränzt, fuhr im Triumfwagen, der von Gold und Elfenbein ſchimmerte, mit vier weiſsen Roſſen; voran gingen die beſiegten Führer, die Hände auf den Rücken gefeſſelt.

9. Tibull hatte die Siege in Gallien mit

erkämpft, auf der Fahrt aber nach Aſien nur Corcyra erreicht, wo er krank zurückblieb. Die alte Lebensbeſchreibung ſagt, er ſei im aquitaniſchen Kriege mit Ehrengaben beſchenkt worden.

9—12. Die *Tarbeller* wohnten um den Aturus, vom Abhang der *Pyrenäen* zum Ocean hin; die *Santonen* nordwärts über dem Garumna, im heutigen Saintonge. *Arar*, Saone; *Rhodanus*, Rhone; *Garumna*, Garonne; *Liger*, Loire. Nordwärts um die Mitte des *Liger*, in der Gegend des heutigen Orleans, wohnten die *Karnuten*, die, wie andere Gallier, *gelb* vom blonden Haare genannt wurden.

13—28. Soll ich nach den Siegen, die der Triumf belohnte, auch deine Verdienſte um Cilicien, Syrien und Ägypten anführen?

13. Der *Cydnus* iſt ein Strom des ciliciſchen Flachlandes, der durch Tarſus in eine umſchloſſene Meerbucht ſich ergieſst.

15. Das ciliciſche Bergland erhebt ſich mit dem *Taurus*, der oſtwärts durch Aſien läuft. Strabo XII, p. 569. 570 bewundert die Natur dieſer Gegenden. Denn auf den ſteilſten Höhen des Taurus ſein fruchtbare Thäler, deren zahlreiche Ackerer auf Felsſpizen oder in Höhlen, wie in Feſtungen, wohnen, und oft, zum Raube bewafnet, in das Benachbarte herabſtürzen; in vielen Bergthälern wachſe ſogar Öl und Wein, dazu Weide für allerlei

Digitized by Google

Vieh, und oben umher Waldungen vielfacher Baumarten, worunter der Storax ſei. Sehr begreiflich, da der Bergrücken vom 38 Grade der Breite gegen die Mittagsſonne ſich neigt.

17–20. Meſſala's Verkehr in Syrien und Phönicien wird durch Abzeichen der Religion und des Seehandels angedeutet. Die *weiſse Taube*, die erſt im perſiſchen Kriege nach Griechenland kam, war der ſyriſchen Göttin geweiht, auch der Venus, ſeitdem ſie für die ſelbige Göttin von ſinnbildernden Prieſtern erklärt wurde: Myth. Br. II, 10. *Tyrus*, obgleich von Alexander zerſtört, ward wieder durch Schiffahrt und Purpurfabriken eine reiche und üppige Stadt, deren vielſtöckige Handelshäuſer, beſonders am Hafen, höher als die Paläſte in Rom, ſich thürmten (Strabo XVI. *p.* 757), und von vorragenden Altanen eine weite Ausſicht in das Meer hatten.

21–28. Auch Ägypten, berühmt durch den Nil und ſeine Götter, erfuhr Meſſala's anordnende Thätigkeit. In Unterägypten ſchwillt der *Nil* um den Aufgang des Sirius, mit dem erſten Neumond nach dem längſten Tage. *Vater* hieſs jeder Stromgott, als Befruchter. Über des Nils *Haupt* oder Urſprung, und woher er anſchwelle, war eine der eifrigſten Fragen im Alterthum. Das untere Ägypten hat im Sommer ſelten einmal *Regen*, das obere faſt nie. Der *regnende Zeus*, untergeordnet dem Him-

melskönige, war ein ſpäterer, nach dem phrygiſchen Sabazios gebildeter Gott: Myth. Br. II, 1. *Oſiris*, der ägyptiſche Gott der Befruchtung, ward für den Bacchus erklärt. Zu deſſen Dienſte gehörte in *Memfis* die Verehrung des heiligen Stiers Apis, der, wann ihn nach beſtimmter Zeit die Prieſter erſäuft hatten, mit Wehklage, bis ſich ein ähnlicher gefunden, betrauert ward.

29—42. *Oſiris* erfand Ackerbau, Obſt- und Weinpflanzung, wodurch er, als wahrer *Bacchus*, Geſang und Tanz den Mühſeligen und Bekümmerten zum Troſt brachte.

30. Der vom Nil angeſchlämmte Boden beſteht aus dem zarteſten ſchwarzen Mulm, welchen Schaw im Gefühl wie den feinſten Puder fand. Deswegen rühmt Plinius XVIII, 18. *ſ.* 47 die leichte Beſtellung, da man den Samen in den Schlamm des abgetretenen Fluſſes ſtreue, und bloſs unterpflüge; vergl. Colum. II, 2, 25. Auch herſcht noch jezt in Ägypten der leichteſte Pflug, deſſen Baum mit einer langſpizigen Schar vorläuft: Niebuhrs Reiſe I. S. 151.

38. Der nachahmende Tanz der Alten gab Händen und Füſsen und dem ganzen Leibe gemeſſene Bewegung.

39. Abſichtlich verweilte Tibull bei der lezten Wohlthat, daſs *Oſiris* in Ägypten den Weinbau gelehrt, und zu Geſang und Tanze begeiſtert habe. Jezt darf er ihn gradezu,

nach der umdeutenden Fabel, *Bacchus*, den Sorgenlöſer, oder Lyäus, nennen.

42. Gekaufte und widerſpänſtige Knechte, nicht eingeborene und bewährte, arbeiteten auf den Landgütern in Feſſeln, II, 7, 25.

43—48. Weil du demnach, Oſiris, kein anderer als der erfreuende Bacchus biſt; ſo ziemt dir nicht jene ägyptiſche Verehrung mit Gram und Trauer v. 28, ſondern unſere mit feſtlicher Fröhlichkeit. Schon Xenofanes tadelte die Ägypter:

Starb als Menſch Oſiris, warum verehrt ihr ihn göttlich?
Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet ihr ihn?

45. Zu bacchiſchen Kränzen wählte man den *dionyſiſchen Efeu* von hellem Laub und hochgelben Fruchtdolden, den unſere Botaniker nicht kennen. Mit der Frucht prangten auch die Kränze von Lorber, Eichenlaub, und anderem, ſelbſt mit Pomeranzen.

46. Bacchus und mehrere Götter haben bei den ſpäteren Dichtern lange, manchmal nachſchleppende *Talare*. Die Feſtfarben des Alterthums waren *Hochgelb* und *Purpur*.

47—48. Bei bacchiſchen Aufzügen blies man die lange phrygiſche *Tibie* mit gekrümmtem Horne zu lärmenden Handtrommeln und Cymbeln, und trug in einem *Körbchen* myſtiſche Heiligthümer.

49 — 50. Komm denn, als heiterer Bacchus, mit uns das heutige Geburtsfeſt zu feiern! Konnten Meſſala's Einrichtungen in Ägypten wohl geiſtreicher gelobt werden, als daſs ſelbſt Oſiris, Ägyptens Schuzgott, ſich ſeiner Erhaltung zu freun daherkommt? *Genius* hieſs der Gott der Geburt, als ſchöner Jüngling gedacht.

51 — 54. Der Genius ſelbſt komme in feſtlichem Schmuck, und empfange Weihrauch und Honigfladen. Vergl. II, 2, 5 — 8. Gleich den Gäſten des Feiermahls ward auch des *Genius* Bild unter den Laren geſalbt, und um Haupt und Hals mit Kränzen geſchmückt. In ſolcher Pracht ſoll er ſelbſt unſichtbar zugegen ſein.

55. Meſſala hatte zwei Söhne, an deren älteſten die ſechſte Elegie des folgenden Buchs gerichtet iſt.

57. Der *latiniſche Weg*, welchen Meſſala von der Kriegsbeute zu bahnen übernahm, ging über den tuſkulaniſchen Berg zwiſchen der Stadt *Tuskulum* und dem *albaniſchen Berge;* wie Brouckhuys aus Strabo zeigt. Martial VIII, 3, 5 weiſſagt ſeinen Gedichten Unſterblichkeit:

Wann des Meſſala Geſtein auch zerfällt in
verwitternde Trümmer.

Dieſer Weg führte den Dichter über Tuskulum nach ſeinem pedaniſchen Landgütchen.

IX.

An Marathus,

den Liebhaber der Pholoe.

Nicht mir kann unbemerkt es entgehn, was zärtlicher Wink doch
Andeut', oder ein ſanft liſpelndes Wörtchen ins Ohr.
Zwar nicht melden mir Looſ', und nicht gottkundige Fibern,
Auch nicht ſingt den Erfolg Vogelgeſang mir voraus;
Venus, die ſelbſt mir die Arm' in magiſchem Knoten zurückband,
Hat mich genau, nicht ohn' häufige Schläge, belehrt.

Digitized by Google

Gieb die Verſtellung nur auf! Noch grauſamer brennet der Gott den,
  Welchen er ſieht ungern ihm ſich bequemen ins Joch.
Was nun frommts, daſs du ämſig der ſeidenen Haare gewartet,
  Und dir das Haar nach oft ändernder Sitte gelockt?
Was dir, daſs du die Wange mit gleiſsender Tünche verſchönert?
  Daſs du die Nägel dem kunſtfertigen Schnizler gereicht?
Schon wird umſonſt dein Kleid, und umſonſt dein Mantel gewechſelt,
  Und im knappen Geriem enget gepreſst ſich der Fuſs.
Jene gefällt, ob ſie gleich ungeſchmückt hertrage das Antliz,
  Und nicht langſame Kunſt locke das glänzende Haupt.
Hat mit Beſchwörungen dich ein Mütterchen, hat ſie mit Kräutern
  Selſamer Kraft in tief ſchweigender Nacht dich verwünſcht?

Zaubergeſang kann Frucht von des Nachbars Acker daherziehn,
Zaubergeſang hemmt ſelbſt wütende Schlangen im Lauf.
Zauber verſucht auch Luna herab vom Wagen zu ziehen;
Ja, er thät' es, wo nicht tönte geſchlagenes Erz.
Klag' ich, ach! daſs dem Armen Geſang und Kräuter geſchadet?
Nicht ja bedarf Schönheit magiſcher Künſte Gebrauch.
Aber den Leib anrühren, das ſchadete; aber der langen
Küſſe Verein, und die Hüft' eng an die Hüfte geſchmiegt.
Sei du dem Knaben indeſs nicht allzu ſchwierig, ermahn' ich!
Finſtere Thaten verfolgt Cypris mit rächendem Zorn.
Lohn auch fodere nie! Lohn gebe der buhlende Graukopf,
Daſs du im ſchwellenden Schooſs froſtige Glieder erwärmſt.

Theuerer iſt ein Jüngling denn Gold, wenn glatt ihm das Antliz
   Stralt, und umarmende nicht reibet ein ſtachlichter Bart.
Dieſem umſchlinge du gern mit blendendem Arme die Schulter;
   Und auf der Mächtigen Schaz blicke verächtlich hinab.
Rath wird Venus erſehn, dich geheim zu ergeben dem Jüngling,
   Daſs ihm, der blüht, du ſelbſt jugendlich fügeſt die Bruſt,
Daſs du dem athmenden Küſſe, von kämpfenden Zungen gefeuchtet,
   Darreichſt, daſs du am Hals Male des Zahnes ihm prägſt.
Nicht kann Perl' und Juwele ſie freun, die das einſame Lager
   Hütet im Froſt, der nicht irgend ein Mann noch begehrt.
Ach! zu ſpät wird Amor, zu ſpät noch gerufen die Jugend,
   Hat das veraltete Haupt winternde Gräue gefärbt.

Digitized by Google

Dann hebt Fleiſs die Geſtalt: dann fälſcht man, daſs es Bejahrung
Hehle, das Haar mit der Nuſs grünender Schale ſich braun;
Jegliches weiſse Geſproſs wird dann ſorgfältig entwurzelt,
Und, ablegend die Haut, wieder erneut das Geſicht.
Doch du, weil dir eben die friſcheſte Jugend erblüht iſt,
Brauche ſie; nicht langſam ſchlüpfet von dannen ihr Fuſs.
Quäle den Marathus nicht! Was Ruhms in des Knaben Beſiegung?
An dem veralteten Greiſ übe du, Mädchen, den Troz!
Schone des zarten, o du! Kein heimliches Übel verzehrt ihn;
Nur zu heftige Lieb' hat ihn mit Gilbe gebleicht.
Dir abweſenden, ach! wie betrübt wehklaget der Arme
Oft dir nach! und wie voll ſtrömet ihm Thränenerguſs!

„Was mich verſchmähn? ſeufzt jener: beſiegt doch konnte die Hut ſein!
„Macht zu beliſten ja gab Liebenden ſelber der Gott.
„Wohl ſind Schliche der Venus mir kund: wie man leiſeren Athem
„Anhält, und wie der Kuſs ohne Geräuſch wird geraubt.
„Ja, ich könnt' auch im Dunkel der Nacht einſtehlen den Fuſstritt,
„Und ohn' einigen Laut öfnen der Thüre das Schloſs.
„Armer! was hilft mir die Kunſt, wenn den Liebenden jene verachtet,
„Und von dem Polſter ſogar grauſam das Mädchen entflieht?
„Oder wenn jene verſpricht, doch ſogleich wortbrüchig betrieget;
„Wehe! wie ſäumt ſchlaflos unter Verdruſs mir die Nacht!
„Während der kommenden Bild mir vorſchwebt; was ſich auch reget,
„Sie dann, glaub' ich, ja ſie habe gerauſcht mit dem Fuſs." —

Digitized by Google

Nicht mehr wein', o Knabe, hinfort! Unerweichlich iſt jene;
Und von Thränen erſtarrt ſchwillet das Auge dir ſchon.
Pholoe, ſei mir gewarnt, Unſterbliche haſſen Verachtung;
Und nichts frommt Weihrauch, heiliger Flamme geſtreut.
Einſt hat Marathus ſelber geſcherzt mit liebender Sehnſucht,
Ohne Bewuſst, rachvoll hinter ihm wandle der Gott.
Oftmals Thränen auch, ſagt man, des Traurenden, hab' er verſpottet,
Und mit des Trugs Aufſchub falſch die Begierde geſäumt.
Nun iſt verhaſst ihm alles Gezier, nun regt ihm den Unmut
Jegliche Pforte, die ſtreng' irgend im Schloſſe ſich ſperrt.
Doch dein harret die Strafe! Wo nicht du, Stolze, noch umkehrſt,
Gern mit Gelübden einmal rufſt du die Tage zurück!

Anmerkungen.

Der Dichter ſtellt in einem reizenden Gemälde dar, wie ſein ſchöner Marathus von einer ſchönen Pholoe erſt freundlich, dann ſpröde behandelt ward. Man hüte ſich, die ſcherzhafte Ausbildung eines vielleicht aus noch geringerem Anlaſs, als die lezten Verhältniſſe mit der Delia, erdichteten Stoffes für hiſtoriſchen Bericht zu nehmen, wie einige bei I, 5, 81. Vielleicht ſogar ſind die Gedichte auf Marathus, gleich vielen Horaziſchen Oden, und der Göziſchen an einen ſchönen Knaben, nichts weiter als Spiele der Fantaſie.

1—8. Du biſt verliebt; bekenne es nur, Marathus. Das ſehe ich, ohne Wahrſagung, an Zeichen, die ich ſelbſt im Dienſte der Venus gelernt habe.

3. *Fibern* nannte man der edleren Eingeweide Abtheilungen durch Sehnen, Drüſen, Faſern und äſtige Äderchen, woraus man der Götter Meinung enträzelte.

5. In hartem Dienſte ward ein Knecht mit gebundenen Händen aufgehängt und gezüchtiget. Die Anwendung auf den Dienſt der Venus war deſto natürlicher, da ihr der Volksglaube mancherlei *magiſche Liebesknoten*, Venusbande genannt (Virg. Ecl. VIII, 78. S. 427), und eine ſtrafende *Geiſsel* gab, Hor. Od. III, 26, 11.

7. Wieder das Bild eines widerſezlichen Knechtes, der zur Strafe *gebrannt* wird. *Amors Brandfackel* entflammt Liebesqual.

9—16. Aber umſonſt trachteſt du durch Schmuck dem Mädchen zu gefallen, indeſs jene ſchmucklos gefällt.

11—12. Die Zärtlinge pflegten, wie buhleriſche Weiber, zur Erhaltung einer weichen und *glänzenden Haut*, ihr Geſicht mit *Umſchlägen* von feuchtem Brot und Gewürzen zu bedecken, und mit Eſelsmilch abzuwaſchen: Juv. VI, 461—473. Sen. *ep.* 123. Sorge für ſchöne *Nägel*, nicht nur an den Händen, die der lebhafte Italiener gerne mitſprechen läſst, ſondern auch an den oft ſichtbaren Füſsen, war eine eigene *Kunſt* der Barbiere und Aufwärter: Sabina I. S. 320.

17—26. Sie hat, wie durch Zauberkünſte, mit ihrer Schönheit und ſchlauen Gefälligkeit dich bethört.

21. Man glaubte, daſs den verfinſterten *Mond* Zauberinnen mit dem Kreiſel herabzögen (El. I. 2, 45), und wollte durch geſchlagene Erzbecken ihm Luft ſchaffen; weil durch Töne von *Erz* die Zaubergottheiten beſänftigt würden: Theokr. II, 35.

25. Die Libertinin Pholoe, von Marathus zum Gaſtmahle geladen (I, 6, 65), hatte ihm Küſſe erlaubt, und an ſeiner Seite auf dem Polſter geruht. In ſo vertraulicher Lage bei Tiſch

will Ovid (*am. I, 4, 43*) ſeine Geliebte auch nicht mit dem eigenen Manne ſehn.

27—38. Aber, o Mädchen, ſei nicht hart gegen ihn, noch habſüchtig; mehr als Gold ſei die blühende Jugend dir werth.

29. Der *buhlende Graukopf* iſt ein beſtimmter Reicher, der das Mädchen jezt unterhielt, und bewachen lieſs, v. 55.

35. Jenen alten Liebhaber zu hintergehn, wird *Venus* ſelbſt dir Gelegenheit ausfinden, und mit jugendlicher Wechſelliebe dich entſchädigen.

39—48. Mismutig bei erworbenem Prunk, wünſcht eine veraltete Schöne durch erkünſtelten Reiz ſich Liebe zurück. Bedenke das, und geneuſs deiner Jugend.

39. *Perlen*, auch Steinchen genannt, in deren Schäzung man damals ausſchweifte, wurden auch Buhlerinnen von reichen Liebhabern zu Ohrgehängen und goldenen Halsſchnüren geſchenkt; und *Juwelen* für die ſchönen Finger.

44. Plinius XV, 22 ſagt, mit Nuſslaube werde Wolle gefärbt, und mit eben hervorkommenden Nüſschen das Haar gebräunt.

46. Gleich einer Schlange, verjüngt das alte Geſicht ſeine Haut, natürlich durch ſanftmachende Umſchläge (v. 11) und Schminke. So verſtand Volpi.

49—66. Sei mild gegen den blühenden

Marathus, der aus Liebe zu dir bleich wird, und deine Grauſamkeit mit Thränen beklagt.

55. Von hier bis v. 66 klagt Marathus die Neckereien der Pholoë ſeinem Freunde Tibull, der v. 67 ihm mitleidig die Thränen abtrocknet: Immer entſchuldigt ſie ſich mit der geſtellten Wache des alten Galans! Wie leicht könnnte ich zu ihr kommen! wie leicht ſie zu mir! Komme ich einmal, ſo verweigert ſie doch; verſpricht ſie mir einen Beſuch, ſo teuſcht ſie!

69—78. Hartherzige, fürchte den Zorn der Götter. Auch Marathus verhöhnte den Liebenden, und wird nun ſelber verhöhnt. Ein gleiches erwarte du.

72. Der verfolgende Rächer iſt er, der den Liebenden vorzugsweiſe der Gott heiſst, Amor.

75. Nun hat ihn eigenes Leiden ſo weichherzig gemacht, daſs er allen Übermut gegen Liebende, und jede, wem es auch ſei, verſchloſſene Thüre, mit theilnehmendem Unwillen haſst.

77. Wenn du den Stolz nicht ablegſt, wie wirſt du künftig die Zeit, da du eines Marathus dich erfreuen konnteſt, dir zurückwünſchen!

X.

An den verführten Liebling.

O wenn kränken du wollteſt die zärtliche Liebe, wozu mir
Heiligen Bund, um geheim ihn zu verlezen, gelobt?
Elender, ach! ob einer zuerſt Meineide verhehlet,
Spät doch, ſchleichendes Gangs, wandelt die Strafe daher.
Schont, Unſterbliche, ſchont! Ungeſtraft muſs Schönen erlaubt ſein,
Euere Macht Einmal durch ein Vergehn zu entweihn.

Nur um Gewinn fügt Stiere dem paſſenden Pfluge der Landmann,
Und mit ſauerem Schweiſs treibt er der Erde Geſchäft.
Nur um Gewinn durch des Meers aufſtürmende Brandungen gehend,
Folgt der wankende Floſs ſicheren Sternen im Lauf.
Auch durch Geſchenk' iſt gefangen der Knabe mir. Ha! die Geſchenke
Wandl' in Aſche der Gott; und in zerrinnende Flut!
Bald wirſt Du mir büſsen die Schuld; von dem Staube des Weges
Schwindet der Reiz, und der Wind zauſet die Locken empor.
Bald wird gedörrt dein Antliz, gedörrt von der Sonne das Haupthaar,
Und anhaltender Gang reibet die Füſschen dir wund.
O wie ermahnt' ich ſo oft: Um Gold nicht ſchände den Liebreiz;
Oft iſt unter dem Gold' allerlei Übel verſteckt.

Digitized by Google

Wer, von des Reichthums Glanze bethört, an der Liebe gefrevelt,
  Rauh iſt ſolchem hinfort Venus, und ſtrenge geſinnt.
Brenne vielmehr mein Haupt mit der Glut, ja zucke das Eiſen
  Gegen den Leib, und im Schwung geiſsle den Rücken mir wund!
Nicht auch Verheimlichung gönnt das Geſchick, wenn Fehle du brüteſt.
  Iſt doch ein Gott, der Betrug nicht im Verborgenen läſst.
Selber der Gott hat geſandt dem verſchwiegenen Diener die Linkheit,
  Daſs von lauterem Trunk freies Geſchwäz ihm entfuhr.
Selber der Gott hat im Schlaf ausruhenden Sprache geboten,
  Und, was ſie gerne verdeckt, lallte gezwungen der Mund.
Alſo redet' ich dann. Nun reut mich des thränenden Anflehns,
  Nun mich, daſs vor den holdſeligen Füſsen ich lag.

Digitized by Google

Du dann ſchwurſt mir dagegen, um kein ſchwerreiches Gewicht Gold,
   Oder um Edelgeſtein, wollteſt du feilſchen die Treu;
Nicht, wenn dir auch zum Preiſe campaniſches Land ſich erböte,
   Nicht, wenn der bacchiſchen Pfleg' hehres Falernergefild.
Alſo könnte dein Mund ausreden mir, daſs an dem Himmel
   Leuchte Geſtirn, daſs klar ſtrale der fliegende Bliz.
Ja, auch weineteſt du: Ich, der nicht kannte die Teuſchung,
   Trocknete gläubig der Wang' immer die Zähren hinweg.
Was doch thät' ich, wo nicht du auch ſelbſt liebhätteſt ein Mägdlein?
   Flattere, ſei mein Wunſch, flattere jene, wie du!
O wie oft, daſs keiner die traulichen Worte belauſchte,
   Trug ich in dunkeler Nacht ſelber die Fackel euch vor!

Manchmal, dir unverhoft, durch meine Geſliſſenheit, kam ſie,
Und an verſchloſſener Thür harrte geheim ſie verhüllt.
So war ich Armer verſtrickt, da ich thörichtes Wahns mir geliebt ſchien.
Wär' ich behutſamer doch, Falſcher, dem Garne genaht!
Ja, in Begeiſterung auch zum Lobe dir ſtimmt' ich Geſang an.
Wie nun denk' ich mein und der Kamönen mit Scham!
Daſs doch jene Geſäng' in verzehrender Lohe Vulkanus
Äſchere, daſs ſie dahin ſpüle der wogende Strom!
Du, fern hebe dich weg, dem Geſtalt zu verkaufen Betrieb iſt,
Daſs du beſchwert heimtragſt tüchtigen Preis in der Hand!
Doch dein, der mir den Knaben mit Gold zu verführen gewaget,
Lache, bei ſtetem Betrug ſtets ungeahndet, das Weib;

Und nachdem ſie den Jüngling entnervt in verſtohlener Buhlſchaft,
  Dann, vom Gewand' umzäunt, ruhe ſie läſſig bei dir.
Immer befleckt ſei dir von Fremdlingsſpuren das Ehbett;
  Zugang biete der Luſt immer geöfnet das Haus.
Selbſt nicht die üppige Schweſter, erzähle man, habe des Tranks mehr
  Becher geleert, noch mehr rüſtige Männer erſchöpft.
Jen' iſt berühmt, oftmals ein Gelag zu verlängen dem Bacchus,
  Bis in dem Frühaufſchwung Lucifer winke dem Tag.
Beſſer wie die mag keine die Nacht hinbringen mit Kurzweil,
  Oder in mancher Geſtalt Wechſelung ordnen der Luſt.
Aus hat deine gelernt; und du, kopfloſeſter, merkſt nicht,
  Wenn ungewöhnliche Kunſt ihr die Gelenke bewegt.

Digitized by Google

Wähnſt du, daſs jene für dich ſo geſchickt anordne das Haupthaar,
Und mit dem Zahne des Kamms ringele feines Gelock?
Traun! das Geſicht dort körnt ſie, mit Gold ſich die Arme zu feſſeln,
Und in gegürtetem Pomp tyriſcher Falten zu gehn!
Dir nicht, einem der Jüngling' umher, will niedlich ſie ſcheinen,
Dem von Herzen ſie dich weihte mit Haus und mit Hof.
Nicht iſt Bosheit ihr Thun; nur vom Zipperlein knotige Glieder,
Nur den umarmenden Greis fliehet das artige Kind.
Und doch dieſem ergab mein Knabe ſich! Dieſer ja, glaub' ich,
Könnt' auch dem Waldſcheuſal ſättigen grauſes Geluſt!
Anderen durfteſt du feil Liebkoſungen bieten, die mein ſind?
Anderen du ſinnlos Küſſe gewähren, die mein?

Wehklag' hebſt du hinfort, wann ein anderer Knabe mich feſſelt,
Und in der Bruſt, wo Du walteteſt, herſchet mit Stolz.
Dann ſoll deine Beſtrafung mich freun; und der Retterin Venus
Hängt, mein ganzes Geſchick zeichnend, ein goldener Schild:
„Dieſen hat, frei von Trug' unlauterer Liebe, Tibullus
„Dir, o Göttin, geweiht; nim ihn gefälliges Sinns."

Digitized by Google

Anmerkungen.

Ein anderes Verhältnis zu einem ſchönen Jünglinge, in poetiſchen Zügen mit Scheu aufgefaſst. Der Geliebte iſt den Lockungen eines Reichen gefolgt. Sein Freund entläſst ihn in den ſchmählichen Dienſt, und wünſcht, daſs der Leichtſinnige mit dem Leichtſinn ſeines Mädchens, und der rohe Verführer mit den Ausſchweifungen ſeines Weibes beſtraft werde.

1 — 6. Du haſt die geſchworene Treue heimlich verlezt; treffen wird dich gewiſs die Strafe, deren Abwendung ich erflehn möchte.

4. *Strafgöttin* iſt den Römern gewöhnlich eine der Furien (*Pœnæ*), welche von der beleidigten Gottheit geſendet wird; manchmal eine eigene alte Göttin in der Unterwelt, die Mutter der Raſereien.

7 — 12. Entſchuldigung für den Knaben iſt der Welt Lauf, da Gewinn der Landmann und der Seemann ſucht.

7. Schweres Land ackerte man mit *Stieren*, und einem für Land und Stiere *paſſenden*, ſtarken *Pfluge:* Virg. Lb. I, 162. S. 94.

10. *Sichere* Leitſterne waren der groſse und der kleine Bär, dieſer zuerſt den ſeekundigen Phöniciern.

12. Dieſe ſprichwörtliche Verwünſchung, daſs etwas in die erſten Beſtandtheile ſich auflöſe, oder vernichtet werde, braucht ſchon Menelaos, Il. VII, 99:

Aber o mögt ihr all' in Waſſer und Erd' euch verwandeln!

13—16. Bald wirſt du den Lohn der Untreue empfangen, wann du, von ſtäubendem Wind und Sonnenhize entſtellt, deinem Herrn zu Fuſs auf ſein Landgut folgſt. — Der Reiche erſcheint hier filzig, wie bei Horaz, Sat. I, 6, 107, der Prätor Tillius, dem fünf Bediente ſein Gepäck auf das Land nachtrugen. Seneka, *ep.* *123*, rügt die herſchende Sitte, daſs den Üppigen ihre bedienenden Knaben (*pædagogia*, Pagen) mit überſchmiertem Geſichte nachfuhren, damit nicht Sonne noch Kälte der zarten Haut ſchadete, El. 9, 11.

15. Die Sonne wird dein ſorgfältig gepflegtes weiches Haar (El. 9, 9) durch ausdörrende Hize ſtarr machen.

17—30. Was hilft mir nun all mein Ermahnen und Flehn? was, 31—38, deine Verſicherung unbeſtechlicher Treue?

21. Lieber, als dich untreu ſehn, möchte ich die härteſten Qualen eines Verbrechers dulden. — Sklaven und Sklavinnen wurden von grauſamen Herſchaften oft um eine Kleinigkeit gebrannt, geſtochen, und wund gegeiſselt.

24. Der Gott, der die heimliche Verlezung der Liebe aufdeckt, iſt Amor. Dieſer wird von Liebenden beſtändig der Gott genannt.

33—34. Wenn auch ein Reicher für deine Willfährigkeit dir eine Beſizung in Campanien, und ſelbſt im Falernergefilde, ſchenkte. — In *Campanien*, wo, nach dem Sprichwort, Bacchus und Ceres wetteiferten, ſtreckte ſich unter dem maſſiſchen Weingebirge das hüglichte *Falernergefilde* mit dem edelſten Wein Italiens: Virg. Lb. II, 96. S. 299.

35—36. Nach ſo treuherzigen Verſicherungen, hätte ich, wie das Leuchten des Geſtirns und das Stralen des Blizes, die augenſcheinlichſten Beweiſe der Untreue für Sinnenbetrug gehalten.

39—40. Für ſolche Teuſchungen, welche Rache würde ich ausüben, wenn nicht du ſelbſt verliebt in ein Mädchen wäreſt! Nun genügt mir der Wunſch, ſie ſei eben ſo leichtſinnig gegen dich!

41—44. Ich ſelbſt, ein Vermittler euerer Liebe, leuchtete euch oft, wenn du vom nächtlichen Schmauſe ſie heim begleiteteſt. Manchmal, durch meinen Dienſteifer bewogen, kam ſie zu dir, der ſie ſo wenig erwartete, daſs ſie, dir unbemerkt, mit verhülltem Haupt, an der verſchloſſenen Thüre ſtand. Welche Überraſchung, wenn ſie dem aufſchlieſsenden ſich entſchleierte!

45—52. Zu ſolchen Dienſtleiſtungen bethörte mich die Liebe, ja ſogar zu Geſängen, die ich vertilgt wünſche. Nun hebe dich weg, du, der habſüchtig mit Schönheit wuchert!

47. Vielleicht meint er die fünfte und neunte Elegie zum Lobe des Marathus, deſſen Geliebte Pholoe war.

53—74. Möge doch des Verführers Frau an Üppigkeit ſeiner Schweſter gleich werden, und durch ſtete Ausſchweifungen den alten Wollüſtling beſtrafen!

59—64. Römiſche Verdorbenheit mit Juvenals Pinſel gemalt. Ein wüſter Graukopf wendet ſich von der jungen Gattin zu unnatürlichem Geluſt; ſeine Schweſter, um deren Tugenden ſich keiner bewarb, hält nächtliche Orgien; und bald hat die junge Frau bei der Schwiegerin ausgelernt.

66. Fremde Geberdentänze, auch ioniſche mit den leichtfertigſten Bewegungen, beklagt Horaz, Od. III, 6, 21, als frühen Verderb der Familien.

69—70. Goldene *Armſpangen* von feiner, gebrochener Arbeit gehörten zum Modeſchmuck. Die weiſse *Tunika* der römiſchen Damen hatte von *Purpur* um den Buſen eine ſchmale, unten eine breite Einfaſſung, und ward ſo gegürtet, daſs ſie zierliche Falten warf: Sab. II. S. 95. 96.

75—84. Um ſolch ein Ungeheuer verlieſseſt du mich! Bittere Nachreue ſteht dir bevor; ich aber, von deiner Falſchheit befreit, bringe der Venus meinen Dank.

81. Rettenden Gottheiten wurden Tafeln, worauf die Rettungsgeſchichte gemalt oder in Verſen beſchrieben war, an die Tempelwand aufgehängt.

Digitized by Google

XI.

Sehnsucht nach Frieden.

Wer doch wars, der zuerſt die entſezlichen Schwerter hervortrug?
O wie wild, und wie ganz eiſernes Sinnes, der Mann!
Da kam Mord dem Menſchengeſchlecht, da blutige Feldſchlacht;
Da ward kürzer der Weg, gräſslicher Tod, dir gebahnt.
Doch nichts hat ja der Arme verübt! Wir wandten zu unſerm
Unheil, was er zur Wehr grauſames Wildes verliehn.

Digitized by Google

Gold, das bereichernde Gold hat Schuld! Nicht walteten Kriege,
  Als noch ein buchner Pokal ſtand vor dem heiligen Schmaus.
Nicht war Burg, nicht Schanze bekannt; und es pflegte des Schlummers
  Sorglos unter den buntwolligen Schafen der Hirt.
Hätt' ich doch damal gelebt! Nicht traurige Waffen des Pöbels
  Kennt' ich, noch klopfte das Herz vor der Trompete Getön.
Jezo werd' ich in Kriege geſchleppt; und es blinket vielleicht ſchon
  Feindesgeſchoſs, das bald mir in die Seite ſich taucht.
Aber beſchirmt, ihr Laren des Heerds! Ihr waret ja Pfleger,
  Euch ja lief ich ein Kind oft vor den Füſsen herum.
Seht euch nicht mit Verdruſs aus bejahretem Stamme gebildet;
  So herbergte vorlängſt euch in dem Hauſe der Ahn.

Da ward beſſer gehalten die Treu, als ärmliches Schmuckes
Stand ein hölzerner Gott unter dem niedrigen Dach.
Dieſen verſöhnete ſchon, wer Erſtlingstrauben ihm darbot,
Oder das heilige Haar kränzte mit Ährengeflecht.
Mancher, des Wunſches gewährt, trug ſelbſt die gelobeten Fladen;
Reinlichen Honigſeim trug ihm das Töchterchen nach.
Aber von uns treibt; Laren, hinweg die Geſchoſſe des Erzes:
Ländlich blut' euch aus vollwimmelndem Koſen der Dank;
Reines Gewands dann folg' ich, und myrtenumkränzete Körbe
Trag' ich daher, mein Haupt ſelber mit Myrten umkränzt.
So mög' euch ich gefallen! Ein anderer, tapfer in Rüſtung,
Strecke mit günſtigem Mars feindliche Führer in Staub:

Daſs er mir trinkenden könne die eigenen Thaten
im Feldzug
Kundthun, und auf den Tiſch zeichnen das
Lager mit Moſt.
Welcherlei Wut, durch Kriege den dunkelen
Tod zu berufen!
Selbſt ſchon drängt er, und hebt leiſe den
nahenden Tritt.
Nicht grünts drunten von Saat, noch edeler Reb'; es erſchreckt nur
Cerberus, nur dein Graun, Lenker des
ſtygiſchen Kahns.
Dort, mit ſtarrenden Wangen der Angſt und
verſengetem Haupthaar,
Hin zum nächtlichen Pfuhl irret das bleiche
Gewühl.
O weit mehr ſei geprieſen der Mann, den,
blühet der Anwachs,
Sanft im Hüttchen von Halm läſſiges Alter
beſchleicht!
Selber treibt er die Schaf', und der Sohn zur
Weide die Lämmer,
Und dem ermüdeten wärmt Waſſer zum
Bade die Frau.

Sei mir ſolches vergönnt, und ſchimmere grau mir die Scheitel;
  Mög' ich veralteter Zeit Thaten erzählen, ein Greis!
Friede beſtell' indeſſen die Flur! Du, Göttin des Friedens,
  Führteſt, o heitre, zuerſt furchende Farren ins Joch.
Fried' auch nährte die Reb', und ſpündete Säfte der Kelter,
  Daſs Kraftweine dem Sohn göſſe das Vatergeſchirr.
Reg' iſt Karſt im Frieden und Schar; da des grauſamen Kriegers
  Jammergeräth ſich im Staub dunkeler Ruhe verliegt.
Aber der Ackerer fährt aus dem Hain, nicht ſonderlich nüchtern,
  Selbſt im Karren das Weib und die Familie heim.
Dann ſind Kämpfe der Venus entbrannt: um zerrütteten Haarſchmuck
  Und um der Thür' Einbruch klaget das Mädchen betrübt.

Ach ſie weint an der Wange den Stoſs; auch ſelber der Sieger
Weint, daſs im Unſinn ihm alſo geſchaltet die Hand.
Amor der Schalk indeſſen gewährt Scheltworte dem Hader;
Sorglos ſizet er da zwiſchen dem eifernden Paar.
Ha! Stein wahrlich und Eiſen iſt der, wer etwa ſein Mägdlein
Schlägt in der Wut! der reiſst Götter vom Himmel herab!
Sei es genug, um die Glieder das zarte Gewand zu durchſchlizen;
Sei es genug, vom Geflecht ihr zu entbinden das Haar.
Sei, ſchon Thränen zu wecken, genug! Glückſelig der Jüngling,
Welchem gerührt, wenn er tobt, weinen das Mägdelein kann!
Doch weſs Hand Grauſames verübt, o mit Schild und mit Stange
Zieh' er, und bleibe der ſanftmütigen Venus entfernt!

Digitized by Google

Uns komm, friedſame Göttin, o komm, in den
Händen die Ähre;
Und dir ſtröme das Obſt vorn aus dem
glänzenden Schooſs!

ANMERKUNGEN.

Tibull hatte im Frühling 723, den Konſul Meſſala auf dem Zuge gegen Antonius zu begleiten, in der erſten Elegie abgelehnt. Als aber nach der aktiſchen, am 2 September gewonnenen Schlacht Meſſala, gegen die aufrühriſchen Gallier geſandt (Appian, *b. civ. IV*, 38), durch Italien zog; jezt war der Dichter, weil es auswärtige Feinde galt, ſeinem Gönner in den Krieg zu folgen bereit. Zum Abſchied von ſeinem ruhigen Landgütchen dichtete er dieſe Elegie. Die Liebe zur Delia, die in der erſten, dritten und vierten Elegie ſeine Abneigung vor Krieg entſchuldigen muſs, wird in dem Ernſte der jezigen Stimmung nicht erwähnt.

1—6. Die Waffen, welche zuerſt gegen reiſsende Waldthiere geſchmiedet wurden, veranlaſsten bald einzelne Ermordungen und Feldſchlachten. Etwas anders gewandt iſt der ſelbige Gedanke El. I, 4, 47—50.

8. *Buchene Becher*, womit noch Virgils Landleute prangten, wurden in alter Zeit, wie Plinius XVI, 38 bezeugt, ſogar beim Opfer gebraucht. Solche geben die Dichter ſtets den Unſchuldigen, bei welchen Götter einkehren.

9. Da waren nicht befeſtigte Burgen, nicht mit Schanzpfählen umſtellte Lager; ſorglos vor

Feinden ſchlummerte der Hirt. Daſs er Schafe von allerlei Farbe durch einander weidete, iſt ein Zug alter Einfalt. In verfeinerten Zeiten hielt man feinwollige Schafe, vorzüglich von weiſser Wolle, in gewiſſen Gegenden auch gelbe, rothe, braune und ſchwarze. Bei jeder Gattung verhütete man ſorgfältig, daſs nicht Schafe von anderer Farbe, oder geſprenkelte, ſich einmiſchten: Virg. Lb. III, 386. S. 629—630.

11—12. Wie der Dichter v. 3 von Ermordungen zu Feldſchlachten ſteigt, ſo hier von den Mordwaffen, die der Pöbel in ſeinen Händeln braucht, als Meſſer, Beil, Feldgeräth, zu dem Schlachtrufe der Trompete.

15. Er fleht, daſs die Familiengötter, deren Bildniſſe von Holz auf dem Heerde ſtehn, ihn in den Schlachten vor Geſchoſs bewahren, und gelobt v. 26 ein Dankopfer, wann er in ſein friedliches Landgütchen werde zurückgekehrt ſein.

19. Das war eine gute Zeit, da ein Lar, von Holz gebildet, im kleinen Hauſe als Schuzgott ſtand; da hielt man feſter auf Treu und Glauben! Mit ſchmerzlicher Empfindung ruft dies der Dichter, den die Treuloſigkeit der Gallier zum Kriege nöthigt.

23—24. Ein ähnliches Gemälde giebt Ovid, *Faſt. II, 651,* wo er die Einweihung der Grenzmark beſchreibt:

Wann er daraus Feldfrucht dreimal in die Flamme geſtreuet,
Reicht ihm des Honigſeims Schnitte das Töchterchen dar.

Honig, ſagt Varro, *ruſt. III, 16, 5*, als das ſüſseſte, iſt Göttern und Menſchen angenehm; die Wabe kömmt auf Altäre, und Honig wird zum Beginn des Schmauſes (nemlich als Meet, oder beſonders, zur Miſchung mit edlem Wein), und zum Nachtiſch aufgeſezt.

25. Die Spieſse der Aquitaner hatten, wie in der Heroenzeit, Spizen von *Erz* oder Kupfer, welches bei ihnen häufig gegraben ward.

26—28. Mit gleicher Genügſamkeit empfangt auch von mir, nachdem ihr mich glücklich von den Feinden werdet zurückgeführt haben, nach altländlichem Gebrauch ein Schwein zum Dankopfer. — Des Opfernden Gewand muſste *rein* von Flecken und unglücklicher Berührung ſein, leinen mit purpurner Verbrämung. Die *Körbe* enthielten Opfergeräth, Weihrauch, Dinkelſchrot, Fladen. Bei dem ovidiſchen Opferer, *Faſt. II, 650*, ſteht ein Knabe mit breiten Körben in den Händen, woraus jener ſich Feldfrüchte nimt. Die fröhliche *Myrte* war den Laren als Abwehrern der Feinde heilig; auch kränzte ſie blutloſe Sieger im kleineren Triumf (*ovatio*), wie ihn der menſchliche Dichter ſeinem Meſſala wünſcht.

29. So, nach unblutigem Siege heimgekehrt, möge ich Opferer im Myrtenkranz euch Wohlthätigen gefallen!

35. Seinen *Saatfeldern* und *Rebhügeln* zu Liebe, malt er die Unterwelt mit düſteren Farben, ohne ein heiteres Elyſium.

37. Man glaubte, daſs die Todten, zumal ehe Charon ſie zu den ruhigen Fluren übergeſezt, in der ſelbigen Geſtalt erſchienen, die ſie ſterbend hatten, oder zulezt auf dem Scheiterhaufen, als die Flamme ſie den Blicken entzog. So erſchien dem Properz IV, 7, 7 ſeine Cynthia im Traum:

Eben das Haar noch blieb ihr, womit ſie die Baare hinaustrug,
Eben das Aug'; ihr Gewand war an der Seite verſengt.
Glut auch hatte benagt den gewohnten Beryll an dem Finger;
Und das Geſicht umzog Bläſſe lethäiſches Tranks.

41. Lämmer und Zicklein wurden von Knaben auf beſonderer Trift geweidet: Virg. Ecl. II, 30. S. 68. Gleich jener Hausfrau wünſcht ſich eine der horaziſche Alfius, Epod. 2, 42:

Wie das Weib des kecken Appulers,
Umhäuft mit altem Holze ſie der Laren Heerd,
Dem müden Ehmann zum Empfang.

43. Möge ich geſund heimkehren, und

hier, mit den glücklichen Landleuten glücklich, altern!

45—68. Unterdeſs, während ich ferne bin, erhalte die Friedensgöttin mein Feld in ſchönem Anbau; und bald erſcheine ſie auch uns auf dem galliſchen Feldzuge!

48. Der Wein, der alt werden ſollte, ward in *irdene Krüge* gefaſst, verpicht, mit dem Namen der Konſuln bezeichnet, und gewöhnlich im Rauch aufbewahrt.

49—52. Der *Karſt* in den Weingärten und die *Pflugſchar* auf den Äckern ſind geſchäftig, indeſs die Waffen im dunkelen Winkel ſich verliegen. Und nach der Jahrarbeit folgen fröhliche *Feſte*, an welchen der Landmann mit den Seinigen ſich gütlich thut. — Nach der Weinleſe im October oder November ward der Ceres und dem Bacchus und anderen Feldgöttern ſamt den Laren ein Dankfeſt gefeirt, El. II, 1, 21; nach der Saat ein Betfeſt der Erde und der Ceres. *Haine* hieſsen die Bezirke um Tempel oder Kapellen, die für ſchauerliche Gottheiten mit dichter Waldung umpflanzt waren, für heitere mit abwechſelnden Bäumen, Reben und Blumen auf friſchen Raſen: Virg. Ecl. VI, 73. Bei einem ähnlichen Feſte zeigt auch Horaz, Epiſt. II, 1, 139, den Landmann, wie er mit *Weib* und *Kindern* im Blumenkranze des Weins behaglich genieſst.

53—58. Nach ſo einem Feſtſchmauſe giebt

es auch hier Kriege, aber nur zwiſchen Verliebten, nur Händel, die Amor aus Mutwillen anſtiftet.

59—66. Wer aber dem Mädchen nicht bloſs unverſehns wehe thut, ſondern mit Schlägen ſie mishandelt, ein ſolcher Freveler verdient, von der ſanften Venus entfernt, in den mörderiſchen Krieg zu gehn.

60. Er verſündigt ſich an Venus und Amor, wie einer, der durch Bannſprüche Götter vom Himmel reiſst. So wird bei Seneca, Med. 673, von der Medea geſagt:

Ich ſah ſie raſend oft mit Zwang auch Götter ſelbſt
Vom Himmel abziehn.

65. *Stangen* oder Pfähle mit gebrannter Spize wurden in Schlachten und Belagerungen als Wurfſpieſse gebraucht: Cäſar, *bell. Gall. V*, *40*. Lucan III, 494.

67. Die *Friedensgöttin* hatte, auſser dem Ölzweig, mancherlei ſinnbildliche Abzeichen des Anbaus, des Handels, des Überfluſſes.

TIBULLS

ELEGIEN.

ZWEITES BUCH.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Feldweihe.

Jeder umher, ſeid günſtig! Wir heiligen Frucht und Gefilde,
Wie der Gebrauch ſich von altbiederen Ahnen vererbt.
Bacchus, o komm, dir hange die labende Traub' um die Hörner;
Und mit Ähren ſei dir, Ceres, die Schläfe bekränzt.
Ruh' am feſtlichen Tage die Erd', und ruhe der Landmann;
Aufgehangen den Pflug, raſte das ſaure Geſchäft.

Digitized by Google

Löſet die Seile vom Joch; denn heut an beladener Krippe
Muſs mit gekränzetem Haupt ſtehen der fleiſsige Stier.
Alles Thun ſei dem Gotte gethan; auch vermeſſe ſich keine,
Daſs ſie die Wollarbeit rühre mit ſpinnender Hand.
Ihr auch wendet euch fern, und verlaſst die Altäre, gebiet' ich,
Welchen in geſtriger Nacht Cypria Freuden geſchenkt.
Keuſchheit lieben die Götter. Erſcheint in lauterem Kleide,
Und mit lauterer Hand nehmet euch Waſſer des Quells.
Schaut, wie das heilige Lamm hingeht zu den lichten Altären,
Und mit Oliven umlaubt hinten das weiſse Gewühl.
Heimiſche Götter, wir ſühnen das Land, wir ſühnen das Landvolk!
Nehmet das Unheil ihr unſeren Grenzen hinweg!

Nicht doch teuſche die Saat mit trüglichem Kraute den Ernter;
Nicht vor des Wolfs Anſturz bebe das ſäumige Lamm!
Mutvoll dann auf die Fülle der Flur, wird der ſtattliche Landmann
Mit groſsklüftigem Holz häufen den flammenden Heerd;
Und hausbürtiger Schwarm, ein Beweis vom geſättigten Hüfner,
Spielt, und aus laubigem Reis bauet er Hütten davor.
Ja, was ich flehe, geſchieht! Seht ihr, wie mit deutender Fiber
Heilvoll Leber' und Herz gnädige Götter verheiſst?
Jezt den berauchten Falerner, vom älteſten Konſul getitelt,
Langt mir hervor, und löſt edelem Chier den Spund.
Wein ſoll ſtrömen dem Tag'; in des Feſttags Glanze berauſcht ſein,
Macht nicht roth, ob ſich auch übel verirre der Fuſs.

Aber: Meſſala's Wohl! ſei der Ausruf jegliches Trinkers,
Und abweſend genannt ſchall' er bei jeglichem Wort.
O, durch Aquitaner-Triumf' ehrvoller Meſſala,
Du ſiegprangender Stolz bärtigen Ahnen geſellt:
Komm hieher, und hauche mir Kraft, weil unſeres Liedes
Dankton ſich zu des Felds himmliſchen Mächten erhebt.
Fluren beſing' ich, und Götter der Flur, die das Leben geleitet,
Daſs ſich im Hunger der Menſch nährender Eichen enthielt.
Jene belehrten ihn erſt, aus fugender Latten Verſchränkung
Sich ſein winziges Haus grün zu bedachen mit Laub.
Jen' auch haben den Stier, wie man ſagt, zum Frohne der Wirtſchaft
Erſt ihm gezähmt, und das Rad unter den Karren gefügt.

Jezo trat Waldnahrung zurück, jezt blühte das Pfropfreis;
 Jezt, vom Borne getränkt, prangeten Gärten mit Frucht.
Jezo, gepreſst mit den Füſsen, entfloſs Goldtrauben ein Labſal;
 Bald ward luſtigem Wein nüchterne Quelle gemiſcht.
Fluren verleihn uns Ernten, wann, heiſs von des Sommergeſtirns Glut,
 Jährlich die Erd' ablegt gelbliche Fülle des Haars.
Flink auf lenzlicher Flur trägt Blumen die Bien' in den Rumpf ein,
 Daſs ſie mit würzigem Seim ämſig erfülle den Bau.
Landmann wars, der zuerſt, vom ſtetigen Pfluge geſättigt,
 Tönte nach regelndem Fuſs ländlicher Worte Geſang.
Satt auch verſucht' er zuerſt auf gedörretem Halme die Meſſung,
 Daſs ſein feſtliches Lied höreten Götter im Schmuck.

Landmann wars, der, o Bacchus, geſchminkt mit glühendem Mennig,
Dir Chorreigen zuerſt führte nach roherer Kunſt.
Ihm war herlicher Lohn aus wimmelnder Hürde der Leitbock,
Der mit Ziegen zur Trift ſtruppige Schafe geführt.
Erſt auf der Frühlingsflur hat der Knab' aus Blumen ein Kränzlein
Zierlich gemacht, und das Haupt altender Laren geſchmückt.
Auch auf der Flur, um zu plagen die zärtlichen Töchter des Hauſes,
Trägt weichwolliges Vlieſs, blendender Weiſse, das Schaf.
Daher weibliche Handarbeit, und Gewicht für den Wocken,
Daſs, mit dem Daume gefaſst, drehe die Spindel das Werk.
Manche ſodann, raſtlos am Geweb' arbeitend Minerva's,
Singet, und laut von des Kamms Schlägen ertönet der Stuhl.

Selbſt ward unter den Schafen, man ſagts, und unter den Rindern,
Amor, und unter den wild tobenden Roſſen, erzeugt.
Dort verſucht' er zuerſt den noch unſicheren Bogen.
Wehe, wie ſicher anjezt reget der Knabe die Hand!
Nicht, wie zuvor, trift Heerden ſein Pfeil: zu verwunden ein Mägdlein,
Trachtet er froh, und den Troz niederzubeugen dem Mann!
Dieſer zerſtreut dem Jüngling das Gut; er heiſst an der Schwelle
Seiner Erzürnten den Greis reden, was wenig geziemt.
Ihm nach gehet das Mädchen geheim durch liegende Wächter,
Und zum Jüngling den Weg findet bei Nacht ſie allein.
Leiſe den Fuſs vorſtreckend zum Fortgang, ſchwebet ſie furchtſam,
Während die tappende Hand forſchet im Blinden nach Bahn.

Elende, denen mit Sturme der Gott nachſezet; doch glücklich
Er, dem günſtige Wind' Amor, der freundliche, haucht!
Heiliger, komm zu der Feſtmahlzeit! Doch wirf das Geſchoſs ab;
Fern auch die brennenden, fern hebe die Fackeln hinweg!
Ihr nun feirt mit Geſange den Gott, und dem Viehe beruſt ihn:
Laut mit der Stimme dem Vieh, heimlich ein jeder ſich ſelbſt!
Oder ſich ſelbſt ein jeder auch laut! denn die ſcherzende Menge
Rauſcht, und phrygiſchen Ton hallet die krumme Schalmei!
Spielt! ſchon füget die Nacht ihr Geſpann, und dem Wagen der Mutter
Folgt mutwillig ein Chor funkelnder Sterne daher.
Hinter ihr kommt ſtillſchweigend der Schlaf auf bräunlichen Flügeln,
Und unſicheres Gangs dunkele Träume zugleich.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Der Dichter feiert auf ſeinem pedaniſchen Landgütchen das Frühlingsfeſt der ländlichen Feldumwandlung. Bei dem Opferſchmauſe, von dem Gedanken an Meſſala, der das Gut ihm ſicherte, begeiſtert, ſingt er das Lob des Landlebens, woraus alle Bildung und Verſchönerung hervorging. Die Zeit dieſes Feſtes war am Ende des Aprils: Virg. Lb. I, 338.

1. Als Hausvater, von tuskiſchen Altardienern umringt (Lb. II, 193), beginnt der Dichter die Feſthandlung mit dem prieſterlichen Ausruf an die Verſammelten: *Seid günſtig!* d. i. enthaltet euch ungünſtiger Worte, während wir das Feld mit dem Weihopfer umgehn.

3. *Bacchus* und *Ceres*, die Hauptgottheiten des Feſtes, woran ſonſt alle Feldgötter und Laren Theil hatten, ſollen unſichtbar, im Schmuck ihrer eigenen Frucht, gegenwärtig ſein. *Hörner*, als Sinnbild der Fruchtbarkeit, gab dem griechiſchen Dionyſos die ſpätere Mythologie, die ihn mit Gottheiten phrygiſcher Myſterien vermiſchte.

5—14. Das ländliche Feſt der Feldweihe (*ambarvalia*) war kein beſtimmter Tag, ſondern es ward angeſagt. Dann ſandte der Prieſter einen Ausrufer, der alle Arbeiten verbot, daſs nicht die heilige Handlung durch den Anblick

einer gemeinen entweiht würde (Feſtus, *Præcias.* Macrob. *Sat. I, 16*). Tibull hatte, weil zum dreifachen Umgange ſeines Gütchens und zum nachherigen Opfer kein ganzer Tag nöthig war, am Morgen noch arbeiten laſſen. Den Verſammelten jezt wiederholt er vor dem beginnenden Zuge das Gebot, um zu vernehmen, ob es ſtrenge befolgt worden ſei: Heute muſs nicht länger gearbeitet werden; der Pflug muſs am Pflock hangen, und der entjochte Stier bekränzt an der Krippe ſtehn. Am Feſte verlangt alle Beſchäftigung der Gott des Feſtes. Selbſt die weibliche Wollarbeit muſs ruhn. Auch müſst ihr, um der Feierlichkeit beizuwohnen, Keuſchheit bewahrt haben, und mit reinem Gewand und reinen Händen euch nahn. Wer die Arbeit nicht gehemmt hat, der thue es noch; wer unrein iſt, der entferne ſich.

8. Die ambarvaliſchen Prieſter, am Feſte des öffentlichen Feldumgangs am 11 Mai, kränzten die Stiere mit Ähren und Fruchtzweigen. An anderen Feſten wurden auch Pferde, Eſel und Hunde, als würdige Mitarbeiter, gekränzt.

13—14. *Reines* Gewand, und *reine* Hände, in zwiefachem Sinn: jenes durch keine unglückliche Berührung entweiht, und unbefleckt; dieſe ſchuldlos von Sünde, und in lebendem Waſſer abgeſpült.

15—24. Der Feldumgang wird den kundigen Zeitgenoſſen nur mit Hauptzügen gemalt,

Tibulls erleſenes *Lamm*, ſtatt deſſen Ärmere ein Ferkel, Reichere ein Kalb ſtellten, wird an einem loſen Seile, damit es freiwillig zu gehn ſcheine, dreimal um das Feld, und endlich zu den brennenden *Altären* geführt, daſs es, mit einem Tranke von Milch, Honig und Wein, geopfert werde: Virg. Lb. I, 338. Er ſelbſt und die Seinigen folgen mit *Ölkränzen*, dem Sinnbilde des Friedens und der Fruchtbarkeit, und flehen laut um Segen und Abwendung des Böſen, für Saat, Reben und Vieh: El. I, 1, 21—24. Den Göttern opferte man oft auf zwei und mehreren *Altären*: Virg. Ecl. V, 66. S. 265.

17. Während des Opfers fleht Tibull den Schuzgöttern des Vatergutes, ihm und den Seinigen alle Schuld zu erlaſſen, und, was ſie etwa böſes verhängt, aufzuheben. Dann v. 21 werde man das herbſtliche Dankfeſt mit Fröhlichkeit begehn.

19. Laſst nicht das Saatfeld, das jezt im fröhlichen Kraute ſteht, und eine geſegnete Ernte verſpricht, uns teuſchen, und die Ernte vereiteln. Laſst nicht den Wolf unter die jezt weidenden Lämmer ſtürzen.

21. Ein Flehender gelobte entweder ein freiwilliges Dankopfer, wie I, 11, 26, oder er verſprach das geſezmäſsige Dankfeſt mit Aufwand und Fröhlichkeit zu feiern. Hier verheiſst der Landmann Tibull, wenn, wie es ſich anläſst,

volle Gefilde, mit Feldfrucht, Obſt, Wein und Vieh, ihm den Mut werden erhöht haben, am verordneten Dankfeſt nach der Weinleſe einen reichlichen Opferſchmaus, für welchen auf dem *Raſenheerd* im Hain *groſse Holzkloben* lodern ſollen. Dabei ſoll ein Schwarm junger *hausgeborener* Knechte, die anzeigen, daſs ihr Herr ſatt hat und ſatt mittheilt, mit ländlichen Wettſpielen, und mit Geſang und Tanz in Laubhütten ſich beluſtigen: Virg. Ecl. V, 69—75. Lb. II, 527—531.

25—30. Des Lamms Eingeweide verkündigen Erhörung. Auf! mit dem köſtlichſten Weine meiner Haushaltung werde der Tag gefeiert! — Beim Nachtiſche des Opferſchmauſes ward den Göttern von edleren Weinen, wie der *Falerner* und der *Chier*, ein Trankopfer geſprengt.

31—36. Aber, nach der Götter Verehrung, trinke jeder auf *Meſſala's* Wohl, der uns dieſe Fluren erhielt; ſein Name, des leider abweſenden, werde unabläſſig mit lautem Lobe genannt! — Plözlich wendet ſich der Dichter an den heroiſchen Meſſala, wie an einen Gott, daſs er ihn zum Preiſe der wohlthätigen Feldgötter begeiſtere. Durch Meſſala hat er des Landlebens ungeſtörten Genuſs, durch ihn wird er zum Danke gegen die Feldgötter entflammt.

33. Im Herbſte des vorigen Jahrs 727 hatte

Meſſala den *aquitaniſchen Triumf* gehalten, El. I, 8. Die Reihe ſeiner ruhmvollen Ahnen reichte weit über das Jahr 454 hinauf, da man in Rom die *Bärte* zu ſcheren anfing: Virg. Ecl. I, 28. S. 25—27.

37—50. Die Feldgötter verliehn den Waldmenſchen zuerſt feſten Siz und Zugrinder; dann edleres Obſt, Gemüſe, Wein, Getreide, Honigbau. Der Wilde ward Hirt, der Hirt Anpflanzer.

41. Bei dem mitarbeitenden *Stier* denkt man ſelbſt milchgebende Kühe, und andere Hausthiere. Die Gemälde der Alten geben kräftige Hauptzüge für die ausbildende Fantaſie.

44. Den *Garten* hatte man gern an einem ſonnigen Abhange, mit einem oberen Quelle zur Wäſſerung.

45—46. Die *Weintrauben* werden, wie bekannt, in der Kufe mit den *Füſsen* zerſtampft, und dann unter der Torkel ausgepreſst. Die erſten Weinbauer machte der gewonnene Trank ſo luſtig, daſs, ihn mit Waſſer zu *miſchen*, eine wohlthätige Erfindung hieſs.

47. Vieler Erfahrungen bedurfte der Ackerbau, der erſt im Umlaufe des *Jahrs* durch abwechſelnde Witterung zur *Ernte* gelangt.

49. Zähmung der Bienen. Aus *Blumen*, ſagen die Alten, wird Wachs, aus Morgenthau *Honig*, der deſto beſſere Eigenſchaft annimt,

aus je angenehmerem Stoffe das Wachs beſteht: Virg. Lb. IV, 1. S. 730.

51 — 66. Behaglichkeit des Landlebens erzeugte die Künſte der Anmut, Geſang, Muſik, Reigen, und des Schmuckes; durch Kranz und feines Gewand. Beiderlei Künſte erſcheinen ehrwürdig durch Beziehung auf Religion.

51. Nachdem ſich der Landmann durch *anhaltende* Feldarbeit *ſattes* Einkommen verſchaft hatte, begann er an Feiertagen, *ländliche*, noch ungewählte Worte in *gemeſſener* Bewegung zu *ſingen*.

53. Die älteſte Hirtenpfeife war von *Haberhalm*, der in Italiens fruchtbaren Gegenden ſtärker als gewöhnlich iſt. Plinius XVII, 4 gedenkt holzichter Stoppeln in Campanien; ich ſelbſt habe auf neugewonnenem Marſchboden Haberhalme geſehn, die an der Wurzel die Dicke des kleinen Fingers, und die Härte des Rohrs hatten. Auf ſolcher Pfeife blieſen ſie eine nach dem Verstakte *gemeſſene* Melodie: Virg. Ecl. I, 2. Die *Götterbildniſſe* wurden an Feſttagen ſauber gemacht, und mit groſsen Kränzen geſchmückt.

55. Am Dankfeſt nach der Weinleſe rötheten die Winzer ihr Geſicht mit Moſt, oder mit *Mennig*, der Farbe, die Bacchus ſelbſt mit anderen Göttern in alten Bildniſſen als Andeutung des Gedeihens trug: Virg. Ecl. X, 27.

S. 514. Aus jenen ländlichen *Feſtchören* entſtanden die Schauſpiele: Virg. Lb. II, 380. S. 401.

57. Wer einen mit beginnender Kunſt erfundenen *Chorreigen* führte, der bekam zum *Ehrengeſchenk*, was auch dem Gotte geopfert ward, einen *heerdeführenden Ziegenbock*, der zugleich *grobwollige Schafe*, ſamt ihrem Widder, auf die Bergweide geführt hatte.

59. Der Feſtſchmuck war nie ohne *Kranz*, der mit Sinn gewählt, mit Sorgfalt geordnet ward. Wie fromm das Leben, wo ein Knabe zuerſt die *Laren* mit Blumen kränzte!

61. *Weichwollige Schafe*, gleich den mileſiſchen und attiſchen, deren *weiſse* Wolle zu den feinſten Gewanden verarbeitet ward, erhielten die Römer aus Tarentum.

65. Ein *Gewebe Minerva's*, ein Kunſtgewebe, würdig der Erfinderin Minerva. So Trank des Bacchus, für edleren Wein; ſo Flamme des Hefäſtos, apolloniſcher Geſang, neptuniſche Gewäſſer.

66. Der *Kamm*, auch Blatt genannt, iſt ein viereckter Ramen mit dünnen Rohrſtäben, um den Faden des Aufzugs, der bei den Alten aufrecht ſtand, zu trennen, und den mit dem Schif durchgeſchoſſenen Einſchlag anzuſtoſsen. Ein anſchauliches Bild giebt Ovid, *Met. VI. 53* (Deutſch XXVI, 49):

Ohne Verzug nun ſtellen ſie beid' an geſonderten Orten,

Und mit zartem Geſpinnſte beſpannen ſie
jede den Webſtuhl.
Feſt am Baum iſt die Web', und der Rohr-
kamm ſcheidet den Aufzug;
Mitten hindurch wird geſchoſſen mit ſpizigem
Schiflein der Einſchlag,
Aus der entwickelnden Hand; und geſtreckt
nun zwiſchen die Faden,
Drängen ihn dicht mit dem Stoſs die gerei-
heten Stäbe des Kammes.

67 — 80. Selbſt Amor ward auf dem Lande in der Hirtenzeit geboren, anfangs ein ſanfter, jezt ein oft grauſamer Gott.

67. Dieſer Sage aus älteren Dichtern wird in der Nachtfeier der Venus, wovon Bürgers ſchöne Nachahmung bekannt iſt, alſo gedacht, v. 77:

Amor ſelbſt ward Sohn Diona's, wie man
ſagt, auf grüner Flur.
Ihn, ſobald ſie ſein geneſen, nahm der
Raſen in den Schooſs;
Unter lindem Kuſs der Blumen zog ihn
dort die Mutter auf.

75. Amor führt ein vom reichen Liebhaber unterhaltenes Mädchen, durch eingeſchläferte Hüter hinweg, in der Dunkelheit zu dem geliebten Jünglinge. Der Dichter läſst unbeſtimmt, ob zu dem heimlich eingelaſſenen, wie I, 7, 59, oder in ſeinem Hauſe, wie I, 9, 63; 10, 43.

81 — 90. Komm, freundlich geſinnt, zu

unſerem Opferſchmaus, und ſegne die Heerden, und uns ſelbſt, die wir mit feſtlichen Spielen bis in die Nacht uns beluſtigen.

86. Bei dem Opfer und der folgenden Luſtbarkeit blies man die phrygiſche *krumme Tibie*, eine aus Bux gehöhlte *Schalmei*, die, zur Vertiefung des Tons, einen erweiterten Anſaz von gebogenem Horn hatte.

87. Die Göttin *Nacht* fährt auf einem gewöhnlich zweiſpännigen Wagen. Ihre Kinder ſind nach ſpäterer Mythologie die *Sterne*, deren geordnete Bewegung man ſich als harmoniſchen Chortanz dachte. Der *Schlaf* wandelt, von Fittigen gehoben, mit ſchwebenden Luftſchritten; ſeine auch geflügelten Söhne, die *Träume*, mit unſicher wankenden. Die Beflügelung entſtand im Zeitalter der bildenden Kunſt.

II.

Des Cerinthus Geburtstag.

Glückliche Worte gewählt! Der Geburtsgott naht den Altären!
  Alle mit günſtiger Zung' ehret ihn, Männer und Fraun!
Brennt Weihrauch auf den Heerden nach Pflicht, brennt edle Gedüfte,
  Welche die Segensflur weicher Sabäer geſandt.
Selbſt nun komme zu ſchauen der Genius ſeine Verehrung;
  Und ſein heiliges Haar prange mit ſanftem Geflecht.

Ihm auch tröpfle die Schläfe von lauterem Geiſte des Nardus;
Satt vom Fladen zugleich ſei er, und trunken des Weins.
Alles gewähr', o Cerinthus, ſein Wink dir, was du auch foderſt.
Auf denn! ſäumeſt du noch? fodere; jener gewährt!
Ahndung ſagt, du wünſcheſt untrennbare Liebe der Gattin.
Schon auswendig gelernt haben die Götter den Wunſch.
Lieber verlangteſt du nicht, ſelbſt alle Gefild' auf dem Erdkreis,
Die mit mächtigem Stier tapfere Pflüger ſich baun;
Lieber auch nicht, was edles Geſteins glückſeligen Indern
Wächſt, wo des öſtlichen Meers purpurne Wogen erglühn.
Heil! es erfolgt! Seht ihr, wie mit haſtiger Schwinge daherfliegt
Amor, und feſtem Verein ſchlinget ein feuriges Band.

Digitized by Google

Daure das Band auf immer, bis langſam ſchleichendes Alter
Beiden die Stirne gefurcht, beiden gefärbet das Haar!
Komm mit ſo glücklichem Vogel, o Genius; ſchaffe Geſchlecht auch,
Daſs vor den Füſsen dir bald ſpiele der Kinderchen Schwarm!

Anmerkungen.

Tibulls Freund Cerinthus, ein ſchöner, reicher und geiſtvoller Grieche, ſeit kurzem Gemahl der edlen Sulpicia, feiert ſeinen Geburtstag. Der eingeladene Dichter, der in den Epiſteln ihre bräutlichen Verhältniſſe beſang, wünſcht den Vermählten zärtliche Liebe bis ins Alter, und jungen Anwachs.

1—4. Der Geweihete der Muſen beginnt die Feierlichkeit mit prieſterlicher Ermahnung an die Verſammelten: Bewahrt die Zunge, daſs kein ungünſtiges Wort falle; denn gleich kommt der Geburtsgenius zu dieſen gerüſteten Altären! Entflammt ſie, und brennet Weihrauch und andere Gerüche der Araber!

3. Zum geſezmäſsigen *Weihrauch* brannten Reiche den Göttern mancherlei köſtliches Räuchwerk, welches man theils aus *Arabien* oder Saba, theils durch arabiſche Kaufleute aus Indien zog.

5—8. Der Genius ſelbſt müſſe, die Pracht ſeiner Verehrung zu ſchaun, in feſtlichem Schmuck gegenwärtig ſein. — So in der erſten Epiſtel, die geſchmückte Sulpicia zu ſchaun, kommt Mars vom Himmel herab. Hier dem Geburtsgott zur Ehre ſind Wirt und Wirtin,

Digitized by Google

ſamt den beſuchenden Männern und Frauen, im Feierſtaat. Deſſen froh, ſoll er ſelbſt, wie ſein Bildnis, *bekränzt* und mit *Narde* geſalbt ſein, und *Fladen* und *Wein* gefällig annehmen, wie El. I, 8, 51 — 54.

9 — 16. Er gewähre dir deinen, den Göttern ſchon bekannten Wunſch, der Gattin unaufhörliche Liebe, die du allem Reichthume der Welt vorziehſt.

14. Schwerer Kleiboden, wie das laboriniſche Gefilde des fruchtbaren Campaniens, verlangt einen ſtarken Pflug, kraftvolle Stiere, und einen rüſtigen Ackerer.

15 — 16. *Rothes Meer* hieſs der ganze *öſtliche Ocean*, der auf den alten Welttafeln um Arabien und das abgerúndete *Indien* ſich herumbog; nicht bloſs der arabiſche und perſiſche Meerbuſen. Man glaubte, dies Gewäſſer ſei roth, vom Scheine der dort aufgehenden Sonne, oder glutrother Berge und Meerkieſel. Auch fabelten einige, es werfe Perlen und *Edelſteine* an den Strand: Epiſt. I, 19.

17 — 20. Dein Wunſch iſt erhört: Amor bringt ein Band, das eure Liebe bis zum höchſten Alter befeſtigen ſoll. — Neben des Genius Bilde war ein heranflatterndes Amorbild, welches ein *gelbes Band*, das Sinnbild dauernder Liebe, trug. *Gelb*, eine Feſtfarbe der alten Welt, hatte für Liebende den Nebenbegrif des Feuers. Deswegen hatte Hymen brandgelb das Gewand,

die Stirnbinde, die Socken, und brachte der Braut einen brandgelben Schleier.

21 — 22. Mit der glücklichen Vorbedeutung dieſes *Vogels*, des heranfliegenden Amors, komm, o Genius, und mache die Ehe fruchtbar, daſs dir ein Schwarm Kinder vor den Füſsen ſpiele! — Des Genius Bildnis ſtand unter den Laren auf dem Heerde.

UofM

Digitized by Google

III.

Das Mädchen auf dem Lande.

Fluren und grüne Gehöfd', o Cerinthus, halten mein Mädchen.
Eiſernes Sinns iſt, ach! wer in der Stadt noch verweilt!
Cypria ſelbſt iſt nun in geräumige Felder gewandert,
Und vom Ackerer lernt ländliche Reden ihr Sohn.
Daſs ich ſie nur anſchaute, die Herſcherin, o wie beherzt dort
Wollt' ich den derbeſten Grund wenden mit mächtigem Karſt!

O wie bäuerlich wollt' ich gekrümmt nachſchreiten dem Pfluge,
  Weil unfruchtbare Stier' Ebenen furchten zur Saat!
Nie, wenn die Sonn' ausſengte die ſchmächtigen Glieder, beklagt' ichs,
  Noch wenn an weichlicher Hand ſchmerzend ein Bläschen geſproſst!
Weidete doch dem Admetus die Stier' auch der ſchöne Apollo;
  Nichts half Lautengetön, noch ungeſchorenes Haar.
Auch nicht wuſst' er den Gram mit Geſundheitskraute zu lindern:
  Was von heilender Kunſt waltete, Liebe bezwangs.
Selber der Gott trieb frühe die Milchküh' aus den Gehegen,
  Selbſt die geweideten auch führt' er zur Tränke des Bachs.
Dann ward ſchmeidiges Binſengeſproſs zum Körbchen gewebet;
  Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

O wie oft, wann jener ein Kalb durch die Fluren dahertrug,
Färbt' im Begegnen, man ſagts, Röthe der Schweſter Geſicht!
O wie oft, wann Lieder im Thal des Gebirges er anhub,
Störete frech durch Muhn edlen Geſang ihm ein Rind!
Oft in Bekümmernis nahten Gebietende ſeinen Orakeln;
Und unberathen zurück kehrte vom Tempel die Schaar.
Oft bedaurte Latona den Wuſt des heiligen Haupthaars,
Das, ſtiefmütterlich zwar, Juno bewundernd geſehn.
Jeglicher, der ungeſchmückt ſein Haupt, und die Haare gelöſet
Schauete, hätte die Pracht phöbiſcher Locken geſucht.
Wo dein Delos, Apollo, nunmehr, und die delfiſche Pytho?
Sieh, in ein Hüttchen von Halm zwinget dich Amor hinein.

Glückliche Männer der Zeit, da man rühmt, noch habe der Venus
  Offener Dienſt auch nicht ewige Götter beſchämt!
Nun iſt jener ein Mährchen; doch wünſcht, wen ein Mädchen bezaubert,
  Lieber ein Mährchen zu ſein, als ungeliebet ein Gott!
O, die du Nemeſis raubeſt der Stadt, hartherzige Ceres,
  Treulos zinſe das Land dir die vertrauete Saat!
Auch du, zärtlicher Bacchus, der labenden Traube Beſteller,
  Fleuch, dort laſtet der Fluch, Bacchus, der Kelter Geſchirr!
Nicht ungeſtraft wag' einer, in traurige Felder die Schönen
  Uns zu entziehn! Nicht ſo theuer iſt, Vater, dein Moſt!
Fahret dahin, Feldfrüchte, wenn nur kein Mädchen aufs Land geht!
  Bleib' altmodiſche Koſt Eichel und löſchende Flut!

Koſt war Eichel den Alten, und zwanglos liebten ſie immer.
  Hatten ſie nicht von Korn wallende Furchen, was thats?
Wen dann Amor mit Huld anlächelte, dieſem gewährte
  Frei im ſchattigen Thal Cypria ſelige Luſt.
Damals ſchuf nicht Hüter, und nicht ausſchlieſsende Pforte
  Traurigkeit. Komm, wenn du darfſt, lautere Sitte, zurück!
Ha! es verderbe die Kunſt, und der Zierlichkeit weichliche Sazung!
  Möge den ſtruppigen Leib hüllen ein zottig Gewand!
Jezt, wenn geſperrt mein Mädchen mir iſt, wenn ſelten ihr Anblick;
  Wehe! was frommt mir doch wallender Prunk des Talars?
Führet mich! Nach dem Gebote der Herſcherin furchen wir Äcker!
  Feſſelnde Band' in Geduld werd' ich, und Schläge, beſtehn!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Ein Reicher hat die ſchöne Nemeſis im ſchwülen Auguſt, um bis zur Weinleſe zu bleiben, auf ſeine Villa geführt. Der Dichter ſehnt ſich zu ihr hinaus, bereit, wie Apollo unter den Hirten, in ihrem Dienſt auch die härteſte Feldarbeit zu übernehmen.

1 — 10. Mein Mädchen iſt auf dem Lande, mit ihr alle Anmut und Liebreiz. O ſie nur zu ſchauen, möchte ich drauſsen als Knecht, jezo mit dem Karſt, und bald mit dem Pfluge dienen, nicht achtend der Sonnenglut.

1. In der Hize des Spätſommers oder römiſchen Herbſtes (12 Aug. — 11 Nov.) gingen die Vornehmen aus Rom in luftige Landhäuſer: Horaz, Epiſt. I, 7, 1—9.

5. Mit dem zweizahnigen *Karſte* wurden in den Hundstagen die Weingärten umgehackt, weil der erregte Staub den reifenden Trauben zuträglich ſchien: Virg. Lb. II, 399; Anm. 418. S. 406—407; 413.

7 — 8. Das *Pflügen* für die Winterſaat begann mit der Herbſtgleiche: Virg. Lb. I, 208. Man foderte einen *krummen* Pflüger, der, lang von Wuchs, mit Macht auf die Sterze ſich vorlehnte; Virg. Ecl. III, 42. S. 124.

Digitized by Google

11—34. Aus Liebe zum Admetus ward der ewig blühende Apollo ein Rinderhirt, obgleich er Gott der Muſik, der Arzeneikunde und der Weiſſagung war.

11. Bei *Admetus*, dem Könige von Pherä in Theſſalien, diente Apollo als Oberhirt ſeiner Heerden, nach der älteren Sage, von Jupiter verurtheilt, nach der ſpäteren, aus Liebe. Kallimachus, an Apoll. v. 47:

Föbos benamt der Geſang auch Nomios, noch von den Tagen,
Als an Amfryſos Strom er die Wagenroſſe geweidet,
Heftig entbrannt von Liebe des jugendlich ſchönen Admetos.

15. Die Rinder blieben den Sommer hindurch in Bergwäldern, wo man ſie Nachts in unbedeckten *Gehegen* einhürdete.

17. Gewöhnlich preſste man Käſe in *Körben* von Binſen und anderem Geflecht: Calpurn IX, 33; manchmal in hölzernen Formen: Colum. VII, 8.

19—30. *Apollo* und *Diana* ſind Zwillinge, die *Latona* dem Jupiter gebar. Man hüte ſich, hier an Sonnengott und Mondgöttin zu denken, wozu ſie die Myſtiker umdeuteten. Apollo's Geburtsinſel war *Delos*, ſein berühmteſtes Orakel in *Delfi*, dem vormaligen *Pytho*, wo man die Mitte des als Scheibe gedachten Erdkreiſes annahm.

35—48. Verwünſcht ſein die Gaben der Ceres und des Bacchus, die mir Nemeſis aus der Stadt führten! Die bald zu ſäende Saat verkümmere, die bevorſtehende Weinleſe laſſe die Kufen leer! Wenn nur kein Landleben uns ſchöne Mädchen entführt, wollen wir gern, wie die Altväter, an Eicheln und Waſſer uns begnügen, und in der Wildnis der Liebe pflegen, frei, ohne Hüter und Verſchloſs!

49—54. Gegen dies ungezwungene Waldleben in zottiger Tracht, was iſt die kunſtreiche Verfeinerung mit den weichlichen Geſezen des Modeſchmucks, wenn Schloſs und Wache die Liebe hemmt! Lieber noch will ich drauſsen, um nur öfter ſie zu ſehn (v. 5), ihr im Sklavenkittel das Feld pflügen, und keiner ſklaviſchen Züchtigung mich weigern.

IV.

Die Prachtliebende.

O du, wer du auch biſt, dem ſtreng', als finſterer Feldherr,
Amor gebeut, mein Haus ſei dir zum Lager gewählt.
Eiſernes Sinns, lobt Liebe nicht mehr, lobt Beute die Welt nur.
Beute jedoch hat gar mancherlei Böſes gewirkt.
Beute hat Schaaren entflammt, in feindliche Wehr ſich zu gürten;
Daher Blut und Gemord', und der beſchleunigte Tod.

Digitized by Google

Beut' auch hat die Gefahren dem irrenden Meere verdoppelt,
  Da ſie dem wankenden Floſs ſtreitbare Schnäbel verlieh.
Beutebegier auch ſucht unermeſslicher Fluren Beſizung,
  Daſs ungezählt abweid' Hufen ohn' Ende das Schaf.
Ja ſie erſtrebt ausländiſch Geſtein; und, der Stadt ein Tumult, wird
  Seul' auf Seule von ſtarkringenden Jochen geſchleift.
Auch unbändiges Meer ſchlieſst Felsumdämmung, daſs ſorglos
  Nicht des Winterorkans Drohungen achte der Fiſch.
Doch Dir dehne vergnügt das Gelag mein ſamiſcher Becher,
  Und vom kumaniſchen Rad' edel gebildeter Thon. —
Weh, o weh! an den Reichen, das ſehen wir, freun ſich die Mägdlein!
  Hurtig denn Beute geſchaft, trachtet ja Venus nach Gut!

Daſs mir Nemeſis prang' in Herlichkeit, daſs ſie die Stadt durch
Wandele anſchaunswerth allen in meinem Geſchenk.
Jene trage mir zartes Gewand, das die Koerin luſtig
Webete, das ſie mit goldblinkenden Streifen durchzog.
Jener folg' ein dunkles Geleit, wie es India dörret,
Wie es der feurige Sol ſchwärzet mit nahem Geſpann.
Jener ſend' um die Wette die köſtlichſten Farben zur Auswahl,
Afrika Scharlachroth, Tyros ihr ſchimmerndes Braun. —
Ach! zu bekannt! Der herſchet ſogar, dem oft auf des Barbarn
Feilſchendem Mäklergerüſt Kreide gezeichnet den Fuſs!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Unglücklicher liebt keiner, als ich. Nicht Zärtlichkeit, nur Beute verlangt die Welt, und Nemeſis. Umſonſt wetteifere ich mit Geſchenken. Den Vorzug hat ein Reicher, der einſt ein unnüzer Sklave war.

1. Wen auch *Amor*, als ſtrenger *Feldherr*, im härteſten Dienſt abquält, der lerne bei mir, wie in ſeinem *Lager*, noch härtere Dienſtübungen. — Im Lager nemlich ward der Soldat zu ermüdenden Kriegsarbeiten angeſtrengt: Glückw. an Meſſ. v. 88—97.

5—8. Der *Beute* Reiz hat Landheere zum Mord bewafnet, und der vorher ſchon miſslichen Seefahrt durch geſchnäbelte Kriegsſchiffe doppelte Gefahr gebracht. Das iſt: Beute lockt zum gefährlichen Meerhandel, und zu noch gefährlicheren Seeſchlachten.

9. Die Sucht nach *weitläuftigen Landbeſizungen*, ſagt Plinius XVIII, 6, erzeugte den Verfall Italiens und der Provinzen. Sechs Eigner befaſsen die Hälfte der Provinz Afrika, als Nero ſie hinrichten lieſs. Ein Mann von der niedrigſten Herkunft, der unter Auguſtus bis zum Konſulat ſich emporſchwang, ſo ſparſam er übrigens war, verſchwendete ſeine

Millionen durch unſinniges Zuſammenkaufen picenischer Landgüter. Bei Juvenal IX, 54 hat einer durch ſchimpflichen Erwerb ſo viele Berge und Landhöfe in Appulien, daſs Weiher im Umfange der Triften ſich abmüden können.

11—14. Noch nicht vergnügt mit unermeſslichen Ebenen voll zahlloſer feinwolliger Schafe, trachtet er ſogar nach *Seulen ausländiſcher Steinbrüche* für ſeine Prachtgebäude, nach *Fiſchbehältern des eingefriedigten Meers* für die ſchwelgeriſche Tafel. Man kennt aus Horaz die koſtbaren Fiſchbehälter am Meerufer, wo jede Art Seefiſche in beſonderen Abtheilungen troz dem Sturme zu haben war.

15—16. Mehr, als die ſchwelgenden Gelage des übermütigen Neureichen von verächtlicher Herkunft v. 27, gefalle dir, Nemeſis, was Ich dir anbieten kann, ein genügſames, durch *heitere* Laune *gedehntes Gaſtmahl* auf reinlichem *Thongeſchirr*. — Gleich liebenswürdig erſcheint El. I, 6, 64—65, dem ausſchweifenden Prunkſchmauſe gegenüber, ein beſcheidenes Mahl mit geiſtreichen Freunden. Plinius rühmt das *ſamiſche* Tafelgeſchirr, und die irdenen Gefäſse von Rhegium und *Cumä*.

17—26. Ach! ich ſehe es ihr an, Nemeſis, wie alle Mädchen, zieht die Verſchwendungen der Reichen vor. So komme mir denn, woher auch immer, Beute für ſie, daſs ſie mit meinen Geſchenken einherprange! — Das ſelbige wird

ausführlicher in der folgenden Elegie v. 21—24 geſagt.

21. *Koiſche Gewande* von durchſichtigem Flor webte man in der Inſel *Kos* aus dem eingehandelten Geſpinnſte des Seidenwurms, *Bombyx*, wovon die alten theils wahre, theils abenteuerliche Vorſtellungen hatten: Virg. Lb. II, 121. S. 314—315. Man durchwirkte ſie, wahrſcheinlich um den Rand, mit buntfarbigen Ranken und mit Streifen von *Goldlahn*. In Rom trugen ſie damals nur Libertininnen; bald, bei zunehmender Üppigkeit, auch wollüſtige Matronen, die, nach Seneca, nicht dem Ehebrecher mehr von ſich in der Kammer, als öffentlich der Welt zeigten. Daher Martial VIII, 68:

So pflegt weiblicher Wuchs durch Bombyxflore zu ſchimmern;
So wird der Kieſel im klar wallenden Bache gezählt.

Selbſt weichliche Männer trugen in der Hize, wie Plinius XI, 23 ſagt, ihr koiſches Gewand (Epiſt. 5, 13), und lieſsen den Weibern nur die zartere Seide, die von den Serern durch Aſſyrien kam.

23. Eine Sklavin aus Äthiopia zu beſizen, verlangt ſchon bei Terenz eine Buhlerin. Äthiopen hieſsen in der älteſten Weltkunde die ſüdlichen Randvölker vom Morgen bis zum Abend. Nachdem man im Oſten die Indier

entdeckt hatte, wurden zwar die Äthiopen auf den Süden beſchränkt; doch miſchte ſich der ältere Sprachgebrauch mit dem neueren, daſs bald Äthiopen in Indien, bald Indier in dem überägyptiſchen Äthiopien erwähnt wurden. So meint Tibull *afrikaniſche* Sklaven, die damals in Rom häufig waren: Virg. *Moret. 31. Schwarzes* und wolliges Haar, glaubte man, hätten ſie von der *Nähe* des über ihre Scheitel hingehenden *Sonnengottes.*

25. Libertininnen trugen *farbige* Gewande. *Afrika's* vorzüglichſter *Purpur* in Meninx und Gätulien war *roth;* die damalige Modefarbe des *tyriſchen* war *braun,* wie geronnenes Blut.

27. *Ausländiſchen Sklaven,* die nackend auf einer *Bühne* feil ſtanden, war Herkunft und Preis an den *Füſsen* mit *Kreide* oder Gyps gezeichnet. Dieſer *oft* wieder ausgebotene Taugenicht hatte ſich in den bürgerlichen Unruhen Freiheit und Reichthümer zu verſchaffen gewuſst, wodurch er *Herſcher* der Nemeſis ward.

V.

Die Habsüchtige.

Knechtſchaft ſeh' ich allhier mir bereit, und gebietende Herrin.
  Lebe du jezt, Freiheit, du von dem Vater, mir wohl!
Aber der Knechtſchaft Loos, wie betrübt! Feſt werd' ich gekettet,
  Daſs mir Elenden nie Amor nur löſet den Ring;
Und, ob ich etwas verwirkt, ob gefehlt im mindeſten, brennt ſie.
  Wehe des Brands! Mir hinweg, grauſames Mädchen, die Glut!

Digitized by Google

O mir! wär' ich nur frei von ſolcherlei Qualen Empfindung,
Lieber auf kaltem Gebirg möcht' ich erſtarren ein Fels,
Lieber die Wut ausſtehn der Orkan', als Klippe des Meeres,
Die ſchiftrümmernd im Zorn geiſselte Wogentumult.
Nun iſt bitter der Tag, noch bitterer nächtliches Dunkel;
Jegliche Stund' hat ſchon finſtere Galle getränkt.
Nuzlos ſind Elegien, nuzlos der Erfinder Apollo;
Lohn nur, immer nur Lohn, fodert ſie, höhlend die Hand.
Weicht mir, o Muſen, hinweg, wenn nichts ihr dem Liebenden frommet!
Nicht um Schlachtengeſang hab' ich den Dienſt euch geweiht;
Auch nicht lehr' ich die Bahnen des Sol, und wie, nach gefülltem
Umkreis, Luna zurück wende der Roſſe Geſpann.

Leichteren Zugang dort zu der Herſcherin ſpäh' ich durch Lieder.
Weicht mir, o Muſen, hinweg, wenn unvermögend ſie ſind.
Aber ich muſs durch Mord und Gewalt mir Geſchenke verſchaffen,
Um nicht kläglich an feſtſchlieſsender Pforte zu ſtehn!
Oder ich raube mir Dankkleinod' aus heiligen Tempeln;
Doch vor anderen ſei Venus zuerſt mir entweiht!
Sie hat den Frevel gelehrt, ſie giebt mir die räubriſche Herrin;
Wohl! ſie empfinde die Hand, die auch Altäre beraubt!
Fahr' in Verderb, wer auch immer ſich auflieſt grüne Smaragde,
Und ſchneefarbiges Vlieſs röthet im Tyrierſaft!
Der giebt Nahrung dem Geiz; drum koiſche Kleidung für Mägdlein,
Drum des eoiſchen Meers blinkendes Muſchelgewächs.

Dies hat Unholdinnen erzeugt! Izt lernte den Riegel
  Kennen die Thür', izt muſs hüten die Schwelle der Hund.
Doch mit goldenem Werthe genaht! und beſiegt iſt die Wache,
  Nicht mehr ſperret ein Schloſs, ſelbſt auch der Dogge verſtummt.
Wer der Unſterblichen auch Liebreiz Habſüchtigen anſchuf,
  Welch ein Gut in wie viel Böſes hat jener verſteckt!
Drum wird Zank und Weinen gehört; kurz, dieſes war Urſach,
  Daſs ein ſo ruchbarer Gott Amor den Sterblichen ward.
Doch dir, welche die Pforte dem weniger bietenden zuſchlieſst,
  Raffe den theuren Erwerb ſtürmiſche Flamme hinweg!
Mögen die Jünglinge dann zuſchaun, wie es lodere, fröhlich;
  Auch kein einziger löſch' ämſig mit Waſſer die Glut!

Kommt dir nun etwa der Tod; dann iſt, der trauere, niemand,
 Noch der dem Leidaufzug' opfere Freundesgeſchenk.
Aber die Redliche, ferne dem Geiz, ob ſie hundert der Jahr' auch
 Lebete, herzlich beweint wird ſie am Scheitergerüſt.
Mancher Bejahrtere dann, vormaliger Liebe gedenkend,
 Ehrt mit jährigem Kranz ihre gehügelte Gruft.
Und: Wohl ruhe du! ſagt er im Weggehn: ruhe du friedſam!
 Leicht, o geborgene, dir decke der Staub das Gebein!
Wahrheit meld' ich ihr zwar; was frommt mir aber die Wahrheit?
 Ganz nach Ihrem Geſez huldigen muſs ich aus Zwang.
Hieſse ſie gar mich verkaufen der Ahnherrn trauliche Wohnung;
 Geht in der Herrin Gewalt, Laren, und traget das Schild!

Was auch Circe beſaſs, und was auch von Giften Medea,
Was auch an ſchlimmem Gewächs Theſſalerboden erzeugt,
Ja, wann Venus zur Luſt unbändige Heerden entflammet,
Was als Hippomanes dann gierigen Stuten enttropft:
Will nur Nemeſis einſt mit freundlicher Miene mich anſehn,
Tauſend Kräuter dazu miſche ſie; her mit dem Trank!

Anmerkungen.

Nemeſis beherſcht mich unumſchränkt, und mit unerträglicher Grauſamkeit. Nicht Geiſtesgaben, nur Geſchenke von Werth verlangt ſie. Wohlan! was ich ſchenken könne, ſei von Menſchen geraubt und Göttern! Fluch dem, der mit erfundenen Schäzen die Schönen zum Geiz verführte! Abſcheu erregt, wie ſchön ſie auch ſei, die Habſüchtige; wann die Uneigennüzige noch im Grabe geſegnet wird. Aber ſie will! ich muſs ihr Geſchenke ſchaffen, und wenn es mein Gut koſtete. Alles Unſinnige, wozu einer durch verrufene Zaubermiſchungen bethört ward, ja noch Unſinnigeres vorzunehmen, bin ich für Einen freundlichen Blick bereit. — Wer Geſchmack für attiſches Salz mitbringt, der wird den Scherz ſolcher Übertreibungen, die der alten und der neueren Galanterie geläufig ſind, nicht allzu derbe verſtehn.

1 — 12. Der Liebhaber der Nemeſis erkennt mit Befremden, daſs er *Sklave* ihrer Willkühr und Grauſamkeit ſei. Dieſe Sklaverei wird nach den Sitten der Zeit ausgemalt.

3 — 6. Sie hält mich ſo feſt gekettet, daſs niemals *Amor*, ihr Stockmeiſter, die Bande nur ein weniges löſt; und für jedes Vergehn,

auch das unſchuldigſte, martert ſie mich mit der *Brandfackel:* d. i. mit ſtolzer Begegnung, die mich noch heftiger entflammt. Die Strafe des Brennens ward ſchon El. I, 6, 5, und 10, 21, bildlich gebraucht.

13. Unter den Libertininnen, deren Schönheit geſucht wurde, war manche ſo gebildet, daſs ſie ein geiſtreiches Loblied mehr als ein Geſchenk achtete: Properz I, 8, 39.

14. Die *gehöhlete Hand* darreichen, war Geberde der Bettelnden. Der Weltherſcher Auguſtus, um durch Selbſterniedrigung die Nemeſis zu verſöhnen, pflegte jährlich an einem beſtimmten Tage ſich ein Almoſen vom Volke zu erbetteln, indem er denen, die ein As reichten, die gehöhlte Hand darbot: Sueton, Octav. 91.

16—18. Ich begehre nicht, heroiſche Thaten, noch erhabene Naturlehre zu beſingen: nicht den *Sonnenlauf* durch den Thierkreis, wodurch Winter und Sommer wechſelt, noch wie der *Mond* zunimt, und wieder abnimt: Virg. Lb. II, 475—482. *Sol* fuhr bekanntlich mit vier, *Luna* mit zwei weiſsen Roſſen.

23. In den Tempeln waren Weihgeſchenke und gelobete Koſtbarkeiten von ſchön gearbeitetem Gold, Silber und Erz aufgehängt.

27—30. *Smaragde* wurden mit Diamanten und *Perlen* am höchſten geſchäzt: El. I, 1, 51. Zum *tyriſchen Purpur* nahm man die feinſte

weiſse Wolle von Milet. Von *koiſcher Kleidung* haben wir in der vorigen Elegie geredet. *Eoiſches*, d. i. öſtliches, oder *rothes Meer*, iſt in der alten Weltkunde eins: El. II, 2, 15–16.

40. *Feuersbrünſte* waren in Rom häufig, und die Löſchanſtalten ſchlecht, bis Auguſtus im Jahr 759 eigene Feuerwachen anordnete.

43. Das *Leichenbegängnis* eines geliebten Mädchens ward von ihren Freunden auf gemeinſchaftliche Koſten beſorgt.

48. Man feierte verſtorbener Freunde Geburtstag mit einem Schmaus, und ſchmückte das Grabmal mit Blumenkränzen. Oft ward dieſes im lezten Willen durch Stiftungen verfügt.

54. An Häuſer, die verkauft werden ſollten, ward ein *Schild* oder Täflein mit der Anzeige gehängt. — Ein gelehrter Ausleger warnt hier ernſtlich vor ſo unkluger Verſchleuderung.

55—60. Ein lyriſcher Übergang der verwilderten Leidenſchaft, der in Proſa ungefähr ſo lautete: Freilich iſt dieſer Entſchluſs ſo raſend, als hätte ein Zauberbecher mir die Sinne verrückt; aber für Sie zu raſen iſt Seligkeit. Was auch zur Entflammung der Liebeswut jede verrufenſte Zauberin kräftiges erfand, das alles, wenn ſie nur einen freundlichen Blick mir gewähren will, ja noch tauſenderlei kräftiges dazu miſche ſie; ich will es austrinken! — Oder kurz: Raſend iſt meine Liebe, und ſoll noch raſender ſein!

Digitized by Google

55—56. Circe, Tochter vom Sonnengott, Schweſter des kolchiſchen Königes Äetes, und *Medea*, des Äetes Tochter, ſind aus Homer und den ovidiſchen Verwandlungen bekannt. *Theſſalien* ward einige Jahrhunderte nach Homer durch *Zauberkräuter* und Bannſprüche ſo berühmt, daſs man einer vorzüglichen Zauberin den Titel Theſſalerin gab: Virg. Ecl. VIII. 69. S. 423.

57—58. *Hippomanes*, oder Roſswut, nennt Tibull, wie Virgil Lb. III, 280 (S. 593), einen Schleim, der, wie man ſagt, den Stuten in der Brunſt enttropft, und zu Liebestränken genommen ward. Bei Theokrit iſt es ein Kraut, in der Äneis ein Blättercheu, das ein neugeborenes Füllen auf der Stirne hat.

VI.

An Messalinus.

Phöbus, ſei hold! Dir wandelt ein Neulingsprieſter zum Tempel!
Auf! mit der Lyra komm und mit Geſange daher!
Nun hellſtimmige Saiten, wohlan! mit dem Daumen gerühret!
Nun mir Worte zum Lob in Melodieen gebeugt!
Selber, die Schläf' ehrvoll von Triumflorbeeren umgürtet,
Weil die Altäre man häuft, komm zu dem eigenen Feſt!

Aber im Glanz komm herlich und ſchön; ein entlegenes Prachtkleid
Zeuch nun an; wohl nun ringele langes Gelock:
So wie man rühmt, daſs einſt, da der König Saturnus entflohn war,
Du den ſiegenden Zeus feierlich ſangeſt im Chor.
Du, du ſchaueſt von fern Zukunft: dir danket der Augur,
Daſs er vernimt Schickſals-kundigen Vogelgeſang;
Du auch lenkeſt das Loos; du ſchärfſt Vorahndung dem Seher,
Wann in glattes Geweid' etwa gezeichnet ein Gott.
Deiner getroſt hat nie Roms Söhne geteuſcht die Sibylla,
Welche geheim in ſechs Hebungen tönt das Geſchick.
Laſs doch den Meſſalinus die heiligen Blätter berühren,
Phöbus, und lehre du ſelbſt, wem die Profetin getönt! —

Digitized by Google

Jene beſchied dem Äneas ſein Loos, nachdem er den Vater,
Wie man erzählt, und des Reichs flüchtige Laren enttrug.
Glaubt' er doch nicht, einſt hübe ſich Rom, als traurig vom Meerlauf
Ilion noch, und im Brand' Ilions Götter er ſah.
Romulus hatte noch nicht die Ewige Stadt ſich ummauert,
Die nicht ſollt', ein Genoſs, Remus bewohnen mit ihm.
Nein, noch weideten Küh' auf Palatiums graſichtem Hügel,
Niedere Hütten annoch ſtanden auf Jupiters Burg.
Dort auch, triefend von Milch, war Pan in der Eiche Beſchattung,
Dort war bäuriſch aus Holz Pales vom Meſſer geſchnitzt.
Oftmals hing ein Gelübde des ſchweifenden Hirten am Baumaſt,
Eine berëdte Syring', heilig dem Gotte des Walds:

Eine Syringe von Rohr in ſtets abnehmender Ordnung,
Wo mit Wachſe ſich fügt immer ein kleinerer Halm.
Aber ſo weit Velabrum ſich ausdehnt, pflegte das Kähnlein
Durch die geſchlagene Flut über die Seichte zu gehn.
Oft dort, herzlich erſehnt der Heerde vermögendem Schafner,
Machte zum Jüngling am Feſttage das Mädchen die Fahrt;
Mit ihr kehrete dann des geſegneten Feldes Beſcherung,
Käſ' und des ſchneeigen Schafs glänzender Säugling, zurück. —
„Raſcher Äneas, o Held, dem geflügelten Amor verbrüdert,
„Troiſcher Religion Retter auf flüchtigem Kiel,
„Schon weiſt Jupiter dir laurentiſches Ackergefild' an,
„Schon ruft gaſtlich die weit irrenden Laren ein Land.

„Hoch dort ehren ſie dich, wenn die heilige Flut des Numikus
„Als landſchirmenden Gott dich zu dem Himmel geſandt.
„Schau die ermüdeten Barken, und drob Victoria ſchwebend!
„Endlich zu Troja's Volk richtet die Stolze den Flug!
„Schaue, wie hell aufleuchtet im Rutulerlager Entflammung!
„Schon, Barbariſcher, dir, meld' ich, o Turnus, den Tod!
„Klar mir ſteht das Laurenterkaſtell, und die Mauer Lavinums,
„Auch des Askanius Bau, Alba, die Lange benamt.
„Dich auch, Prieſterin, ſeh' ich, die bald wird gefallen dem Mavors,
„Wie dem veſtaliſchen Heerd', Ilia, du dich entzogſt;
„Und dein bräutliches Lager geheim, und den liegenden Hauptſchmuck,
„Neben des Lüſternen Wehr, die er am Ufer verlieſs.

„Rupft, noch dürſt ihr, o Farren, das Gras vom Siebengebirg' ab;
„Bald nun füllet die groſsmächtige Stadt den Bezirk.
„Roma, ja dein durch Geſchick weltherſchender Name gebietet,
„So weit Ceres beſtellt ſchauet vom Himmel ihr Land,
„Dort wo die Früh' aufſtralet, und dort wo in röthlicher Wallung
„Keuchende Roſſe dem Sol ſpület der Oceanſtrom.
„Dann wird Troja fürwahr ſich ſelbſt anſtaunen, und rufen:
„Wohl! mir zum Heile ſo lang' irrtet ihr Wege des Meers!
„Wahrheit ſing' ich: ſo bleib' harmlos mir immer des Lorbers
„Heilige Koſt, und ſtets lautere Jugendlichkeit!"
Alſo ſang die Profetin, und dich, o Phöbus, berief ſie,
Vorwärts ſchwingend mit wild fliegendem Haare das Haupt.

Alles, was Amalthea, was auch die Mermeſſerin ausſprach,
   Und was Herófile einſt, werth dem Apollo, gewarnt;
Auch was durch Anio's Flut die Tiburterin trug, die geweihten
   Schickſalslooſ', in des Kleids trockenem Buſen umſpült.
Die weiſſagten des Kriegs wehdrohende Schau, den Kometen,
   Und wie herab auf das Land praſſelte Regen von Stein.
Auch Drommeten, erzählt man, auch Rüſtungen, raſſelnd am Himmel,
   Wurden gehört; und des Hains Rufe verkündeten Flucht.
Ja ihn ſelber, den Sol, in kraftlos leuchtendem Schimmer,
   Sah ein bleiches Geſpann ſchirren das neblichte Jahr;
Auch wie Göttergebild' oft lauliche Thränen geweinet,
   Und wie Geſchick tonreich ſelber geredet der Stier,

Dies ſei geſchehn vormals! Doch du, nun ſanfter Apollo,
  Tauche die Graunanzeig' unter das tobende Meer!
Und in der heiligen Glut wohl knattere brennend der Lorber,
  Daſs mit verkündetem Heil wandle geſegnet das Jahr!
Glück hat, iö! uns der Lorber getönt! Freut, Ackerer, freut euch!
  Voll von Ceres gedrängt, dehnt ſich der Speicher mit Korn.
Auch moſttriefend zerſtampft mit dem Fuſs Weintrauben der Landmann,
  Bis es an Tonnen und weichbäuchigen Kufen gebricht.
Aber von Bacchus berauſcht, wird ſeine Palilienfeier
  Singen der Hirt. Fern bleib jezo den Ställen, o Wolf!
Dann die geſchoberte Stoppel, wie Brauch iſt, trunken entzündend,
  Springet er über des Strohs heilige Flammen hinweg.

Auch wird Spröſslinge geben das Weib; und das Söhnchen, die Mutter
  Faſſend am Läppchen des Ohrs, wird es ſich rauben den Kuſs.
Ohne Beſchwer wird pflegen der Ahn ſein Enkelchen wachſam,
  Und Liebkoſungen lallt gern mit dem Kinde der Greis.
Dann wird, feirend dem Gott, in das Gras ſich lagern die Jugend,
  Wo ein altender Baum luſtigen Schatten erſtreckt.
Oder aus eignem Gewande, mit Laub und Blumen geſchnüret,
  Spannt man ein Dach; und im Kranz ſtehet vor ihnen der Kelch.
Jeder für ſich nun thürmet den Schmaus, und zur Ehre des Feſtes
  Tiſche von Raſen empor, Bänke von Raſen empor.
Leicht hier bietet ein Jüngling im Trunk Schmähworte dem Mägdlein,
  Die mit Gelübd' und Flehn bald ungeredet er wünſcht.

Digitized by Google

Wild wie dem Trautchen er iſt, ihr weinet er nüchternes Mutes,
Und er beſchwört, ihm hab' übel geſtanden der Kopf.
Wenn du erlaubſt, hin fahre Geſchoſs, hin Köcher und Pfeile,
Phöbus, daſs wehrlos nur Amor durchirre die Welt.
Gut iſt die Kunſt. Doch ſeit ſein Geſchoſs handhabte Kupido;
Wie gar manchem, o weh! ſtiftete Böſes die Kunſt!
Und vor anderen mir! Ein Verwundeter lieg' ich ein Jahr ſchon;
Und gern krank' ich, ſo ſehr freuet mich ſelber der Schmerz!
Immer von Nemeſis ſing' ich; und ohne ſie findet der Vers mir
Weder ein Wort, noch wohlfügende Maſse des Tons.
Doch du, weil ja die Dichter bewahrt der Unſterblichen Obhut,
Schone, gewarnt, Mägdlein, mich den Geweihten des Sangs:

Daſs ich den Meſſalinus verherliche, wann er im Siegspomp
  Her vor dem Wagen ſich führt Städte, bezwungen mit Macht,
Tragend er ſelbſt Lorbeer; mit des Lorbeers ländlichem Kranz auch
  Geht ſein Krieger, ió! hallend, Triumf! in Geſang.
Dann ſei mein Meſſala dem Schwarm ein rührendes Schauſpiel;
  Zieht der Wagen vorbei, klatſche der Vater dem Sohn.
Winke geneigt, ſo werth ungeſchorenes Haar dir, o Phöbus,
  Und die der Keuſchheit ſtets heilige Schweſter dir iſt!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Meſſala's älterer Sohn, Marcus Valerius Meſſalinus, war in die Geſellſchaft der Funfzehner gewählt worden, denen die Deutung der ſibylliniſchen Bücher oblag. Am Tage der Einführung wünſcht ihm der Dichter Apollo's Geiſt, um jene Ausſprüche zu enträzeln. Dann aus den Zeichen des Opferfeuers verkündiget er ein geſegnetes, frohes Jahr, und weiſſagt dem Meſſalinus einen künftigen Triumf, den ſein Vater mit anſchauen werde.

Wenn Meſſala, wie Euſebius lehrt, im Jahr 695 geboren, und dieſe Elegie einige Jahre vor 735, da Tibull ſtarb, geſchrieben ward; ſo war Meſſalinus aufs höchſte ein achtzehnjähriger, als ihm Auguſtus ein Amt verlieh, welches, nach Statius, *Silv. I, 2, 174*, Hofnung zum Konſulate gab. Alſo ein aufſtrebender Jüngling, wie einſt ſein Vater. Auch erkennt in ihm Vellejus II, 112 noch mehr Adel des Geiſtes, als des Geſchlechts; und Tacitus, *hiſt. III, 34*, ein Abbild der väterlichen Beredſamkeit. Jünglingen ein Prieſteramt zu verleihn, war ſchon in den Zeiten der Republik nicht ungewöhnlich; noch zuläſſiger ſchien es bei den Funfzehnern, deren Innung unter den Kaiſern durch Über-

zählige, mit Beibehaltung des vorigen Namens, allmählich bis auf ſechzig vermehrt wurde.

Die Meinung, das Gedicht ſei des Marcus jüngerem Bruder Lucius zugeeignet, iſt durchaus nichtig. Lucius, der in die mütterliche Familie Cotta überging, erhielt den väterlichen Zunamen Meſſalinus erſt lange nachher, da der Bruder geſtorben war. Dazu wird er von Ovid, *Pont. III, 5, 7,* noch im Jahr 766 ein Jüngling genannt. Man gebe dem Jünglinge auch einige vierzig Jahre; ſo war er dennoch, als Tibull dieſe Elegie ſchrieb, etwa ein zehnjähriges Kind.

1—10. Phöbus, da ein neuer Prieſter hier deinen Tempel betrit, ſo komm, mir einen würdigen Lobgeſang einzugeben, und dein Opfer in feierlichem Schmucke zu empfangen.

1—2. Octavianus hatte im Jahr 726 dem Apollo, als ſeinem Beſchüzer in der aktiſchen Schlacht, einen prächtigen *Tempel* auf dem Palatium erbaut; das marmorne Bild des zur Lyra ſingenden Gottes war von Skopas. Unter dem Fuſsgeſtelle des Bildes ward im Jahr 741 die neue Sammlung ſibylliniſcher Bücher in zwei goldenen Käſtchen verwahrt; wahrſcheinlich jezt die ältere vom Jahr 677, die bisher im Tempel des kapitoliniſchen Jupiters war.

3—4. Der unſichtbar nahende Gott ſoll, zur Begeiſterung des Dichters, ihm allein hörbar,

die Saiten rühren, und ihm zum Lobliede die Worte nach der gemeſſenen Melodie fügen.

5—8. Man glaubte, daſs die Götter, wenn ſie geneigt wären, unſichtbar wie ihre Bildniſſe geſchmückt, zu dem Opfer kämen: El. I, 8, 51. II, 2, 5. Apollo's Bild trug für die Feierlichkeit einen Kranz von *delfiſchem Lorber*, und einen *feſtlichen Talar*. Delfiſcher Lorber, mit hellgrünem Laube und groſsen röthlichen Beeren, kränzte in Delfi die Sieger der Kampfſpiele, in Rom die *Triumfirenden*. Tonkünſtler prangten vor der Verſammlung in einem langen, auf die Ferſen hinabrollenden Purpurmantel.

9—10. Hier wird, wie bei Virgil Lb. I, 121, die *ſaturniſche Titanenherſchaft*, als roh und geſezlos, der geordneten Obwaltung Jupiters nachgeſezt. Apollo's Siegslied erwähnt aus einer älteren Titanomachie auch Seneca, *Agam.* 332:

Dir heb' auch die Sait' ernſtvoller den Ton,
Wie du vormals ſangſt, als niedergeblizt
Der Titanen Gewalt die Olympier ſahn.

Dieſe Vergleichung wäre viel zu erhaben für den noch ruhmloſen Jüngling. Sie ſowohl, als die *Trimflorbeeren*, beziehn ſich auf Apollo's Liebling, der mit ihm bei Aktium die Barbaren des Morgenlands ſamt dem unrömiſchen Antonius verjagt hatte, und wegen ſeiner nun wohlthätigen Regierung ſeit 727 den Namen Auguſtus führte. Als Beſieger roher Gewalt erſcheint

Auguſtus oft bei Virgil (Anm. Lb. II, 170. S. 339); und Horaz vergleicht ihn, Od. III, 4, 41, dem Donnerer, der die unbändigen Titanen, wie ſpäter die Giganten benamt wurden, überwältigte.

11—18. Du, Gott der Weiſſagung, erleuchte den Meſſalinus, die Ausſprüche deiner profetiſchen Sibylla zu verſtehn.

11—14. *Apollo* war für die Urſprünge alles Werdenden, Luft, Waſſer und Erde, ein gemeinſchaftlicher Ausleger, der den Wahrſagern Andeutungen durch *hochfliegender Vögel* Flug und Geſchrei, durch hölzerne, aus Waſſer gezogene *Looſe*, und durch die *Eingeweide* krautfreſſender Thiere gab: Virg. Lb. I, 469. S. 190.

15—16. Für die Haupturheberin der ſibylliniſchen Weiſſagungen hielt man die cumäiſche oder cumaniſche *Sibylla*, die, nach der Sage (Serv. Aen. VI, 321), aus Erythrä in Aſien gebürtig war. Um alſo die ältere, mit dem Kapitol verbrannte Sammlung zu erſezen, lieſs der Senat im Jahr 677, wie Varro bei Lactanz meldet, vorzüglich in Erythrä ſibylliniſche Verſe auſſuchen. Es waren *Sechsfüſsler* oder Hexameter, wahrſcheinlich nicht beſſer, als manche des delfiſchen Orakels, die den Spöttern zu lachen gaben, daſs von Apollo dergleichen Humpeler hönnten gekommen ſein.

17—18. Die Sibyllenſprüche, die keinem auſser den Funfzehnern zu ſehn erlaubt war, wurden nur bei ungewöhnlichen Staatsvorfällen befragt, und blieben nie Antwort ſchuldig, weil Apollo auch die Ausleger begeiſterte. Eben ſo, meint Volpi, müſſe der Erklärer unſerer heiligen Bücher von dem Geiſte, der ſie eingab, durchdrungen ſein. Das muſs wohl jeder, der einen Schriftſteller, zumal einen poetiſchen, erklärt. Indeſs bei den ſtaatsklugen Funfzehnern wäre mir dieſe Bemerkung nicht eingefallen.

19 — 66. Jene Sibylla beſtimmte Roms Schickſale vom erſten Beginn, da ſie dem landflüchtigen Äneas, der in Cumä ſie befragte, die Stiftung eines weltherſchenden Reichs ankündigte.

19—20. Tibull folgt, wie Virgil, der in Rom gangbaren Sage, daſs in *Cuma* dem ankommenden Äneas die Sibylla geweiſſagt habe. Ein anderer Ort hätte beſtimmt werden müſſen, wenn irgend ein anderer in den erhaltenen Sagen genannt würde. Was Dionyſius I, *55* erzählt, Äneas habe vor ſeiner Abfahrt eine Sibylla in Erythrä am Ida beſucht, hat nichts mit unſerer aus der ioniſchen Stadt Erythrä gebürtigen Cumanerin zu thun; denn der Wohnort jener Weiſſagerin am Ida hieſs Mermeſſus, mit dem Beinamen Erythra, die rothe, von der Farbe des Erdbodens.

21 — 22. Ein ſo glänzendes Loos, wie ihm jezo geweiſſagt ward, *Roms* Gründung, erwartete er nicht bei der traurigen Abreiſe von *Ilion*, welches mit den Tempeln der *Götter* aufloderte.

23 — 38. Wo Rom ſtehen ſollte, war damals noch Wildnis: auf den Höhen Waldweide, in den Thälern Sumpf.

23 — 24. Mit Roms *Ewigkeit* pralten die Römer, und ſelbſt, während des Verfalls, die Römlinge. Als man die Mauern zog, ermordete *Romulus* den mitherſchenden Bruder *Remus*.

25 — 26. Den *palatiniſchen* Hügel, wo die Könige Euander und Romulus gewohnt hatten, wählte Auguſtus zur Wohnung für ſich und ſeinen Schuzgott Apollo. *Jupiters Burg*, das Kapitol mit dem Tempel Jupiters. Hier ſtand noch von Romulus her eine niedrige Hütte, mit Stroh gedeckt.

27 — 28. Das Bild des geiſsfüſsigen *Pan*, den der Italer mit ſeinem Faunus verwechſelte, ward, wie jenes der *Pales*, El. I, 1, 36, mit Milch beſprengt.

29 — 32. *Gott des Waldes*, und erſten Anbaus, I, 1, 14, war der altitaliſche *Silvanus*, der in dieſem Gemälde der Vorzeit nicht fehlen durfte. Von der *Syringe*, deren Pfeifen mit Wachs und Leinfaden gefügt waren, ſiehe bei Virg. Ecl. 2. S. 71 — 73.

33 — 34. *Velabrum* hieſs die Ebene zwiſchen dem Kapitol, dem Palatinus und Aventinus, welche vom Tiberis überſchwemmt ward, bis Tarquinius Priscus durch unterirdiſche Kloake ſie austrocknete.

35—38. Das Feſt, zu welchem der Oberhirt ſein Mädchen einladet, iſt die Palilienfeier am 21 April. Dann mit dem Aufgang der Plejaden begann der Schäfer die Sommerweide, Virg. Lb. III, 322. S. 603—6; dann hatte er friſche *Käſe*, Varro II, 11, und fette *Lämmer*, Lb. I, 341. Auf *weiſse* Schafe hielt man vorzüglich, weil Weiſse zu den meiſten Opfern und zur gewöhnlichen Kleidung erfodert ward, und ſich am leichteſten färben lieſs.

39 — 64. Weiſſagung der Sibylla: Dem Äneas ſtehe Aufnahme bei den Laurentern und göttliche Verehrung bevor — 44, nachdem Turnus werde gefallen ſein — 48; Erbauung der laurentiſchen Burg, Laviniums und Alba's — 50; Erzeugung des Romulus und Remus — 54, und Gründung der weltherſchenden Stadt — 62.

39—44. Äneas, der Venus Sohn, brachte von Troja Götterbildniſſe und Religionsgebräuche nach Italien mit, wo ihn Latinus, der König in *Laurentum*, aufnahm. Nach dem Tode, im vorbeifließenden *Numikus* von allem Sterblichen geläutert, fuhr er als Indiges, oder

einheimiſcher Gott, gen. Himmel: Ovid, *Met.* XIV, 600—608.

45—48. Die geflügelte Siegsgöttin kömmt endlich zu den Troern. Wenn ihnen auch der König der Rutuler die Schiffe verbrennt, bald wird er ſelbſt von Äneas den Tod empfangen.

47. In zweideutigem Orakelton ſcheint ſie zu ſagen, daſs das rutuliſche Lager verbrannt werde: welches gegen die Geſchichte iſt. Der Erfolg zeigte, der Sinn ſei geweſen, daſs im Lager der Rutuler Brandfackeln zur Verbrennung der trojaniſchen Schiffe aufleuchten: Virg. Aen. IX, 69—76.

49—50. Die erſte Anſiedelung der Troer war ihr verſchanztes Lager oſtwärts am Ausfluſſe des Tiberis, welches nach Varro (Serv. Aen. IX, 8) *Laurens Caſtrum*, Laurenterburg, nach Livius Troja genannt wurde. Virg. Aen. VII, 157:

———— Selbſt ummarkt er mit niedrigem Graben den Anbau,
Und arbeitet den Ort; und den erſten Siz am Geſtade,
Wie ein Lager des Kriegs, umſchanzt er mit Zinnen und Erdwall.

Hierauf bauete Äneas Lavinium oder *Lavinum*, zur Ehre ſeiner Gemahlin Lavinia ſo genannt. Sein Sohn *Askanius* aber ward Stifter von *Alba Longa*.

51—54. *Ilia* oder Rhea Silvia, Tochter

des albaniſchen Königs Numitor, ging, als Prieſterin der Veſta, Waſſer zu ſchöpfen an den Fluſs Anio; dort von *Mars* überwältiget, gebar ſie Romulus und Remus, die Erbauer Roms. Die *Hauptbinde* der gelobeten Jungfrauſchaft war der widerſtrebenden abgefallen.

58. So weit *Ceres* von des Himmels Höhe, die den Neueren Olympus heiſst, ihr werthe Saatfelder mit ſegnendem Blicke ſchaut: Virg. Lb. I, 94. S. 76.

59—60. Der Sonnengott *Sol* führt durch die öſtliche Himmelspforte am indiſchen Geſtade über die Erdfläche empor, und ſenkt ſich durch die weſtliche am Atlas in den Ocean, der als *Strom* die Erde umflieſst, und vom nahen Glanze *geröthet* wird: Lb. III, 353. S. 617.

61. Die göttliche *Troja* wird als Roma herlicher wieder aufblühn, und ſtaunen, zu welcher Gröſse die Auswanderung des Äneas ſie geführt habe.

63. Die Profetinnen käueten dem Apollo heiliges *Lorberlaub,* worauf ſie in gewaltſamen, aber *unſchädlichen* Verzuckungen die Orakel des begeiſternden Gottes austobten.

67—70. Auch was die anderen Sibyllen, deren Ausſprüche man nebſt den cumaniſchen bewahrt, dem römiſchen Reiche geweiſſagt haben, lehre den Meſſalinus verſtehn. — Tibull dichtete für Aufmerkſame, denen der

Fäden von v. 17—18, während der eingeſchalteten Weiſſagungen, nicht entfallen würde.

67. *Amalthea* war vielen die Cumanerin, anderen eine verſchiedene. Die *Mermeſſerin*, von *Mermeſſus* bei Troja v. 19, wird von anderen *Heroſile* genannt, die hier eine beſondere ſcheint.

69. Die *tiburtiſche* Sibylla, ſagt Varro bei Lactanz, mit Namen Albunea, wird zu Tibur verehrt als Göttin an den Ufern des Stroms *Anio*, in deſſen Strudel ihr Bild gefunden ſein ſoll, haltend in der Hand ein Buch; ihre Weiſſagungen hat der Senat in das Kapitol gebracht. Die hinzugedichtete Wunderſage meldet Tibull: ſie habe einmal ihr Buch unbenezt im Buſen durch den Anio getragen.

71—78. Jene cumaniſchen Sibyllenſprüche v. 19, deren für ächt erklärte Sammlung den Funfzehnern allein bekannt war, verkündigten, wie man ſagte, Roms Herlichkeit. Dieſe anderen, die auch nach der Auswahl in Umlauf blieben und fortwucherten, beunruhigten das Volk mit gedrohetem Kriegsunglück; weshalb man oft feierliche Sühnungen und neue Ausſonderung verordnete. Zulezt waren auf vorgebliche Weiſſagungen die hier gemeldeten Schreckwunder vor und nach Julius Cäſars Tode im Jahr 710 geſchehn, und galten für Anzeigen der folgenden Bürgerkriege, die mit

Octavians Alleinherſchaft endigten: Virg. Lb. I, 466—488.

71—72. Im Sommer 710 erſchien ein groſser *Komet*, den das Volk für den vergötterten Cäſar hielt. Bei dem Ausbruche des Ätna meldete man, es habe *Steine* und Aſche, auch Blut, geregnet.

73—74. Von *Wolkenſchlachten* und Stimmen aus dem Tempel: *Laſst uns fliehn!* fabelten ſelbſt die Juden vor der Zerſtörung Jeruſalems. Hier drohten die Stimmen den Römern Flucht.

75—76. Nach Cäſars Tode ſchien faſt ein Jahr lang die *Sonne* durch die *dunſtige* Luft ſo trübe und matt, daſs die Früchte nicht reif wurden: ohne Zweifel von den heftigen Erderſchütterungen und Feuerausbrüchen des Jahrs.

77 — 78. Wenn Götterbildniſſe ſchwizten, oder ein Bauer anzeigte, was ſein Stier ihm geſagt, dann ſchien das Gräſslichſte bevorzuſtehn. Deshalb wählte Tibull dieſe Graunwunder zum Beſchluſs.

79—82. Laſs ſolches vergangen ſein, Apollo. Jezo beſänftiget, weil dein Auguſtus obwaltet, entferne die Vordeutungen ähnlicher Unruhen, und gieb uns auf deinem Altar das Zeichen eines geſegneten Jahrs.

80. Alles Ungeheure, was Zorn der Götter zu verkündigen ſchien, ward zur Entſündigung, gewöhnlich nachdem man es zu Aſche verbrannt,

in das *Meer*, wenigſtens in einen zum Meere flieſsenden Strom, geworfen: Epiſt. 3, 7. Apollo wird hier nicht als Fluchabwender allein, ſondern, was zum Wahrſagen gehörte, als Entſündiger gedacht.

81—82. Je lauter der entzündete *Lorberzweig* knatterte, deſto glücklicher das Zeichen. Das Feſt war, wie es ſcheint, im Frühlinge vor den Palilien v. 87.

83—104. Der Lorber verkündet Glück; auch uns Landleuten Segen an Getreide, an Wein, an Vieh, an Kindern, und Feſte mit Fröhlichkeit und Liebe.

86. In *Kufen* wurden die Weintrauben ausgetreten und gepreſst. Die *Tonnen* waren groſse irdene, ausgepichte, in Blei oder Holz gefaſste, und in der Weinzelle halb eingegrabene Geſchirre, worin man den Moſt gären lieſs.

87—90. Gegen den Frühaufgang der Plejaden, der in der Mitte des Aprils anfängt, trieb man die Schafe auf die Sommerweide, und feierte am 21 April die *Palilien*. Man ſprengte und räucherte die Schafe, und flehte mit einem Opfer von Hirſefladen und Milch, daſs Pales die Heerde, und zugleich Hirten und Hunde, geſund erhalten, die Wölfe abwehren, für Weide und Waſſer ſorgen, und reichen Ertrag an Milch, Käſe, Lämmern und weicher Wolle verleihn möchte. Dann zechten die Hirten eingekochten Gewürzwein (*ſapa*) mit Milch, und,

ſich zu entſündigen, ſprangen ſie über brennende Strohhaufen hinweg.

91—94. Ein Bild ländlicher Unſchuld, wie bei Virgil Lb. II, 514, wo ein rüſtiger *Greis* mit Kindern und *Kindeskindern* beiſammen wohnt. Mit gefaſsten Ohrläppchen zu küſſen, war Schmeichelei der Liebenden und der Kinder.

95. Nicht ein beſtimmtes Feſt, ſondern irgend eins von dem vielen, wodurch weiſe Geſezgebung den mühſeligen Landmann zugleich aufheiterte, und an die Geber des Guten erinnerte.

98. Miſchkrüge und *Becher* zu bekränzen, war Sitte der Griechen nach Homer und der Römer: Virg. Lb. II, 528. S. 454.

101—104. Ein Genugthuender muſste *ſchwören*, er wünſche, was beleidigte, ungeſchehn; er habe es unwillkührlich geſagt oder gethan; er ſei nicht bei Sinnen, vom Trunke verwirrt geweſen; es möge auf ihn ſelbſt und die Seinigen zurückfallen; und ähnliches.

105—112. Amor, der Unheilſtifter, beherſcht auch mich, daſs ich nichts anderes, als die grauſame Nemeſis beſingen kann. — Eine ſcherzhafte Entſchuldigung, wenn ſein Gedicht zu ſchwach ſei. Dem feierlichen Tone durch Scherz, auch des häuslichen Verkehrs, Abwechſelung und Anmut zu verleihn, mag Neueren unwürdig der lyriſchen Poeſie ſcheinen; Pindar und der römiſche Alcäus verſchmähten

es nicht. Die Bewillkommung des Auguſtus, *Hor.* Od. III, 14, ſchlieſst mit einem Hausfeſte, wobei auch das Mädchen nicht fehlen ſoll.

109—112. Die hartherzige *Nemeſis* quält mich mit ſüſser Qual, daſs ich nur Sie denken, nur von Ihr ſingen kann. So Anakreon:

Gern prieſ' ich die Atreiden,
Gern auch den Kadmos ſäng' ich;
Doch meines Spiels Beſaitung,
Von Eros nur ertönt ſie.

113—122. Du, aus Scheu vor göttlicher Rache, ſei mild gegen Apollo's Begeiſterten, damit ich des Meſſalinus Triumf, den der Gott mir zeigt, erlebe und mit Geſang feiere!

114. Sich, den jene verachtet, nennt er ſtolz einen von des Geſangs wahrſagendem Gotte Geweiheten, gleich den profetiſchen Barden des Alterthums. Wie leicht und gefällig der Übergang zu der Weiſſagung des Triumfs!

115. Den Triumfirenden wurden auf Gerüſten geſchnizte Abbildungen der eroberten *Städte*, Berge und Fluſsgötter vorangetragen: Ovid, *Art. I, 221—224.*

117. Der Feldherr trug einen Kranz von *delfiſchem Lorber* (v. 5) zierlich gefügt, der Soldat von *wildem Lorbergebüſch* und kunſtlos.

119. *Meſſala* gebe dem Volke das Schauſpiel eines zärtlichen Vaters, der dem vorbeifahrenden Sohne zuklatſcht. So Volpi.

121. *Phöbus* und *Diana*, die Bringer des Heils und Abwender des Unheils, wurden, jener in völliger (heiler) Jugendlichkeit, mit *ungeſchorenem Haar*, dieſe als lautere *Jungfrau* (*integra*), gedacht.

Digitized by Google

VII.

An Macer.

Ziehn will Macer ins Feld. Wie wirds um den zärtlichen Amor?
Folgt er dem Zug', und trägt tapfer am Halſe Gewehr?
Und, ob ferne den Mann Landweg, ob ſchweifende Meerbahn
Führe, verlangt mit Geſchoſs er an der Seite zu gehn?
Straf' ihn, o Knabe, mit Glut, der empört aus der Ruhe dir aufbrach;
Und den Verlaufnen zurück rufe zu deinem Panier!

Iſt der Soldaten zu ſchonen dein Sinn; ſelbſt werd' ich Soldat noch,
   Selbſt mir trug' ich im Helm rinnendes Waſſer daher.
Auf, in das Feld! Leb, Venus, mir wohl! lebt wohl, o ihr Mägdlein!
   Mir auch reget ſich Kraft! mir auch trompetet das Erz!
Groſs iſt das Wort; doch wie groſsmutsvoll ich groſses gepralet,
   Scheucht mir die Pralwort' all' eine verſchloſſene Thür.
Theuer beſchwur ich, wie oft! ich kehrete nimmer zur Schwell' um.
   Wann ichs theuer beſchwur, kehret der Fuſs mir von ſelbſt.
Heftiger Amor, o möcht' ich zerknickt doch deine Geſchoſſe,
   Völlig dahin! und gelöſcht jegliche Fackel dir ſehn!
Ha! wie mich Armen du quälſt, wie mich, mir Gräſsliches wünſchen,
   Wie ausrufen in Wut ſchaudrichte Worte, du zwingſt!

Schon wär' Ende dem Leiden der Tod; doch gläubiges Wahnes
Hofnung belebt, die ſtets Beſſerung morgen verheiſst.
Hofnung erhält und nähret den Ackerer; Hofnung vertrauet
Furchen die Saat, daſs zurückgebe mit Wucher das Feld.
Sie legt Schlingen dem Vogel, ſie ſenkt nach Fiſchen den Rohrſtab,
Wann feinhakigen Drat trüglicher Köder verbarg.
Hofnung tröſtet ſogar, wen die mächtige Schelle gefeſſelt;
Eiſen erklirret am Bein, aber er ſingt zum Geſchäft.
Hofnung gelobt von dem Mädchen mir Gunſt; doch Nemeſis weigert.
O daſs die Götter du nicht, ſtörriſches Mädchen, beſiegſt!
Schone doch, ach! bei der Aſche der früh hinwelkenden Schweſter!
Wohl mag ruhen die Klein' unter dem lockeren Staub!

Digitized by Google

Mir iſt heilig die Klein'; ihr werd' ich Gaben zum Hügel
  Und manch Blumengehenk bringen, mit Thränen benezt.
Ihr zu dem Grab' auch flieh' ich, und ſiz' anflehend in Demut,
  Und mein Schickſalsloos klag' ich dem ſtummen Gebein.
Nicht wird ſie dulden, daſs ſtets deinthalb ihr weine der Schüzling;
  Wie mit Worten von ihr, warn' ich dich, ſtörriſch zu ſein:
Daſs der verachtete Geiſt nicht ſeltſame Träume dir ſende,
  Und vor der Schlummernden Bett ſtehe die Schweſter betrübt:
So wie, heruntergeſtürzt vorwärts aus erhabenem Fenſter,
  Sie zu des Orkus Geſümpf ſchwebete, triefend von Blut.
Schweige der Mund, daſs nicht der Gebieterin Gram ſich erneue!
  Nicht bin deſſen ich werth, wenn nur ein Thränchen ſie weint.

Nicht durch Zähren zu trüben ihr ſprechendes Auge, verdient ſie.
Arg iſt die Kupplerin uns; aber das Mädchen iſt gut.
Phryne nur hemmt mich Armen, die Kupplerin! Heimliche Täflein
Tragend, im Buſen verſteckt, gehet ſie hin und zurück.
Oft wenn an grauſamer Schwell' ich die liebliche Stimme der Herrin
Drinnen im Hauſe vernahm, dieſe verleugnet ſie doch.
Oft, wann die Nacht verſprochen mir ward, unwohl ſei dem Mägdlein,
Meldet ſie, oder es hab' irgend was ſchlimmes gedroht.
O dann ſterb' ich vor Gram; dann bildet mein Herz ſich im Wahnſinn,
Wer mein Liebchen umarm', und in wie mancher Geſtalt.
Dann wird, Kupplerin, graſs dir geflucht! Satt findeſt du Unruh,
Wenn von den Flüchen ein Gott auch nur ein Theilchen erhört!

Anmerkungen.

Wie Macer, möchte ich ſelbſt in den Krieg, um dem Amor zu entfliehn; aber ich kann mich von der Grauſamen nicht loswinden. Amors Qual hätte mich ſchon zum Äuſserſten gebracht, wenn nicht die Hofnung mich erhielte. Teuſche ſie nicht, Nemeſis; bei dem Andenken deiner Schweſter beſchwöre ich dein Herz! Ach, das Mädchen iſt gutartig; nur die leidige Kupplerin verdient meinen Fluch.

1. Ämilius *Macer* von Verona, der Vögel, Schlangen und Kräuter beſang, war Virgils und Tibulls faſt gleichaltriger Freund, und ſtarb zwei Jahre nach ihnen in Aſien. Ein jüngerer Macer, Ovids Freund, war durch ein Gedicht auf Ilion bekannt.

1—4. Da Macer in das Feldlager zieht, was ſoll Amor, dem er unentbehrlich iſt? Mitziehen als bewafneter Zeltgenoſs? Wird er zu dem langen beſchwerlichen Kriegszuge durch Land und Meer ſich bequemen wollen? Gewiſs nicht!

5—6. Strafe ihn, Amor, mit der *Brandfackel*, der, als *aufrühriſcher* Knecht, aus deinem unkriegeriſchen Dienſt entfloh, und rufe den Wildfang unter *Dein* friedliches *Panier*

zurück. Nach unſerem Sprachgebrauch: Entflamme ihn mit ſo heftiger Liebesglut, daſs er hier bleibe.

8. *Sich ſelbſt* Waſſer im *Helme* tragen, iſt eines Gemeinen, der weder jemand zu ſenden hat, noch ein anderes Schöpfgefäſs.

17. Amor wird, wie II, 5, 3 — 6, als des Mädchens Stockmeiſter gedacht, von welchem *gepeiniget* er in gräſsliche Verwünſchungen ausbreche.

25 — 26. Knechte, deren Treue verdächtig war, muſsten Nachts an der Kette liegen, und bei Tage in *Beinſchellen* das Feld bauen: El. I, 8, 42.

28. Die *Hofnung*, welche hier dem Ackerer, dem Vogelfänger, dem Fiſcher, dem gefeſſelten Knecht, und dem Liebenden, Beharrlichkeit giebt, ward als *Göttin* verehrt.

31. Den Seelen der Verſtorbenen goſs man zur Beruhigung Milch, Opferblut, Wein, Öl, oder Honig, ſtreuete Blumen, und hängte Geflecht von Blumen, Laub und Frucht an das Grab.

33. Hülfeflehende *ſezten ſich*, um anhaltenden Ernſt anzudeuten, auf Tempelſtufen, an Altäre, auf Gräber, Schwellen, und neben den Heerd: Odyſſ. VII, 153. X, 62.

37. Die Todten, glaubte man, ſendeten *Träume* aus der Unterwelt, und erſchienen ſelbſt in der Geſtalt, wie man zuletzt ſie geſehn hätte: El. I, 11, 37; vorzüglich aber bliebe die Spur

eines gewaltſamen Todes und ſchmählicher Mishandlung, zum Beiſpiel am geſchleiften Hektor: Virg. Aen. II, 270.

39. Roms ungeheure Bevölkerung zwang, den geengten Raum der Häuſer durch Höhe zu erweitern. Das *hohe Fenſter*, woraus das junge Mädchen herabſtürzte, bezeichnet ein oberes Geſchoſs im Hauſe der Nemeſis; nicht, wie Volpi ſich einbildete, eine ärmliche gemietete Dachwohnung. Jene von reichen Liebhabern geſuchte, von dem reichſten unterhaltene Schöne, mit köſtlichen Gewanden und Kleinoden beſchenkt, wird nicht ein Dachſtübchen bewohnt haben. Ihr eigenes Haus voll erworbener Güter wars, welches ſie den Überbotenen verſchloſs, und deſſen Brand, nach Tibulls Wunſche, niemand zu löſchen ſich beeifern ſollte: El. II, 5, 21—42.

44. *Kupplerin* nennt er unwillig, wie El. I, 6, 48 die Mutter der Delia, hier eine Aufwärterin, welche der Nemeſis Gunſt einem Reicheren verſchaft hatte, und unterhielt.

50. *Schlimme Vorbedeutungen* zu vereiteln, wurden mancherlei Sühnmittel gebraucht, welche Keuſchheit erforderten.

53. Die *Verwünſchungen* unwürdig beleidigter, glaubte man, würden von den Göttern erhört, und durch geſendete Furien ausgeführt: Virg. Lb. III, 551. S. 671—672.

TIBULLS
GLÜCKWUNSCH
AN
MESSALA.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Messala.

Glückwunsch zum Konsulat.

Dich, Meſſala, beſing' ich. Wie ſehr mich die feurige Tugend
Abſchreckt, ob Ausdauer den ſchwächlichen Kräften vergönnt ſei;
Wag' ich es doch. Wenn aber verdienetem Lobe das Lied nicht
Folgt, und ich matt darſtelle ſo herlicher Thaten Vollendung;
Wenn, was du thatſt, wohl keiner, denn Du, zu empfehlen dem Buchſtab
Alſo vermag, daſs nicht dem gemeldeten gröſseres nachbleibt:

Uns ſei gewollt ſchon haben genug. Nicht kleine Geſchenk' auch
Wirſt du verſchmähn. Auch dem Phöbus ja trug die gefälligſten Gaben
Kreta's Sohn; und dem Bacchus war lieb vor allen der Gaſtfreund
Ikarus, wie das Geſtirn am heiteren Himmel bezeuget,
Wo mit Erígone ſtralet der Hund, glaubwürdig der Nachwelt.
Selbſt der Alcide, da bald er ein Gott aufſtieg zum Olympus,
Sezete fröhlich den Fuſs in die molorcheïſche Wohnung.
Schon ein winziges Körnchen verſöhnete Götter, und ſtets nicht
Sinkt am Altar als Opfer ein Stier mit vergoldeten Hörnern.
Möge denn auch dies Werkchen genehm ſein, daſs ich in andern
Stets und anderen Verſen mit Dank dir huldigen könne.
Singe, wer mag, das Wundergebäu des erhabenen Weltalls:

Digitized by Google

Wie im unendlichen Raume der Luft ſich ſenkte das Erdreich;
Dann wie der Scheibe das Meer abfloſs in die krumme Vertiefung;
Und, wo die ſchweifende Luft von der Erd' ausdünſtend emporſtrebt,
Wie mit ſolcher verwebt ſich umhergieſst feuriger Äther;
Und wie von oben das All einfaſst der umſchwebende Himmel.
Aber wie viel auch zu wagen erlaubt iſt meiner Kamöne;
Ob ſie dir gleiches vermag, was doch ſelbſt leugnet die Hofnung;
Ob, was gewiſs, im Geſang ſie zurückſteht: alles erregt ſein
Soll Dirs; und nicht mangle das Blatt mir ſo ſchweres Gehaltes.
Denn wie hoch dir des alten Geſchlechts Preiswürdigkeit vorragt;
Nicht auf der Ahnherrn Ehre beſchränkt dein eigener Ruhm ſich,
Und nicht fragſt du, was melde die Inſchrift jegliches Bildes;

Sondern zuvor noch ſtrebſt du dem Lob' altedeler Väter,
Mehr, denn der Vorfahr dir, du ſelbſt Nachkömmlingen glanzvoll.
Doch dein Thun faſst nimmer die Anzeig' unter der Laubſchnur;
Nein, dich werden im Liede verewigen mächtige Rollen.
Ringsher kommen ſie dann, dein Lob zu erheben begierig,
Wer in gebundenem Takt' anſtimm', und wer in gelöſtem.
Heiſs um den Vorzug glühet der Streit. O werde der Sieg mir,
Daſs mein Nam' auch werde zu ſolcherlei Thaten gezeichnet!
Wer lenkt gröſsere Dinge, denn Du, wie im Markt, ſo im Lager?
Doch nicht hier noch dort iſt gröſser dein Lob noch geringer:
Wie, wenn von gleichem Gewichte die redliche Wage gedrückt wird,
Weder ſie hier vorſchlagend ſich ſenkt, noch drüben emporſteigt;

So als, drängt ungegleichet die Laſt einſt dorther und daher;
Unſtät immer ſie ſchwankt, mit wechſelnder Schale ſich neigend.
Denn ob getrennt aufbrauſe beſtandlos gärender Pöbel,
Niemand kann ſo ſtillen die Wut; ob dem Zorne des Richters
Wehren man ſoll, dein Wort iſt ihm zu beſänftigen mächtig.
Pylos und Ithaka nicht erzeugeten, ſagt man, ſo kraftvoll
Neſtorn, oder der kleinen Geburtſtadt groſsen Ulyſſes:
Hab' auch geblühet der Greis, weil dreimal Alter des Lebens
Titan im Kreiſe durchlief mit fruchtausſpendenden Horen;
Hab' auch der andere kühn unerkundete Städte durchirret,
Bis wo des äuſserſten Meeres Gewog' einſchlieſset den Erdkreis.
Denn wie Cikonengewalt mit begegnenden Waffen er abtrieb,

Digitized by Google

Alſo hemmt' auch Lotos ihm nicht den begonnenen Meerlauf.
Weichen auch muſst' im Geklüſt der neptuniſche Siedler des Ätna,
Schmählich geblendet im Rauſche des maroneïſchen Weines.
Äolus Wind' auch führt' er durch ruhige Wellen des Nereus.
Läſtrygonierſchwärm' und Antiſates ſah er, den Wütrich,
Welche die ruchtbare Quell' Artakia tränket mit Kühlung.
Ihn nur wandelte nicht das Getränk der verſchlagenen Circe,
Wie auch die Tochter des Sol anreizete, kundig mit Kräutern,
Kundig mit Zaubergeſang zu entwürdigen vorige Bildung.
Auch der Cimmerier ſchwarz umnachtete Höhen beſucht' er,
Welchen der Tag niemals in ſtralender Hize geleuchtet,
Ob Sol über die Erd' auffuhr, ob wieder hinabfuhr.

Ja er ſah, wie, geſunken zu Pluto's unterer Herſchaft,
Groſses Göttergeſchlecht in ſchwebenden Schatten umherzog.
Schnell am Sirenengeſtad' auch ſteurt' er mit hurtigem Kiel hin.
Ihn, da er engende Grenzen des doppelten Todes hindurchſchwamm,
Hat nicht Scylla's Rachen erſchreckt im gewaltſamen Anſturz,
Als ſie die Flut voll Hundegeheuls durchſchlängelte raſend;
Noch hat die grauſe Charybdis hinweg ihn im Kreiſe gewirbelt,
Ob in die Luft machtvoll mit der unterſten Flut ſie emporſtieg,
Oder ob tief ſie entblöſst' in gebrochenem Strudel den Abgrund.
Nicht ſei des wandelnden Sol entweihete Trift unerwähnt uns,
Nicht die Lieb' und die Fluren der Atlantide Kalypſo,
Und, dem Verſtürmten ein Ende des Grams, das Fäakiereiland.

Doch ob in unſerem Landumfang dies alles erlebt ward,
Oder ob neuen Bezirk für die Irrfahrt träumte die Fabel;
Gern ſei jenem Beſchwerde, wenn Dir nur Beredſamkeit, gröſser.
Dann in Künſten des Kriegs mag Dir kein anderer vorgehn:
Wie man geſchickt Heerlager mit ſicherem Graben umziehn muſs,
Und wie umher einheften dem Feind' obſtehende Gaffeln;
Welcherlei Ort mit dem Wall einfriedigen heiſse die Klugheit,
Daſs lebendigen Quellen entſprudele ſüſses Gewäſſer,
Daſs, wie den Deinigen leicht, ſo ſchwer ſei dem Feinde der Zugang,
Daſs Lob ſuche der Krieger in unabläſſigem Wettſtreit:
Wer den langſamen Pfahl, wer hurtige Pfeile behender
Schleudere, wem zähſchaftig der Speer durchbreche, was vorſteht;

Auch wer das feurige Roſs mit ſtraf einhaltendem Zaume
Bändigen könn', und dem trägen verhängt nachlaſſen die Zügel,
Und um das andere bald es geradaus ſprengen im Eillauf,
Bald, nach Geluſt, in die Krümme des engeren Kreiſes herumdrehn;
Wer mit dem Schild', ob rechts er begehr', ob links ſich zu ſchirmen,
Wenn bald hier, bald dort, mit Gewalt anſauſe der Wurfſpieſs,
Mächtiger ſei; wer raſch das Bezeichnete treffe mit Schleudern.
Aber ſobald zur Entſcheidung es kommt des verwegenen Mavors,
Und mit begegnenden Fahnen den Anlauf drohen die Schlachtreihn;
Nie dann fehlet es dir, die Geſtalt zu entwerfen des Treffens:
Sei nun Rath, daſs drang' im Geviert daſtehe die Heerſchaar,
Oder gerad' hinlauf' in geebneter Fronte die Ordnung;

Werde beliebt, zwiefach mit geſonderter Macht zu entſcheiden,
Daſs den linken der recht' abwehr', und den rechten der linke
Streiter, und bald zwiefach dem gedoppelten Lager der Sieg ſei.
Doch nicht wankendes Lob, das vorſchwebt, irrt der Geſang durch;
Nein, von Erfahrungen ſing' ich des Kriegs. Zeug' iſt der bezwungne
Troz lapidiſcher Kämpfer; auch Zeug' iſt Pannonia's falſcher
Meucheler; und der Salaſſer, gedeckt von eiſigen Alphöhn;
Zeug' auch der Arupiner, der arm und in Waffen emporwuchs.
Wer den ſähe, wie nicht ihn gebeugt ſchwerlaſtende Jahre,
Weniger ſtaunt' er dem Rufe des Dreifachalten von Pylos.
Habe ja, während der Greis ſein daurendes Leben hinauslebt,
Hab' auch hundertmal Titan erneut den befruchtenden Umlauf;

Doch auf den hurtigen Gaul die gelenkſamen Glieder zu ſchwingen
Waget er, feſt dann ſizt er und lenkt mit kräftigem Zügel.
Du zogſt an, und der nimmer zur Flucht úmwendende Zähmer
Neigte, zuerſt unfrei, der romaniſchen Kette den Hals dar.
Auch nicht ſolches begnügt dein Herz; bald folget nach Groſsem
Gröſseres, wie mir die Schau wahrhaftiger Zeichen geweiſſagt,
Die Amytháons Sohn nicht meiſterte, jener Melampus.
Denn kaum hatte das Feiergewand mit tyriſchem Purpur
Dich umſtralt an dem Morgen, der bracht' ein geſegnetes Neujahr;
Als glanzheller das Haupt Sol hub aus klaren Gewäſſern,
Und mishellige Winde die Wut anhielten des Hauches,
Und auch der ſchlängelnde Strom nicht raſch, wie er pflegte, hinabfloſs.

Selbſt ja das ſtürmiſche Meer ſtand rings in ruhiger Wallung;
Nirgend ſogar ein Geflügel durchglitt ſanftwehende Lüfte,
Und kein rauhes Gewild auch berupft' ein verwachſenes Dickicht;
Als man deine Gelübd' anhört' in ſchweigender Andacht.
Jupiter ſelbſt, durch die Leere vom ſchwebenden Wagen geführet,
Kam daher, und verlieſs den himmelnahen Olympus,
Dann aufmerkendes Ohres erbot er ſich deinen Gebeten,
Und ſein Haupt winkt' allem Bekräftigung. Auf den Altären
Leuchtete froher empor den geordneten Gaben das Feuer.

Auf! da der Gott anmahnt zu beſtehn Groſsthaten des Ruhmes,
Rüſte dich! Gar nicht gleich wie anderen ſei der Triumf Dir!
Nicht aufhalten wird Dich, mit benachbarten Waffen ſich ſperrend,

Gallia, noch die verwegne Hiſpania weites Gebietes;
Noch das entwilderte Land, wo Thera's Pflanzer geſiedelt;
Noch wo der Nilus dort, hier Königesflut des Choaſpes
Vorſtrömt, und der, dem Cyrus zur Wut, hinſtrudelnde Gyndes,
Der nicht mehr einmündig durchſtreift darnäiſche Felder;
Noch wo Tómyris grenzte das Reich mit dem irren Araxes;
Wo, unmenſchliche Schmäuſ' an grauſamen Tiſchen begehend,
Nahe dem Sonnaufgange die Randflur baut der Padäer;
Oder wo Get' und Geloner dem Hebrus und Tanaïs anwohnt.
Was der Verzug? Wo die Flut des Oceanus bindet den Erdkreis,
Dir wird nirgend ein Land ſich ſträuben mit feindlicher Abwehr.
Dein harrt jener von Roms Kriegsmacht unbeſiegte Britanner,

Dein auch, von glühender Sonne getrennt, ein anderer Welttheil.
Denn in der Luft, die rings ſich umher-gieſst, ruhet die Erde,
Und in fünf Erdgürtel iſt ganz vertheilet ihr Umfang.
Zween davon ſind immer in ſtarrendem Froſte verödet.
Dort wird alles Gefilde bedeckt von nächtlichem Dunkel,
Und kein Waſſer vermag im begonnenen Fluſs zu entgleiten,
Sondern es ſtockt und erharſcht, zu Eis und Flocke verdichtet:
Weil ja daſelbſt niemals der erleuchtende Titan emporſteigt.
Aber der mittele lieget dem Sol ſtets unter dem Glutſtral,
Ob nun näher der Erde zum ſommernden Kreiſ' er daherkommt,
Oder ob winternde Tag' er raſch zu durchlaufen hinwegeilt.
Nie demnach wühlt dort der gedrängete Pflug das Gefild' auf,

Digitized by Google

Und nicht Früchte gewährt Saatflur, noch Weide die Wildnis.
Nicht dort waltet der Felder ein Gott, nicht Ceres, noch Bacchus;
Und nichts Lebendes wohnt in der ausgeſengeten Gegend.
Fruchtreich zwiſchen dem heiſsen geſtreckt und den ſtarrenden lieget
Unſerer, und ihm entgegen der andere Theil des Bewohnbarn:
Die, gleich dort einſchlieſsend und dort, nachbarlicher Himmel
Mäſsiget, daſs ſich einander die Kraft wegnehmen die Lüfte.
Daher dreht ſich gefällig bei uns durch Zeiten das Jahr um;
Daher lernte den Hals in das Joch einfügen der Pflugſtier,
Auch die geſchmeidige Reb' hochauf in die Äſte ſich ſchwingen,
Und man entſchiert alljährig dem Fruchtfeld reifes Erzeugnis;
Eiſen zerſpaltet das Land, und Erz die geſchwollene Meerflut;

Ja mit befeſtigter Mauer erheben ſich thürmende Städte.
Wann denn, was du gethan, ruhmvolle Triumfe durchwandelt,
Wirſt du allein gleich groſs in beiderlei Welten gerühmt ſein.

Nicht iſt Kraft mir genug, ſolch Lob zu verkünden ein Herold,
Wenn nicht ſelber mir will die Geſäng' ausſchaffen Apollo.
Dir iſt, welcher vermag zum Preis ſich zu gürten der Groſsthat,
Valgius, nah als einer dem ewigen Sänger Homerus.
Auch mein Fleiſs nicht ſchmachtet in Läſſigkeit, wie auch Fortuna
Ihn, nach altem Gebrauch abhold den Kamönen, ermüdet.
Denn da groſs mir glänzte das Gut in erhabener Wohnung,
Mir, dem gilbende Furchen bereicherten immer im Rundlauf
Scheuren, zu ſchwach dem Ertrage des hochgeſegneten Jahres,

Digitized by Google

Dem dichtſchwärmendes Vieh fett weideten graſige Hügel,
Jenes dem Eigner genug, und zu viel auch dem Dieb' und dem Raubwolf;
Jezo bleibt Sehnſucht nur zurück, nur Kummer erneut ſich,
Wenn andenkender Schmerz die geſchmälerten Jahre mir vorſtellt.
Doch ſei herberes noch mir verhängt, und geraubet, was übrig;
Nie wird ruhn, dein Lob zu verkündigen, meine Kamöne.
Nicht auch pieriſche Ehre nur ſoll dir werden zum Opfer.
Für dich ging' ich getroſt durch reiſsende Fluten des Meeres,
Ob auch kämpfende Winterorkan' aufwühlen die Brandung;
Für dich ſtänd' ich allein auch dem dichteſten Reitergeſchwader,
Ja ich böt' unverzagt ätnäiſchen Flammen den Leib dar.
Was ich auch bin, iſt dein; wenn ein weniges unſer du achteſt.

Zähle mich, wie dir gefällt; nur zähle mich! theuerer ſoll nicht
Lydia's Krone mir ſein, noch der Ruhm des groſsen Gylippus;
Theuerer nicht, und könnt' ich mäoniſche Blätter entſenden!
Wenn demnach dir unſer Geſang, ganz oder zum Theil auch,
Wäre bekannt, wenn nur um die äuſserſten Lippen er ſchwebte;
Niemal ſtellt ein Verhängnis das Ende mir, dich zu beſingen!
Ja wann ſelber das Grab mir einſt die Gebeine bedeckt hat,
Ob frühzeitiger Tod in der Schickſalsſtunde mich hinraft,
Ob langwieriges Leben noch harrt; auch dann, ob Verwandlung
Mich umſchaffe zum Roſs, das den Kreis zu durchtraben im Blachfeld'
Auslernt; ob ich der Stolz graſsblickender Heerden ein Stier ſei;
Ob durch lautere Luft ich im Flug' hinſchwebe mit Federn:

In was endlich für Menſchennatur mich das
Leben zurücknimt,
Gleich, wie von dir es begann, werd' ich fort-
weben das Loblied.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Der Dichter hatte ſein durch die Äckervertheilung des Jahrs 713 geſchmälertes Landgütchen bisher in genügſamer Beſchränktheit gebaut, und weder um Cäſar Octavianus, noch um Mäcenas, oder ſonſt einen der Mächtigen, ſich bekümmert; als gegen den Anfang des Jahrs 723, welches zwiſchen Octavianus und Antonius entſcheiden ſollte, jeder Erfolg eine neue Äckervertheilung fürchten lieſs. Jezo ſchien es ihm Zeit, einen Gewalthaber, und vorzüglich den edelmütigen, auch dem Antonius achtbaren Meſſala, den Konſul des verhängnisvollen Jahrs, um Schuz anzugehn. Er überreichte zum angetretenen Konſulate dies glückwünſchende Gedicht, worin des Lobes erhabener Ton mit dem gemäſsigten der Beſcheidenheit abwechſelt.

Nim mein ſchüchternes Lied mit Nachſicht auf — v. 15; daſs ich Mut faſſe, ſo hohen Verdienſten alles, was mein Geſang vermag, zu widmen — 27, und deine wetteifernden Verehrer zu beſiegen — 38. Im Frieden ſo groſs, wie im Kriege — 44, ragſt du hervor, als Redner — 81, und als Heerführer — 105, dem, nach groſsen Thaten — 118, noch gröſsere

Jupiters Wink am erſten Morgen des Konſulats ankündigte — 135: zu beſiegen unſeren Erdkreis ſamt den Inſeln des Oceans — 150, und den jenſeitigen Erdkreis in der gemäſsigten Südzone — 177. So Glänzendes würdig zu beſingen, fehlt zwar die Kraft mir, den das Glück nicht begünſtiget — 190; dennoch ſei meine Muſe, und was du begehrſt, dir geweihet, ſo lange mein Daſein währt — 212.

5. Von Cicero ſagt Livius (Sen. ſuaſ. 6): Wenn einer jedoch mit den Tugenden die Fehler abwägt, ſo war er ein groſser, feuriger und denkwürdiger Mann, deſſen Lob zu vollenden es eines lobenden Cicero bedürfte.

8. Zu Prieſtern des in Delfi geſtifteten Heiligthums wählte ſich *Phöbus* geringe *Kreter*, die eben auf dem Meere ſchiften.

9. Der Attiker *Ikarus* ward vom bewirteten *Bacchus* mit Trauben, Wein und Reben beſchenkt, und zur Fortpflanzung ermahnt. Er brachte das Geſchenk auf einem Karren zu benachbarten Landleuten, welche berauſcht ihn als Vergifter ermordeten. Die Tochter *Erigone*, von der *Hündin* Möra zu dem Leichnam geführt, erhenkte ſich. Alle drei wurden Sternbilder: Bootes oder Arkturus, Jungfrau, und kleiner Hund.

12. Als *Herkules* den nemeïſchen Löwen zu erſchlagen ging, bewirtete ihn bei Kleonä

Molorchus, ein armer Winzer, dem er zum Dank das Gefilde ſchenkte.

14 — 15. Ein *Körnchen* Weihrauch aus armer Hand war den Göttern ſo gefällig; als ein feierliches *Sühnopfer* von Rindern, denen schon bei Homer die *Hörner vergoldet* wurden.

18 — 23. Ein anderer beſinge den erhabenen Stof der Weltentſtehung; ich verſuche von dir zu ſingen. Die Rede iſt von der beginnenden Scheidung der Elemente: wie im unermeſslichen Raume der dicken *chaotiſchen Luft* ſich die *Erde* durch ihre Laſt geſenkt habe; und wie in die krumme Vertiefung der *wannenförmigen Erdſcheibe* ringsher vom Oceanrande das *Mittelmeer* zuſammengefloſſen ſei; wie dann (hier ſieht es der Dichter vor ſich), ſo weit die unſtäte ſtürmiſche *Dunſtluft* aus dem erhartenden Lande, allmählich verdünnt, aufwärts ſtrebt, über dieſe, an der Grenze der Mondſſäre ſich anſchlieſsend, der feurige *Äther*, je höher je lauterer, umherflieſse. Man vergleiche Virgils Ecl. VI, 31 — 36. Anm. S. 304 — 306.

28. Das Geſchlecht der *Valerier*, welches in viele Familien ſich ausbreitete, ſtammte von Valerius Voleſus oder Volusus, der mit Tatius von den Sabinern kam.

30. Die wächſernen *Bruſtbilder* der *Ahnen*, die durch höhere Staatswürden berühmt waren, ſtanden im vorderen Familienſaal (*atrium*) in Schränken, welche man bei feſtlichen Beſuchen

öfnete. Eine Inſchrift unter jedem meldete kurz Namen und Verdienſt.

33. Eben daſelbſt war in ſpäterer Zeit die ſämtliche Ahnenreihe, oft bis zu einem gefabelten Stammvater hinauf, abgemalt, und ihr Verhältnis, wie in unſeren Stammbäumen, durch hin und her gebogene *Laubwindungen* (*ſtemmata*) bezeichnet. Auch dieſe Bildniſſe hatten kurze und längere Inſchriften. Ruhmvolle Familien bewahrten noch eigene Urkunden und Geſchichtbücher, die man, nebſt den Inſchriften, nicht immer für glaubwürdig hielt.

39. Viele der vornehmen Römer verbanden *Kriegskunſt* und *Beredſamkeit*; aber ſelten war einer, wie Meſſala, in beiden gleich groſs. Das Bild der *Wage* iſt aus Il. XII, 433.

45—53. Als *Redner* in Volksverſammlungen und vor Gericht, übertriffſt du den Pyliergreis *Neſtor* und den Ithaker *Ulyſſes*; obgleich jener in drei Menſchenaltern, dieſer in weiten Irrfahrten, ſich Weltklugheit geſammelt hatte.

51. *Titan* heiſst den Späteren der Sonnengott vom Stamme der Titanen. *Horen*, die Göttinnen der Jahrzeiten.

53. Ulyſſes irrte bis zu der weſtlichen Mündung des erdumringenden *Oceanus*, der von den Älteſten als Strom, von Späteren als ſtrömendes *Meer* gedacht wird. Seine Irren werden in der Odyſſee vom neunten bis zum zwölf-

ten Geſang erzählt, und gezeigt in der homeriſchen Welttafel.

54. Er hielt die Übermacht der *Cikonen* gleichwohl zurück, daſs ſie ſeinen Abzug nicht hinderten. Durch Mut und Klugheit entkam er dieſer Gefahr, wie den folgenden, obgleich nicht ohne Verluſt.

56. Der Cyklop Polyfemus, *Neptuns* Sohn, wohnte nach Homer am weſtlichen Vorgebirge Siciliens, nach Späteren am Ätna: Virg. Lb. I, 471. S. 191—192.

58. *Nereus*, Vater der Nereiden, waltete im Mittelmeer. Im Schlauche des *Äolus* waren die Zauberſamen der Winde, auſser dem Weſt, eingeſchloſſen.

62. *Circe*, Tochter des *Sol*, gab den Fremdlingen im Getränke magiſche Reizmittel, daſs ſie der Heimat vergäſsen, und verwandelte ſie dann in Thiere.

64. Homers *Cimmerier* wohnten an der weſtlichen Spize Europa's, wo der Oceanus in das innere Meer ſtrömte, zwiſchen überſchattenden Felsbergen. Spätere fabelten ſie auf ihren veränderten Welttafeln hin und her, mit Schuldeutungen der dortigen Dunkelheit.

69. Die *Sirenen* haben bei Homer, wie alle Gottheiten, Menſchengeſtalt ohne Thierglieder. Zur Zeit des Euripides bekamen ſie Flügel, und bald darauf Vogelfüſse.

70. An beiden Seiten der ſiciliſchen Meerenge war naher Tod: in einem vorſpringenden Felſen Italiens die ſechshauptige Drachin *Scylla*, deren Häupter nach Seehunden und anderem Raube herabſchlängelten; und gegenüber die ſtrudelnde *Charybdis*. Die ſpätere Bildung der Scylla, eine fiſchſchwänzige Jungfrau mit vorwachſenden Hunden um die Hüften, ward hier der homeriſchen nachgeſezt.

79. Als die erweiterte Kenntnis der Weſtgegend Homers Angaben nicht mehr zulieſs, zankten die Grammatiker, ob die von Ulyſſes umirrten Örter im inneren Meer um Sicilien zu finden ſein, oder ob der Dichter ähnliche und unähnliche im atlantiſchen Ocean gefabelt habe.

82—105. Kriegskünſte: Wahl und Befeſtigung des Lagers, v. 83; Übungen des Heers, v. 88; Schlachtordnung, v. 98.

84. Wo das Lager dem Feinde zugänglich war, vergrub man Baumäſte, deren ſpizige vorgebrannte Zweige, wie Silius X, 414 ſagt, Hirſchhörnern glichen. Wir haben dafür ſpaniſche Reuter.

89. Der Soldat ward geübt, einen eingegrabenen Zielbaum mit dem *Pfeile*, oder mit ſchwererem Wurfzeuge, als die Schlacht erfoderte, zu treffen. Vom *Wurfpfale*, ſ. El. I, 11, 65. Der römiſche *Wurfſpieſs* hatte einen zähen Schaft von Eſchen, Myrten oder Kornellenholz, an 6 Fuſs lang, und ein dreieckiges

Eiſen von ¾ Fuſs, womit man geſchildete Fuſsgänger und geharniſchte Reuter durchſchmetterte.

95. Der *Schild* iſt hier der kleinere runde, den auch die Reiterei führte; der Römer nannte ihn *parma*.

97. Nach dem Ziele mit Steinen und Bleikugeln zu *ſchleudern*, auch zum Steinwurf aus der Hand, wurden nicht nur die Leichtbewaffneten, ſondern, wie Vegetius I, 16 lehrt, alle jungen Krieger geübt. Fertige Schleuderer und Bogenſchüzen zielten nach Gebunden von Reiſig oder Stroh, die ſie, ſechshundert Fuſs entfernt, trafen: Veg. II, 23.

99. Auſser den Legionenadlern hatte man für die Kohorten und Manipeln mehrere Feldzeichen und Fahnen.

101—102. Nach Vegetius I, 26, wurden die Anfänger geübt, die einfache Schlachtordnung in *gerader Linie* ohne Buchten und Krümmungen auszudehnen; dann ſie plözlich zu verdoppeln; dann ſich in eine *viereckte* Schlachtordnung zu ſtellen; dann einen Keil zu bilden, und einen Kreis. Seneka ſagt: Das ſelbige Heer wird bald weiter gedehnt, bald eng zuſammengerückt, und entweder in Flügel, indem der mittele Theil ſich einbiegt, gekrümmt, oder in gerader Fronte entwickelt.

103—105. Hier ſind nicht zwei Flügel Eines verbundenen Heers gemeint, ſondern zwei in

verſchiedene *Lager* geſonderte *Heerſchaaren*, welche den Feind zugleich von der rechten und der linken Seite angreifen. Dies wollten Brutus und Caſſius, die jeder ihr beſonderes Lager hatten.

107 — 110. Meſſala's Kriegsthaten gegen auswärtige Feinde werden erwähnt; nicht ſein Antheil an der Beſiegung des jüngeren Pompejus, nicht das Anſehn, das er als Jüngling bei Caſſius und Brutus ſich erwarb. Während Octavian gegen Sextus Pompejus focht, empörten ſich in den Alpen die *Salaſſer*, und an der Grenze von Iſtria, in der heutigen Morlachei, die *Iápyder*, beide mit benachbarten Völkerſchaften. Den *iapidiſchen Bund* dämpfte er ſelbſt im Jahr 719, wobei, wie hier erhellt, ſein Unterbefehlshaber Meſſala, vorzüglich durch die Bezwingung der *Arupiner*, der mächtigſten Iápyder, ſich auszeichnete. Auch die angrenzenden freien *Pannonier* überzog unbeleidiget Octavian. *Falſch* naunte man ſie, weil ſie den vorgeblich freundſchaftlichen Zug, in Waldungen zerſtreut, beunruhigten, und ihre Feſtung Siſcia ſamt der nahen Segeſta zuerſt auf den Rath der Vornehmen zu übergeben verſprachen, und dann hartnäckig vertheidigten. Die *Salaſſer*, welche, unter den Gletſchern der grajiſchen und penniniſchen *Alpen*, das ſchwer zugängliche Bergthal um Aoſta im heutigen Piemont bewohnten, wurden mit ihren Verbündeten von

Meſſala im Jahr 720 überwältiget. S. Dio XLIX, 34—38. Appian, *Illyr.* 16—24. Strabo IV. *p.* 205 (314). Plinius III, 21. *ſ.* 17.

110—118. Die *Arupiner* nennt Appian die zahlreichſten und ſtreitbarſten der Iápyder, deren bergichtes Land, wie Strabo ſagt, faſt nur Spelt und Hirſe zur Nahrung bot. Einen kernfeſten *Greis*, zur Probe des bezwungenen Volks, beſtimmt der Dichter für die *Kette* des dem Octavian im Jahr 719 zuerkannten, aber bis 725 verſchobenen Triumfs.

121. Der Wahrſager *Melampus*, Amythaons Sohn, eines Bruders von Neleus, dem Vater Neſtors, war von profetiſchen Drachen in den Ohren geleckt worden, daſs er die Sprache der Vögel und der Holzwürmer verſtand.

122 — 135. Glückliche Vorzeichen, als Meſſala in ſeinem Hauſe das Konſulgewand anlegte — 126, und als er auf dem Kapitol die Gelübde ausſprach — 130, und dem Jupiter opferte — 135.

122—126. Eben hatte Meſſala für den erſten Januar, um mit Cäſar Octavianus das Konſulat anzutreten, frühe vor ſeinen Hausgöttern die mit Purpur verbrämte Toga ſich angelegt; da glänzender, als voriges Tags, die Sonne aufging, der ſtürmiſche Wind, der die Nacht durch getobt hatte, ruhig ward, und der Strom ſanfter, als gewöhnlich, hinfloſs.

127—130. Bald, nachdem Meſſala, von abholenden Klienten und zuſtrömendem Volke begleitet, zum Kapitol hinauf in Jupiters Tempel geſtiegen war, hatte die Heiterkeit noch zugenommen. Sogar das empörte Meer ſtand mit geſenkten Wogen, und, was irgend in Luft und Bergwaldung ſich regt, war wie eingewiegt von der gottgeſandten Ruhe der Natur; als die Verſammlung des Konſuls feierliche Gelübde in tiefer Stille vernahm.

131—135. Selbſt Jupiter hörte gegenwärtig das Gebet, und winkte genehmigend; und auf den Altären loderte hell, zu fröhlicher Vorbedeutung, die Flamme über den gehäuften Weihrauch empor. Der *Olympus* iſt hier die heitere Höhe des theſſaliſchen Götterbergs. Man dachte ſich dieſen unter des gewölbten Himmels offenem Gipfel, um welchen das nachhomeriſche Alterthum den Göttern ihre Wohnung, auch Olympus genannt, anwies. *Jupiter* fährt aus dem Palaſte des *himmliſchen* Olympus in ſeinem Luftwagen auf den *nahen* Berggipfel herab, und dann über die tragende Dunſtluft nach dem Kapitol.

136—177. Jupiters Wink verheiſst die Bezwingung, nicht nur unſeres Erdkreiſes — 149, ſondern der Länder jenſeit des Oceans — 177. Meſſala hatte bei der Annahme des Konſulats in einem feierlichen Gebete mit Gelübden um Sieg gegen die Feinde des römiſchen Reichs

geſleht; Jupiter gewährte ihm alles (v. 133), und mehr, als er gewünſcht.

138—139. Die *Gallier* empörten ſich ſchon im Sommer des ſelbigen Jahrs, und wurden von Meſſala, welchen Octavian nach der aktiſchen Schlacht abgeſandt, im folgenden Jahr überwältiget. In *Hiſpanien* dauerten, oft ſcheinbar gedämpft, die Unruhen noch lange fort.

140—141. Das von Battus aus der griechiſchen Inſel *Thera* geſtiftete Reich *Cyrene* (Herodot IV, 153) gehörte dem M. Antonius und der *ägyptiſchen* Königin Kleopatra, die man im Jahr 722, mit Verſchweigung ihres Gemahls, für Feindin des römiſchen Volks erklärt hatte.

141—147. Antonius, der die Kräfte des oſtrömiſchen Reichs, von Griechenland und Thracien bis Cyrene, gegen Octavian aufbot, ward, wie Dio meldet, von faſt allen angrenden Königen und Fürſten, theils perſönlich, theils durch andere, unterſtüzt. Nach dem Sprachgebrauche der Zeit erſtreckt Tibull die öſtlichen Feinde bis zu den äuſserſten Indiern, und die nördlichen bis zum Tanaïs, der nahe dem Ocean zu entſpringen ſchien. Vergl. Virg. Lb. II, 170. 497. Anm. S. 339. 442.

141. Die Könige der Parther, wie vormals der Perſer, tranken nur aus dem *Choaſpes*, der bei Suſa vorbeiſtrömte: Herodot I, 188.

142. *Cyrus* ward auf dem Zuge durch

Aſſyrien gegen Babylon von dem reiſsenden *Gyndes*, der durch die *Darnäer* zum Tigris floſs, gehemmt und eines treflichen Roſſes beraubt; wodurch erbittert, er den Strom an jedem Ufer in 180 Kanäle ableitete: Herodot I, 189.

144. Die maſſagetiſche Königin *Tomyris*, welche den Cyrus ſchlug, herſchte jenſeit des *Araxes* an der Oſtſeite des kaſpiſchen Meers: Herodot I, 205.

145. Die *Padäer* im öſtlichen Indien, wo nach alter Vorſtellung der Sonnengott am Ocean wohnt, waren im Ruf, daſs ſie Kranke und Altende abſchlachteten und verzehrten: Herodot III, 99.

147. Der nordiſche Völkerbund der Dacier oder *Geten* und der ſarmatiſchen Horden, worunter die *Geloner* berühmt waren, vom *Hebrus* bis zum *Tanaïs* hinauf, blieb nach mehreren Siegen der octavianiſchen Heerführer noch lange furchtbar. Dio LI bezeugt, daſs die Geten, von den Römern Dacier genannt, auch dieſſeit dem Iſter bis zum Hämus, wo der Hebrus entſpringt, obwalteten, und daſs ſie vormals den Rhodope bewohnt hatten. Kein Wunder alſo, wenn hier, wie bei Seneka, *Herc. Oet. 1041*, der *Hebrus* ein *getiſcher* Strom, und bei Statius, *Theb. II, 595*, ſelbſt das macedoniſche Schlachtfeld der Giganten die getiſche Phlegra heiſst; oder wenn bei Virgil, Lb. III,

462, der den Geten verbündete Geloner bis zum Rhodope ſchweift.

148. Den Römern ſchien unſer *Erdkreis* eine länglich geründete, vom Ocean umſtrömte Inſel, wo noch einige Randvölker zu erobern ſein.

150. In dem fabelhaft berühmten *Britannien*, auſserhalb des Erdkreiſes, nur gelandet zu haben, war dem Julius Cäſar ſchon Ruhm; es zu erobern, verſprach Cäſar Octavian im Jahr 727, nahm aber die Bitte der britanniſchen Geſandten, den Beſuch einzuſtellen, für genügende Unterwerfung.

151. Unſer Erdkreis, meinte man, breite ſich, in der nördlichen gemäſsigten Zone, ein wenig über den Wendekreis und den 54 Grad; ein ähnlicher ſei jenſeit der verbrannten Zone, in der ſüdlichen gemäſsigten. Manche hielten dafür die Inſel Tapróbane oder Ceylon, die noch Plinius jenſeit der Linie ſezt. Nach jener ſüdlichen Gegenerde zu kommen war ſchwer, wegen der weiten Oceanfahrt durch die verbrannte Zone, und weil man, wie andere dazu fabelten, allmählich in Dunkelheit und immer zäheren Meergallert hineinſchifte, bis es jenſeits wieder flüſſiger und heller würde.

152—175. Die damalige *Zonenlehre* war verſchieden von der unſrigen. Man gab dem Umfange der Sfäre 60 Theile, wovon einer 6 Grade enthält. Jedes aus 15 Theilen beſtehende

Viertel vom Äquator zu den Polen ward in 4, 5, 6 zerlegt: 4 Theile an jeder Seite des Äquators, oder 24 Grade, begrenzten mit den Wendekreiſen die verbrannte Zone; 5 folgende reichten zum arktiſchen und antarktiſchen Polarkreiſe, und umfaſsten die gemäſsigten Zonen, die alſo nur den 9 Theil, unſeren 54 Grad, berührten; die übrigen 6 Theile waren den erfrorenen Zonen beſtimmt. Vergl. Virg. Lb. I, 233. S. 119—122.

154 — 158. In den *kalten Zonen* iſt faſt immer der ſtrengſte Froſt und umwölkte Luft, daſs die Sonne nicht durchdringen kann. Dieſer Gedanke wird poetiſch von dem ſchaudernden Südländer geſteigert: als ob bei den Unglücklichen, die hinter dem 54 Grade, oder, wie man ſich ausdrückte, unter dem Pole, wohnten, beſtändig Winter und Nacht wäre. Eben ſo ſpricht Virgil, Lb. III, 356. Anm. 614—617.

159 — 165. Die Geografen bogen den Erdkreis ein wenig in die kalte Zone hinein, etwas weiter, durch Erfahrungen genöthigt, in die *heiſse*. Dort, ſagte man, iſt immer, ſowohl wann uns die Sonne zum Wendekreiſe des Krebſes mit dem Sommer naht, als wann ſie, zum Wendekreiſe des Steinbocks, ſich entfernend, uns die Wintertage verkürzt, eine brennende Hize, die weder Anbau noch Bewohnung zuläſst. Wiederum anſtaunende Übertreibung;

da man die heiſse Zone bis zur Mündung des arabiſchen Buſens bewohnt kannte.

166—169. Unſer Erdgürtel, und der ſüdliche gegenüber, werden auf gleiche Art von den angrenzenden Himmelſtrichen ſo *gemäſsiget*, daſs beiderlei Lüfte, Hize und Kälte, ſich einander aufheben.

170—175. Daher iſt bei uns, zwiſchen dem 24 und 54 Grad wohnenden, weder Kälte noch Hize ſtreng und anhaltend, ſondern ein *lieblicher* Wechſel der *Jahrzeiten*, günſtig dem Anbau der *Feldfrüchte*, den *Gewerben*, und der *Bevölkerung*. Auch in dieſem begünſtigten Himmelſtrich hebt der Dichter die fruchtbarſte Mitte unſeres Erdkreiſes hervor, die milden Gegenden des *Weinbaus* um das ſchifreiche *Mittelmeer*.

171. Wo der *Stier* ackert, da iſt kräftiger Fruchtboden, wie in Campanien, dem Segenslande der Ceres und des Bacchus. Dort lieſs man *Reben* an den *höchſten* Pappeln emporranken: Anm. zu Virg. Lb. S. 395—397. *Entſchorenes Erzeugnis* ſind abgeſchnittene Ähren und Weintrauben.

174. Hier, durch verarbeitete *Metalle*, blühn alle Gewerbe und Künſte des Landes und der Seefahrt. Des *Eiſens* Gebrauch erſcheint am würdigſten in Feldgeräthen; des *Erzes* oder Kupfers an den Meerſchiffen. Dieſe hatten

nicht nur ihre Nägel von Erz, ſondern wurden auch um Kiel und Schnabel mit Erz beſchlagen: die Handelsſchiffe zum Schuz gegen Klippen, die Kriegsſchiffe zum Niederbohren.

175. In ſo begünſtigter Ämſigkeit vermehrt ſich die Bevölkerung ſo, daſs man *hochthürmende Städte* erbaut, und mit ſtarken Mauern befeſtiget.

176. Wann deine Thaten die durch Jupiters Wink beſchiedene Reihe von Triumfen werden durchwandelt, d. i. in ununterbrochener Folge nach einander erreicht haben; dann wirſt du, was noch keinem begegnet iſt, als Groſser in beiden Erdkreiſen, dem unſrigen, und jenem der gemäſsigten Südzone, gefeiert werden.

178—190. Auch ich werde dein Lob, zwar nicht wie Valgius, doch nach Vermögen ſingen, wie ſehr auch das Misgeſchick mir den Geiſt trübet.

180. Titus *Valgius* Rufus, ein Freund von Horaz, ſchrieb epiſche Gedichte, Idyllen, Elegieen, und Epigramme: alles ein Raub der Zeit, bis auf wenige Verſe, die Brouckhuyſen geſammelt hat. Volpi meint, Tibull ſeze den Epiker Valgius über Virgil, aus Haſs gegen Auguſt, den dieſer zu ſehr rühme. Wie klein! Tibull ſtellt ſeinen Valgius den nächſten an Homer nur gleich, keinem voran; und Virgils Äneis war jezo noch kaum entworfen.

183—189. Der launiſchen *Fortuna* giebt er die Schuld, daſs, als Octavian und Antonius nach der philippiſchen Schlacht ihre Soldaten im Jahr 713 durch Äckervertheilungen belohnten, auch ihm ein groſser Theil ſeiner fruchtbaren *Felder* und *Bergweiden* entriſſen ward. Sein Vater, ſcheint es, war ſchon vorher geſtorben; die Mutter überlebte den Sohn.

189. Nur *Sehnſucht* bleibt mir zurück, nur das trauliche, erinnerungsreiche Bild des ehemaligen Bezirks, deſſen Grenzen, ſtatt des ärmlichen Lammes, ein Kalb als Sühnopfer umging (El. I, 1, 19—22); und *Kummer* erneuet ſich, ſo oft ich mit Schmerz an die Jahre der ſchmälernden Meſsrute zurückdenke.

191. Aber mag die bevorſtehende Umwälzung mir auch alles rauben, dennoch ſoll, was meine Muſe vermag, deinen Thaten gewidmet ſein.

193—197. Auch nicht mit Geſang allein will ich dir huldigen, ſondern für dich zu Waſſer und zu Lande kämpfen, und der äuſserſten Gefahr Troz bieten.

194. Dio meldet, daſs Cäſar Octavianus, um den Krieg von Italien abzuhalten, noch vor dem Frühling nach Griechenland überzuſchiffen verſucht habe.

196. Tibull, als geborener Ritter, hätte zu Pferde gedient. Ein *Geſchwader* von drei-

ſsig Reitern hieſs eine Turme, aus zehn Turmen beſtand eine Ala.

197. Für dich ginge ich in das Feuer! Dies Sprichwort von gefahrvollen Unternehmungen, beſonders des Kriegs, verſtärkt der Dichter: für dich wagte ich mein Leben in Flammen, wie des Ätna.

199. Bei dir einigen Werth zu haben, gölte mir mehr, als Königsmacht, als Feldherrnruhm, als Dichtername. Der *lydiſche* Kröſus iſt noch in friſchem Andenken; nicht mehr der lacedämoniſche Feldherr *Gylippus*, der den Syrakuſern, da ſie Hülfe gegen die Athener ſuchten, er allein ſtatt eines Heers, geſandt ward, und ſchlug. Der Mäonide *Homerus* war nach der herſchenden Sage geboren in Smyrna am Fluſſe Meles.

202—212. Wenn du demnach dies Lied, entweder ganz, oder zum Theil, deiner Aufmerkſamkeit würdigeſt; ſo werde ich bei keinem Geſchick aufhören, dein Lob zu ſingen. Ja wann mein Gebein früh oder ſpät im Grabe ruht, ſelbſt dann werde ich, wie ich auch, nach langer Seelenwanderung, wieder ein Menſch auflebe, in dem begonnenen Lobe fortfahren.

208. Der ſich ſelbſt fühlende Dichter hat das Vertraun, in der läuternden Seelenwanderung, die Pythagoras lehrte, eines der edleren

Thiere zu bewohnen: ein raſches ſchulkundiges *Roſs*, einen auf der Waldweide ſiegprangenden *Stier*, einen hoch in heiterer Luft zu weiſſagenden *Adlern* und *Habichten* geſellten Vogel. Alles der Vorwelt ehrwürdige Begriffe, wobei kein Alterthumsforſcher ſich ein Lachen erkizeln wird.

TIBULLS

EPISTELN.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Cerinthus an Sulpicia.

Zum ersten Merz.

Schön dir geſchmückt, feirt heute Sulpicia deine Kalenden,
Mavors; haſt du Gefühl, eile vom Himmel zu ſchaun.
Dies wird Venus verzeihn. Nur ſei, o du Heftiger, wachſam,
Daſs dir ſtaunenden nicht ſchmählich entfalle die Wehr.
Ihr an den ſtralenden Augen, wenn glühn ſoll einer der Götter,
Zündet die Fackeln beid' Amor, das mutige Kind.

Digitized by Google

Was auch jene betreibt, wohin ſie den Fuſs auch beweget,
Immer ordnet geheim, immer ihr folget der Reiz.
Kommt ſie, die Haare gelöſt, wohl ſtehn ihr die ſchwebenden Ringel;
Kommt ſie gelockt, Ehrfurcht fodert die lockige Pracht.
Ach ſie entflammt, ob ſie wollt' in tyriſchem Mantel hervorgehn;
Ach ſie entflammt, ob ſie hell ſchimmert im weiſsen Gewand.
So in der ewigen Burg der Olympier ſchaft ſich Vertumnus
Tauſend Hüllen zum Schmuck; tauſend umhüllen ihn wohl.
Sie allein vor den Mädchen verdient weichwollige Vlieſse,
Die mit köſtlichem Saft Tyros ihr zweimal getränkt;
Sie allein, was irgend Arabia's reicher Beſteller
Auf wohlriechender Flur würziger Saaten gewinnt;

Und welch edles Geſtein am röthlichen Strande der dunkle
Indier nahe bei Sols öſtlichen Roſſen ſich lieſt.
Sie, o Muſen, beſingt am fröhlichen Tag der Kalenden;
Mit ſchildpattenem Spiel prangender Phöbus, auch du:
Daſs ſie das jährige Feſt viel kommende Jahre genieſse!
Nie war eueres Chors würdiger irgend ein Weib.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Cerinthus, ein reicher Jüngling von griechiſcher Herkunft, gewann Tibulls Freundſchaft, und die Liebe der ſchönen Sulpicia, die, aus einer der vornehmſten Familien Roms gebürtig, näheren Umgang mit Meſſala und Tibull hatte. Geſezliche Vereinigung war der Wunſch beider Liebenden. Ob aber die Eltern der Sulpicia einwilligen würden, ſchien zweifelhaft, weil dem Cerinthus bei aller Liebenswürdigkeit der Adel römiſcher Geburt fehlte. Die reizenden Verhältniſſe der keuſchen Liebe, von geheimer Vertraulichkeit bis nach der Verlobung, ſind in den meiſten der folgenden Gedichte, den zarteſten der römiſchen Kamöne, dargeſtellt. Ihnen gab der Dichter die Form flüchtiger Briefchen von ſich ſelbſt und den Liebenden, indem er zu den Epiſteln der Sulpicia den Stof aus ihren dem Cerinthus geſandten Täflein nahm.

Mit dieſem Gedicht überreicht Cerinthus der Sulpicia zum erſten Merz, dem altrömiſchen Neujahrstage, ſeine Beſcherung, Purpur, Specerei und Juwelen. Ein ſo glänzendes Geſchenk, öffentlich dargebracht, iſt Beweis, das Cerinths Bewerbung ſchon von den Eltern genehmigt war.

1. An den *Kalenden des Mars*, oder am erſten Merz, verehrte die Gattin, ſamt dem Gemahl, und das Mädchen, mit Frühlingsblumen geſchmückt, des Feſtes Gottheiten Mars und Juno, und zugleich beſondere Schuzgottheiten, wie Venus und Bacchus, mit Weihrauch, Wein, Fladen, auch Brandopfern: Ovid, *Faſt. III*, 253. Mart. IX, 91, 15. Horaz, Od. III, 8, 1—8. Jezt die ſchöne Sulpicia im Feſtſchmucke zu ſehn, verdient wohl, daſs Mars vom Himmel herabkomme.

3. *Venus*, die Geliebte des Mars, wird dies entſchuldigen, weil ſie ſelbſt das Mädchen für ſchön erkennt. Aber auch an der Venus Schönheit gewöhnt, mag er ſich vorſehn, der Heftige, daſs ihm nicht vor Beſtürzung Lanze und Schild entfalle.

9—12. Wohl kleidet ſie der häusliche Anzug, wenn ſie mit *loſem* Haar in *weiſser* Tunika geht; und wohl der Feſtſchmuck, wenn ſie ſtattlich *gelockt* in kunſtreich umgeworfenem und gefaltetem *Purpurmantel* hervorſchreitet: Epiſt. 5, 13; 9, 3. Wie vielfältig die Römerinnen ihr Haar in Ringel, Flechten und gewundene Knoten auflockten, lehrt Sabina I, 155.

13. *Vertumnus*, war ein latiniſcher Gott alles Naturwechſels und alles Verkehrs, der in jede Menſchengeſtalt ſich verwandelte. So ſagt er bei Properz IV, 2, 21:

Willig bequemt ſich meine Natur in alle Geſtalten.
Wandle mich, wie dir gefällt; jegliche ſtehet mir wohl.

Eine Probe ſeiner Wandelbarkeit gab er der Pomona bei Ovid: *Met. XIV, 643.* Deutſch LVIII, 21. Im *Olympus* wohnen an der Hauptgaſſe zu Jupiters Palaſt die vornehmen Götter, abwärts die niedrigen: *Met. I, 170.*

15. Feierlich geſchmückt erwartete an dieſem Tage, wie die Gattin den Gemahl, ſo das Mädchen den glückwünſchenden Verehrer, der ſeine oft köſtlichen Beſcherungen neben ihr auf dem Sofa ausbreitete: Mart. X, 29, 3—4. Juv. IX, 51—53. Der reiche Cerinth huldigt der vornehmen Geliebten mit tyriſchem zweimal gefärbtem Purpur, arabiſchen Gerüchen und indiſchen Edelſteinen.

19. Am Oſtrande des Oceans, der dort *rothes Meer* hieſs, hatten Aurora und Sol ihren Palaſt mit Stallungen für die lichtbringenden *Wagenroſſe:* El. II, 2, 15. Dort, glaubte man, ſammle der von naher Sonne *geſchwärzte Indier* ausgeſpülte Perlen und *Edelſteine.* Mit Curtius VIII, 9, 19, bezeugt dies Seneka's maleriſche Beſchreibung, *Thyeſt. 371:*

Wer des rothen Geſtades Flut,
Und, wo's hell von Juwelen blinkt,
Weit das blutige Meer umwohnt.

Auch Properz nennt El. III, 4, 2 das juwelen-

tragende Meer der Indier, und rühmt ſich I, 14, 12:

Mir aus gerötheter Flut leſen ſie Edelgeſtein. Demnach ſind bei Lucan X, 139 unter den Schäzen des rothen Meers, womit Kleopatra Hals und Haare belaſtet, nicht Perlen allein, ſondern Juwelen zu verſtehn.

21 — 24. Zu dem verdienten Ehrengeſchenk füge ich den verdienten Glückwunſch, den der wahrhafte *Phöbus* mit den *Muſen* dem Dichter vorſang. Er lautet: daſs ſolch ein Mädchen noch viele Jahre dies Feſt zu fröhlichem Genuſſe nehmen, mit genuſsreichem Aufwande begehn möge. — Im Hauſe der Sulpicia nemlich ward dieſer Tag mit einem Feſtſchmauſe gefeiert, wozu der künftige Eidam und der Dichter gebeten waren.

II.

Sulpicia an Cerinthus.

Als dieser auf der Jagd war.

Schone mir meinen Cerinth, ob du üppige
Weiden des Blachfelds,
Ob du des Schattengebirgs Wilderung,
Eber, bewohnſt.
Nicht ſei bemüht, ſo zu wezen die trozigen
Hauer zum Angrif;
Ganz unbeſchädiget bring' Amor, ſein
Hüter, ihn heim!
Doch fern führt ihn Diana hinweg durch eifrige
Jagdluſt!
Ha, es verderbe der Forſt! ſchwinde der
Hunde Geſchlecht!

Welch ein Gedanke der Wut, dichtbuſchige Thale mit Fanggarn
Schlieſsend, verlezen ſich ſelbſt wollen die zärtliche Hand?
Was denn für Luſt, einſchleichen zur Schluft des gelagerten Wildes,
Und ſich das ſchimmernde Bein röthen am Stachelgewächs?
Dennoch, werde mit dir nur vergönnt zu ſchwärmen, Cerinthus,
Selbſt, die Gebirge hindurch, trag' ich das maſchige Nez;
Selbſt auch forſch' ich die Spuren des leichtgeſchenkelten Hirſches,
Und aus dem eiſernen Ring ſend' ich den Bracken zum Lauf!
Dann ſei, dann mir erwünſcht das Gehölz; und treffe der Hohn mich,
Daſs ich, mein Trauter, mit dir ſelbſt an dem Garne geruht!
Dann mag gern er kommen zum Nez, ungefährdet entrinnt er,
Störe der Eber nur nicht feuriger Liebe Genuſs.

Digitized by Google

Ohne mich ſei Venus entfernt; nach Delia's Ordnung
  Rühre mit züchtiger Hand, züchtiger Knabe, das Nez.
Oder wo irgend ein Mädchen in unſere Liebe ſich einſchleicht,
  Grauſam ſtürme daher, ſie zu zerreiſsen, ein Wild.
Aber o du, laſs jagen, ſo lang' ihn lüſtet, den Vater;
  Eilig kehre du ſelbſt mir an den Buſen zurück!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Cerinthus, erklärter Bräutigam der Sulpicia, iſt im Herbſt auf dem Landgute des Servius Sulpicius mit anderen Gäſten zum Beſuch: vergl. die 7 und 8 Epiſtel. An dieſem Tage hat der Wirt die Geſellſchaft auf die Jagd geführt. Gern hätte das Töchterchen ihren Geliebten in die Bergwaldungen begleitet, und als untrennbare Gefährtin ſich dem gutmütigen Hohne der Mitjagenden ausgeſezt. Daſs er auf das baldeſte, noch vor dem Vater, zu ſeinem harrenden Mädchen in die Villa zurückkehre, bittet ſie in dem nachgeſandten Briefchen, woraus Tibull dies ſüſse Gedicht bildete.

1. Das *Blachfeld* iſt hier ein ebenes Gebirgthal mit Wieſengrund; des *Schattengebirgs Wilderung*, der maſtreiche Forſt auf den wildeſten Höhn, wohin kein Hirtenſteig führt. — Die Jagd begann in der Saatzeit: Virg. Lb. I, 307. Hor. Epod. 2, 29—36.

3. Plinius ſagt, daſs der *Eber* am Baum oder am Fels die hauenden Zähne zum Angriffe ſpizt und feilt.

5. Doch, wenn auch geſichert, iſt er mir fern! Die Zwillinge Apollo und *Diana*, die, über Heil und Unheil waltend, den Raubthieren

ſteuerten, wurden zuerſt beide als Jagdgötter verehrt; nach Ausrottung der ſchädlichſten Ungeheuer blieb der Schweſter das Amt.

7. Die *Dickichte*, wo ſich Wild aufhielt, *umſchloſs* man mit aufgeſtellten Garnen und Nezen, und geſpannten Seilen, woran ſcheuchende Federn, auch wohl Schellen, geknüpft waren. Der liebende Vorwurf gleicht dem der Afrodite bei Bion I, 60:

——————— Doch was, o verwegener, jagſt du?
Schön, wie du warſt, du wagteſt den raſenden Kampf mit dem Raubwild?

11. *Neze* tragen, und *Hunde* an der Kuppel führen, war des Jagdburſchen Geſchäft, welches aus Gefälligkeit der Liebende übernahm, El. I, 5, 49; wie Apollo für den Hyacinthus, Ov. *Met. X*, 171:

Selbſt vergiſst er den Gott, nicht Garn zu tragen verſchmähend,
Nicht Jagdhunde zu halten, und nicht durch rauhere Berghöhn
Mitzugehn.

15. Dann ſoll der verhaſste Wald mir lieb ſein; auch wenn die Geſellſchaft mir Schuld geben möchte, ich hätte ſelbſt vor dem Neze dich, ſtatt das Wild zu beobachten, bei mir im Graſe zu ruhn, verführt.

19. Die jungfräuliche *Diana* gebeut, ſagt ſie in ſchalkhaft feierlichem Tone, daſs man

keuſch, mit keuſcher Hand, das ihr heilige Nez anrühre. Wahrſcheinlich gab ein alter Weidſpruch dieſe Bedingung für einen glücklichen Fang; da Keuſchheit dem Bienenbeſorger, dem Wurzelgräber und anderen empfohlen ward.

21. Geheuchelt, wie die Beſorgnis ſelbſt, iſt die Grauſamkeit dieſer, mit drohendem *Oder* ausgeſprochenen Verwünſchung, welche die beleidigte Diana wahr machen ſoll.

23. Überlaſs du das Vergnügen der Jagd dem *Vater*, und eile geſchwind in meine Umarmung zurück. Weſſen Vater kann ſie verſtehn, als den ihrigen? Mit ihm iſt Cerinthus von ſeiner Sulpicia ausgegangen, mit ihm zugleich, wenn nicht Amor ihn treibt, wird er zurückkehren. Volpi, der einzige, der ſich hier mittheilt, deutet Cerinths Vater, und ſchlieſst, der Geliebte ſei eines gewiſſen Jägers Sohn, und wahrſcheinlich ein Knecht, oder wenigſtens ein Freigelaſſener. Die arme Sulpicia! Man erhöhe Cerinths Vater auch zu einem vornehmen Griechen, den jezo der Sohn auf der Jagd begleite; wie wäre wohl, was Sulpicia v. 11—18 ſagt, mit Zucht und Anſtand zu vereinigen?

III.

Tibull an Cerinthus.

Als Sulpicia krank war.

Komm hieher, und vertreib dem zärtlichen Mädchen die Krankheit,
Komm doch, Phöbus, im Stolz nimmer geſchorenes Haars!
Glaube mir, flügle den Fuſs! nicht ſoll dichs reuen, o Phöbus,
Wenn du der Holdeſten nun heilende Hände gereicht.
Schaffe, daſs nicht Abzehrung verblühende Glieder beſchleiche,
Noch ein entſtellendes Blaſs zeichne die Schimmergeſtalt.

Digitized by Google

Was auch des Übelen ſei, und was wir auch trauriges fürchten,
  Alles entführe des Stroms reiſsende Flut in das Meer.
Heiliger, komm, und bringe mit dir wohlthätigen Balſam,
  Bringe Geſang, der hinſchmachtende Leiber erquickt.
Nicht doch quäle den Jüngling, der zagt um das Schickſal des Mägdleins,
  Und zahlloſe Gelübd' ach! für die Herſcherin weiht.
Jezo gelobt er, und jezo, daſs kraftlos jene dahinſank,
  Ruft er ein herberes Wort gegen die Himmliſchen aus.
Hemme die Angſt, o Cerinthus: den Liebenden ſchadet der Gott nicht.
  Standhaft liebe du nur; bald iſt dein Mädchen geſund.
Nicht doch alſo geweint! anſtändiger flieſsen die Thränen,
  Wann ſie künftig einmal finſtere Laune dir zeigt.

Nun iſt ganz ſie die dein', und denkt, o die Lautere, dich nur
  Heimlich bei ſich; und umſonſt harret der dünkelnde Schwarm.
Phöbus, ſei hold! Hoch wird ſich der Ruhm dir ſchwingen, in Einem
  Neubelebeten Leib' habeſt du zweene belebt.
Bald ein Gefeierter ſchaueſt du froh, wie die ſchuldigen Opfer
  Beid' um die Wette mit Dank froh den Altären ſie weihn.
Dich dann preiſt glückſelig die Schaar mildherziger Götter;
  Und die beneidete Kunſt wünſchet ein jeder ſich auch.

ANMERKUNGEN.

Die noch heimlich liebende Sulpicia lag an einer gefährlichen Krankheit nieder, der Folge eines unglücklichen Misverſtändniſſes: vergl. Epiſt. 9 und 10. Den bekümmerten Cerinthus tröſtet der Dichter mit der Verſicherung, der heilkundige Phöbus werde das ſchöne Mädchen nicht verblühn laſſen, noch ein ſo herzlich liebendes Paar trennen wollen; er ſolle nur unverrückt lieben, wie ſie, obgleich von vielen geſucht, ihn allein mit lauterer Treue liebe; und bald werde er mit der Geretteten ein Dankfeſt feiern.

1. *Phöbus* Apollo (nicht zu verwechſeln mit Phöbus Sol) war der ewig junge Obwalter des Heils und Unheils, der, als ſolcher, auch *Krankheiten* ſandte und vertrieb; weshalb er des uralten Götterarztes Päon Namen und Amt erhielt.

2. Glaube mir, eile, und dich ſelbſt wird es freuen, ein ſchönes Mädchen geheilt zu haben: d. i. folge dem Ruf, und eile, denn dir ſteht Freude bevor.

7. Nach der alten Vorſtellung, welche Tibull annimt, kamen unerklärbare Krankheiten von feindlichen Dämonen; die verbor-

gene Schuld, die oft eine argloſe Kleinigkeit war, und die geheimnisvollen Sühnmittel entdeckte ein wahrſagender Arzt. Nach der Entſündigung ward das Unreine, wohin man das anhaftende *Übel*, d. i. die Schuld und die *gefürchtete Strafe*, gebannt hatte, rückwärts in das *Meer*, oder in einen *Fluſs*, der es zum Meere hinausführte, geworfen.

9. *Heilmittel* der Wahrſager waren nicht nur würzige *Säfte von Kräutern*, die theils ſchwer gefunden, theils unter ſeltſamen Bedingungen geſchnitten und gegraben wurden, ſondern auch magiſche, mit eigenem Laut *abgeſungene Bannſprüche*. Plinius (XXVIII, 2) kannte dergleichen, und einige bewährte, die er jedoch aus Scheu vor Ungläubigen nicht anführen wollte.

11—14. Dem Gotte wird vorgeſtellt, was eigentlich das Mädchen erfahren ſoll: daſs Cerinthus, weit von der Lauigkeit entfernt, die in der zehnten Epiſtel Sulpicia ihm zutraut, in Unruhen der beſorgteſten Liebe verzweifele.

11. *Schickſal* war das mildere Wort, wenn, *Tod* auszuſprechen, dem gefühlvollen Herzen widerſtand.

14. Den Liebenden verziehn die Götter eben ſo leicht Läſterungen, als Meineide.

15. Apollo, der, was Liebe, und was Trennung der Liebe ſei, aus eigener Erfahrung weiſs, wird nicht euren Bund durch den Tod

zerreiſsen, wenn deine Liebe ſo lauter iſt, als die ihrige.

17. Zuverſichtlicher wird der Troſt durch den anmutigen Scherz: Spare die Thränen, bis künftig einmal der Freundlichen ein finſteres Wölkchen aufſteigen wird. So erhält zugleich das Mädchen die Beruhigung, daſs auch den kränkenden Vorwurf der neunten Epiſtel ihr Cerinthus nun als ein vorüberziehendes Wölkchen anſehe.

19. Jezo, durchaus guter Laune, iſt ſie mit ganzer Seele die deinige; nur dich denkt ihr lauteres Herz; und der Schwarm, der in eitelem Vertraun um ſie wirbt, macht ſich umſonſt Hofnung. — Mit anderen Worten: dein Argwohn, den du aus jenem mislauniſchen Briefe ſchöpfteſt, ſie habe ihr Herz einem der vornehmen Mitbewerber geſchenkt, iſt falſch.

23—26. Bald werden dir, Phöbus, die beiden Erhaltenen ein Feſt mit zahlreicher Verſammlung feiern, und dem fröhlichen fröhlich die gelobeten Opfer um die Wette darbringen. — Ein öffentliches Feſt mit wetteifernden Dankopfern ſezt der Eltern Einwilligung voraus. Kein anderes demnach wird hier angekündiget, als das feierliche Verlöbnisfeſt, an welchem der Erhalter Phöbus, und alle von treuer Liebe gerührten Götter, mit dem fröhlichen Paare ſich freuen werden.

IV.

Sulpicia an Cerinthus.

Zu dessen Geburtstage.

Dieſer Tag, o Cerinthus, der dich mir ſchenkte, geheiligt
Sei er mir ſtets, und geehrt unter den Feſten des Jahrs.
Als dich die Mutter gebar, weiſſagten die Parcen den Mägdlein
Neuen Frohn, und verliehn dir unumſchränkte Gewalt.
Doch Ich brenne vor allen; mit Luſt auch brenn' ich, Cerinthus,
Wenn der meinigen gleich innige Glut dich entflammt.

Gleich ſei die Lieb'! ich flehe bei deinen Augen, o Jüngling,
  Bei der verſtohlenen Wonn', und bei des Genius Macht!
Herlicher Gott, nim freundlich die Gab', und hold das Gelübd' an,
  Wenn ja, ſo oft er an mich denket, das Herz ihm erglüht.
So er vielleicht ſchon jezo nach anderer Liebe ſich ſehnet,
  Dann, o du heiliger, fleuch, bet' ich, den trüglichen Heerd!
Du auch, Cypria, halt auf Gerechtigkeit! Gleich in der Feſſel
  Nöthige beide zum Dienſt, oder entfeſſele mich!
Aber vielmehr ſein beid' in mächtiger Kette vereinigt,
  Die zu löſen hinfort keiner der Tage vermag!
Einerlei wünſcht der Jüngling mit uns, doch verſchloſſener wünſcht er;
  Denn nicht läſst ihn dies Wort öffentlich ſagen die Scheu.

Auf denn, o Gott der Geburt! da du Himmliſcher alles erkenneſt,
Segne! was macht es, er ſteh' öffentlich, oder geheim?

Anmerkungen.

Sulpicia meldet durch einen Vertrauten dem noch heimlich verbundenen Cerinthus, mit welchen Empfindungen ſie ſeinen Geburtstag in der Stille feire. Sie erfleht ihm, wenn er es redlich meint, von dem Genius Erfüllung ſeiner Wünſche, und von der Venus ſich beiden unauflösliche Vereinigung.

3. Bei deiner Geburt ſangen die *Parcen*, dein Schickſal ſpinnend, du würdeſt ein ſtolzer Mädchenbeherſcher ſein: El. I, 8, 1.

9. Du, ſein *Genius*, laſs dir ſein Opfer von Weihrauch, Fladen und Wein (El. II, 2, 3—8) gefallen, und begünſtige, was er mit Gelübden ſleht, wofern er mich liebt; ſonſt aber verlaſs den Altar des Treuloſen. — Sie zweifelt an ſeiner Liebe, weil er um eine Tochter des Servius Sulpicius zu werben für miſslich hält: Epiſt. 6, 1.

13. Zugleich mit der Gottheit des Feſtes wurden beſondere Schuzgottheiten verehrt: Epiſt. I, 1. Wie Cerinthus, hat in ihrem Gemache Sulpicia ein Venusbild aufgeſtellt, zu welchem ſie mit geſtreuetem Weihrauch fleht: Du, ſeine Beſchüzerin *Venus*, gieb ihm gleich

feurige Liebe, wie mir, und vereinige uns bald auf immer. Sie meint, durch ein unauflösliches Eheband.

17. Vereinigung auf immer wünſcht vom Genius auch der Jüngling, aber *verſchloſſener*, mit leiſem Gebet; denn *ſchüchterne Beſcheidenheit* wehrt ihm, dies Wort laut vor den Verſammelten auszuſprechen. — Es war in der Zeit, da der liebenswürdige Grieche, eine ſo vornehme, und durch Schönheit und Geiſt ſo viele Patricier anlockende Römerin von ihrer Familie, zumal von der Mutter (Epiſt. 5, 15), zu erhalten, kaum noch für möglich achtete, wie keck auch Sulpicia den feurigen Entſchluſs verfolgte. Ich weiſs nicht, wie Ausleger von Zumutungen der Sulpicia an den zu ſchamhaften Cerinthus träumen, und dieſen erträumten Balg lieben können.

19. Die Götter des Alterthums hörten den Betenden aus der Ferne nicht anders, als wenn er, die Arme ausſtreckend, mit wehklagendem Tone ſchrie; ein leiſes Gebet aus der Ferne vernahmen nur Götter der Weiſſagung: Virg. Lb. I, 347. S. 159. Wenn ſie genaht waren, merkten ſie mit feinerem Ohr, als Sterbliche es haben, auch das leiſeſte Flehn; wie El. II, 1, 84 Amor, und hier der eingeladene Genius. Wir kennen aus Horaz, Epiſt. I, 16, 57, den Schalk, der, nach lauter Anrufung des Janus

und des Apollo, die Lippen regt, und unvernehmbar die holde Laverna um Künſte des Betrugs anfleht. Mancher, wie Seneka ſagt (*ep.* 41), trat mit des Tempelhüters Vergünſtigung dicht an das Ohr des Bildniſſes, um ſein geheimes Anliegen ihm vernehmlicher einzuflüſtern.

Digitized by Google

V.

Tibull an Sulpicia.

Zum Geburtstage.

Juno, Geburtsgöttin, nim heilige Ehre des Weihrauchs,
Den dir mit niedlicher Hand ſtreuet das Mädchen voll Geiſt!
Ganz dir lebet ſie heut; dir lockte ſich fröhlich das Mägdlein,
Um vor deinem Altar werth der Betrachtung zu ſtehn.
Zwar dich will ſie dem Schmucke zum Vorwand geben, o Göttin,
Doch iſt wer, dem geheim wohlzugefallen ſie wünſcht.

Digitized by Google

Aber, o Hehre, ſei hold, daſs nichts die Liebenden trenne!
Schaffe dem Jünglinge doch Bande gewechſelter Treu!
So wohl füge das Paar, als ihm kein anderes Mägdlein
Werther der Gunſt, noch ihr werther iſt irgend ein Mann.
Mög' auch die ſehnenden nie wachſam ausſpähen ein Hüter;
Wege zu Teuſchungen biet' Amor bei tauſenden dar.
Winke geneigt, und komm, das Gewand durchſcheinend des Purpurs!
Dreimal opfert ſie dir Fladen, o Göttin, und Wein.
Eiferig lehrt die Mutter das Töchterchen, was ſie erflehn ſoll:
Heimlich ein anderes wünſcht jene mit ſtillem Gebet.
Ach ſie flammt, ſo wie rege der Brand des Altares emporflammt;
Nie auch, könnte ſie gleich, mag ſie geneſen der Glut.

Sei ſie dem Jünglinge lieb; und erſcheint der folgende Jahrstag,
Nahe der ſelbige ſchon trauliche Amor dem Flehn!

Anmerkungen.

Sulpicia empfängt an ihrem Geburtstage im Herbſt (Epiſt. 7) glückwünſchende Beſuche mit Geſchenken. Unter den Verehrern erſcheint auch, als Freund des Hauſes, der heimlich begünſtigte Cerinthus v. 6, mit einer, für ſeinen Reichthum beſcheidenen Gabe, die nicht, wie die ſpätere (Epiſt. 1, 15—20), genannt wird. Indem Tibull, der Vertraute des Geheimniſſes, ſein Geſchenk überreicht, drückt er dem Mädchen dieſen gewiſs willkommenen Glückwunſch in die Hand.

1. Am Geburtstage pflegten, wie die Männer ihrem Genius, ſo die Weiber ihrer *Juno*, zuerſt *Weihrauch*, dann Honigfladen und Wein v. 14, zu opfern. Jede hatte ihre beſondere Juno, die nicht mit Jupiters Gattin zu verwechſeln iſt.

3. *Dir* zu Ehren hat ſie heute, zum übrigen Schmuck, ihr wallendes Haar in feſtliche *Locken* gelegt (Epiſt. 1, 9—10), und zwar mit dem *fröhlichſten* Herzen, weil du ihr einen erwünſchten Beſuch zuführſt.

6. Cerinthus demnach war ſo angeſehn, daſs er Zutritt in das Haus eines Servius Sulpicius hatte, und zum Geburtsfeſte der Tochter

mit den glänzendſten Freunden und Verehrern Glück wünſchen durfte. Den Glückwunſch begleitete, wie am Neujahrstage der Merzkalenden, ein Geſchenk nach Vermögen. Der dürftige Martial, nachdem er X, 87 die verſchiedenen Beſcherungen zum Geburtstag aufgezählt, giebt dafür ſein Gedicht mit den Worten:

Opfert jeder das Seine, was denn, glaubſt du,
Wird ein Dichter dir, Reſtitutus, opfern?

Unſer Dichter konnte ſchon ein artiges Geſchenk hinzufügen, und muſste es, weil die Muſengabe nicht gezeigt werden durfte.

7—8. Gieb, daſs nichts die Liebe des Cerinthus und der Sulpicia trenne, ſondern bereite dem Jünglinge ein Band, das untrennbar die gegenſeitige Liebe vereinige; d. i. gewähre die Vermählung. Die Mutter, wie wir im Folgenden ſehn, begünſtigte andere Bewerber. Mancher Ausleger verirrt hier wieder in Unſinn und Schmuz.

9—10. So gewiſs mögeſt du ſie wohl paaren, zu einem guten Paare ſie verbinden, als weder er ein würdigeres Mädchen, noch ſie einen würdigeren Mann wählen konnte.

11—12. Indeſs ſchüze ihre geheimen Zuſammenkünfte, daſs kein Auflaurer, unbeſtellt, oder vielleicht nächſtens beſtellt, ſie zu entdecken vermögend ſei. Hätte die Mutter ſchon jezt Argwohn, ſo wäre Cerinthus wohl nicht unter den Glückwünſchenden. Neben dem

Bildniſſe der Geburtsgöttin ſtand *Amor*, deſſen Schuze das Mädchen ſich empfahl: vergl. Epiſt. 4, 13.

13. Die Göttin komme ungeſehn, wie ihr Bild hier, in *durchſcheinendem Purpurmantel*, durch welchen die Tunika hervorſchimmert. Ihr Obergewand nemlich war von koiſchem, mit Purpur gefärbtem Seidenflor. Ein ſolches trägt bei Lucan X, 141 die Königin Kleopatra:

Weiſs durchſcheinet die Bruſt die Sidonier-
röthe des Flores,

der in Ägypten, wie in Kos, aus aufgelöſeter Sererſeide gearbeitet ward. Ein ſolches trägt auch bei Martial XII, 38 ein Stuzer:

Glänzend das Haar, von Salbe geſchwärzt,
durchſcheinend in Purpur.

Dies gehörte demnach zu den koiſchen Sommerkleidern, die Plinius den unmännlichen Römern vorwirft: El. II, 4, 21. Wahrſcheinlich wird dies leichte, purpurfarbene Obergewand von Martial IV, 19 eine tyriſche Sindon genannt, wie bei dem ſelbigen XI, 1 figürlich eines Buchs purpurne Decke heiſst. Man hatte die Sindonen gewöhnlich von Leinwand, aber auch von Byſſus, oder brandgelber Baumwolle (Virg. Lb. II, 121. S. 313), und gewiſs auch von andrem Stof.

15. Indem Sulpicia der Göttin dreimal von den Kuchen in die Flamme wirft, und dreimal von dem Weine ſprengt; fliſtert ihr die Mutter

ins Ohr, ſich zum Gemahl einen edlen Römer zu erflehn; das Töchterchen fleht heimlich um Cerinthus: Epiſt. 4, 19.

17. Kaum hat die Göttin das leiſe Gebet vernommen, da, zu glücklicher Vorbedeutung, heftig die Flamme des Altars lodert; aber nicht heftiger, als die Flamme, die das Mädchen mit Luſt in dem Herzen nährt, weil ſie der Gegenliebe durch das Zeichen verſichert iſt.

19. Leicht und kurz fügt ſich der Glückwunſch an: Sei denn die Liebende ſo geliebt, daſs zum nächſten Geburtstag *Amor*, ihr jezt neuer Schuzgott, ſchon als alter bewährter Freund komme, um, was ſie dann weiter wünſcht, zu bekräftigen.

Digitized by Google

VI.

Sulpicia an Cerinthus.

Nach einer Zusammenkunft.

Endlich kam mir ein Amor, ſo hold, daſs, ihn blöde verhüllen,
Weniger, als ihn nackt zeigen, mir wäre zum Ruhm:
Ihn hat Cypria ſelbſt, die Erhörerin meiner Kamönen,
Hergebracht, und mir ſanft niedergeſezt in den Schooſs.
Wohl iſt erfüllt, was Venus verhieſs! Rüg' unſere Freuden,
Welchem man nachſagt, nicht hab' er ein Liebchen gehabt!

Digitized by Google

Niemals möcht' ich geheim etwas den verſiegelten Täflein,
Daſs ja keiner mich läſ', eh mein Geliebter, vertraun.
Nein, das Vergehen behagt! Dem Gerücht mich verſtellen iſt widrig!
Sage man, daſs ich bei ihm, würdig des würdigen, war!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Die beiden Liebenden, nach einer Ausſöhnung noch verbundener (Epiſt. 9; 10; 3), hatten in einer der heimlichen Zuſammenkünfte, deren in der vorhergehenden Epiſtel v. 11 gedacht wird, bei den Hinderniſſen ihrer Verehlichung, ſich ausdaurende Treue gelobt. Die edle Sulpicia, ſtolz auf den Geliebten und ſich, verſchmäht alles fernere Geheimhalten; ſelbſt ihre Briefchen an ihn ſollen, wie das gegenwärtige, öffentlich und ohne Siegel gehn. Solche Entſchloſſenheit führte der Eltern Einwilligung herbei.

1. Endlich, nach langem Zweifel, bin ich ſeiner Liebe gewiſs, einer ſo edlen Liebe, daſs, ſie ſchüchtern zu verhehlen, weniger, als ſie frei zu entdecken, mir rühmlich wäre. — Bisher hatte die feurige Sulpicia dem Cerinthus, der eine geſezliche Verbindung nicht zu hoffen wagte, ſeine Zurückhaltung für Lauigkeit ausgelegt.

3. Wir erinnern uns aus der vierten Epiſtel v. 13–16, wie Sulpicia, des Geliebten Geburtstag in der Stille bei ſich feiernd, die gemeinſchaftliche Beſchützerin *Venus* um gleiche und unauflösliche Liebe anrief. Vielleicht hatte ſie jenen

Anruf, bei der Feierlichkeit ſelbſt, oder als ſie dem Cerinthus ihn meldete, in die Sprache der *Kamönen* gefaſst. Hätte ihn aber auch erſt Tibull mit dem ganzen Briefe dichteriſch geordnet, und in den Vers gefügt; ſo ſtand es ihm dennoch an, ſie als die begeiſterte Urheberin zu ehren. Die gemeſſenen Orakelſprüche wurden der Pythia zugeeignet, obgleich ein Prieſter dem apollonischen Worte die ausbildende Meſſung lieh. Welch ein liebliches Bild: Venus hat mir den ruhmwürdigſten Amor gebracht, und, daſs ich ihn zärtlich pflege, auf den Schoofs geſezt!

5. Die *Verheiſsung* der Venus, daſs ſie liebend geliebt ſein würde, hatte ſie an günſtigen Zeichen des Weihrauchopfers erkannt. — Plaudere von dieſer *Freude geliebt zu ſein* der Freudenloſe, dem man, noch nie geliebt worden zu ſein, nachſagen kann!

7. Da ich meiner Liebe mich nicht zu ſchämen, ſondern zu rühmen habe; ſo achte ichs nicht, die Brieftäflein zu verſiegeln, damit mich niemand vor meinem Cerinthus leſe. — Es war alſo Zweck, daſs die Mutter ihre Vertraute anhalten, und den offenen Brief leſen ſollte. Briefchen in die Nähe wurden auf zwei- oder dreifache *Täflein* von feinem Holz in Wachs mit dem Griffel gerizt, ſeltener auf elfenbeinene geſchrieben, und mit einem geſchnittenen Steine zugeſiegelt.

9. Was man Vergehn ſchelten wird, iſt

mein Triumf. Unverſtellt biete ich dem Geſchwäze unſere Verbindung dar; er iſt meiner Liebe ſo würdig, wie ich der ſeinigen. — Verzeiht, Leſerinnen, die weitläuftige Entwickelung, weil ſie der Sulpicia zur Rechtfertigung gegen arge Erklärer dient. Man will, daſs ſie einer verſtohlenen Ausſchweifung, die nach römiſchem Geſez bei freier Geburt ehrlos war, ſich laut rühme, und findet die freche Verlezerin jungfräulicher Scham deſto holdſeliger.

Digitized by Google

VII.

Sulpicia an Messala.

Auf Messala's Landgute.

Unwillkommen erſcheint der Geburtstag, der auf dem finſtern
Land', und ohne Cerinth, traurige Feier mir bringt.
Was doch erfreut, wie die Stadt? Paſst wohl für ein Mädchen der Landhof,
Und in Aretiums Flur Arnus, der kältende Strom?
Allzu gefliſſener Freund, o ruhe mir endlich, Meſſala!
Der du zur Unzeit oft naheſt dem einſamen Gang.

Hier verläſst mich Entführte noch Mut und alle Beſinnung,
Weil ja vergönnt nicht iſt, eigene Herrin zu ſein!

Anmerkungen.

Sulpicia war zum Beſuch auf Meſſala's Landgute, das in Arretiums Nähe am Arnus lag. Als die Rückreiſe bis gegen ihren Geburtstag ſich verzog, meldete ſie dem gefliſſenen Wirt in einem Täflein, daſs ſie, der Landfreuden überdrüſſig, nach Rom ſich zurückſehne, um mit Cerinthus ihren Geburtstag zu begeln. So durfte nur die erklärte Braut ſich äuſsern.

1. Seit dem lezten Geburtstage der Sulpicia, für welchen Tibull die fünfte Epiſtel ſchrieb, ward die Vertraulichkeit beider Liebenden noch inniger, und Sulpicia machte in der vorigen Epiſtel ſie mit Abſicht bekannt. Da dennoch ihrer jezt bevorſtehenden Geburtsfeier, wofern ſie in Rom ſtatt findet, Cerinthus beiwohnen ſoll; ſo iſt klar, daſs die Eltern ſich in die Wahl der Tochter gefügt haben.

4. Im ſchwülen Spätſommer, da die vornehmen Römer ihre dunſtige Stadt voll brütender Krankheiten verlieſsen (El. II, 3, 1), war die zarte, und von der lezten Krankheit noch ſchwächliche Sulpicia der Einladung Meſſala's gefolgt, die Fiebermonate in ſeiner hochliegenden Villa bei *Arretium*, dem heutigen Arrezo in Toskana, mit den Seinigen zu verleben. Meſſala wollte ſie noch zur Weinleſe behalten, und ihren Geburtstag ehren. Der Lie-

benden aber war ſo widerlich, wie die einſame, ohne Cerinthus traurige Berggegend, auch der *kalte*, vom nahen Apennin ſtrömende *Arnus* mit ſeinen Herbſtnebeln.

5—6. Seze ein Ziel deiner allzu groſsen *Geſliſſenheit*, mich mit gaſtfreundlicher Ehre zu überhäufen. Halte mich nicht länger zu noch mehreren Luſtbarkeiten, die mich drücken; und ſo lange ich hier bin, überlaſs mich öfter mir ſelbſt, du, der oft *unzeitig* meinem einſamen *Gange* naht! — Oft, wann das Mädchen in ſüſs ſchwärmenden Gedanken durch das Luſtwäldchen am Arnus wandelte, war ſie von Meſſala, der zur Unzeit für die Unterhaltung der Gaſtfreundin ſorgte, geſtört worden.

7—8. Hier, wohin du fern von Cerinthus mich geführt haſt, verliere ich noch alle Gedanken und Empfindungen, weil mir nicht vergönnt iſt, nach eigener Wahl meine Einſamkeit hinzubringen. — Den übertriebenen Ausdruck der bräutlichen Ungeduld erklärt der Ungelehrte ſich ſelbſt; den Gelehrten iſt ſchwer beizukommen. Dieſe, die vor Worten und Redensarten die Verhältniſſe der beiden Liebenden zu ergründen nicht achteten, träumen ſogar, daſs Meſſala, in Sulpicia verliebt, ſie erſt wolle auf das Land führen, um dort ſeinen oder ihren Geburtstag zu feiern; welches die Schöne mit ſtatthaften Gründen ſich verbitte.

VIII.

Tibull an Cerinthus.

Als Sulpicia zurückkehren wollte.

Weiſst du? befreit iſt das Herz von der finſteren Reiſe des Mägdleins!
Ihren Geburtstag gönnt uns ſie in Rom zu begehn!
Werd' uns allen der Tag mit Geniuswonne gefeiert,
Der dir ganz unverhoft, ſiehe! ſo lauter erſcheint!

Digitized by Google

ANMERKUNGEN.

Der Dichter meldet dem trauernden Cerinthus die von Meſſala erhaltene Nachricht, daſs Sulpicia zu ihrem Geburtstage nach Rom kommen werde.

1. Die finſtere Reiſe des Mädchens iſt dir vom Herzen geſchaft: d. i. dein finſterer Gram um ihre Abweſenheit. Mit: *Weiſst du?* beginnen auch wir eine fröhliche Neuigkeit. — Cerinthus erfährt dieſes von Tibull, dem Meſſala einen Boten geſandt haben muſs. Die Eltern der Sulpicia ſind auf ihrem Landgute; ſie werden zur Geburtsfeier nach Rom kommen, und dann die Tochter mit hinaus führen, wo ſie Cerinthus beſuchen wird: wie wir aus der zweiten Epiſtel wiſſen.

2. Ihren Geburtstag will ſie, damit wir können zugegen ſein, in Rom feiern.

3. Wir *alle* demnach, du und die Freunde, die wir ausgeſchloſſen getrauert hätten, wollen den Tag, als ein *Geniusfeſt*, mit der feſtlichſten, einem Genius gebührenden Freude feiern, der dir gegen Erwartung unbewölkt in *heiterem* Glanz erſcheint. Dem Genius gütlich thun, hieſs, hoch leben.

IX.

Sulpicia an Cerinthus.

Als er leichtsinnig schien.

Dank dir, der ſchon ganz unbeſorgt von mir ſich verheiſsen
  Kann, nie plözlich einmal ſchlüpf' ich bethört dir hinweg!
Wenn ein feiles Gewand, und die Mez' am laſtenden Spinnkorb,
  Mehr, denn Sulpicia, dich, Servius Tochter, entzück';
Noch Theilnehmende haben auch wir, die um jene ſich ärgern!
  Nie dem dunkelen Bett ſteh' ich Gefeirteſte nach!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Während Sulpicia's Liebe von Cerinthus mit ſcheuer Zurückhaltung erwiedert ward, kam ihr der Argwohn, er möchte von einer gemeinen Buhlerin befangen ſein. Durch Liſt eines anderen Liebhabers in dem Argwohne beſtärkt, ſtraft ſie mit bitterem Selbſtgefühle die Unwürdigkeit, und droht, einem Bewerber, der ihren Werth kenne, die Hand zu geben.

1. Dank verdient es, ſagt ſie ironiſch, daſs du in völliger Sorgloſigkeit ſchon ſicher von mir dir verſprechen kannſt, ich werde nie, plözlich einmal in der Treue zu wanken, thöricht genug ſein. — Der Vorwurf iſt, Cerinthus ſei ſo getroſt auf ſeine Reize, daſs er ihr die Thorheit nicht zutraue, in plözlicher Aufwallung von ihm abzulaſſen, auch wenn er einer niedrigen Buhlerin ſie nachſeze.

3—6. Wenn eine der Libertininnen im Mäntelchen, wenn die armſeligſte Meze mehr, als eine Tochter des edlen Servius, als eine, des Stammes würdige, Sulpicia, dich reizt; ſo habe ich andere theilnehmende Freunde, denen jene ein Ärgernis iſt, die es ſchmerzt, daſs mir eine ſolche vorgehen ſoll; und nicht geduldig

werde ich, die unter feurigen Liebhabern nur wählen darf, der dunkelen Liebſchaft mich nachſezen laſſen.

3. Wir haben geſehn, daſs anders die Libertinin, anders die römiſche Bürgerin ſich kleidete. Die leztere trug eine weiſse, mit einer purpurverbrämten Falbel bis an die Ferſen verlängte Tunika, welche *Stola* hieſs, und darüber, wenn ſie öffentlich erſchien, einen langen, künſtlich geworfenen Purpurmantel (*Palla*) von feinem Stof: Epiſt. 1, 11; 5, 13. Die Libertinin warf über die farbige Tunika ohne Anſaz, die das Bein nur halb deckte, einen kürzeren Mantel, der eigentlich *Pallium*, aber verächtlich, mit dem Namen des männlichen, *Toga* genannt wurde. Verächtlich wird hier auch *Meze* für Buhlerin geſagt, von einer dürftigen Libertinin, die bei ihrem ſchmuzigen Gewerbe ſich mit ſo ämſigem Spinnen ernähren muſs, daſs ſie der *Laſt* des mit Wolle gefüllten *Spinnkorbes* beinah erliegt. Auch Hausmägde wurden von grauſamen Herſchaften mit ſchwererem Gewichte der Spinnkörbe, als ihre Kräfte geſtatteten, geſtraft. Properz IV, 7, 41:

Schwerer auch wäge zurück das Gewicht im entkräftenden Spinnkorb,
Die als Schwäzerin mir läſterte meine Geſtalt!

5. Sulpicia hat doch die Geſchichte, wenn ſie ihr durch andere zu Ohren kam, ſchwerlich mit den jungen Herren durchſchwazt. Nein, der andringende Eifer für die edle Jungfrau, und der Unwille gegen die vorgezogene Buhlerin, iſt Anzeige genug, daſs einer von ihnen ſelbſt, die ſeltene und ſchüchterne Aufwartung des Cerinthus zu erklären, entweder das Geſchichtchen ganz aus der Luft gegriffen, oder den leichteſten Schein ſtattlich mit Luſt durchwebt habe.

X.

Sulpicia an Cerinthus.

In der Krankheit.

Haſt du gewiſs, Cerinthus, auch herzliche Sorg' um dein Mägdlein,
  Weil den ermatteten Leib brennendes Fieber mir quält?
Ach ſonſt nimmer verlang' ich die traurige Qual zu beſiegen,
  Als wenn glauben ich darf, dir auch ſei ſolches erwünſcht!
Denn was frommte mir wohl, die Qual zu beſiegen, wofern du
  Mit gleichgültiger Seel' unſere Leiden erträgſt?

Digitized by Google

Anmerkungen.

Auf den ſchmählichen, mit Aufkündigung ſchlieſsenden Vorwurf des lezten Briefs war nichts natürlicher, als die Antwort eines unwürdig beleidigten, der ſich von einem mitwerbenden Patricier verdrängt glaubte. Aber nicht lange konnte die Trennung dauern. Vor Gram und Sehnſucht ward die zartfühlende Sulpicia krank, und geſtand dem Cerinthus in dieſem Briefe, nur für ihn wünſche ſie Geneſung. Wie Cerinthus das zärtliche Geſtändnis erwiedert habe, verſchwieg der Dichter, weil jedem ſein Herz es ſagt. Die gewiſs aus dem Herzen ſtrömende Verſicherung, daſs er, verſunken in Traurigkeit, ſie zu lieben, nie aufgehört habe, ward durch Tibulls dritte Epiſtel, die Cerinthus dem Mädchen mittheilte, bekräftiget.

1. Sie nennt ſich mit voriger Vertraulichkeit *ſein Mägdlein*, und weiſs nicht einmal, ob er zärtlich beſorgt für ihr Leben ſei; ſie wünſcht die Krankheit nicht anders zu überſtehn, als wenn auch er es wünſche, und darf doch annehmen, daſs ihr Leiden ihn gleichgültig laſſe. — Cerinthus alſo, wie bekümmert

ſein Herz auch war, hatte gleichwohl, da er ſich von dem Mädchen verſchmäht dünkte, ſelbſt nach ihrem Befinden ſich zu erkundigen für unſchicklich gehalten.

Digitized by Google

XI.

Sulpicia an Cerinthus.

Sich zu entschuldigen.

Sei ich dir nie, mein Trauter, hinfort ein ſo heiſses Verlangen,
Als ich, deucht mir, noch war wenige Tage zuvor:
Wenn ich etwas verübt in der ganzen Jugend, ich Thörin!
Welches ich eingeſteh' inniger nun zu bereun,
Als daſs ich einſam dich am geſtrigen Abend zurücklieſs,
Weil ich zu hehlen die Glut trachtete, die mich verzehrt.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Am vorigen Abend, da Cerinthus bei Sulpicia's Eltern zum Beſuch oder zum Nachteſſen war, hatte ſie früh aus der Geſellſchaft ſich entfernt. Damit der beſcheidene Grieche nicht misdeute, meldet ſie in dieſem Täflein die ſchmeichelhafte Urſache des Verſchwindens: ſie habe ihn in der Geſellſchaft allein gelaſſen, weil ſie, wie ſehr ihr Herz für ihn glühe, kaum zu bergen vermocht. Man ſieht, daſs dies Briefchen aus den früheren Zeiten der Liebe iſt.

1. Die Liebende ſchwört bei dem heiligſten ihres Herzens, bei der Glut ſeiner Liebe, die ſie noch vor wenigen Tagen in ähnlicher Geſellſchaft bemerkt zu haben glaubt.

3. Von allem, wozu flüchtige Jugend ſie bethörte, weiſs ſie, das unſchuldige Kind, nichts inniger zu bereuen, als daſs ſie durch feiges Entfliehn den trauten Jüngling bekümmert hat.

5. Sie hat ihn, ſagt ſie, *einſam* zurückgelaſſen; nemlich ohne ſich, für welche allein er gekommen war. So ſagt Ovid, *Triſt. IV*, *3*, *40*, zu der Gattin, die ohne ihn einſam in der Welt wäre:

——— Mein Tod lieſse dich einſam zurück.

Andere verſtehn: Sulpicia habe zu einer verabredeten nächtlichen Zuſammenkunft ſich nicht eingeſtellt: und bereue nun, daſs ſie ihn allein auf dem Plaz gelaſſen, weil ſie ihre zu feurige Liebe ihm zu verhehlen gewünſcht. Oder noch unſauberer: ſie ſei ihm davon gegangen, und geſtehe dem Unzufriedenen, ſie ſelbſt bereue die verabſäumte Luſt. Unter ſolche Bewunderer biſt du gefallen, gute Sulpicia!

Wir ſchämen uns nicht des Bekenntniſſes, den Gang dieſer kleinen Begebenheit aus den Jahrbüchern der Venus Urania mit einer Sorgfalt verfolgt zu haben, die mancher nur dunkelen Angaben der Weltgeſchichte, oder auch wohl einer entlegenen Wortbedeutung, zu verſtatten ſcheint. Gleiche Pflicht iſt im Kleinen, wie im Groſsen, ſtrenge Wahrhaftigkeit. Und hier gilt es die Ehre einer edlen Römerin, die von libertiniſcher Leichtfertigkeit ſchon Geſez und Volksmeinung zurückſchreckten, einer unbeſcholtenen, dem tugendhaften Meſſala werthgeachteten Sulpicia, und ihres würdigen Geliebten. An der heimlichen Verbindung, die ein Tibull begünſtigte und beſang, die er, bis ins Einzelne ausgebildet, mit der Verbundenen und ihrer Familie Einwilligung der Welt vorlegen durfte, kann kein Schatten von Unehre gehaftet haben.

Wenn man die angegebenen Umſtände genau erwägt, ſo ordnen ſich die von Sulpicia

handelnden Gedichte in dieſe natürliche Zeitfolge.

Um den Anfang der Vertraulichkeit ſchrieb Sulpicia den Entſchuldigungsbrief, woraus die *elfte* Epiſtel ward, und den Stof der *vierten* zum Geburtstage des noch ſchüchternen Verehrers. Zu ihrem Geburtstage im Herbſt überreichte Tibull die *fünfte* mit dem Wunſche, daſs keine von der Mutter begünſtigte Bewerbung das Band trennen möchte. Eines Mitwerbenden Verleumdung entlockte der Sulpicia den Vorwurf, den die *neunte* enthält; worauf ſie dem beleidigten in ihrer Krankheit zur Ausſöhnung die *zehnte* ſchrieb. Die *dritte* von Tibull an Cerinthus ſandte dieſer mit ſeiner Antwort. Jezt noch inniger vereint, geloben die Liebenden ſich Treue, und Sulpicia ſaſst in der *ſechſten* den Entſchluſs, ihre unſträfliche Liebe nicht länger geheim zu halten. Die Eltern willigen ein, und zur Herſtellung ihrer Geſundheit geht ſie im Spätſommer mit Meſſala's Familie in eine kühle Berggegend; hier äuſsert ſie in der *ſiebenten* dem Meſſala den Wunſch, ihren Geburtstag mit Cerinthus in Rom zu feiern. Den Erfolg meldet Tibull in der *achten* dem Cerinthus. Nach dem Geburtstage folgt Sulpicia ihren Eltern auf das Land, wo Cerinthus ſie beſucht, und auf der Jagd die *zweite* empfängt. Zu den Merzkalenden bringt Cerinthus der Braut mit reichen Geſchenken die

erſte glückwünſchende Epiſtel. Seinen nächſten Geburtstag feiert er ſchon als Vermählter, und Tibull, in der zweiten Elegie des zweiten Buchs, wünſcht dem zärtlichen Paar unwandelbare Liebe und fruchtbaren Eheſegen.

Digitized by Google

XII.

Tibull an die Geliebte.

Nie wird deiner Umarmung ein Weib mich wieder entlocken!
Gleich auf ſolchen Beding ſchloſs uns die Liebe den Bund.
Ja mir gefällſt du allein; und auſser dir Einzigen achtet
Nicht mein Auge für ſchön irgend ein Mädchen der Stadt.
Aber o möchteſt auch du mir allein holdſelig erſcheinen!
Misfall' anderen nur! So bin geſichert ich ſelbſt!

Nicht ja des Neides bedarfs; fern ſei Ruhmrede des Volkes!
   Trage der Kluge für ſich heimlich die Freud' in der Bruſt!
So auch könnt' ich beglückt in geſonderten Waldungen leben,
   Wo kein menſchlicher Fuſs windende Steige ſich trat!
Du mir Ruhe der Sorg', o du in finſterer Nacht mir
   Licht, und am einſamen Ort du mir geſellige Welt!
Werd' auch vom Himmel nunmehr ein Mädchen geſandt dem Tibullus;
   Fruchtlos wird ſie geſandt: Cypria ſelber verliert!
Dir bei der heiligen Juno, die dein obwaltet, beſchwör' ichs,
   Welche mir einzig groſs vor den Unſterblichen iſt!
Halt, Unſinniger, halt! mein ſicherndes Pfand iſt geliefert!
   Thöricht ſprach ich den Schwur! Frommte doch immer die Furcht!

Nun wird ſteigen dein Mut, nun wirſt du mich wackerer quälen!
Ach dies Wehe gebar mir der geſchwäzige Mund!
Dir auf den Wink werd' alles ich thun; dein bleib' ich auf ewig;
Nimmer entlauf' ich, gewöhnt, aus der Beherſcherin Dienſt!
Aber an Venus Altar, der heiligen, ſiz' ich gefeſſelt:
Die ſtraft Grauſame ſcharf, Flehende hört ſie geneigt!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Tibull, nachdem er die abtrünnige Delia mit Verwünſchung ihrer kuppelnden Mutter verlaſſen hat (El. I, 6), widmet der ſchönen, und, wie er glaubt, zärtlichen Nemeſis ſein Herz auf immer.

1. Es ſcheint, Nemeſis hatte dem neuen Liebhaber mit der Beſorgnis, er möchte ein Flatterer ſein, geſchmeichelt.

5—10. O daſs es dir möglich ſei, nur mir zu gefallen! So werde ich, ſicher vor neidiſchen Mitwerbern, deines Beſizes in der Stille mich freun! So könnte ich ſelbſt in der einſamſten Wildnis beglückt leben!

14. Selbſt *Venus* mit ihren himmliſchen Reizen wird gegen die deinigen zu kurz kommen, und dich zu verdrängen ohnmächtig ſein. So ſagt Cefalus bei Ovid, *Met. VII, 802:*

Nicht war mich zu verleiten, ob Venus ſelber auch käme,
Mächtig ein Weib.

15. Wie ein Knecht bei dem Genius ſeines Herrn, ſo ſchwört er bei der *Juno* oder Geburtsgöttin ſeiner Nemeſis: Epiſt. 5, 1.

17. Jene Beſorgnis, mich zu verlieren, war mir ein *Pfand* deiner freundlichen Behandlnng; dies habe ich ſelbſt ausgeliefert.

21. Jezt, da ich durch unbeſonnenen Schwur mich deiner unumſchränkten Gewalt hingab, werde ich mit ſklaviſcher Treue dir anhangen, und, wie grauſam auch deine Befehle ſein, nie entlaufen.

23. Aber, was allein übrig iſt, am *Altare* der *Venus* werde ich im harten Dienſte *gefeſſelter* mich *hinſezen* (El. II, 7, 33), und um Hülfe flehn. Sie beſtraft alle Ungerechtigkeit, und nimt die Leidenden in Schuz. Ein Bedrängter flüchtete zu *Altären*, Tempeln und Götterbildern, wie nachmals in die Bezirke der Heiligen. Euripides, *Suppl. 267:*

——— Denn Zuflucht findet Berggewild
im Fels,
Der Knecht an Gottaltären.

Horaz, von ſeiner Gebieterin zur Verzweifelung gebracht, erſucht Venus, als ſtrenge Rächerin des Übermuts, Od. III, 26, 11:

Obherſcherin, mit hoher Geiſsel
Chloe nur Einmal gerührt, die ſtolze!

XIII.

Tibull an ſein Mädchen.

Oft, ſo ſagt das Gerede, betrit Irrwege mein Mägdlein.
O ich wünſchte ſogleich taubes Gehöres zu ſein!
Dieſe Beſchuldigung ward nur zu unſerem Ärger erdichtet.
Was mich Armen gequält, herbes Gerede? So ſchweig!

Digitized by Google

ANMERKUNGEN.

Mit dieſem gutmütigen Vorwurfe wird den bittern Strafelegien des zweiten Buchs an die habſüchtige Nemeſis vorgeſpielt. Noch kann er das unglaubliche Gerücht ſcherzhaft ihr ſelbſt in einem Täflein anzeigen; bald ſieht er von einem Reichen ſich verdrängt. Den epigrammatiſchen Stof dehnte Ovid, *Amor. III, 14,* zu einer langen wizigen Epiſtel, die ſo anfängt:

Nicht, daſs du nie fehlgehſt, bei reizender Schöne, verwehr' ich;
Nein, daſs mir Armen nur nicht nöthig zu wiſſen es ſei.

Digitized by Google

L Y G D A M U S.

I.

Die Neujahrsgabe.

Roma's Hüter, dem Mars, kam heute das Feſt der Kalenden,
 Welches vordem anhub unſeren Ahnen das Jahr.
Wie nun rennet umher, unſtät in beſchiedener Sendung,
 Rings durch die Gaſſen der Stadt, rings durch die Häuſer, Geſchenk.
Sagt mir an, Pieriden: mit welcherlei Gaben wird billig
 Meine, wo nicht, dennoch liebe Neära verehrt? —

Digitized by Google

„Schönheit wird durch Geſang, durch Gold wird gewonnen die Habſucht.
 „Freue denn, werth wie ſie iſt, jene ſich deines Geſangs.
„Doch ſei des Buchs Schneeweiſse vom Safrandeckel umrollet,
 „Welchem zuvor Bimſtein grauende Härchen entrieb.
„Oben auch ſchweb' am Gipfel hervor des zarten Papieres,
 „Daſs dein Name ſich meld', eine geheftete Schrift.
„Dann ſein jeglichem Rande bemalt die entragenden Knäuflein.
 „So für die Zarte geſchmückt ziemt es zu ſenden das Werk." —
Die ihr den Geiſt mir dieſes Geſangs einhauchtet, ich fleh' euch
 Bei dem Kaſtaliahain, bei der pieriſchen Flut!
Eilt in das Haus, und bietet ihr dar dies ſtattliche Büchlein,
 So wie es iſt; nicht werd' eine der Farben verwiſcht.

Digitized by Google

Sie dann meldet zurück, ob ſie gleich mir fühle, ob ungleich,
  Zärtlichkeit, oder ob ganz ihr aus dem Herzen ich ſank.
Aber zuvor nach Verdienſte mit reichlichem Segen beſchenkt ſie,
  Und in geſenkterem Laut ſaget die Worte dazu:
„Dir hat, der künftig Gemahl, jezt Bruder iſt, keuſche Neära,
  „Dieſes geſandt, und, o nim, fleht er, das kleine Geſchenk.
„Auch daſs werther du ſeiſt, wie das innerſte Leben, beſchwört er,
  „Mögeſt du Gattin hinfort, mögeſt du Schweſter ihm ſein.
„Nicht doch! Gattin vielmehr! Dich ſo zu benennen, die Hofnung
  „Spült dem Erblaſſenden nur ſtygiſches Waſſer hinweg."

Digitized by Google

Anmerkungen.

Zum erſten Merz überreicht Lygdamus der Neära durch die Muſen, das heiſst, mit dieſer glückwünſchenden Elegie, ein zierlich gerolltes Buch ſeiner Gedichte, und bittet um ehliche Verbindung.

1—4. Vom altrömiſchen Neujahrstage, und der Sitte, die Gattin und das Mädchen zu beſchenken, iſt bei Tibulls erſter Epiſtel das nöthige geſagt worden. Lygdamus, der ſeiner Neära nichts als ſein Buch zu beſcheren hat, thut übel, ſie an die Freigebigkeit anderer zu erinnern.

7. Die Muſen ſagten vielleicht: Eine geiſtreiche Schöne nimt lieber guten Geſang, eine habſüchtige Schöne etwas koſtbares; biete ihr, da du dieſes nicht haſt, deine Lieder, mit dem beſcheidenen Wunſche, daſs ſie ihrer nicht unwürdig ſein. Dies giebt Lygdamus ein wenig verkehrt: Sie freue ſich, wie ſie würdig iſt, deiner Lieder! — Das Büchlein enthielt alſo ſeine bisher zu des Mädchens Ehre geſungenen Elegieen, deren er El. 4, 57 gedenkt; hierin nach Würden gelobt, muſs ſie ſich billig freun.

9. Die Freude am Inhalt werde erhöht durch äuſseren Schmuck. Auf des Büchners

Kunſt legen die Muſen ein Gewicht, daſs man vermuten möchte, ſie hätten mehr ihn, als den Lygdamus, begeiſtert. — Das *Buch* beſtand aus einer langen Reihe an einander geleimter Blätter von ſchneeweiſsem ägyptiſchem Papyrus, die nur auf Einer Seite, jedes in einer beſonderen Kolumne, beſchrieben waren. Ein ſolcher Streif ward um zwei, an jeder Seite befeſtigte Stäbchen von feinem Holz oder Knochen gewickelt, daſs der Leſende die Schrift von dem einen auf das andere abrollen konnte. Sollte das Buch Staat machen, ſo erhielt es eine *Decke* von gelbem oder purpurfarbenem Pergament, die man mit rothledernen Schnüren zuband. Das feurige *Gelb* dieſer Membrane zu empfehlen, iſt den lygdamiſchen Muſen nicht genug; ſie weiſen in die Werkſtatt zurück, wo man dem gegerbten Felle mit *Bimſtein* die *grauen* Geiſshaare abglättete.

11. Dem erſten der zuſammengeleimten *Papyrusblätter* war am *Gipfel*, oder oberſten Schnitte, ein pergamentener Zettel (die Griechen nannten ihn das Zünglein) angeklebt, der mit rothgeſchriebenem *Titel* des Buchs hervorragte, wenn man die Rolle in einer Kapſel, oder in einem Fache des Büchergeſtells, verwahrt hatte: Ovid, *Triſt. I*, *1*, *7*. *Pont. IV*, *13*, *7*. Martial III, 2, 11. Herkulan. Alterth. II, 2. Hier war der Titel: *Lygdami Elegiæ.*

13. Jene zwei *Stäbchen*, woran das anfan-

II.

Der Verschmähte.

Welcher zuerſt die Geliebte dem Jünglinge, welcher den Jüngling
Seiner Geliebten entriſs, eiſernes Sinnes war der.
Hart war auch jener geſinnt, der ausſtehn konnte den Jammer,
Der, nach entriſſener Braut, längeres Leben ertrug.
Nicht ſo tapfer bin Ich; nicht iſt ſo beharrlicher Faſſung
Meine Natur; auch den groſsmütigen beuget der Schmerz.
Und nicht wehrt mir die Scham, Wahrheit zu bekennen: des Lebens,
Welches ſo viel Unheil duldete, lebt' ich mich ſatt.

Digitized by Google

Wann ich alſo nunmehr als luftiger Schatten verhaucht bin,
Und mein weiſses Gebein dunkele Aſche bedeckt;
Komme mir dann, ungeſchmückt ihr langhinwallendes Haupthaar,
Weine Neära mir dann traurig am Scheitergerüſt.
Komme ſie mir, vom Schmerze der theueren Mutter begleitet;
Trauere dieſe den Sohn, trauere jene den Mann.
Wann dem entſchwundenen Geiſt ſie gefleht, und Ruhe gewünſchet,
Und frommdienende Händ' erſt mit dem Quelle geſpült;
Dann, was allein vom Leibe mir nachbleibt, weiſse Gebeine
Leſ' in dunkles Gewand jede gegürtet ſich auf.
Jezt den geſammelten werd' erſt altende Kraft des Lyäus
Aufgeträuft, und bald ſchneeige Sprenge der Milch.

Laſſen ſie dann Leinzotten die Näſſ' einſaugen, und trocken
  Stellen ſie jezo den Staub unter ein Marmorgebäu.
Viel dort, was an Gewürzen die reiche Panchaïa ſendet,
  Was Oſtáraber baun, was in Aſſyria tropft,
Werde gegoſſen darauf, und mein ſtets denkende Thränen.
  So, wenn zu Aſch' ich verſank, wünſch' ich beſtattet zu ſein.
Aber des Tods Urſache, die traurige, melde der Buchſtab,
  Und zum Wanderer red' oben am Male der Vers:
„Lygdamus ruhet alhier. Sehnſucht und Schmerz um Neära's,
  „Seiner Genoſſin, Verluſt hat ihm die Tage gekürzt.“

Anmerkungen.

Die lezte Annahme des heiratluſtigen Lygdamus, daſs das Mädchen ihn vielleicht gar nicht liebe, traf leider den Fleck. Neära verwarf den täppiſchen Antrag, und mied ſeinen Beſuch. Aus Verzweifelung will Lygdamus ſich Leides anthun, und erwartet, dann werde ihn Neära mit allen Äuſserungen einer liebenden Braut beſtatten.

1—2. Der Abgewieſene will nicht über das gute Mädchen, ſondern über hartherzigen Zwang, der die Liebe zerriſſen habe, ſich beklagen. Unten v. 14 hoft er, nach ſeinem Tode werde die Mutter einſehn, welch einen Eidam ſie verloren; und El. 4, 92—94 wird den Eltern mit Liebkoſungen zugeſezt.

3—8. Da ihm ſein Mädchen entriſſen ward, kann ers, ſo tapfer er auch iſt, im Leben nicht aushalten; er will fort. Ein ſo grauſamer Entſchluſs läſst keinen Zweifel, daſs von getrennter Liebe, nicht bloſs von einer Abreiſe, die Rede ſei. Schicklicher ſagt Tibull, El. II, 7, 19, mit angenommenem Ernſt, er hätte ſein Leiden ſchon durch den Tod geendigt, wenn nicht die Hofnung ihn zurückhielte. Ihn überbot unſer Lygdamus.

9. Auch im Folgenden wird, was Tibull

El. I, 1, 60—68; 4, 5—8, poetiſch in kräftigen Hauptzügen darſtellte, zu einer kleinlichen Beſchreibung gedehnt, langweilig für den kundigen Zeitgenoſſen, für uns lehrreich.

11. Die Spröde und ihre Mutter ſollen mit reuigem Herzen das Amt Liebender und Verwandter übernehmen.

15. Nachdem ſie die Seele, die noch um die Brandſtelle ſchwebt, dreimal namentlich *angefleht*, und die Hände zu dem *frommen Dienſt* geſpült haben, ſammeln ſie die Gebeine in den Schooſs ihres ſchwarzen Trauergewandes.

19—22. Die geſammelten Gebeine werden mit edlem *Wein*, und darauf mit *Milch*, als gebotenem Todtenopfer, beſprengt; dann in einem Tuche von feiner *Leinwand* mit ſamtartig geſchorenem Flauſch (Virg. Lb. IV, 377. S. 858) getrocknet, und in einer Urne des *marmornen Grabmals* beigeſezt. — Lygdamus, ſo wenig er Reichthum achtet, hat ſich gleichwohl um ein Mädchen bemüht, das ihn mit ziemlichem Aufwande zu beſtatten vermag.

23. Dort werden in die Urne, als leztes Geſchenk, köſtliche *Gerüche* des Morgenlands, in einem Krüglein, gefügt, und *Thränen* des Andenkens über den Staub geweint. Aus *Panchaïa*, einer gefabelten Inſel des arabiſchen Meers (Virg. Lb. II, 139. S. 326), glaubte man, wie aus *Arabien* und *Aſſyrien*, welches

Syrien mit umfaſste, die edelſten Gewürze, Balſame und Eſſenzen zu erhalten.

27. Die Grabmäler hatte man häufig an Heerſtraſsen, wo dem Vorübergehenden eine Inſchrift den Namen und die Urſache des Todes meldete. Der Neära wird angekündiget, ſie ſelbſt werde auf dem Grabmale ſich als Mörderin eines Lygdamus bekennen, wennn ſie dem Unglück nicht zuvorkomme.

Digitized by Google

III.

Wunsch nach Aussöhnung.

Was doch frommts, daſs den Himmel mit Flehn ich füllte, Neära,
  Schmeichelnden Weihrauchdampf ſendend mit vielem Gebet?
Nicht, um hervor aus der Schwelle des Marmorhauſes zu wandeln,
  Hochachtbar um des Baus Herlichkeit rings und begaſt;
Noch daſs mir viel Jugergeländ' aufbräche der Pflugſtier,
  Und ſtets groſsen Ertrag willig gewährte die Flur:

Nein, daſs mit Dir ich in langem Verein froh würde des Lebens,
Und dir ruhig im Schooſs ſänke mein Alter dereinſt,
Wann, nach vollendetem Laufe des vorgemeſſenen Lichtes,
Nackend ich abgehn müſst' in dem lethäiſchen Kahn.
Denn was nüzt mir ein ſchweres Gewicht groſsmächtiges Goldes?
Was ob tauſend der Stier' ackerten fettes Gefild?
Was auch nüzt ein Palaſt, den phrygiſches Marmorgeſeul hebt,
Oder, o Tänarus, deins, oder, Karyſtus, auch deins?
Was ein Park im Palaſt, reizvoll wie die Haine der Götter,
Balken mit Gold' umlegt, Eſtriche buntes Geſteins?
Was ſchaft Muſchelgewächs, am eoiſchen Strande geſammelt,
Was im Sidonierroth ſchimmernde Wolle für Luſt?

Und wie vieles die Menge noch ſonſt anſtaunet? Bei ſolchem
    Waltet der Neid; mehrmals thörichtes liebet das Volk.
Nicht durch Gut wird leichter des Sterblichen Seele von Sorgnis;
    Denn nach eignem Geſez lenket die Tage das Glück.
Mir ſei arm haushalten mit dir ein Behagen, Neära;
    Ohne dich wären mir auch Königeswürden verhaſst.
O hellleuchtender Stral, der dich mir wieder verleihn kann!
    Dreimal ſeliger Tag, viermal beſeligter du!
Doch wenn, was ich gelobt für die ſüſse Vereinigung, alles
    Hört mit gewendetem Ohr, nicht mir gewogen, ein Gott;
Dann nicht freue mich Herſchergewalt, noch der lydiſche Goldſtrom,
    Noch, was der Erd' Umfang Köſtliches irgend bewahrt.

Digitized by Google

Dies ſei anderen werth! Mir werd' in genügender Armut
　　Nur ſorgloſer Genuſs ehlicher Liebe vergönnt.
Komm, o Saturnia, höre geneigt mein ſchüchternes Flehen!
　　Cypria, du auch geneigt ſchweb' in der Muſchel daher!
Oder verſagt Rückkehr das Geſchick, und die ſinſteren Schweſtern,
　　Die, da Geſpinnſt abläuft, ſingen das werdende Loos;
Rufe mich gleich zu den Strömen des Grauns und dem düſteren Nachtſumpf
　　Orkus, der, ſchauerlich blaſs, träge Gewäſſer beherſcht!

Anmerkungen.

Neära ward durch den Ton der Verzweifelung nicht erweicht. Jezo verſucht es Lygdamus mit dem wehmütigen. Wenn der ihm nicht wieder Zutritt verſchaft, ſo ſoll der Tod (diesmal doch ein natürlicher) ihn abrufen.

Der Gang ſeiner Elegie windet ſich ſo: Was hilft all mein Flehn? nicht um Pracht und Reichthum, ſondern um eine vergnügte Ehe mit dir — v. 10. Denn Reichthum und Pracht ſind eitel — 22. Lieber arm mit dir, als ohne dich reich wie ein Fürſt — 24. Willſt du noch umkehren, o Seligkeit — 26. Iſt alles Flehn umſonſt, dann freuen mich keine Güter der Welt; ich wünſche mir Armut und dich — 32. Würde mein Wunſch doch wahr! Wo nicht, ſo rufe mich der Tod hinweg — 38. — Ein ewiges Rundum auf einem vertretenen Gemeinplaz, wobei einem der Kopf tummelich wird!

3—6. Hier, und in verändertem Schmuck v. 11—18, wird ein Glücksſohn geſchildert, der ſeine in den Bürgerkriegen erworbenen Reichthümer an weitläuftige Landbeſizungen, an Prachtgebäude und anderen Prunk verwendet. Man vergleiche Tibulls El. II, 4, woraus Lygdamus das meiſte nachpinſelte. *Juger*, ein römiſches Feldmaſs.

9. Die Parcen hatten jedem die Zeit *vorher gemeſſen*, wann er aus dem *Licht* in das Schattenreich wandern ſollte.

13—14. *Phrygiſcher* Marmor, aus Brüchen bei der Stadt Synnas oder Synnada, ward unter Auguſtus mit ungeheueren Koſten, in Seulen und Platten von bewunderungswürdiger Gröſse und Schönheit, nach Rom geführt: Strabo XII. S. 577. Er war weiſs mit purpurnen Flecken, die man nachmals erkünſteln lernte. Zu den köſtlichſten Marmorn ward auch der lacedämoniſche vom Vorgebirge *Tänarus*, und der von *Karyſtos* aus Euböa, gezählt; jener empfahl ſich durch heiteres Grün, dieſer durch meerfarbene Adern.

15—16. Die Paläſte der Groſsen hatten Seulengänge um einen mit Bäumen bepflanzten Hof; manche ſogar geräumige Gärten und Luſthaine oder *Parke*, wo, wie in heiteren *Tempelhainen* (Virg. Ecl. VI, 72. S. 326), alle Anmut der Natur wechſelte. An den Decken von eingelegter Arbeit waren die *Balken* mit *Goldblech* überzogen. Properz III, 2, 9:

Zwar nicht ruht mir ein Haus auf tänariſchen
Seulen, noch ſchimmern
Decken von indiſchem Zahn zwiſchen
dem goldnen Gebälk.

Der *Fuſsboden* war entweder ganz mit viereckten Marmorplatten von verſchiedener Farbe gedeckt, oder zum Theil mit vielfarbigen

Marmorſtiften zu allerlei Abbildungen eingelegt.

21. Auch der Reiche hat Sorgen, weil *Fortuna* wandelbare Tage nach eigenem Geſeze, d. i. nach Willkühr und Laune, lenkt. Schnelle Glückswechſel waren in jener Zeit häufig.

23. Der Verächter des Reichthums hätte das reizendere Glück der Armut, wozu er das Mädchen einlud, doch etwas anſchaulicher machen ſollen.

29. Der *lydiſche* Paktolus, der vom weinreichen Tmolus ſtrömt, war ſeines Goldſandes wegen berühmt.

33. *Juno*, die Eheſtifterin. Die ſpätere Kunſt bildete die meerfahrende *Venus* auf einer *Muſchel*, von fabelhaften Seeungeheuern geführt; gute Dichter des auguſtiſchen Zeitalters enthielten ſich dieſer Vorſtellung: Myth. Br. II, 28.

37. In der Unterwelt, wie Neuere ſie vorſtellen, fahren die Geſtorbenen über den ſchlammigen *Cocytus*, der, von verbundenen *Strömen*, auch ſtygiſcher und acheruſiſcher *Pfuhl* genannt wird: Virg. Lb. IV, 478. S. 891. *Orkus*, Pluto.

IV.

Der Traum.

Beſſeres, Götter, verleiht, daſs nicht wahr werde das Traumbild,
  Welches am Ende der Nacht ſchrecklicher Schlummer mir bot!
Fern mir hinweg, ihr Träum', und enthebt vorſpiegelnde Täuſchung!
  Nicht für Eiteles wollt Glauben euch ſuchen hinfort!
Himmliſche lehren uns wahr annahender Looſe Verkündung;
  Wahr auch lehren Geweid', hat ſie der Tusker geprüft:

Digitized by Google

Träum' in der Nacht trughaften Erſcheinungen ſpielen nur gaukelnd,
  Und vor eiteler Furcht heiſsen ſie beben das Herz.
Doch, der zu Sorg' aufwächſet, der Menſch will nächtliche Vorſchau
  Fromm mit geweihetem Schrot ſühnen, und knitterndem Salz.
Aber wie ſolchem auch ſei, ob nun wahrhaftig belehrt ſein,
  Ob auch dem Luge des Schlaſs wolle vertrauen der Menſch;
Schaffe Lucina mir doch, daſs leer hinſchwinde das Nachtgraun!
  Mir Unſträflichen ſei bange geweſen umſonſt:
Hat ſich weder mein Herz durch ſchandbare Thaten verſündigt,
  Noch die vermeſſene Zung' ewige Götter geſchmäht!
Schon, da den Ätherbezirk ſie durchſchwebt mit dunkelem Vierſpann,
  Hatte die Nacht in des Stroms Bläue die Räder geſpült;

Und nicht gab mir Schlummer der Gott, der Bekümmerte tröſtet.
　Ach! vor Schwellen des Grams ſinkt unvermögend der Schlaf!
Endlich jedoch, als Phöbus nun hoch herſchaute vom Aufgang,
　Schloſs dem Ermatteten ſpätnahende Ruhe den Blick.
Sieh, und ein Jüngling, die Schläf' in des Lorbeers keuſcher Bekränzung,
　Sezete, ſchien es, den Fuſs mir in das ſtille Gemach.
Schöner gebaut, als jenen, erſah noch nimmer der Vorwelt
　Grauende Zeit (auch nichts menſchliches war es) ein Bild.
Ihm vom erhabenen Nacken entfloſs ungeſchorenes Haupthaar,
　Und mit ſyriſchem Thau duftete braunes Gelock.
Schneeweiſs glänzte der Leib, wie glänzt die latoniſche Luna,
　Und im blendenden Weiſs röthelte Purpur hervor:

Digitized by Google

Wie die dem jungen Gemahl in die Kammer geführete Jungfrau
   Ganz mit Röthe die zartblühende Wange bedeckt;
Wie wenn im Kranz Amaranten und Lilien paaret ein Mägdlein;
   Wie ſich färben im Herbſt weiſsliche Äpfel mit Röth.
Unten ſchien auf die Ferſen hinabzuſpielen ein Mantel,
   Welcher mit Scharlachglut hell ihm die Glieder umfloſs.
Auch voll ſeltener Kunſt, von Gold' umſtralet und Schildpatt,
   Schwebete links die beredt klingende Leier herab.
Die, wie er kam, taktmäſsig mit elfenbeinenem Stäblein,
   Rührt' er, und Wonnegeſäng' hallte melodiſch der Mund.
Aber nachdem zur Stimme die redenden Finger getönet,
   Wandt' er in lieblichem Maſs traurige Worte zu mir:

„Heil dir, Liebling der Götter! Denn wer keuſch dichtet, mit Fug ſind
„Phöbus und Bacchus dem Mann, und Pieriden, geneigt.
„Doch nicht Semele's Sohn, noch die neun tonkundigen Schweſtern,
„Wiſſen und ſagen voraus nahender Stunden Erfolg.
„Mir hat, hell zu durchſchauen die Machtausſprüche des Schickſals,
„Und was die Zukunft reift, Jupiter ſelber verliehn.
„Auf denn, vernim, was Ich, kein teuſchender Seher, verkünde,
„Was mit untrüglichem Mund' öfnet der cynthiſche Gott.
„Die du zärtlicher liebſt, als ihr Töchterchen liebet die Mutter,
„Als der Verliebte ſein holdſeliges Mädchen umarmt;
„Sie, für welche ſo eifrig die himmliſchen Mächte du anflehſt,
„Welche die Tag' unbewölkt nimmer entgleiten dir läſst,

„Und, hat jezo der Schlaf dich umhüllt mit bräunlichem Schleier,
„Dich in der Nacht durch falſch gaukelnde Bilder betriegt:
„Sie, die Gefeierte deines Geſangs, die ſchöne Neära,
„Einem anderen Mann ſchenket das Mädchen ihr Herz.
„Weit Abſtrebendes trachtet mit eigenem Sinne ſie lieblos;
„Nicht in der Mäſsigkeit Haus wünſcht ſich Neära vermählt.
„Ha! grauſames Geſchlecht! ha! Weib, du Name der Falſchheit!
„Fahr' in Verderb, die je lernete teuſchen den Mann!
„Aber gebeugt wird ſie etwa; der Sinn iſt wandelbar jenen.
„Du nur mit häufigem Flehn ſtrecke die Arme zu ihr.
„Amor der Wüterich lehrt, ſich getroſt abmüden in Drangſal;
„Amor der Wüterich lehrt, ſchmerzende Streiche beſtehn.

„Daſs dem Admetus ich einſt ſchneefarbige Stiere geweidet,
„Iſt kein Mährchen fürwahr, eitel erſonnen zum Scherz.
„Nicht mehr konnt' ich am Klange mich freun der melodiſchen Leier,
„Noch den Saiten gemäſs fügen der Kehle Geſang.
„Mit durchſcheinendem Rohre begeiſtert' ich ländliche Lieder,
„Ich, den Latona gebar, Sohn des erhabenen Zeus!
„Noch nicht kennſt du den Amor, verweigerſt du, Jüngling, zu tragen
„Einer Gebieterin Troz, und ungeſtimmten Verein.
„Auf denn, zaudere nicht, mit zärtlicher Klage zu ſchmeicheln;
„Oft hat freundliches Flehn ſtarrende Herzen erweicht.
„Wenn wahrhaftes Orakel ertönt in heiligen Tempeln;
„Dann, als Worte von uns, kündige ſolches ihr an:

„Dieſe Vereinigung beut dir Delius ſelber; ſie bringt dir
„Wohlfahrt! Rühre dein Herz nimmer ein anderer Mann!“
Alſo der Gott; da entfloſs dem betäubeten Sinne der Schlummer.
O daſs ich niemals doch dürfte ſo trauriges ſehn!
Fähig erſchienſt du mir kaum des dem Wunſch anſtrebenden Wunſches,
Noch daſs ſolcherlei Schuld heimlich dir wohn' in der Bruſt.
Hat doch weder die Flut dich gezeugt des unendlichen Meeres;
Noch die Chimära, die graſs Lohe dem Rachen enthaucht;
Oder der Hund, dem der Rücken mit Schlangengewühl ſich emporſträubt,
Der drei Zungen und drei bellende Häupter erhebt;
Scylla auch nicht, die mit Hunden die Jungfraunbildung umgürtet;
Noch hat hervor dich die grimmſchnaubende Löwin gebracht;

Digitized by Google

Noch barbariſches Scythengefild', und die ſchaudrichte Syrte:
Sondern ein zahmes, und nicht Harten bewohnbares Haus,
Und die an Milde ſo weit vor anderen ragende Mutter,
Und ein Vater, wie kein anderer Liebe verdient.
Wende zum Beſſeren doch mir ein Gott dies gräſsliche Traumbild;
Und in den laulichen Süd mög' unerfüllt es verwehn!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Lygdamus hatte Nachricht, daſs Neära ſich an einen anderen verheiraten wollte. Schlau dichtet er, ihm habe ſolches der weiſſagende Apollo in einem, vielleicht falſchen, Traume verkündiget, aber hinzugefügt, durch zärtliche Klagen ſei die Gutherzige noch umzulenken. Hierbei rühmt er ſein redliches Herz, ſein Dichtertalent, und ſeine Anhänglichkeit an Neära und die lieben Eltern. Vom Todesentſchluſs iſt nicht weiter die Rede..

1—16. Daſs doch der böſe Traum nicht wahr werde — 2! Zwar Träume verdienen nicht Glauben, wie Anzeigen der Götter — 6; ſie teuſchen den Sorghaften mit nichtiger Furcht — 10. Doch, ſei die Furcht auch gemeine Schwachheit, vereitele ſie Lucina, wenn keine Schuld auf mir ruht — 16.

1. Mit dem Ausruf: *Götter, ein Beſſeres!* ward Böſes hinweggewünſcht. *Morgenträume* ſchienen vor anderen zuverläſſig.

5. Die Götter melden uns Wahrheit, durch Weiſſager und Altarſchauer; nicht durch Träume. *Tuskiſche* Opferer und Zeichendeuter galten für die kundigſten.

9. Schreckliche Träume klagte der Aber-

gläubiſche den Hausgöttern, dem Sol, dem Jupiter, und bat mit dampfendem *Salzſchrot* um Abwendung. Bei Plautus, Amphitr. II, 2, 106, erklärt Soſia den Bericht der Alkmene für einen Traum, und ſagt: Aber, Frau, als du erwachteſt, hätteſt du dem Zeichenbeſorger Jupiter entweder mit Salzſchrot heute, oder mit Weihrauch, flehn müſſen: Tib. El. I, 6, 13.

13. *Lucina*, des Nachtgrauns Abwenderin, iſt die myſtiſche Zaubergöttin *Hekate*, wofür ſie ſchon Paſſerat bei Tibulls eben gedachter Stelle erkennt.

14 — 16. Von mir, der in ſchuldloſer Ehrbarkeit lebt, ſei fern das geträumte Unglück, daſs Neära einen anderen heirate! Das lezte Diſtichon iſt Nachahmung von Tibulls El. I, 3, 15.

17 — 40. Als ich am hellen Morgen endlich in Schlaf geſunken war — 22, erſchien mir der ſchöne Apollo im Sängerſchmuck — 36, zur Lyra ſingend — 40. — Wo es was zu beſchreiben giebt, da iſt Lygdamus mit bunten Farben nicht karg.

17. Schon hatte die Göttin *Nacht*, am Ende ihrer Laufbahn, den Wagen zu dem erdumſtrömenden Ocean geſenkt. Dies Gemälde iſt Nachahmung des tibulliſchen El. II, 6, 60. Aber welch eine? Dort wird den keichenden Sonnenroſſen der Schweiſs abgeſpült; hier den Rädern an dem Wagen der Nacht — etwa der

Thau? oder was ſonſt? Vielleicht auch, daſs Lygdamus in Gedanken *vier Roſſe* der Nacht vorſpannte, die mit zweien zufrieden war.

21. Der Wagen des Sonnengottes ſchwebte ſchon hoch am Morgenhimmel. Unſchicklich wird Sol hier mit dem Beinamen *Phöbus* genannt, da gleich darauf Phöbus Apollo erſcheint. Tibull möchte den Namen Titan gewählt haben.

25. Was ſchöneres hat kein Künſtler des beſten Zeitalters gebildet; es war was übermenſchliches! — So hören wir manchmal: Wie ſchön iſt das Abendroth! kein Maler könnte es ſchöner malen!

28. Sein Haar duftete von *ſyriſchem Thau*, d. i. von dem feinſten Gewürzöle aus Syrien. Nicht alſo von Ambroſia? Oder verroch ſich der Träumende?

29. *Latona's* Tochter Diana ward in der ſpäteren Fabel mit der Mondgöttin *Luna* vermiſcht, mehr als Apollo mit Sol.

33. Der *Amarant*, nach Plinius, eine purpurne Ähre vielmehr, als Blume, und ohne Geruch. Die Römer verwahrten ihn, vorzüglich den alexandriniſchen, zu Winterkränzen, weil er im Waſſer wieder friſch wird; woher er den Namen Unverwelklich erhielt. Man erkennt unſere Sammetblume, wozu Fuchsſchwanz und Hahnenkamm gehören.

35. Das Prachtkleid der Saitenſpieler war ein *Talar* von Purpur oder *Scharlach*, mit

Gold geſtickt. Ovid, *Met. XI, 165,* beſchreibt ſo den Apollo:

Jener, das goldene Haupt mit parnaſiſchem Lorber umwunden,
Schleppt den langen Talar, von tyriſchem Blute geſättigt,
Und ſein blinkendes Spiel voll Elfenbeins und Geſteines
Hält in der Linken der Gott, und hält in der Rechten den Schlägel.

39. Apollo will nicht, wie den Tibull El. II, 6, 2—4, ſo deſſen Nachahmer hier begeiſtern durch Vorſpiel und Geſang; nein, zu eigenem Vergnügen ſingt er etwas her, ehe er ſeinen Bericht in gemeſſener Rede abſtattet. So zweckloſe Anordnungen hat Lygdamus.

41—80. Was, nach dem begleiteten Geſange, der Gott in wohlklingenden Diſtichen ihm ſagt, hat dieſe Gedankenfolge: Du ſegenswürdiger Poet, höre, was ich Wahrſager Apollo melde, 43—50. Die du ſo unendlich liebſt und verehrſt, die ſchöne Neära, will einen anderen, und verſchmäht dich, die Treuloſe — 62. Aber durch Flehn kann ſie noch erweicht werden; in Amors Dienſte muſst du lernen, wie ich bei Admetus, Härte zu erdulden — 74. Bitte demnach, und melde ihr meinen Orakelſpruch, mit dir und keinem anderen werde ſie glücklich ſein — 80.

43. Welch ein Dichter, der, ein Liebling

aller begeiſternden Gottheiten zu ſein, ſich von Apollo verſichern läſst! Wie kann ſolchem die thörichte Neära widerſtehn!

45—48. Ein Praler iſt dieſer Traumapollo, wie ſein Lygdamus. Auch *Bacchus*, wenigſtens nachdem er phrygiſche Myſtik gelernt hatte, auch die *Muſen*, als begeiſternde Quellnymfen, ſchaueten nicht Fernes allein, ſondern Zukünftiges. So viel iſt wahr, daſs *Apollo*, die Anzeigen in den drei Grundſtoffen, Luft, Waſſer und Erde, zu erkennen, von *Jupiter*, dem Obwalter der Weiſſagungen, empfangen hatte; und daſs er, als Vorſteher des delfiſchen Orakels im angeblichen Mittel der Erdſcheibe und des Weltalls, durch Prieſterkünſte für den bewährteſten Deuter der Verhängniſſe galt.

51. Er liebt Neära mit ſo inniger Seelenliebe, wie ſelbſt keine Mutter ihre Tochter, und, wenn die nicht genügt, mit der feurigſten Leidenſchaft, wozu Begierde von der Schönheit entflammt werden kann. Der feine Lygdamus!

57. Die Loblieder auf Neära, womit er ſeinen Verdienſten um ſie die Krone aufſezt, wurden ihr an den Merzkalenden als einer würdigen überreicht: El. 1, 7.

59. Wörtlich: Ganz abſtrebende, ihr eigene Neigungen verfolgt ihr liebloſes Herz; es behagt ihr nicht, in einem Hauſe der Mäſsigkeit, der unverdorbenen Einfalt (ſo beſchönigt er ſeine Armut), Gattin zu ſein. Von einfacher

Lebensart bei Reichthum ſagt Lucan IX, 201:

Mäſsig das Haus, vom Schwelgen verſchont, und entwürdiget niemals
Durch Reichthümer des Herrn.

65. Tibull will El. II, 3 aus Liebe in ländliche Dienſte gehn, und tröſtet ſich, daſs ſelbſt Apollo dem *Admetus* gedient habe. Der Nachahmer ſagt, Apollo habe ihn, gleichſam als Amtsbruder, mit ſeinem Beiſpiele getröſtet. Wie platt auch die Bemerkung, daſs ſein Dienſt keine *Fabel* ſei, und das *durchſichtige* Haberrohr!

77. Dieſer feierlich bekräftigte Orakelſpruch in einem für nichtig erklärten und verwünſchten Traume mag ſonderbar auf das Mädchen gewirkt haben. Ein Beſonnener hätte den Traum geſegnet, der einen ſo glücklichen Ausgang durch den glaubwürdigſten Gott verhieſs.

81—96. Was mir der Unglückstraum anzeigte, das hätte ich dir nicht zugetraut, da deine Eltern nicht wilder Natur, ſondern ſo ſanft und gütig ſind. O werde der Traum unwahr!

85. Der ſprichwörtliche Vorwurf unmenſchlicher Geſinnungen, daſs man nicht werth ſei, von ſolchen Eltern, ſondern von den wildeſten Weſen der Natur abzuſtammen, iſt häufig bei den Dichtern ſeit Homer. Il. XVI, 33:

Grauſamer! Nicht dein Vater war traun der Reiſige Peleus,

Noch auch Thetis die Mutter; dich ſchuf , die finſtere Meerflut,
Dich hochſtarrende Felſen: denn ſtarr iſt dein Herz und gefühllos!

Auch dem Vertraun auf Milderung gab Ovid dieſe Farbe, *Met. IX*, *612:*

——————— Denn nicht von der Tigerin ſtammt er;
Auch nicht ſtarres Geſtein in der Bruſt, noch gediegenes Eiſen,
Träget er, noch Diamant; nicht trinkt er auch Brüſte der Löwin.
Er giebt nach; er kommt mir zurück.

Die ausſtrömende Heftigkeit der erſten Wendung erlaubt mehr Bilder, als die Ruhe der anderen. Schon Ovid iſt hier, wie er pflegt, zu üppig. Aber Lygdamus läſst eine Schaar kleinlich ausgepinſelter Ungeheuer langſam vorüberſchweben, und hebt dann, was Ovid in Schatten ſtellt, noch die Anwendung hervor, daſs von keiner flammenathmenden *Chimära*, von keinem dreiköpfigen *Cerberus*, oder ähnlichen Scheuſalen, das Mädchen gezeugt worden ſei, ſondern von der ſanfteſten Mutter, und einem Vater, dem kein anderer an Liebenswürdigkeit vorgehe. Überaus ſchmeichelhaft!

91. *Scythiſche Barbarei* blieb im Sprichworte, ſeit der Zeit, da das euxiniſche Meer von den Fremdlingsopfern der Anwohner das axeniſche oder ungaſtliche genannt ward. Ein Scythe

ſcheineſt du mir, ſagt Philoſtrat, und ein Barbar, von jenen Altären der ungaſtlichen Opferung. Afrika's weiter Buſen unter Sicilien hat zwei Buchten voll Untiefen, im weſtlichen Winkel die kleine *Syrte*, im öſtlichen die groſse: beide fürchtete der Küſtenfahrer wegen der hin und her ſtürmenden Sandbänke, und der befremdenden Ebbe und Flut.

V.

An die Freunde.

Euch dort weilt vom Etruskergebirg' ausquellendes Waſſer,
Waſſer, in Sirius Glut jedem Beſuche verſagt;
Jezt, wie Bajä, ſein Amt mit heiligem Sprudel verwaltend,
Nun im purpurnen Lenz wieder ſich löſet die Flur.
Mir von Perſéfone ſchallt der finſteren Stunde Verkündung.
Göttin, geſchont! o des nichts frevelnden Jünglings geſchont!

Niemals hab' ich verſucht, was männlicher Blick nicht entweihn darf,
Frech das Geheimnis der lobwürdigen Göttin zu ſchaun.
Nie hat die Rechte von mir mit tödtlichen Säften die Becher
Tückiſch gefälſcht, noch wem jähliche Gifte gereicht.
Nie auch hab' ich an Tempel entweihende Flammen geleget;
Und nicht ängſtigen mir einige Gräuel das Herz.
Niemals Läſterung auch mit raſender Zunge vertobend,
Wagte mein Mund ruchlos widrige Götter zu ſchmähn.
Und noch nicht ward Gräue dem dunkelen Haare zur Unzier,
Noch nicht kam das gebückt ſchleichende Alter daher.
Meinen Geburtstag ſahen zuerſt in dem Jahre die Eltern,
Als dem Geſchicke die zween Konſule ſanken zugleich.

Digitized by Google

Welch ein Geluſt doch, kränken die Reb' an wachſenden Träublein,
    Und unzeitiges Obſt brechen mit neidiſcher Hand?
Schont, ihr alle des bleichen Geſümpfs obwaltende Götter,
    Denen das Loos der Gebiet' härteres Drittel ertheilt!
Möge mir künftig zu ſchaun die elyſiſchen Fluren vergönnt ſein,
    Und den lethäiſchen Kahn, und die Kimmerierſeen;
Wann mir runzlichtes Alter zuvor ableichte das Antliz,
    Und ich der Ahnen-Verkehr melde den Knaben, ein Greis!
Und o würd' ich umſonſt von nichtigen Gluten geſchrecket!
    Doch ſchon dreimal fünf Tage mir ſchmachtet der Leib.
Ihr ſeid dort um die Mächte der tuskiſchen Waſſer geſchäftig,
    Und vom geſchmeidigen Arm ſchlüpfet die Welle gedrängt.

Lebet, o lebt glückſelig, und mein Andenken bewahrend,
Sei mir das Loos: Daſein! oder: Geweſen! beſchert.
Aber gelobt dem Dis ſchwarzwollige Schafe zum Opfer,
Und weiſsſchäumender Milch Becher mit Weine gemiſcht.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN.

Den Freunden in einem tuskiſchen Bade meldet Lygdamus ſeine Krankheit, empfiehlt ſein Andenken, und bittet, ihm Geneſung zu erflehn. Weil die bisherigen vier Elegieen und die ſechſte offenbar in einer Folge geſchrieben ſind, ſo gehört wohl auch dieſe in den Verlauf der unglücklichen Bewerbung. Der zuletzt angerufene natürliche Tod wollte ſich einſtellen; aber Lygdamus hatte die Luſt verloren, und wünſchte Verlängerung des jungen Lebens.

1—2. In Etrurien gab es mehrere *Heilbäder*, warme ſowohl, als kalte. Hier ein *warmes* zu bezeichnen, dient der nicht müſſige Zuſaz, daſs es in den *Hundstagen* keinen Beſuch verſtatte.

3. Jezo übt die Quelle mit heiliger Nymfengabe völlig die Amtsthätigkeit *Bajä's:* indem ſie eben ſo viel Gäſte in wohlthätiger Pflege hat. Strabo (*v. p. 227. l. 347*) ſagt, daſs Etruriens warme Bäder, weil ſie nahe bei Rom ſind, nicht weniger, als die hochgeprieſenen in Bajä beſucht werden.

4. Im *purpurnen*, d. i. hellfarbigen, *Lenze löſet* ſich die Flur, nemlich von aufhörenden Nachtfröſten. Dies geſchieht im April, wovon Ovid, *Faſt. IV, 126*, das ſelbige ſagt:

Digitized by Google

Hell iſt im Lenze das Land, locker im
Lenze die Flur.

5. *Perſefone* oder Proſerpina erſcheint hier, wie El. 3, 38 ihr Gemahl, als Todesgottheit, Ovid, Her. XXI, 46:

Rauh an unſere Thür klopft der Perſefone Fuſs.

7—14. Nicht durch Todſünden habe ich vor der beſchiedenen Zeit zu ſterben verdient. So kurz dieſes Tibull El. I, 4, 51—52 ſagt, ſo lange misbraucht der Nachahmer die Gelegenheit ſich herauszuſtreichen, wobei er die Stelle El. I, 3, 15, die er ſchon einmal (3, 14) benuzte, von neuem vornimt. Unzugänglich waren den *Männern* die Geheimniſſe der Frauengöttin, die, weil ihr eigentlicher Name nicht öffentlich genannt werden durfte, gewöhnlich als gute Göttin (Tib. El. I, 7, 22), diesmal als *lobwürdige*, umſchrieben ward.

16. Das *Alter* iſt hier, wie in Virgils Äneis VI, 275, eine Göttin, nach Hygin Tochter der Nacht und des Erebus.

18. Im Jahr 711 ſtarb vor Mutina, gegen Antonius kämpfend, der Konſul Hirtius, und bald darauf an der Wunde der Konſul Panſa. Dieſen Vers hat Ovid, der in eben dem Jahre geboren war, unverändert ſich zugeeignet, und die benachbarten 16, 19, 20 mit geringer Veränderung.

22. Als Saturns Söhne um die Theilung

der Welt, d. i. der Erdſcheibe mit dem Himmelsgewölbe, das Loos warfen; fiel dem Jupiter der Himmel, dem Neptun das Mittelmeer, und dem Pluto das Unterirdiſche, jeder Theil mit ſeinen beſonderen Gottheiten.

24. *Lethe* flieſst im Schattenbezirk, wohin Charons *Kahn* überſezt. *Cimmeriſche Seen* heiſsen die verbundenen Sumpfſtröme der Unterwelt, vor welcher man dunkle Cimmerier fabelte.

25—26. In der nachgeahmten Stelle Tibulls, El. I, 11, 43—44, prangt der erzählende Greis mit dem Silberhaar; dieſer freut ſich der Runzeln und der Bläſſe.

28. Sei getroſt! konnte der Arzt ihm ſagen; das Fieber nimt langſam ab, und du machſt ſchon Verſe.

30. Man hatte geräumige Badekaſten, worin man die Arme nach Luft ſchwingen konnte.

33. *Schwarze Schafe*, das Sühnopfer der Unteren, ſollen dem *Dis* oder Pluto, als Erſaz für den geneſenen Lygdamus, ſamt einer, für Todte ihm gebührenden, Sprenge von *Milch* und lauterem *Wein* (2, 19), gelobt werden.

VI.

Das Trinkgelag.

Lauterer Liber, o komm! daſs ſtets dir die myſtiſche Rebe
　　Bleib', und vom Efeukranz grünende Hörner du tragſt!
Heb', o du ſelbſt auch der Heilung Bedürftiger, hebe den Schmerz mir!
　　Oft von deinem Geſchenk legte ſich Amor beſiegt.
Theuerer Knab', o gefüllt den Pokal mit edelem Bacchus!
　　Auf! mit der Hand vorwärts, ſchütte Falerner mir ein!

Digitized by Google

Weiche du, Sorgengeſchlecht, ſcheuſeliges! weicht, o Beſchwerden!
Stral' uns Phöbus mit ſchneefarbigen Schwänen daher!
Ihr nur ſeid dem Beginnen, ihr Trauteſten, hold und gewärtig;
Niemand weigere mir Führenden Folger zu ſein!
Oder entzieht ſich einer des Weintrunks ſittigem Wettkampf,
Dann mit verdecktem Betrug teuſch' ihn ſein Mädchen dafür!
Jener beſänftiget Herzen, der Gott dort! Störriſchen Troz oft
Hat er gebeugt, und gezwängt in der Gebieterin Frohn;
Auch falbmähnige Löwen ſogar und armeniſche Tiger
Hat er beſiegt, und Unbändige bändig gemacht.
Solches vermag wohl Amor, und mehr! Doch heiſchet des Bacchus
Segnungen! Welchen von uns freuet ein trockner Pokal?

Billig vertragen ſich beid'! Und nicht unfreundlich iſt Liber
  Dem, der ihn und zugleich luſtige Weine verehrt.
Denn als Zorniger kommt er den gar zu mürriſchen Grämlern.
  Scheut ihr den Zorn des Gewalt übenden Gottes, ſo zecht!
Welcherlei Straf' er jenen, wie groſs er drohe, wie graunvoll,
  Lehrt der Kadmeërin Wut, welche zerfleiſchte den Sohn.
Aber von uns ſei ferne die Furcht! Wo Verrätherin ein' iſt,
  Fühle ſie, was, wenn gekränkt, Bacchus im Zorne vermag!
Ich Sinnloſer, was hab' ich gefleht? Den entfahrenen Anwunſch
  Müſſe der Sturm und die luftwandelnde Wolke zerſtreun!
Haſt du auch meiner nicht mehr die mindeſte Sorge, Neära;
  Lebe beglückt, und hell glänze dir jedes Geſchick!

Doch ſei die Stunde geweiht der ſorglos waltenden Tafel!
  Nach ſo vielen doch kam Ein unbenebelter Tag.
Wehe mir! Schwer ja wirds frohherzige Miene zu heucheln!
  Schwer mit traurigem Mut bildet man Scherze hervor!
Nicht wohl wird ein Gelächter im teuſchenden Antliz erkünſtelt;
  Nicht wohl ſtehet dem Gram trunkener Worte Getön!
Was wehklag' ich Armer? Entweicht, unrühmliche Sorgen!
  Unſerem Bromius ſind traurige Worte verhaſst!
Du haſt, Gnoſerin, einſt Meineid des verräthriſchen Theſeus,
  Am wildfremden Gewog' einſam verlaſſen, beweint.
Aber es ſang, Minoide, für dich der gewandte Katullus,
  Wie undankbar der Mann frevele Thaten geübt.

Euch nun ermahnt Mein Wort: O Glücklicher, der du, durch Elend
Anderer klüger gemacht, eigenem leichter entgehſt!
Auch nicht Euch laſst fangen dem Halſ' anhaftende Arme,
Noch habſüchtiger Zung' holdes Gekoſ' euch erflehn.
Wenn die Betriegerin auch bei den Äugelein, wenn ſie bei ihrer
Juno Gewalt, und dem Schuz ihrer Cythere, dir ſchwört;
Ja nicht Glauben geſchenkt! Meineid der Verliebten belächelt
Jupiter, und zu verwehn giebt er den Winden ihn preis.
Was denn heb' ich ſo oft um die Truggelübde des Mägdleins
Wehklag' an? Mir hinweg, Worte des Ernſtes, hinweg!
O wie wünſcht' ich mit dir vollaus zu durchruhen die Nächte,
Und vollaus mit dir auch zu durchwachen den Tag:

Digitized by Google

Falſche mir, nicht nach Verdienſt, wie dem unverdienenden freundlich!
 Falſche mir, aber obgleich Falſche, doch Theuere ſtets!
Bacchus liebt die Najad'! O zauderſt du, ſäumiger Schafner?
 Flugs dem bejahreten Wein marciſche Quelle vermählt!
Nein, und entflöhe mir auch von unſerer Tafelgeſellſchaft,
 Suchend ein dunkeles Bett, irgend ein flatterndes Ding,
Nicht ein Bekümmerter möcht' ich die Nacht hinbringen mit Seufzern!
 Hurtig, o Knab', und mehr lauteres Weins mir geſchenkt!
Schon vorlängſt, um die Schläfe mit ſyriſcher Narde gefeuchtet,
 Hätt' ich in Blumengeflecht winden mir ſollen das Haar!

ANMERKUNGEN.

Nachdem alle Bitten und Vorſtellungen bei der harten Neära fruchtlos geblieben ſind, ſucht Lygdamus unter mitzechenden Freunden ſein ſtürmiſches Herz mit Wein zu beſänftigen. Das Gedicht iſt lebhaft durch den Wechſel der Empfindungen, die bald im Andenken der Liebe ſchmachten, bald ſich aufraffen zu bacchiſcher Fröhlichkeit. Man denke ſich die einzelnen Herzensergüſſe unterbrochen vom Trunk, wie die Ständchen und andere Geſänge vom Zwiſchenſpiel.

1—12. Bacchus mit ſeinem edlen Geſchenk verjage mir Amors Sorgen, und Apollo begeiſtere mich — 8. Huldiget dem Bacchus, o Freunde, mit mir, oder werdet, wie ich, von Amor durch ein falſches Mädchen geneckt — 12.

1. *Liber* war in der damaligen Götterlehre, was Lyäus, der löſende, befreiende Bacchus: ſ. bei Virg. Ecl. VII, 58. S. 372. Ein *myſtiſcher* Sinn ward in Zeiten, da Dank für Anbau zu wenig ſchien, nicht nur dem Weinſtocke des Bacchus aufgenöthiget, ſondern ſogar der Spreuſchwinge der Mitanbauerin Ceres, in deren Eleuſinien man ſie, als Bild der Reinigung, dem Bacchus vortrug: Virg. Lb. I, 166. Auch *Hörner*, als Zeichen der Fruchtbarkeit, erhielt der thebiſche Gott erſt im ſinnbildernden Zeitalter, und umwand ſie mit *Efeu*, oder Weinlaub, auch wohl mit Blumen. Bei dieſen, dem Eingeweiheten erhabenen Abzeichen beſchwört ihn der Anrufende.

Digitized by Google

3. Auch *Bacchus* wird von Amor verwundet, und bedarf ſelbſt ſeines *heilenden* Tranks. Wie oft er, nicht von Ariadne allein, ſondern von unzähligen Schönen entflammt worden ſei, iſt aus mythologiſchen Lehrbüchern bekannt.

7—8. Die *Sorgen*, und die *Beſchwerden*, wurden als traurige Gottheiten gedacht, die, nach Virgil, am Eingange des Todtenbezirks wohnten. — Weicht, ihr dunkelen Fantome; dagegen *ſtrale* hier der *delfiſche* Gott mit *ſchneeweiſsen Vögeln*, d. i. der begeiſternde *Phöbus Apollo* mit ſeinem *Schwanengeſpann*. Seit dem Zeitalter der griechiſchen Lyriker fuhr Apollo gewöhnlich in einem goldenen, mit Schwänen beſpannten Luftwagen: Myth. Br. II, 11. 12. Durch *Glanz* offenbarte ſich die gegenwärtige Gottheit, auch unſichtbar, wie Odyſſ. XIX, 36 dem Telemachos. Ovid, *Faſt. VI, 251:*

—— —— Die himmliſche Herlichkeit fühlt' ich,
Und in purpurnem Licht ſtralete fröhlich der Grund.

11. Zum *Wetttrunk* werden die Freunde ermahnt, aber zum *ſittigen*, wie bei Horaz, Od. I, 18, 7:

Doch ſoll über das Maſs keiner bezecht Libers Geſchenk entweihn.

Und Od. I, 27, 1:

Dem frohen Gaſtmahl eigene Kelch' entweihn
Zum Kampf, iſt thraciſch! Fernt den barbariſchen
Unfug, und o! vom blöden Bacchus
Hemmet den blutigen Zank und Hader.

13 — 18. Zwar groſs iſt Amors Gewalt; aber weg heute mit ihm! Fodert des Bacchus Geſchenke in vollen Bechern!

15. Alles Trozige und Wilde, ſogar Tiger und Löwen, weiſs Amor zu bändigen. *Armeniſche* und hyrkaniſche *Tiger* verdankt die Poeſie ſpäteren Dionyſiaden, die den thebiſchen Gott von Thracien nach dem neu entdeckten Indien, und dorther mit einem zahmen Tigergeſpann zurückführten: Virg. Lb. IV, 510. Anm. S. 904.

19 — 20. Wohl indeſs, fügt der Liebende hinzu, nach Gleichheit und Billigkeit, vertragen ſich beide Götter um mich: wenn nur Amor die Fröhlichkeit nicht ſtört, ſo duldet ihn Bacchus ohne Verdruſs; er blickt nicht finſter auf Verliebte, die auch ihn und ſeinen Wein nach Gebühr ehren.

21 — 24. Denn zornig beſtraft er die allzu ernſthaften, die nicht des Trunkes ſich freun, und ſeinen taumelnden Dienſt verachten.

24. Als *Pentheus*, König in Thebe, des verkannten Bacchus ſchwärmende Feier auf dem Cithäron mit Gewalt hemmen wollte, ward er von ſeiner Mutter *Agaue*, des *Kadmus* Tochter, die ihn in bacchiſchem Wahnſinn für einen Eber hielt, und den anderen Mänaden zerfleiſcht: Ovid, *Met. III*, *701*. Deutſch XIX, 191.

25 — 26. Aber ferne von uns ſei die Furcht vor der Rache, die der Gott an den Entweihern ſeiner Fröhlichkeit übt! Wenn auch beim Trunke der Gram mich überfällt, ſo büſse dafür die Urheberin, wer ſie auch ſei, die Liebloſe!

27—30. Den kaum ausgeſprochenen Fluch widerruft der Zärtliche, und ſegnet die Beleidigerin. — Die Farbe nahm er von Catull XXX, 9:

——————— Was du geſagt, alles,
und was gethan,
Fruchtlos trägt es der Wind, trägt es die
luftwandelnde Wolk' hinweg.

31—38. Ein neuer Schwung, nach langer Trauer ſich aufzuheitern, der ermattet ſinkt, und ſich wieder aufraft. — *Trunkene Worte*, voll von des Trunks Fröhlichkeit. *Bromius* iſt Bacchus, als Schwärmer gedacht, *Lenäus*, als jubelnder Kelterer.

39—42. Wahr iſt, auch Mädchen haben über Treuloſigkeit zu klagen, wie einſt Ariadne. Aber daſs wir Männer ſolche verabſcheuen, beweiſt Catull, deſſen Geſang des Mädchens Sache gegen den undankbaren Verräther führt. — Die von *Theſeus* in Dia verlaſſene *Ariadne* war Tochter des kretiſchen Königs *Minos*, der in *Gnoſus* wohnte. In Catulls 64 Gedichte ſagt Ariadne v. 143:

Nun ſoll keine der Fraun dem ſchwörenden
Manne noch glauben;
Keine hinfort ſoll hoffen, dem Mann in der
Rede ſei Wahrheit!

43—50. Wie Ariadne's Anwald vor Männerſchwüren gewarnt, ſo warne jezt Ich, da mein Beiſpiel euch wizigen kann, vor liebkoſender Weiber Schwüren. — Gegen Neära iſt Lygdamus ungerecht; denn nach ſeiner eigenen Ausſage in der erſten Epiſtel hatte ſie ihn weder

mit habſüchtigen Schmeicheleien, noch mit Liebesverſicherungen geteuſcht.

46. Eine Buhlerin ſchwur bei dem, was ihrem Liebhaber das theuerſte war, bei ihren *Augen*, bei ihrer Geburtsgöttin *Juno* (Tib. Epiſt. 5, 1; 12, 15), bei ihrer Beſchüzerin *Venus*. Über *Jupiters* Gleichgültigkeit gegen Schwüre der Liebenden hatte ſchon Tibull, El. I, 21, geſcherzt.

51 — 56. Da alſo ſelbſt die Götter den Leichtſinn der Liebe leicht nehmen, warum ſoll ich im Ernſt über die Verheiſsungen des betrüglichen Mädchens klagen? Dann im luſtigen Trinktone, der ihm v. 36 noch nicht gelang, fügt er den leichtfertigen Wunſch hinzu, der angenehmen Betrügerin einmal nach Herzensluſt lange Nächte hindurch zu genieſsen, und lange Tage hindurch.

57 — 58. Selbſt noch erſtaunt vor der anwandelnden Trunkenheit, befiehlt er dem Aufwärter, ihm den alten Falerner mit Waſſer zu verdünnen. *Bacchus liebt die Najade*, ſcheint ein ſprichwörtlicher Zecherruf. Das *marciſche Quellwaſſer*, berühmt durch Kühle und Geſundheit, ward aus dem fernen Pelignergebirge zuerſt von dem Könige Ancus Marcius, hernach von Q. Marcius Rex in der Prätur, nach Rom geleitet, und durch Bleiröhren vertheilt.

59 — 61. Gleich luſtiges Mutes fährt er fort: Wozu um vergangenes mich härmen? Ich würde ja nicht, wenn hier von unſerem Tiſch ein leichtſinniges Mädchen mir entwiſchte, und einem dunkelen Liebhaber, einem Glücksſohne von

niedriger Herkunft, ſich in die Arme würfe, voll Kummer die Nacht durchſeufzen. Er verſteht eine der willfährigen Libertininnen, die ihren Liebhabern zum Schmauſe folgten, und manchmal, wie Horazens Cynara, entflohn: Tib. El. I, 6, 65. II, 4, 15. Andere glauben, Neära ſei gemeint. Aber wie hätte die züchtige Neära, die, nur ehrlichen Anträgen zugänglich, ſtatt des Lygdamus einen anderen wohlhabenden Mann heiraten wollte (El. 4, 58), in ein luſtiges Trinkgelag, wo Lygdamus war, entweder als Braut, oder als Gattin, geführt werden können?

62—64. Noch mutiger, verlangt er ſchon lauteren Wein, indem er, geſalbt und bekränzt, ganz der Fröhlichkeit des bacchiſchen Gelages ſich überläſst, wie Catull 27:

Schenk des alten Falernerweins, o Knabe,
Gieb mir herberer Kraft die vollen Becher,
Nach Poſthumia's Bill, der Tafelfürſtin,
Die noch trunkener als die trunkne Beer' iſt!
Doch, wohin euch gefällt, entweicht, o Waſſer,
Ihr des Weines Verderb, und fern zu Grämlern
Wandert! hier iſt der klare Thyonëer!

5.228, v.33.

Digitized by Google

Digitized by Google

38

UNIVERSITY OF MICHIGAN

3 9015 06695 4788

Digitized by Google